Bibl. Fud. 1409

Ausg. 122.

VIII 3
— 1
45

<36638209690012

<36638209690012

Bayer. Staatsbibliothek

Europäischer Staats-Wahrsager.

Oder

Wundersame Propheceyungen

von

dem jetzigen Zustand der meisten und vornehmsten Europäischen Staaten,

In sich haltend

des Irländischen Ertz-Bischoffs Malachiä, des Französischen Astrologi Nostradami, Bruder Herman von Lehnin, des Mönchs Sebalds und vieler anderer rare und sonderbare Weissagungen, den Päbstlichen Stuhl, das Haus Oesterreich, das Königreich Groß-Britannien, Franckreich, Schweden, Polen, Preussen uud andere Staaten betreffend. Ferner eine uralte Propheceyung vom itzigen Französischen und Deutschen Kriege und dessen Ende.

Fünffte, mit vielen Zusätzen und Anmerkungen versehene Auflage.

Bremen,
in der Saurmannischen Buchhandlung
1758.

B S B
MÜNCHEN

Vorrede.

Die Menschen sind fast alle von Natur neugierig, künftige Dinge vorher zu wissen, und diese ihre Neugierigkeit hat sie angetrieben, mancherlei Propheten zu suchen, welche ihnen die bevorstehende Schicksale haben verkündigen müssen. Die Sibyllen und ihre Weissagungen sind fast tausend Jahr vor Christi Geburth bekannt gewesen, und fast eben so alt sind die Orackel der Heiden, von welchen mit Vergnügen kan nachgelesen werden Bernh. von Fontenelle Historie der heidnischen Orackel, aus dem Französischen übersetzet von Joh. Christoph Gottscheden. Gedruckt zu Leipzig 1730. in 8. An solchen Propheten und Vorhersagungen zukünftiger Dinge fehlet es auch noch auf den heutigen Tag nicht. Ob nun gleich ihre prophetische Weissagungen nicht zwar für göttliche Offenbahrungen und untrügliche Wahrheiten anzunehmen sind: Indem hier ein manniegfaltiger Betrug mit unterlauffen kan, auch wohl würklich mehr als einmahl untergelauffen ist: So kan doch nicht geleugnet werden, daß man auch gar viele Vorhersagungen beibringen könne, welche aufs genaueste eingetroffen.

Vorrede.

Wir wollen hier den bekannten Jüdischen Geschichts-Schreiber Josephum zum Exempel anführen. Die Römischen Feld-Herren Flavius und Titus Vespasianus funden und zogen ihn als Gouverneur von Galiläa, aus einer Kluft bei der Stadt Jopata, und legten ihn in Ketten gefangen. Er aber weissagete: **Flavius, du wirst noch Römischer Käyser werden, und auch dein Sohn Titus nach dir wird Käyser werden.** Flavius hatte bereits viele und grosse Hoffnung zur Käyserlichen Würde, daß er Josephi Worte gerne hörete; Anbei dachte er doch, die Furcht des Todes machte ihn zum Propheten. Wie ihm aber berichtet wurde, Josephus hätte ebenfalls denen Jopatanern vorher verkündiget, nach 47. Tagen würde ihre Stadt in der Römer Gewalt und es mit ihnen aus seyn; so begunten Vater und Sohn seinen Worten zu trauen, daß er das Leben, wiewohl in Ketten und Banden, behielte. Nach Verlauff zweier Jahre ward Vespasianus von denen Soldaten als Käyser ausgeruffen, worauf er nach Rom zog, seinem Sohn Tito das Generalat der Armee übertragend, und nunmehro zu Josepho sagend: **Durch deinen Mund hat GOtt geredet, du solt deine Freiheit haben, denn GOttes Bote muß nicht in Banden bleiben.** Nach der Zeit fand auch Josephus Gnade, und blieb so lange Vater und Sohn lebten, in beständiger Gnade. Diese Prophecеyung traf also gantz genau ein; würde aber noch viel merkwürdiger gewesen seyn, wenn die Käyser-Würde von Josepho einem solchen wäre versprochen worden, an welchen keiner gedacht, und von welchem gar

keine

keine Apparence seyn können, daß er zu selbiger jemahls gelangen würde; wie in der Polnischen Historie der Piast, welchen die zur Wahl versammlete Polen aus einem sich mit Acker- und Honig-Bau, auch Rademachen ernährenden Bauren, nach einem 19jährigen sehr unruhigen Interregno zu ihren König, nach einer vorhergeschehenen Weissagung, erwähleten. Denn gar öfters lässet sich auch wohl muthmassender Weise aus gewissen Umständen das Künftige errathen; wie denn deren nicht wenige sind, welche die selige Kirchen-Reformation zum Theil über hundert Jahr voraus verkündiget, worunter Johann Huß, Hieronymus von Prage, Joh. Weßels, Joh. Käysersberg, Sebastian Brandt, Joh. von Hilten, Andreas Proles und Johann Spangenberg die principalesten sind. Durch Lutheri Dienst haben wir die Erfüllung ihrer Propheceyungen gesehen. Gar öfters wird auch wohl von ungefehr ein Wort gesprochen, daraus über Verhoffen nachher eine erfüllete Propheceyung wird. Ein Exempel hiervon liefert uns die Histoire de Guillaume III. Roy d'Angleterre T. I. p. 6. in nachfolgender Erzehlung: Prinz Wilhelm von Oranien der Erste fand für sich es nicht länger rathsam zu seyn in Flandern bei dem Duc d'Alba zu bleiben; Als er nun zu solchem Ende Abschied von dem Grafen von Egmond zu Dendermonde nahm, dieser aber sein Vorhaben sehr mißbilligte, ihm den gewissen Verlust seiner Länder vorhielte und beym letzten Valet noch sagte: *A Dieu!* Prinz ohne Land! so antwortete der Prinz: *A Dieu!* Graf ohne Kopf.

Diesem Grafen ward nachhero zu Brüssel auf öffentlichem Gerüst der Kopf unverschuldet abgeschlagen, da er sich denn jener Worte des Prinzens höchst-betrübt erinnerte, und die Erfüllung dieser von ungefehr geschehenen Propheceyung an sich gewahr wurde.

Wofür diese des **Europäischen Staats-Warsagers wundersame und merkwürdige Propheceyungen von dem itzigen Zustand der meisten und vornehmsten Europäischen Staaten** zu halten seyn, lassen wir den hochgeneigten Leser selbsten beurtheilen. Wir finden auch nicht nöthig den Innhalt weitläuftig anzuführen, als welcher auf dem Titel-Blatt gnugsam angezeiget worden. Es enthalten diese Bogen gleichsam eine allgemeine Sammlung derer vornehmsten Propheceyungen, welche in diesem jetztlauffenden Jahrhunderte ihre Erfüllung erreichen sollen. Unter welchen verschiedene freilich so beschaffen sind, daß sie allerdings eine desto genauere Betrachtung verdienen, je mehr die gegenwärtige Conjuncturen die Vollendung derselben anzuzeigen scheinen. Für andern sind in dieser Sammlung merkwürdig die Propheceyungen des Mönchs **Sebalds**, von den Schicksalen des Hauses Oesterreich, und die wundersame Propheceyung **Herman von Lehnin** von den Regenten des Chur-Fürstl. Hauses Brandenburg und des Königreichs Preussen; welche man bishero fast nicht anders als geschrieben hat lesen können. Der Leser gebrauche dieses alles zu seiner Ergötzlichkeit.

Neue Vorrede.

Die Begierde mit welcher der Europäische Staats-Wahrsager durchgängig aufgenommen worden, und der gänzliche Abgang der ersteren Auflagen, hat diese fünffte veranlasset, welche so wohl in verschiedenen Stücken verbessert, als auch mit einem Anhange vermehret ist. In selbigen wird weitläuftig untersuchet: Ob *D.* Philipp Melanchthon von dem letztem Römischen Kayser *CARL* dem Sechsten Glorwürdigsten Andenkens jemals etwas geweissaget habe? Der gelehrte und belesene Ober-Prediger zu Grossen-Salze, Herr Johann Siegmund Suschken, suchet diese Sache zweifelhafft zu machen, und meynet deutlich bewiesen zu haben, daß *D.* Philipp Melanchthon von dem letztern Römischen Kayser *CARL* dem Sechsten niemals etwas geweissaget habe. Uns aber scheinen seine Beweiß-Gründe unzulänglich zu seyn, und getrauen wir uns mit eben so unzulänglichen Gründen darzuthun, daß *D.* Philipp wohl gar von *CARL* dem Siebenden ietzterwehlten Römischen Käyser geweissaget und denselben verstanden habe. Des Herrn Suschkens vornehmster und fast einziger Beweißthum lieget in diesen Worten: Was den angeführten Brief Melanchthonis anbelanget, so muß in demselben in Ansehung der Jahr-Zahl entweder ein Druck-Fehler eingeschlichen, oder er muß gar nicht an Lutherum geschrieben seyn. Denn wie sollte Philippus dieses Schreiben in gemeldeten 1558sten Jahre an

Lutherum gestellet haben, da ja dieser theure Mann schon *A.* 1546. und folglich zwölf Jahr zuvor, selig verstorben war? Sollte es auch gleich etwan 1538. heissen, so liesse sich doch noch schwerlich glauben, daß er an Lutherum gerichtet wäre. Denn an diesen würde Melanchthon mit grösserer Ehrerbietigkeit geschrieben haben. Daß aber dieser Beweiß-Grund ganz unzulänglich sey, dasjenige zu beweisen, was er beweisen soll, würde der Herr Ober-Prediger Suschke selbst eingesehen haben, wenn er den fünften Theil der Lateinischen Briefe unsers Melanchthonis, welche Johann Saubert zu Nürnberg 1646. in 8. herausgeben, oder des Herrn Kindervatters Northusam illustrem, darauf er sich doch berufet, aufgeschlagen hätte. Philipp Melanchthonis Brief führet an beiden Orten diese Ueberschrift: Clarissimo viro, prudentia et virtute praestanti, Domino MATTHIÆ LUTHERO, Syndico Northusano, amico suo charissimo. Folglich ist Melanchthonis Brief nicht an den seligen *D.* Martin Luthern, sondern an Matthiam Luthern, einen zu seiner Zeit gelehrten Mann und Syndicum der Käyserlichen Reichs-Stadt Nordhausen, von welchem unten im 2. Cap. nachzusehen, geschrieben worden. Ein mehrers will nicht anführen, damit ich die Grenzen einer Vorrede nicht überschreite, sondern den Leser selbst auf die im Anhange angefügte Untersuchung des Herrn Suschkens hinweisen. Gehabe dich wohl.

CAPUT I.

CAPUT I.

Propheceyungen, den Päbstlichen Stuhl zu Rom betreffend.

So bald und so oft der päbstliche Stuhl zu Rom, durch den Tod eines der vermeinten Nachfolger Petri, ledig worden, pflegt man begierigst die Weissagungen des Irländischen Propheten **Malachiä** zur Hand zu nehmen, und sich in selbigen, nach der Person, Eigenschaften und künftigen Schicksalen des wieder zu erwehlenden Pabstes, zu erkundigen. Es hat dieser, wegen seiner Heiligkeit, wegen der ihm zugeschriebenen Wunderwercke, und wegen der mit dem heiligen **Bernhardo** gepflogenen Freundschaft, berühmte **Malachias** im zwölften Jahr-Hunderte nach Christi Geburt, gelebet, und seine Propheceyung, von der Nachfolge der Römischen Päbste, ist eine der allermerckwürdigsten und sonderbarsten Schriften. Anfangs war **Malachias** ein Münch, und bald nachher Abt, in der Abtey zu Bangor. Im Jahr

Christi 1130. ward er Bischof, und darauf Ertz-Bischof zu Armagh in Irland, welches Amt er aber im Jahr 1137. wegen vieler Arbeit und Unruhe niederlegte, um ein Unter-Bischof in der Kirche zu Down, zu seyn. Der Pabst *Innocentius II.* hielte gar besondere Stücke auf Malachiam, als er sich zu Rom, der Irländischen Streitigkeiten wegen aufhielte, überhäufte ihn daselbst mit vielen Gutthaten, und ernannte ihn zu seinem Gesandten in Irland. Allein auf der Rückreise dahin, starb **Malachias**, im Jahr 1148. zu Clairvaux in Franckreich, in den Armen des heiligen **Bernhardi**, der ihm auch eine Ehren- und Ruhmvolle Leichen-Predigt gehalten.

Diesem Ertz-Bischof **Malachiä** schreibet man eine Prophecеyung zu, darinnen er der Welt, nach dem Geist der Weissagung, den er soll gehabt haben, *) die Folge und den Caractere der Römischen Päbste, so wie sie nach Abgang des damaligen *Innocentii II.* bis auf das Ende der Welt nacheinander auf den päbstlichen Stuhl steigen würden, sechs Jahr vor seinem Abschiede aus der Welt, hat kund gemacht. Zwar wollen einige Gelehrte in Franckreich, und dieses, wie man glaubwürdig muthmasset, aus Neid gegen die Benedictiner, welche zuerst **Malachiä** Prophecеyung ans Licht gebracht, es bestreiten, daß **Malachias** der wahre Verfasser derselben sey. Arnold

*) Bernhardus wenigstens bezeuget es ausdrücklich, daß Malachias die Gabe und den Geist der Weissagungen und der Wunder gehabt habe. Tom. II. Oper. pag. 685. edit. Mabillon. Paris. 1690. pag. 685. heißt es: Claret Prophetiæ Spiritu & omni miraculorum gratia.

nold Wion, ein Benedictiner-Münch soll, nach ihrer Meynung, als er aus seinem Vaterlande Douvai in den Niederlanden, um der Krieges-Unruhe willen gen Venedig geflüchtet, die gedachte Propheceyungen und Wahlsprüche, daselbsten aus eignem Gehirn ersonnen, und dieselbe hernach seinem Ligno vitae, oder **Abbildung des gesammten Benedictiner-Ordens, gedruckt zu Venedig** 1595. einverleibet haben. Von *Alphonso Ciacconio*, einem gelehrten Spanischen Dominicaner, wären dieselben nachhero mit einer Erläuterung der Wahlsprüche, vermehrter ans Licht gestellet worden. Und bemühet sich absonderlich der in der Schild- und Wapen-Kunst berühmte Jesuite *Claudius Franciscus Menetrier*, in einem besondern Buche, diese Propheceyungen dem Malachiä abzusprechen. **Herr Christian Wagner**, Prediger der Kirchen St. Johannis zu Leipzig, hat gedachtes Buch aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzet, unter diesem Titel: *R. P. Claudii Francisci Menetrier, Societatis IEsu*, **gründliche Widerlegung der von Arnold Wion für des Irländischen Bischofs Malachiä Arbeit ausgegebenen, und fast von jedermann dafür angenommenen Pophezeyung, betreffend alle Römische Päbste, so von** *Anno* **Christi** 1143. **bis ans Ende der Welt regieren sollen. Leipzig auf Unkosten Fried. Lanckischens sel. Erben.** 1691. in 4. Dahingegen will der gelehrte **Samuel Andreä** behaupten, daß diese Propheceyungen von **Malachia herkommen, in einer besondern historischen**

Unter-

Untersuchung de successionibus Pontificum Romanorum secundum prænotationem Malachiæ Hyberno adscriptam, die Anno 1677. zu Marburg herausgekommen. Der vornehmste Grund dererjenigen, die dem Malachiä gemeldete prophetische Weissagungen absprechen, ist, daß Bernhardus, auch andere, dieser Propheceyungen nicht gedacht, und daß dieselbe, in einigen Stücken der Wahrheit verfehlen. Es kan aber Bernhardus solches nicht nöthig erachtet, oder sonst seine Ursachen gehabt haben, warum er derselben nicht erwehnet; Sie können auch, wie hundert andere alte Schriften, in denen Klöstern verborgen geblieben, und allererst durch Wion entdecket worden seyn; ob auch wohl einiger Denckspräche Erfüllung fast gezwungen klinget, so treffen doch ihrer viele sehr mercklich ein.

Wir wollen diese Propheceyungen selbsten Lateinisch und Deutsch hersetzen, mit denen beygefügten Erklärungen des *Alphonsi Ciacconii*, bis auf *Vrbanum VII.* und des Gabriels *Bucelini*, bis auf *Innocentium X.*

Prophetia S. Malachiæ Archiepiscopi & Primatis Hiberniæ.

1. Ex Castro Tyberis: CÆLESTINUS II. *origine Typhernas.*
2. Inimicus expulsus: LUCIUS II. *De familia Caccianemica.*
3. Ex magnitudine Montis: EUGENIUS III. *ex oppido Montis magni.*

4. Abbas Suburranus: ANASTASIUS IV. *ex Abbate S. Rufi familia Suburra.*
5. De rure albo: ADRIANUS IV. *rurali familia ex oppido S. Albani.*
6. Ex tetro carcere: VICTOR IV. *Cardin. S. Nicolai in carcere Tulliano.*
7. Via Trans - Tyberina: CALLISTUS III. *Card. S. Mar. trans Tiberim.*
8. De Pannonia Tuſciæ: PASCHAL. III. *Ungarus Card. Tuſculanus.*
9. Ex anſere cuſtode: ALEXANDER III. *De familia Paparona.*
10. Lux in oſtio: LUCIUS III. *Lucenſis Card. Oſtienſis.*
11. Sus in cribro: URBANUS III. *Cribellus, cujus inſignia Sus.*
12. Enſis Laurentii: GREGORIUS VIII. *cujus inſignia enſes, Cardin. S. Laurentii.*
13. De Schola exiet: CLEMENS III. *Rom. ex domo Scholari.*
14. De rure Bouenſi: CÆLESTINUS III. *ex familia Bovenſi.*
15. Comes Signatus: INNOCENTIUS III. *Comes Signiæ.*
16. Canonicus de Latere: HONORIUS III. *Canonicus Laterani.*
17. Avis Oſtienſis: GREGORIUS IX. *inſignia Aquila, Cardinalis Oſtienſis.*
18. Leo Sabinus: CÆLESTINUS IV. *cujus inſignia Leo, Cardinalis Sabinus.*
19. Comes Laurentius: INNOCENTIUS IV. *Comes Fliſcus Cardin. S. Laurentii.*

20. Signum Oſtienſe: ALEXANDER IV. *Comes Signiæ, Cardinalis Oſtienſis.*

21. Hieruſalem Campaniæ: URBANUS IV. *Campanus, Patriarcha Hieroſolymitanus.*

22. Draco depreſſus: CLEMENS IV. *cujus inſignia Aquila draconem unguibus premens.*

23. Anguinus vir: GEORGIUS X. *Vicecomes, inſignia anguis.*

24. Concionator Gallus: INNOCENTIUS V. *Gallus Ord. Praedicatorum.*

25. Bonus Comes: ADRIANUS V. *Ottobonus Comes Fliſcus.*

26. Piſcator Tuſcus: IOANN. XXI. *Iohannes Petrus Cardin. Tuſculan.*

27. Roſa compoſita: NICOLAUS III. *dictus Compoſitus, ex familia Urſina, cujus inſignia roſa.*

28. Ex teloneo Liliacei Martini: MARTINUS IV. *cujus inſignia lilia, theſaurarius S. Martini Turonenſis.*

29. Ex roſa leonina: HONORIUS IV. *Sabellus, cujus inſignia roſa a leonibus geſtata.*

30. Picus inter eſcas: NICOLAUS IV. *Piceenus Patria Eſculanus*

31. Ex eremo celſus: CÆLESTINUS V. *ex eremita Pontifex.*

32. Ex undarum benedictione: BONIFAC. VIII. *Benedictus Cajetanus, cujus inſignia undæ.*

33. Concionator Patereus: BENEDICTUS XI. *Nicolaus Ord. Praedicatorum.*

61. De paruo homine: PIUS II. *Picolhomineus.*

62. Fructus Jovis juvabit: JULIUS II. *insignia quercus, arbor Jovis.*

63. De craticula Politiana: LEO X. *Laurentii Medices filius, Politiani discipulus.*

64. Leo Florentius: ADRIANUS VI. *Florentii filius, insignia Leo.*

65. Flos pilei ægri. CLEMENS VII. *Medices Florentinus, cujus insignia pilæ & lilia.*

66. Hiacynthus medicorum: PAULUS III. *Farnesius, insigne lilia cærulea, Cardin. SS. Cosmæ & Dam. medicorum.*

67. De corona montana. JULIUS III. *Joan. Maria de Monte.*

68. Frumentum floccidum: MARCELLUS II. *cujus insignia frumentum floccidum brevi Pontificatu.*

69. De fide Petri: PAULUS IV. *antea Petrus Carafa.*

70. Æsculapii Pharmacum: PIUS IV. *Antea Joan. Angelus Medices.*

71. Angelus nemorosus: PIUS V. *Antea Michael, ex oppido Boschi.*

72. Medium corpus pilarum: GREGORIUS XIII. *cujus insigne medius draco, gestans Cardinalis pilas Pii IV. a quo creatus est Card.*

73. Axis in medietate signi: SIXTUS V. *qui axem in medio Leonis pro insigni habet.*

74. De rore cœli: URBANUS VII. *Archiepiscopus Rossanensis in Calabria, ubi manna legitur.*

Christi 1130. ward er Bischof, und darauf Ertz-Bischof zu Armagh in Irland, welches Amt er aber im Jahr 1137. wegen vieler Arbeit und Unruhe niederlegte, um ein Unter-Bischof in der Kirche zu Down, zu seyn. Der Pabst *Innocentius II.* hielte gar besondere Stücke auf Malachiam, als er sich zu Rom, der Irländischen .Streitigkeiten wegen aufhielte, überhäufte ihn daselbst mit vielen Gutthaten, und ernannte ihn zu seinem Gesandten in Irland. Allein auf der Rückreise dahin, starb **Malachias**, im Jahr 1148. zu Clairvaux in Franckreich, in den Armen des heiligen **Bernhardi**, der ihm auch eine Ehren-und Ruhmvolle Leichen-Predigt gehalten.

Diesem Ertz-Bischof **Malachiä** schreibet man eine Prophecеyung zu, darinnen er der Welt, nach dem Geist der Weissagung, den er soll gehabt haben, *) die Folge und den Caractere der Römischen Päbste, so wie sie nach Abgang des damaligen *Innocentii II.* bis auf das Ende der Welt nacheinander auf den päbstlichen Stuhl steigen würden, sechs Jahr vor seinem Abschiede aus der Welt, hat kund gemacht. Zwar wollen einige Gelehrte in Franckreich, und dieses, wie man glaubwürdig muthmasset, aus Neid gegen die Benedictiner, welche zuerst **Malachiä** Prophecеyung ans Licht gebracht, es bestreiten, daß **Malachias** der wahre Verfasser derselben sey. Arnold

*) Bernhardus wenigstens bezeuget es ausdrücklich, daß Malachias die Gabe und den Geist der Weissagungen und der Wunder gehabt habe. Tom. II. Oper. pag. 685. edit. Mabillon. Paris. 1690. pag. 685. heißt es: Claret Prophetiæ Spiritu & omni miraculorum gratia.

nold Wion, ein Benedictiner-Münch soll, nach ihrer Meynung, als er aus seinem Vaterlande Douvai in den Niederlanden, um der Krieges-Unruhe willen gen Venedig geflüchtet, die gedachte Prophecеyungen und Wahlsprüche, daselbsten aus eignem Gehirn ersonnen, und dieselbe hernach seinem Ligno vitae, oder **Abbildung des gesammten Benedictiner-Ordens**, gedruckt zu **Venedig** 1595. einverleibet haben. Von *Alphonso Ciacconio*, einem gelehrten Spanischen Dominicaner, wären dieselben nachhero mit einer Erläuterung der Wahlsprüche, vermehrter ans Licht gestellet worden. Und bemühet sich absonderlich der in der Schild- und Wapen-Kunst berühmte Jesuite *Claudius Franciscus Menetrier*, in einem besondern Buche, diese Prophecеyungen dem Malachiä abzusprechen. Herr **Christian Wagner**, Prediger der Kirchen St. Johannis zu Leipzig, hat gedachtes Buch aus dem Frantzösischen ins Deutsche übersetzet, unter diesem Titel: *R. P. Claudii Franciſci Menetrier, Societatis IEsu*, gründliche Widerlegung der von Arnold Wion für des Irländischen Bischofs Malachiä Arbeit ausgegebenen, und fast von jedermann dafür angenommenen Pophezeyung, betreffend alle Römische Päbste, so von *Anno* Christi 1143. bis ans Ende der Welt regieren sollen. Leipzig auf Unkosten Fried. Lanckischens sel. Erben. 1691. in 4. Dahingegen will der gelehrte Samuel Andreä behaupten, daß diese Prophecеyungen von Malachia herkommen, in einer besondern historischen

Unter-

Untersuchung de successionibus Pontificum Romanorum secundum prænotationem Malachiæ Hyberno adscriptam, die Anno 1677. zu Marburg herausgekommen. Der vornehmste Grund dererjenigen, die dem Malachiä gemeldete prophetische Weissagungen absprechen, ist, daß Bernhardus, auch andere, dieser Propheceyungen nicht gedacht, und daß dieselbe, in einigen Stücken der Wahrheit verfehlen. Es kan aber Bernhardus solches nicht nöthig erachtet, oder sonst seine Ursachen gehabt haben, warum er derselben nicht erwehnet; Sie können auch, wie hundert andere alte Schriften, in denen Klöstern verborgen geblieben, und allererst durch Wion entdecket worden seyn; ob auch wohl einiger Denckspräche Erfüllung fast gezwungen klinget, so treffen doch ihrer viele sehr mercklich ein.

Wir wollen diese Propheceyungen selbsten Lateinisch und Deutsch hersetzen, mit denen beygefügten Erklärungen des *Alphonsi Ciacconii*, bis auf *Vrbanum VII.* und des Gabriels *Bucelini*, bis auf *Innocentium X.*

Prophetia S. Malachiæ Archiepiscopi & Primatis Hiberniæ.

1. Ex Castro Tyberis: CÆLESTINUS II. *origine Typhernas.*
2. Inimicus expulsus: LUCIUS II. *De familia Caccianemica.*
3. Ex magnitudine Montis: EUGENIUS III. *ex oppido Montis magni.*

4. Abbas

4. Abbas Suburranus: ANASTASIUS IV. *ex Abbate S. Rufi familia Suburra.*
5. De rure albo: ADRIANUS IV. *rurali familia ex oppido S. Albani.*
6. Ex tetro carcere: VICTOR IV. *Cardin. S. Nicolai in carcere Tulliano.*
7. Via Trans - Tyberina: CALLISTUS III. *Card. S. Mar. trans Tiberim.*
8. De Pannonia Tuſciæ: PASCHAL. III. *Ungarus Card. Tuſculanus.*
9. Ex anſere cuſtode: ALEXANDER III. *De familia Paparona.*
10. Lux in oſtio: LUCIUS III. *Lucenſis Card. Oſtienſis.*
11. Sus in cribro: URBANUS III. *Cribellus, cujus inſignia Sus.*
12. Enſis Laurentii: GREGORIUS VIII. *cujus inſignia enſes, Cardin. S. Laurentii.*
13. De Schola exiet: CLEMENS III. *Rom. ex domo Scholari.*
14. De rure Bouenſi: CÆLESTINUS III. *ex familia Bovenſi.*
15. Comes Signatus: INNOCENTIUS III. *Comes Signiæ.*
16. Canonicus de Latere: HONORIUS III. *Canenicus Laterani.*
17. Avis Oſtienſis: GREGORIUS IX. *inſignia Aquila, Cardinalis Oſtienſis.*
18. Leo Sabinus: CÆLESTINUS IV. *cujus inſignia Leo, Cardinalis Sabinus.*
19. Comes Laurentius: INNOCENTIUS IV. *Comes Fliſcus Cardin. S. Laurentii.*

20. Signum Oſtienſe: ALEXANDER IV. *Comes Signiæ, Cardinalis Oſtienſis.*

21. Hieruſalem Campaniæ: URBANUS IV. *Campanus, Patriarcha Hieroſolymitanus.*

22. Draco depreſſus: CLEMENS IV. *cujus inſignia Aquila draconem unguibus premens.*

23. Anguinus vir: GEORGIUS X. *Vicecomes, inſignia anguis.*

24. Concionator Gallus: INNOCENTIUS V. *Gallus Ord. Praedicatorum.*

25. Bonus Comes: ADRIANUS V. *Ottobonus Comes Fliſcus.*

26. Piſcator Tuſcus: IOANN. XXI. *Iohannes Petrus Cardin. Tuſculan.*

27. Roſa compoſita: NICOLAUS III. *dictus Compoſitus, ex familia Urſina, cujus inſignia roſa.*

28. Ex teloneo Liliacei Martini: MARTINUS IV. *cujus inſignia lilia, theſaurarius S. Martini Turonenſis.*

29. Ex roſa leonina: HONORIUS IV. *Sabellus, cujus inſignia roſa a leonibus geſtata.*

30. Picus inter eſcas: NICOLAUS IV. *Piceenus Patria Eſculanus*

31. Ex eremo celſus: CÆLESTINUS V. *ex eremita Pontifex.*

32. Ex undarum benedictione: BONIFAC. VIII. *Benedictus Cajetanus, cujus inſignia undæ.*

33. Concionator Patereus: BENEDICTUS XI. *Nicolaus Ord. Praedicatorum.*

34. De

61. De paruo homine: PIUS II. *Picolhomineus.*

62. Fructus Jovis juvabit: JULIUS II. *insignia quercus, arbor Jovis.*

63. De craticula Politiana: LEO X. *Laurentii Medices filius, Politiani discipulus.*

64. Leo Florentius: ADRIANUS VI. *Florentii filius, insignia Leo.*

65. Flos pilei ægri. CLEMENS VII. *Medices Florentinus, cujus insignia pilæ & lilia.*

66. Hiacynthus medicorum: PAULUS III. *Farnesius, insigne lilia cærulea, Cardin. SS. Cosmæ & Dam. medicorum.*

67. De corona montana. JULIUS III. *Joan. Maria de Monte.*

68. Frumentum floccidum: MARCELLUS II. *cujus insignia frumentum floccidum brevi Pontificatu.*

69. De fide Petri: PAULUS IV. *antea Petrus Carafa.*

70. Æsculapii Pharmacum: PIUS IV. *Antea Joan. Angelus Medices.*

71. Angelus nemorosus: PIUS V. *Antea Michael, ex oppido Boschi.*

72. Medium corpus pilarum: GREGORIUS XIII. *cujus insigne medius draco, gestans Cardinalis pilas Pii IV. a quo creatus est Card.*

73. Axis in medietate signi: SIXTUS V. *qui axem in medio Leonis pro insigni habet.*

74. De rore cœli: URBANUS VII. *Archiepiscopus Rossanensis in Calabria, ubi manna legitur.*

75. Ex antiquitate Vrbis: GREGORIUS XIV. *utroque parente antiquiſſimæ familiæ, ipſe Antiquitatis Vrbis reſtaurator.*

76. Pia civitas in bello: INNOCENTIUS IX. *nemo huc usque explicavit.*

77. Crux Romulea. CLEMENS VIII. *cujus inſigne trabs argentea tribus ſegmentis interſtincta, ad modum Crucis Pontificis Rom.*

78. Undoſius vir: LEO XI. *Paralyſi obnoxius.*

79. Gens perverſa: PAULUS V. *nemo explicavit.*

80. In tribulatione pacis: GREGORIUS XV. *ſub quo Imperium maxime turbatum, nunquam hucusque reſpiravit.*

81. Lilium et roſa: URBANUS VIII. *Florentinus, cui Urbi lilium pro inſigni, ipſi roſis amiciſſimae apiculæ. Cæterum reſpici ab Octavo videtur Urbanus IV. cujus inſignia lilium & roſa.*

82. Jucunditas Crucis. INNOCENTIUS X. *Cujus utinam auſpiciis, reconciliatis inter ſe Chriſtianis, cruce ſignatorum exercitus contra Chriſtiani nominis hoſtes producti pacem denique & jucunditatem orbi reddant uniuerſalem.*

Des Irländiſchen Biſchofs Malachiä Propheceyung betreffend alle Römiſche Päbſte von A. 1143. an.

1. Vom Caſtell der Tyber. CÆLESTINUS II. war bürtig aus einem Caſtell an dem Tyber-Strom, und hieß vor erlangter Päbſtlicher Würde Guido de Caſtello. Dieſer hat regiert von 1143. biß 1144.

2. Der

2. Der vertriebene Feind. LUCIUS II. War aus dem Hause derer Caccianemici zu Bononien, welche ihren Nahmen haben von Vertreibung der Feinde. von 1144-1145.
3. Aus der Grösse des Berges. EUGENIUS III. ehedessen genannt Bernhard, bürtig aus einem Schlosse unfern Pisa, Nahmens Granmonte, d. i. der grosse Berg. von 1145-1153.
4. Der Abt von Suburra. ANASTASIUS IV. ein Römer, war vor seiner Erwehlung Abt, nnd hieß Conrad Suburri, oder wie andere wollen, von Savorno. von 1153-1154.
5. Vom weissen oder Albischen Felde. ADRIANUS IV. bürtig von St. Albans in Engeland; Abt des Ordens der Canonicorum Regularium S. Ruffi, die weiß gekleidet gehen; nach der Zeit Bischof zu Alba. 1154-1159.
6. Aus einem finstern Gefängniß. Dis deutet man auf dem Wider-Pabst VICTOREM IV. Alexanders III. Gegenpart, der dem Vorgeben nach den Cardinals-Titel St. Nicolai in Carcere Tulliano geführet. Allein es ist gewiß, daß er Cardinal des Titels Sanctæ Cæciliæ gewesen. 1159-1164.
7. Der Weg jenseit der Tyber. Ein anderer Wider-Pabst Guido de Crema, so in einer Kirchen-Spaltung zum Nachfolger Victoris erwehlet worden. Er ward PASCHALIS III. genannt, und hatte zuvor das Cardinalat Sanctæ Mariæ trans Tiberim. 1164 1169.
8. Aus Hungarn von Frescati. CALIXTUS III. falscher Pabst; ein Ungar, Abt von

Struma und Cardinal-Bischof von Frescati. 1169-1176.

9. **Aus einer auf die Wacht gestellten Ganß.** ALEXANDER III. Dieser hieß zuvor Orlando Paparoni oder Parocci. Paparo aber, nicht weniger als Occa, bedeutet auf Italiänisch eine Ganß. Ueber dieses legt Hr. Du Chesne ihm ein Wapen bey, mit einem Franc quartier, ledigen Vierung, oder vielmehr gevierten Ecke, worauf ein Thurn oder Wachthaus steht. 1177-1181.

10. **Das Licht im Thor.** LUCIUS III. bürtig von Luca, Bischof zu Ostia. 1181-1185.

11. **Die Sau im Siebe.** URBANUS III. war Ertz-Bischof zu Meyland, aus dem Geschlecht derer Crivelli, die im Wapen ein Schwein in einem Siebe führen. 1185-1187.

12. **Sanct Laurentii Schwerdt.** GREGORIUS VIII. war Cardinal des Titels S. Laurentii in Lucina und führte zwey kreutzweiß gelegte Schwerdter im Wapen. 1187.

13. **Er wird aus der Schule kommen.** CLEMENS III. aus dem Geschlecht derer Scholari. 1188-1191.

14. **Vom Feld zu *Bovis*.** CÆLESTINUS III. aus dem Haus de Bovis. 1191-1198.

15. **Der bezeichnete Graf.** INNOCENTIUS III. war aus dem Gräfl. Hause de Signi, da er auch zum Pabstthum kam, nahm er zum Denckspruch die Worte aus dem 85. oder 86. Psalm an: **Thue ein Zeichen deiner Güte an mir.** 1198-1216.

16. La-

16. Lateranensischer Canonicus. HONORIUS III. aus dem Hause Savelli, Canonicus zu St. Johann in Lateran. 1216-1227.

17. Der Vogel von Ostia. GREGORIUS IX. zuvor genannt Hugolinus, Cardinal-Bischof zu Ostia. Aus dem Gräfl. Signischen Geschlecht, so einen Adler im Wapen führet. 1227-1241.

18. Der Sabinische Löwe. CÆLESTINUS IV. sonst genannt Gothofredus Castilionius, aus dem Meyländischen bürtig. Er führte einen Löwen im Wapen und war Cardinal-Bischof von S. Sabina gewesen. 1241-42.

19. Graf Laurentius. Sinibald von Genua aus dem Fiesquischen Geschlecht derer Grafen von Lavagna, Cardinal des Titels S. Laurentii in Lucina. Ließ sich nach erlangter Päbstl. Cron INNOCENTIUM IV. nennen. 1243-1254.

20. Das Ostiensische Zeichen. ALEXANDER IV. dieß war Rainaldus Bischof zu Ostia; seines Geschlechts ein Graf von Signien. 1254-1261.

21. Jerusalem in Campanien. URBANUS IV. hieß ehemals Jacobus Pantaleon, bürtig von Troyes in Champagne, Patriarch zu Jerusalem. Andere führen die Weissagung also an: *Troye in Gallia natus.* Bürtig von Troyes in Franckreich. Welches nicht weniger leicht zu verstehen. 1261-1264.

22. Der niedergedrückte oder zerquetschte Drache. CLEMENS IV. welcher zuvor

Guido le Gros hieß, und nach Hrn. Du Chesne Vorgeben, das Guelphische Sinnbild, nemlich den Adler, der mit seinen Krallen einen Drachen zerquetschet, im Wapen führete. 1265-1268.

23. **Der Schlangen-Mann.** GREGORIUS X. hatte eine Schlange im Wapen, und gab den ersten Anfang zu den rechten Pabst-Wahlen. Latet anguis in herba. 1271-1376.

24. **Der französische Prediger.** INNOCENTIUS V. sonst genannt Petrus Tarantasius, Prediger-Münch, Ertzbischoff zu Lyon. 1275-1276.

25. **Der gute Graf.** ADRIANUS V. hieß ehemahls Othobonus Fliscus (Fiesque) Graf von Lavagna. 1276.

26. **Der Fischer von Frescati.** JOANNES XXI. sein ehemahliger Nahme war Joannes Petrus Bischof zu Frescati. 1277.

27. **Die zusammengesetzte Rose.** NICOLAUS IV. aus dem Haus Orsini, dessen Wapen eine Rose in sich hält. Man sagt, er habe Compositus geheissen. 1278-1180.

28. **Aus dem Zollhaus oder *banco* des Lilien-Martins.** MARTINUS V. ein Franzose und also aus dem Lilien-Reich bürtig; hieß sonst Simon de Brie, Schatzmeister zu S. Martini Turonensis. Man giebt auch für, er habe Lilien im Wapen geführet. 1282-1285.

29. **Aus der Löwen-Rose.** HONORIUS IV. genannt Jacobus Savelli. Man sieht in seinem Wapen einen Löwen, der eine Rose trägt. 1285-1287.

30. Der

30. Der Specht unter dem Essen oder Atzung. NICOLAUS IV. Die Erklärung muß aus dem Lateinischen genommen werden: Picenus, patria Esculanus. d. i. Bischof zu Palestina, bürtig von Ascoli, 1288-1292.

31. Hoch aus der Einsiedeley. Petrus Murrho, ein Einsiedler; nach erlangter Pabst-Würde CÆLESTINUS V. genannt. 1294.

32. Aus dem Segen der Wasserfluthen. BONIFACIUS VIII. hieß ehemahls Benedictus, und führte im Wapen des fasces ondées; welches die Teutschen Herolde, gewölbte Bande, Strassen oder Striche geben; Nach Frantzösischer etymologie solten sie gewässerte oder fliessende Bande, übersetzt werden. 1294-1303.

33. Der Patarische Prediger. BENEDICTUS XI. Hieß vor seiner Erhebung auf den Päbstlichen Thron Nicolaus Bocasinus, Prediger-Münch. Es wird zugleich gezielt auf Patara in Lycien, das Vaterland des heiligen Nicolai, dessen Nahme jener in der Taufe überkommen hatte. 1303-1304.

34. Aus denen Gasconischen Strichen oder Bändern. CLEMENS V. zuvor genannt Bertrant d' Agout oder de Gout, ein Gascognier, Ertzbischof zu Bourdeaux; hatte im Wapen Fessas oder Fascias. welche man auf Teutsch Striche, Strassen, Bande zu übersetzen pfleget. 1305-1314.

35. Aus einem Schuster von *Ossa*. JOHANNES XXII. Hieß ehemahls Jacobus von

Ossa, eines armen Schusters Sohn. 1316-1334.

36. Der Zwiespalts-Rabe. Petrus de Corbario, ward unter dem Nahmen NICOLAI V. im Kirchen-Zwiespalt wider Johannem XXII. zum Pabst erwehlt. 1327-1330.

37. Der kalte Abt. BENEDICTUS XII. zuvor genannt Jacobus du Four, Cistercienser-Münch und Abt zu Montfroid oder Froimont in der Diœces Beauvais. 1334-1342.

38. Aus der Rose von *Arras*. CLEMENS VI. Hieß vor seinem Pabstthum Jacobus Roger, führte Rosen im Wapen und war Bischof zu Arras gewesen. 1342-1352.

39. Von den Bergen *S. Pammachii* INNOCENTIUS VI. Cardinal des Titels S. Joannis, S. Pauli et S. Pammachii; hatte sechs Berge im Wapen. 1352-1362.

40. Der Frantzösische *Vicomte* URBANUS V. ein Frantzose und Päbstlicher Nuntius an die Visconti di Milano. Ward gebohren in der Diœces Mende en Givaudan. 1362-1370.

41. Ein neuer aus einer tapffern Jungfrau. Petrus Rogerius von Beaufort, Graf Wilhelms von Beaufort en Vallée, in der Diœces Angers, Sohn, Cardinal des Titels S. Mariæ Nove. Er nahm an sich den Nahmen GREGORII XI. Man könte auch sprechen, er wäre vermittelst einer tapffern Jungfrau neu worden, weil er auf Ermahnung der H. Catharina von Siena, den Päbstl. Stuhl von Avignon nach Rom wieder versetzt hat. 1370-1378.

42. Von

42. Von Creutz derer Apostel. CLEMENS VII. aus dem Hause de Geneve, dessen Geschlechts-Wapen ein Creutz ist. Er war Cardinal-Priester des Titels der heiligen XII. Apostel. 1378-1394.

43. Der Mond in *Cosmedin*. Petrus de Luna Wieder-Pabst; War Cardinal des Titels S. Mariæ in Cosmedin und ließ sich BENEDICTUM XII. nennen. 1394-1404.

44. Der Kirchen-Zwiespalt von *Barcellona*. ÆGIDIUS, Thum-Herr zu Barcellona, im Zwiespalt erwehlt durch zwey Cardinäle, welche des Petri de Luna Anhänger gewesen waren. 1404-1406.

45. Aus der Hölle von *Prægnani*. Bartholomæus Prægnani, bürtig aus einem Dorffe unweit Neapolis, so man die Hölle zu nennen pflegt. Ward erwehlt unter dem Nahmen URBANI VI. 1378-1389.

46. Ein Würffel von der Vermischung. Hieß zuvor Perinus Tomacella; und siehet man in seinem Geschlechts-Wapen einen Cubum oder Würffel. 1389-1404.

47. Von einem bessern Gestirn. Cosmus Melioratus, der einen Stern im Wapen und nach seiner Pabst-Wahl den Nahmen INNOCENTII VII. führete. 1404-1406.

48. Der Schiffer von *Negroponte*. GREGORIUS XII. ein Venetianer, ehemals Angelus Corarius genannt, Commendatarius der Kirche zu Negroponte. 1406-1415.

Ossa, eines armen Schusters Sohn. 1316-1334.

36. Der Zwiespalts-Rabe. Petrus de Corbario, ward unter dem Nahmen NICOLAI V. im Kirchen-Zwiespalt wider Johannem XXII. zum Pabst erwehlt. 1327-1330.

37. Der kalte Abt. BENEDICTUS XII. zuvor genannt Jacobus du Four, Cistercienser-Münch und Abt zu Montfroid oder Froimont in der Diœces Beauvais. 1334-1342.

38. Aus der Rose von *Arras*. CLEMENS VI. Hieß vor seinem Pabstthum Jacobus Roger, führte Rosen im Wapen und war Bischof zu Arras gewesen. 1342-1352.

39. Von den Bergen *S. Pammachii* INNOCENTIUS VI. Cardinal des Titels S. Joannis, S. Pauli et S. Pammachii; hatte sechs Berge im Wapen. 1352-1362.

40. Der Frantzösische *Vicomte* URBANUS V. ein Frantzose und Päbstlicher Nuntius an die Visconti di Milano. Ward gebohren in der Diœces Mende en Givaudan. 1362-1370.

41. Ein neuer aus einer tapffern Jungfrau. Petrus Rogerius von Beaufort, Graf Wilhelms von Beaufort en Vallée, in der Diœces Angers, Sohn, Cardinal des Titels S. Mariæ Nove. Er nahm an sich den Nahmen GREGORII XI. Man könte auch sprechen, er wäre vermittelst einer tapffern Jungfrau neu worden, weil er auf Ermahnung der H. Catharina von Siena, den Päbstl. Stuhl von Avignon nach Rom wieder versetzt hat. 1370-1378.

42. Von

42. Von Creutz derer Apostel. CLEMENS VII. aus dem Hause de Geneve, dessen Geschlechts-Wapen ein Creutz ist. Er war Cardinal-Priester des Titels der heiligen XII. Apostel. 1378-1394.

43. Der Mond in *Cosmedin*. Petrus de Luna Wieder-Pabst; War Cardinal des Titels S. Mariæ in Cosmedin und ließ sich BENEDICTUM XII. nennen. 1394-1404.

44. Der Kirchen-Zwiespalt von *Barcellona*. ÆGIDIUS, Thum-Herr zu Barcellona, im Zwiespalt erwehlt durch zwey Cardinäle, welche des Petri de Luna Anhänger gewesen waren. 1404-1406.

45. Aus der Hölle von *Prægnani*. Bartholomæus Prægnani, bürtig aus einem Dorffe unweit Neapolis, so man die Hölle zu nennen pflegt. Ward erwehlt unter dem Nahmen URBANI VI. 1378-1389.

46. Ein Würffel von der Vermischung. Hieß zuvor Perinus Tomacella; und siehet man in seinem Geschlechts-Wapen einen Cubum oder Würffel. 1389-1404.

47. Von einem bessern Gestirn. Cosmus Melioratus, der einen Stern im Wapen und nach seiner Pabst-Wahl den Nahmen INNOCENTII VII. führete. 1404-1406.

48. Der Schiffer von *Negroponte*. GREGORIUS XII. ein Venetianer, ehemals Angelus Corarius genannt, Commendatarius der Kirche zu Negroponte. 1406-1415.

49. Die Geissel der Sonne. ALEXANDER V. hatte zum Wapen eine aufgehende Sonne und war Ertzbischof der Kirchen zu Meyland gewesen, alwo S. Ambrosius mit einer Geissel in der Hand abgemahlet ist. 1409-1410.

50. Der Hirsch der Syrene. JOANNES XXIII. hieß ehemals Balthasar de Cosa, gebohren zu Neapolis, führte in seinem Stamm-Wapen eine Syrene. Er war Cardinal des Titels S. Eustachii, welchen man mit einem Hirsch abzumahlen pflegt. 1410-1415.

51. Die Seule des güldenen Fürhangs. MARTINUS V. weyland Otho Columna, Cardinalis S. Georgii ad velum aureum; Er führete auch eine Seule im Wapen. 1417-1431.

52. Die Cälestinische Wölfin. EUGENIUS IV. zuvor genannt Gabriel Condelmieri, Cälestiner-Münch, nachmahls Bischof zu Siena, hatte eine Wölfin im Wapen. 1431-1447.

53. Der Liebhaber des Creutzes. FELIX V. genannt zuvor Amadeus, Hertzog in Savoyen. Das Creutz stehet in seinem Wapen. 1439-1449.

54. Von der Niedrigkeit des Mondes. NICOLAUS V. bürtig von Sarzana in der Diœces Luna, gebohren von schlechten Eltern. 1447-1455.

55. Der weidende Ochse. CALLISTUS III. ein Spanier; hatte einen weidenden Ochsen im Wapen. 1455-1458.

56. Von der Ziege und der Herberge. Pius II. ehemahls Secretarius eines Cardinals Bartholo-

tholomæi Capranici, und nachgehends des Nicolani Albergati. 1458-1464.

57. **Vom Hirsch und Löwen.** PAULUS II. vormahls Cervischer Bischof und Cardinal des Titels St. Marci, dessen Merckzeichen ein Löwe ist. Ueber dieß hat er auch einen Löwen in seinem Stamm-Wapen geführt. 1464-1471.

58. **Der Fischer Franciscaner-Ordens.** War ein Cordelier (Cordul-Bruder) so eine Art von Minoriten oder Franciscanern, ist, auf der Küste von Genua. Sein Vater war ein armer Fischer zu Savona. 1471-1484.

59. **Der Vorläuffer von Sicilien.** Johann Baptista Cybo, ein sehr beliebter Mann am Hof Alphonsi und Ferdinandi, Könige zu Neapolis und Sicilien, allwo er viele Jahre sich aufgehalten, nach der Zeit aber, als er Pabst worden, den Nahmen INNOCENTII VIII. angenommen hat. 1484-1492.

60. **Der Ochs von Alba im Port.** ALEXANDER VI. vormahls genannt Rodericus Lerzolius, hatte im Wapen einen Ochsen, und war Cardinal-Bischof von Alba und nachgehends von Porto. 1491-1503.

61. **Vom kleinen Menschen.** PIUS III. zuvor genannt Franciscus Piccol' homini, oder Picolominæus. War nur 26. Tage Pabst. 1503.

62. **Jupiters Frucht wird helffen.** Julianus Roborcus, oder de la Rouvere, der im Wapen eine dem Jupiter geheiligte Eiche führte. Er nennte sich JULIUM II. 1503-1513.

63. Vom

63. Vom Politianischen Rost. LEO X. Laurentii de Medicis Sohn; (der Rost ist S. Laurentii Merckzeichen.) Er war des Angeli Politiani Discipel. 1513-1521.

64. Der Florentinische Löwe. ADRIANUS VI. führte einen Löwen im Wapen. Sein Vater war Florentinus, ein Teppichmacher oder (wie andre wollen,) ein Bierbrauer zu Utrecht. 1522-1523.

65. Die Blume der Pille. Julius de Medicis, nachmahls genannt CLEMENS VII. Das Medicäische Haus, führet im Wapen sechs tourteaux, runde Torten, welche von andern vor Pillen angesehen werden. Eine unter selbigen ist mit drey Lilien beleget. 1523-1534.

66. Die Hyacinthe dem Artzt. PAULUS III. aus dem Farnesischen Geschlechte, welches 6. Lilien, oder Hyacinthen im Wapen führt. Er war Cardinal des Titels SS. Cosmæ und Damiani, derer berühmten Aertzte. 1534-1549.

67. Von der Berg-Cron. JULIUS III. zuvor genannt Joannes Maria de Monte. Er führte Berge und Lorbeer-Cräntze im Wapen. 1550-1555.

68. Das verwelckliche Getreyde. MARCELLUS II. hatte Korn-Aehren im Wapen und regierte nur 21. Tage. 1555.

69. Vom Glauben Petri. Johannes Petrus Caraffa, dessen Nahmen herstammen soll von Carafa, werther Glaube; hieß sich nachmahls PAULUM IV. 1555-1559.

70. Des

70. Des *Æsculapii* Arznei. PIUS IV. zuvor genannt Joannes Angelus Medici oder Medicini; hatte vor dem, zu Bononien Philosophiam & Medicinam studirt. 1560-1565.

71. Der Wald-Engel. PIUS V. zuvor genannt Michael Ghislerius, bürtig aus einem Lombardischen Dorf, Nahmens Boschi, so im Italiänischen, Wälder und Gehölze bedeutet. 1556-1572.

72. Der halbe Leib derer Pillen. GREGORIUS XIII. Er führte im Wapen einen halben Drachen, oder dessen Vorder-Leib; und war zum Cardinalat durch Pium IV. erhoben, welcher 6. Pillen, Bälle, oder Torten im Schilde harte. 1572-1585.

73. Die Achs in der mitten des Zeichens. SIXTUS V. führte im Wapen einen Löwen, der eines aus den 12. Zeichen des Thier-Kräyses ist; dieser ward schrägweise bedecket von der Linie, so durch den Mittelpunct der Erden geht, und also der gantzen Welt-Kugel zum Diameter dienet, oder selbige ins Mittel abtheilet, deßwegen sie auch von denen Sternsehern Axis mundi, die Welt-Achse, genennet wird. 1585-1590.

74. Vom Thau des Himmels. URBANUS VII. der den Päbstlichen Stuhl nur 13. Tage bekleidet. Er war Bischof gewesen zu Rossano in Calabrien, wo man das Manna sammlet. 1590.

75. Von dem Alten der Stadt. GREGORIUS XIV. von Meyland. Er war

war aus einem alten Geschlechte, und ein Anti-quarius. 1590-1591.

76. **Die im Krieg andächtige Stadt.** INNOCENTIUS IX. von Bononien. Er hat geistlich gekrieget wider die Türcken und Hugonotten. 1591.

77. **Das Römische Creutz.** CLEMENS VIII. zuvor genannt Hippolytus Aldobrandinus; führte im Wapen eine bande crenelée, ou croisée, einen schief von der rechten zur lincken Ecke liegenden Balcken, der auf beiden Seiten Zacken oder Creutzlein hat. Andere sagen, das Aldobrandinische Haus rühme sich, daß es von dem ersten christlichen Römer, (gleich wie das Montmorancische von dem ersten christlichen Frantzosen) herstamme. 1592-1605.

78. **Der Wassermann.** LEO XI. erwehlt den 1. April starb 27. dito, und rauschete also, wie Wasser vorbey. Er war auch Wassersüchtig. 1605.

79. **Das verkehrte Geschlecht.** PAULUS V. hatte einen Drachen und Adler, im Wapen. Er veränderte auch das Geschlecht Caffarella in den Nahmen Borgheſe, und gab seinen Nahmen und Wapen an seiner Schwester Sohn, Scipio. 1605-1621.

80. **In der Unruh des Friedens.** GREGORIUS XV. dessen Denckspruch ausgedeutet wird, das Paulus V. welcher den Frieden zwischen Emanueln Hertzog von Savoyen und Ferdinand Hertzogen von Mantua, glücklich geschlossen, ihn zum Cardinal gemacht. 1621-1623.

81. **Lilien**

81. Lilien und Rosen. URBANUS VIII. führte Bienen im Wapen, welche ihr Honig aus Lilien und Rosen saugen. 1623-1644.

82. Die Ergötzung des Creutzes. INNOCENTIUS X. erwählt zur Päbstlichen Hoheit den Tag nach Creutz-Erhöhung. Sein Wapen hatte in sich eine Taube, die im Schnabel einen Oelzweig hielt, welches den Verstand der Prophecеyungen noch besser eröfnet. 1644-1655.

Sequuntur Prophetica ejusdem S. Malachiæ sequutorum Pontificum Symbola.

Die übrigen Weissagungen Malachiä, von denen letzterwehlten und künftigen Päbsten, sind folgende:

83. *Montium Custos*, der Hüter der Berge, ist ALEXANDER VII. der einen Berg mit 6. Spitzen in seinem Wapen geführet, und auch die Montes pietatis zu Rom gestiftet hat. 1655-1667.

84. *Sidus olorum.* Das Gestirn der Schwäne. CLEMENS IX. Das Looß hatte ihn in das Schwanen-Zimmer des Conclavis, eingewiesen, alwo er, gleich einem Stern gestralet hat. 1667-1669.

85. *De flumine magno.* Vom grossen Fluß. CLEMENS X. von Geburt ein Römer. Die Tyber, welche durch Rom fließt, hat allezeit den Nahmen eines grossen Flusses gehabt. Ueber dieses hat man auch angemercket, daß

dieser

dieser Fluß sich überaus sehr ergossen, und fast gantz Rom, überschwemmet habe, als dieser Pabst gebohren worden. 1670-1676.

86. *Bellua insatiabulis.* **Das unersättliche Thier.** INNOCENTIUS XI. wie er dieses gewesen, zeiget der gelehrte Heidegger in Historia Papatus, und wer in Burnets Reise-Beschreibung von seiner harten Regierungs-Art gelesen, wird leicht überzeuget werden, daß er den Nahmen eines unersättlichen Thiers mit der That getragen. Andere ziehen indessen diese Propheceyung nicht so wohl auf sein Leben und Verhalten, als vielmehr auf sein Wapen, darinnen ein Adler und ein Löwe, zwey reissende und unersättliche Bestien, zu sehen gewesen. 1676-1689.

87. *Pœnitentia glorioſa.* **Die glorwürdige Busse.** ALEXANDER VIII. welcher in seinem gantzen Leben denen Frantzosen gewogen gewesen, auf dem Tod-Bette aber, wie in den öffentlichen Zeitungen aus Wien gestanden, darinnen pœnitentiam glorioſam, eine glorwürdige Busse gethan, indem er alle mit dem Könige in Franckreich gemachte Tractate, vor seinem Ende revociret, und eine Vermahnung an alle seine Nachfolger hinterlassen, sich mit diesem Könige nicht zu behengen.

88. *Raſtrum in porta.* **Der Rechen (Harcke) im Thor.** INNOCENTIUS XII. weil an dem Tage seiner Erwehlung vor allen Thoren zu Rom, Spanische Reuter stunden; gleich-

wie

wie auch vor diesen seine Familie einen Rechen oder Harcke im Wapen, geführet hat.

89. *Flores circumdati.* Die umgebenen Blumen. CLEMENS XI.

90. *De bona religione.* Von der guten Religion. INNOCENTIUS XIII.

91. *Miles in bello.* Ein Soldat im Krieg. BENEDICTUS XIII. welches er in dem Kirchen-Kriege, währender angefochtener Bulle, Unigenitus Dei filius, bewiesen.

92. *Columna excelsa.* Eine hohe Seule. CLEMENS XII. Ein Florentiner aus dem Hause Corsini.

93. *Animal rurale.* Ein Feld-Thier. BENEDICTUS XIV. Der jetzige Pabst, erwehlt den 17. Aug. 1740.

94. *Rosa Umbriæ.* Die Rose aus Toscana.

95. *Visus velox.* Das scharfe Gesichte.

96. *Peregrinus Apostolicus.* Der Apostolische Pilgrim.

97. *Aquila rapax.* Der räuberische Adler.

98. *Canis & Coluber.* Der Hund und die Schlange.

99. *Vir religiosus.* Der geistliche, gewissenhafte, oder gottselige Mann.

100. *De balneis Hetruriæ.* Aus denen Toscanischen Bädern.

101. *Crux de cruce.* Creutz vom Creutz.

102. *Lumen in cœlo.* Licht vom Himmel.

103. *Ignis ardens.* Das brennende Feuer.

104. *Religio depopulata.* Die verödete Religion.

105. *Fides intrepida.* Der unerschrockene Glaube.
106. *Pastor angelicus.* Der englische Hirte.
107. *Pastor & Nauta.* Der Hirt und Schiffmann.
108. *Flos florum.* Die Blume der Blumen.
109. *De medietate Lunæ.* Mitten aus dem Mond.
110. *De labore solis.* Von der Arbeit der Sonne.
111. *De gloria olivæ.* Von der Ehre des Oelbaums.

In persecutione extrema S. Romanæ Ecclesiæ sedebit Petrus Romanus, qui pascet oves in multis tribulationibus, quibus transactis Civitas septicollis diruetur, & Judex tremendus judicabit populum.

In der letzten Verfolgung der Heil. Römischen Kirche, wird ein Römer, Nahmens *Petrus*, den Päbstlichen Stuhl besitzen, und die Schaafe weiden unter vielen Trübsalen, nach deren Verfliessung, die siebenbergichte Stadt verwüstet werden, und der erschreckliche Richter das Volck richten wird.

Durch dieses sonderbahre uralte Prognosticon scheinet allerdings die göttliche Weißheit zum Christen-Volcke etwas wichtiges geredet zu haben, und ihr als im Spiegel wollen sehen lassen, wie seine Kirche einen gar wachsamen Oberbischoff habe, welcher sie bewahre und mit Licht versorge. Alle Umstände dieses wunderbahren Wercks,

zeigen an, daß etwas wahrhaftig-prophetisches dabey anzutreffen, und gleichsam der mit Malachia im Alten Testament aufhörende Geist der Weissagung, durch diesen neuen Engelländischen Malachias, habe wollen wieder ein wenig Licht senden, gleich einer angesteckten dunckelbrennenden Lampe, biß der rechte Tag, und die hellscheinende Sonne ferner aufgegangen seyn würde. Wer weiß, ob nicht sogar dieser gute Bischoff mit seinen signirten Päbsten, sey angezeiget worden durch den Geist GOttes, in den Worten Malachiä Cap. 4, 5. Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia: Nehmlich gleichsam das mystische Elias-Hauß der obersten Kirchen-Väter zusammen gefaßt in Eines, aus so vielen lebendigen Steinen, welches die Zahl III. andeutet. Denn dieselbe ist gewiß nicht so bloß von ungefehr zu diesem Prognostico gebraucht worden, sondern scheinet gleichsam eine Grundlegung zu seyn, zu der andern merckwürdigen Zahl des HErrn Messiä, nehmlich 888. welche, wie bekannt, von den alten Sibyllen ist zum Zeichen desselben Reichs angegeben worden. Denn, wenn man nur etlichemahl diese III. Päbste summiret, und gleichwie ein Baumeister so fort führet auf diesen Grundstein, so entsteht daraus erstlich die Apocalyptische Zahl 666. und hernach so gleich 888. Ueberdem ist merckwürdig, daß der Geist der Weissagung hier just das Maaß von III. erwehlt hat, weil diese Zahl in der geheimen Sprache des Heil. Geistes eben das Land Italien bedeutet: Ingleichen, daß der Verfasser sein Prognosticon hat

müssen auffsetzen im Jahre 1130. welches einen Stein anzeiget, und also damit zugleich den merckwürdigen Text des Dan. 2, 34. 35. allegiren, nebst den Worten Christi, das ist der Stein von euch Bauleuten verworffen, der zum Eckstein worden ist: Und weil Italien auf der Erd-Kugel wie ein hoher Berg erscheinet, so mag wohl der sonderbahre Ausdruck, Matth. 17, 20. ebenfals auf dieses alles deuten. Man würde sonst gar keinen Verstand finden können in solchen Worten: Doch genug hiervon auf dießmahl. Es würde zu weitläuftig werden, diese dunckle Sachen recht ins Licht zu setzen, und vor jedermann klar zu machen. Nur diß einzige will ich noch beyfügen, daß mit der Jahrzahl dieses Wercks nehmlich 1130. nicht undeutlich mag seyn gezielet worden, auf die Arbeiter im Weinberge, welche um die 11te Stunde von dem Haußvater sind bedungen worden, weil eben das 11te Capitel Matthäi, just diß Maaß 11. 30. empfangen hat, und auch in der angegebenen Anzahl der Päbste 111. dieselbe Zahl zwey mahl angedeutet worden ist. Es scheinen wohl Kleinigkeiten zu seyn, aber von gar wichtigem Innhalt und Anzeigung gewisser Dinge, vor vernünfftige, und nachforschende Geister, welche aus denen Signaturen und Kennzeichen die Sachen zu beurtheilen wissen. Sapienti sat!

CAPUT II.

Propheceyungen, das Haus Oesterreich und das Käyserthum betreffend.

Die durch das Absterben des glorwürdigsten Kayſers, **Carls des** *VI.* verurſachete höchſtverwirrte Umſtände, ſo wohl des Deutſchen Reichs, als auch inſonderheit des Ertz-Hauſes Oeſterreich, machen alle Welt aufmerckſam, und da jedermann begierig iſt den Ausgang derſelben zu wiſſen; ſo iſt es gar nicht zu bewundern, daß man die ſchon vormahls auf dieſe Zeiten geſtellete Vorherſagungen, anjetzo wieder hervorſuchet. Wir wollen die nachdencklichſten derſelben, curieuſen Gemüthern zum Vergnügen und zu fernerer Nachforſchung, mittheilen.

Vorher aber nur dieſes anmercken, daß dem glorwürdigſten Käyſer **Carl** *VI.* ſchon von *Philippo Melanchtone*, im Jahr Chriſti 1558. und alſo 127. Jahr vor ſeiner Geburt, das Käyſerthum ſey geweiſſaget worden. Vielleicht iſt dieſe Weiſſagung des Gelehrten *Philippi Melanchtonis*, denen wenigſten bekannt, weil das Buch, darinnen ſie ſich findet, ſehr ſelten in denen Bibliothequen angetroffen wird. Sie ſtehet in dem 5ten Theil der Lateiniſchen Briefe unſers *Melanchtonis*, welche **Johannes Saubertus** zu Nürnberg 1646. in 8. herausgegeben, und iſt der gantze Brief, darinnen ſie gefunden wird, nachfolgenden Inhalts:

Clarissimo Viro, Prudentia & Virtute præstanti, Domino Matthiæ Luthero, *Syndico Northusano, amico suo charissimo,*

S. D.

Philippus Melanchton.

Integerrime Vir & Charissime Frater. Quod benevolentiam vestram erga me, non sinitis extingui, gratiam vobis habeo. Et volo inter nos æternam amicitiam esse, qua etiam in cœlesti consuetudine fruemur. De Aquila carmen edi curabo. Domus exstructa, cui fuit imposita Aquila, mihi Germaniam significare videtur, hanc Turcas vexaturos esse metuo. *Et aquila reliqua erit* CAROLUS SEXTUS, *qui aliud novum imperium fortasse constituet, Deo gubernante hunc mundi finem.* Mitto vobis libellos, quorum lectionem spero vobis jucundam fore. Bene valete. Die 5. Apr. 1558.

In unserer deutschen Sprache heißt dieses:

Herrn *Matthiæ Luthero*, *) berühmten,

und wegen seiner Klugheit und Tugenden hochgeschätzten *Syndico* in Northausen, seinem geliebten Freunde wünschet allen Segen.

Philipp Melanchton!

Mein ehrlicher und lieber Bruder, ich dancke euch von gantzen Hertzen, daß ihr mir noch immer unverändert eure Gewogenheit

*) *Matthias Lutherus*, oder wie er sich eigentlich geschrieben *Luderus*, war ein zu seiner Zeit gelehrter Mann, und

heit wiederfahren lasset, und wünsche nichts mehr, als daß unsere Freundschaft ewig währen, und wir auch derselben noch im Himmel geniessen mögen. Das Gedichte vom Adler will zum Druck befördern. Nach meiner Meynung soll das aufgebauete Haus, darauf der Adler gesetzet worden, Deutschland bedeuten; und besorge gar sehr, daß solches von den Türcken dürfte beunruhiget werden; der letzte Adler aber wird CARL VI. seyn, welcher, noch ehe die Welt ihr Ende nehmen wird, ein neues Reich aufrichten soll. Ich übersende euch einige Schriften, deren Lesung euch, wie ich hoffe, sehr angenehm seyn wird. Lebet wohl! Den 5. April. 1558.

Dieser Weissagung *Melanchtonis* fügen wir bey eine andere, nicht weniger wundersame, ob wohl etwas bekantere Propheceyung unsers *Melanchtonis* von eben demselben glorwürdigsten Carl dem sechsten dieses Inhalts: Audio memorabilia dici de Imperatoris CAROLI V. Nepote, ut ego credam, aliquid magni fore.

und Syndicus der Käyserl. Reichs-Stadt Northausen, daselbsten A. 1520. geboren. Er ging A. 1559. mit Herrn Ernesto Ernsten, Bürgermeistern, auf den Reichstag nach Augspurg. Er starb A. 1572. den 12. Febr. lieget samt seinen Eltern in der Kirche S. Blasii zu Northausen begraben. War sonst ein hertzensguter Freund Philippi Melanchtonis, mit welchem er öfters Briefe wechselte, welche man auch lesen kan, in Joh. Heinrich Kindervatern Historischer Beschreibung gelehrter Northauser. P. 151. f.

Hoc propterea dico, ut cogitetis, qui tunc temporis victuri estis quando ille regnabit. Genesis est talis, qualis nunquam vidi præstantiorem. *Quis scit quidnam* CAROLUS VI. *designaturus sit? Deus suam gratiam ipsi largiatur. Videtur aliquid magni portendere & præstiturus esse. Fortasse Turcæ vires labefactabit, aut tale quid simile præstabit.* Ich höre Wunder-Dinge von dem Enckel *) Kayser Carl des fünften sagen, daher ich mir einbilde, es werde etwas grosses daraus werden. Dieses melde ich deswegen, damit ihr, die ihr alsdenn leben werdet, daran gedencket. Seine Geburt, ist gewiß gantz unvergleichlich. Wer weiß auch, wie groß dermaleinst CARL der VI. seyn werde. GOtt verleihe demselben seine Gnade. Denn es scheinet, daß er gantz wichtige Dinge ausrichten werde: Vielleicht dürfte er die Macht der

*) Melanchton zielet mit diesen Worten auf Printz Carl in Spanien, der ein Enckel war Caroli V. von Philippo II. Könige in Spanien, mit seiner Gemahlin Maria aus Portugal, A. 1545. gebohren. Die grosse Hoffnung aber, die sich Melanchton von diesem Printzen machte, ist durch seinen A. 1568. erfolgten unglücklichen Tod, vernichtet worden. Der Herr von Ziegler, im Historischen Schauplatz der Zeit p. 829. handelt weitläuftig von seinen Schicksalen, und setzet ihm diese Grabschrift:

Mein Vater hatte mir nächst GOtt den Geist gegeben,
Doch seine Grausamkeit benahm mir Leib und Leben.
So Inquisition, als Haß und Eyfersucht
Ist, wie mein Fall bezeugt, des Teufels Höllen-Frucht.

der Türcken brechen, oder dergleichen etwas unternehmen und zu Stande bringen.

Es ist diese Weissagung in einem vor mehr als 180. Jahren gedrucktem Buche befindlich, welches den Titel hat: Locorum Communium Collectanea a *Johanne Manlio* per multos annos, cum ex Lectionibus D. *Philippi Melanchtonis*, cum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta, & nuper in ordinem ab eodem redacta.

Zu allererst, ist dieses Buch A. 1562. nachhero zu Franckfurt 1566. zu Basel 1572. und anders wo, ans Licht gestellet worden. So viel uns wissend, hat Hr. Johann Julius Bütemeister, Pastor zu S. Andreæ in Braunschweig diese Prophecevungen *Melanchtonis* zuerst bekannt gemacht, und die Erfüllung derselben in Carl den *VI.* angewiesen, in einer besondern lateinischen Schrifft, gedruckt zu Wolffenbüttel im Jahr 1731. unter nachstehendem Titel: Viri olim celebris & eruditi, ac sine dubio *Philippi Melanchtonis*, vaticinium memorabile ac accuratum, ante CC. prope annos de glorioſissime nunc regnante Cæsare CAROLO VI. editum e monumento antiquitatis erutum, brevi commentatione historica illustratum in 4.

Nach dieser gemachten Anmerckung von zweyen Weissagungen das Haus Oesterreich betreffend, welche in der Person des letzt-verstorbenen glorwürdigsten Käysers Carl *VI.* ihre Erfüllung all-

bereits erhalten, schreiten wir nunmehro zu der Erzehlung der beruffenen und jüngst wieder bekannt gemachten Propheceyung, welche einen Mönch, mit Nahmen **Sebald**, vor einigen hundert Jahren in dem Kloster Königslutter nahe bey Helmstädt, zum Urheber hat. Bey der Abbrechung einer alten Mauer, hat man dieselbe auf einer meßingnen Tafel gegraben, von ohngefehr gefunden, und der berühmte Geschichtschreiber *Cyriacus* **Spangenberg** hat sie, aus dem Lateinischen verdeutschet, seiner **Querfurtischen Chronick** einverleibet. *) Wir wollen diese Propheceyung, welche einige Zeit her viel Redens verursachet, nebst ihrer Historie von Wort zu Wort entlehnen, aus einer A. 1730. gedruckten Schrifft, deren Titel ist: **Sonderbare und nachdenckliche Propheceyungen, *Visionen* und Träume, die in dem jetztlauffenden 1800ten *Seculo* ihren**

*) Cyriacus Spangenberg, gewesener Mansfeldischer Decanus, auch berühmter Theologus und Historicus hat A. 1563. auf Begehren Graf Peters von Manefeld, seine Querfurtische Historie, aus vielen alten vermoderten Briefen und Urkunden zu verfertigen angefangen, dieselbe auch 1590. würcklich ans Licht gestellet unter dieser Aufschrift: Querfurtische Chronicke, oder historischer Bericht von der alten und löblichen Herrschaft Querfurt in Sachsen, und was sich sonsten in der Gegend zugetragen; Auch Beschreibung aller edlen Herren von Querfurt, in *IV.* Büchern zusammen gebracht. Erfurt 1590. in 4. In denen Hamburgischen Beyträgen zur Aufnahme der gelehrten Historie A. 1741. Num. VI. p. 42. wird einer zu Franckfurt am Mayn geschehenen Ausgabe der Querfurtischen Chronicke im Jahr 1686. gedacht, aus welcher man diese Propheceyung anführet.

ren *Periodum* erreichen und vollenden sollen. Gedruckt im Jahr, Da Vor zwey hUnDert Iahr DIe AUgspUrgIsche Confeßion Ist Ubergeben, in 4. In dieser Schrifft, findet sich N. IX. nachfolgendes:

Propheceyung eines alten Münchs, im Kloster Lotersleben bey Querfurt in Sachsen, der ums Jahr 1012. gelebet, so der vornehme Historicus *M.* Cyriac Spangenberg, daselbst in Meßing gegraben gefunden, daß solche Propheceyung in diesem Seculo erfüllet werden soll.

M. Cyriac Spangenberg, ein vornehmer Chronologist bey unserer Zeit, welcher die Wahrheit in den Historien zu erforschen sich keine Mühe hat dauren lassen, darum er alle alte verwüstete und baufällige Klöster in Thüringen, Sachsen und Meissen, so wohl alle alte Zellen, Gewölbe, alte tieffe Gruben, Thürme und Knöpfe derselben, auch alte Meß-Bücher, mit Fleiß durchsuchet, und manchen seltsamen Ort durchgangen und durchzogen, der setzet in seiner Chronicke unter andern in dem Tractat von Veränderung der Welt, p. 76. dieses nachfolgende:

Wie daß er in dem vor Alters hochberühmten Kloster St. Ulrich, welches etliche Lottersleben genannt, bey Querfurt in Sachsen, so vor alten Zeiten ein Graf von Hadersleben gestiftet und mit grossen Einkommen herrlich versehen hat; Nachmahls aber 300. Jahr nach der ersten Fundation, als Anno 1153. hat es der Christliche Käyser Lotharius aufs neue wiederum aufgebauet, mit Fürst-

lichen

lichen Einkommen versehen, den Orden darinnen geändert und Benedictiner-Münche gesetzt, und dasselbe nach seinem Nahmen, Königslauter nennen lassen, so biß diese Stunde noch so heist, indem auch derselbe samt vielen Fürstlichen Personen darinnen begraben liegt. In solchen ernannten Kloster hat gedachter Historicus, eine sehr alte Schrifft in Meßing gegraben gefunden, welches ein Münch Fr. Sebald genannt, gestellet, der ein fürtreflicher Astronomus gewesen, und viele Offenbahrungen von GOtt dem HErrn gehabt, dessengleichen man damahls in Europa nicht funden, und ums Jahr 1012. gelebt, welche eigene Worte des Münchs, wie er sie angetroffen, und aus dem Lateinischen verdolmetschet, der ermeldte Historicus Spangenberg also beschreibet, die recht eigentlich, wie mit einem Finger, auf das Haus Oesterreich zeigen:

Wann ich, Sebald, alle Eigenschafften und Würckungen der Himmlischen Zeichen wohl erwege, so befinde ich an allen Orten aus natürlicher Bewegung und Andeutung derselben Sternen, daß die Käyserliche Hoheit auf keinem Stamme lange beruhen wird, bis man wird schreiben 1216. da wird ein Held, durch Mannheit den zweyfachen Adler erlangen, und das Käyserthum löblich verwalten, auch Oesterreich, Ungarn und Böhmen ihm unterthänig machen, und solches bis in das 1800te Secul. beherrschen,

herrschen, da wird es groß werden und bleiben florisant, biß 1740. Dann, werden Verwirrungen, Rebellionen und grosse Zerrüttungen sich anfangen und übern Hauffen gehen. Nachdem aber, wird alsdann das Käyserthum, in 3. Linien getheilet werden. Italien aber, wird Noth leiden, und wird die Stadt Rom, eine wüste Ebene werden. Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erlangen, und das Käyserthum löblich verwalten und solches beherrschen, biß endlich der Mitternächtische Löwe heraus kommen, und die Länder mit Grausamkeit anfallen wird. Alsdenn werden der rothe Löwe, der Adler im finstern Thal und der weisse Schwan, sich wider ihm in Grimm setzen, und das Käyserthum lange Jahr behaupten, biß der grosse GOtt mit seinem unvergänglichen Ehren-Reich wird einbrechen und ein Ende machen; so wird die Weissagung Daniels nicht weiter gehen, und man soll an Nebucadnezars Traum den Ausgang ersehen, daß das Ende der Welt nahe sey.

Es ist diese des Münchs Sebalds Weissagung auch zu lesen, so wohl in denen Hamburgischen Beyträgen zur Aufnahme der Gelehrten Historie und Wissenschafften in VI. Stück des 1741. Jahres, als auch in dem Preussischen Wahrsager, d. i. Bruder Herrmanns von Lehnin wundersame Prophecеyungen

von den Regenten des Churfürstl. Hauses Brandenburg ꝛc. sorgfältig zusammen getragen von *Zoroaster*. 1741. in 4. Beide Herausgeber haben diese Sebaldische Weissagung mit Anmerckungen erläutert, welche wir dem curieusen Leser zu Gefallen, hieher setzen wollen.

Anmerckungen des so genannten Zoroastris über die Weissagung des Mönchs Sebald:

A. 1216. wird ein Held, durch Mannheit den zweyfachen Adler erlangen und das Käyserthum löblich verwalten.

Wer die Geschichte des Oesterreichischen Hauses nur ein wenig inne hat, wird leichte sehen, daß hiemit, der Habspurgische Stamm angedeutet werde, wiewohl die Jahr-Zahl 1216. etwas zu früh ist. Denn ob wohl Rudolphus I. schon zwey Jahre hernach, nehmlich A. 1218. gebohren, so ist er doch erstlich 1273. Käyser worden. Wobey dieses merckwürdig ist, daß ihm, da er noch am Hofe Käysers Friderici II. war, ein Astronomus das Käyserthum, und zugleich dem damahligen Käyserlichen Hause, den Untergang prophecevet hat.

Und solches biß in das achtzehen-hundertste *Seculum* beherrschen.

Das solches an dem Oesterreichischen Hause erfüllet worden, liegt am Tage.

Und bleibet *florisant* biß 1740.

Es ist diese des Mönchs Sebalds Vorhersagung, den so genannten Dantziger Erfahrungen, zu Ende des vorigen Jahres eingerücket; in dem

ersten Monat aber, dieses ietztlauffenden Jahres, untersuchet und widerleget worden. Man hat sich nicht die Zeit nehmen können, eine Prüfung dieser Widerlegung anzustellen. Wann aber der Verfasser derselben durchaus verneinet, daß die Jahr-Zahl 1740. jemahls darinnen zu finden gewesen, sondern nur hinzugesetzet worden, um dieser Prophecеyung einen Schein zu geben, so kann das Gegentheil durch eine schon vor 10. Jahren wahrhaftig gedruckte Schrifft, deren Titul ist: Anhang der Prophecеyungen, *Visionen* und Träumen, so in dem ietztlauffenden 1800ten *Seculo*, ihre Erfüllung erreichen sollen. 1730. in 4. erweislich gemacht werden, als worinnen, No. IX. dieses Sebalds Prognosticon auch befindlich, und darinnen oben auf der dritten Seite, ausdrücklich die Jahr-Zahl 1740. stehet. Gesetzt aber, daß die gantze Vorhersagung, nach des Dantziger Verfassers Vorgeben erdichtet wäre, so ist doch dieses schon allerdings merckwürdig genug, daß der Abgang des Oesterreichischen Männlichen Stammes, zehen Jahr vorher verkündiget worden, und so accurat eingetroffen, es mag nun Sebald oder ein anderer, diese Zeit angedeutet haben.

Der Mitternächtische Löwe:
Dieses ist der König von Schweden.
Der rothe Löwe:
Ist Groß-Brittannien.
Der Adler im finstern Thal:
Ist Preussen.
Der weisse Schwan:
Ist Dännemarck.

Des

Des Herrn Hofraths und Professor Güthers zu Königsberg, Erklärung der Weissagung des Mönchs Sebalds.

Aus denen Hamburgischen Beyträgen zur Aufnahme der gelehrten Historie. 1741. *p.* 43. *f.*

1. Daß die Käyserliche Hoheit bey keinem Stamme lange geblieben, bezeugen die Geschichte; denn der **Carolingische**, kam im Jahr 800. nach Christi Gebuhrt zum Käyserthume, und hörete im Jahr 912. mit dem **Ludovicus Infans**, oder höchstens im Jahr 919. mit Conrad I. auf. Die Sächsischen Käyser fiengen mit dem Jahr 919. mit dem **Henrich Auceps** an, und sturben im Jahr 1024. mit **Henrich II.** ab. Die Reihe der Fränckischen Käyser, gieng im Jahr 1024. mit **Conrad II.** an, und endigte sich mit dem **Lotharius II.** im Jahr 1137. Von den Schwäbischen Käysern, war **Conrad III.** im Jahr 1138. der erste, und **Friedrich II.** der letzte im Jahr 1250.

2. Der Held, der durch Mannheit den zweifachen Adler erlanget, ist **Rudolph von Habspurg**, der im Jahr 1273. und nicht wie in der Propheceyung stehet, 1216. wegen seiner Tapferkeit zum Käyser erwählet worden; dieser, hat Oesterreich bezwungen; weil er solches Hertzogthum **Ottocaro**, dem Könige in Böhmen, genommen, und seinem ältesten Sohne **Alberto**, gegeben, der nachhero selbst Käyser worden, und seine Nachkommen, haben von **Alberto dem II.** von dem

 Jahr

Jahr 1394. an, der im Jahr 1438. als Käyser gekrönet, biß auf dem letzt-verstorbenen Carl VI. diese Würde geführet, auch Ungarn und Böhmen erhalten; indem Albertus II. des Käysers Sigismunds eintzige Printzeßin geheyrathet, die ihrem Gemahl, die beiden Königreiche Ungarn und Böhmen zugebracht.

3. Das Oesterreichische Hauß hat biß in das 18te Jahrhundert geblühet, und ist in dem 1740. Jahre mit Carl dem VI. in Ansehung der männlichen Erben abgestorben. Die Erfüllung der folgenden Propheceyung, kan die künftige Zeit am besten entdecken. Wenn Muthmassungen gelten, und dieselbe auf das deutsche Kayserthum gerichtet sind: So könnte man

4. Die 3. Linien, in welche das Käyserthum getheilet werden soll, nach Maßgebung des letztverstorbenen Käysers Testament, von der dreifachen Theilung der Käyserlichen Länder erklähren; nach welcher, Ungärn, Mähren, Böhmen, Schlesien, Oesterreich, Stäyermarck, Kärnten, Crain und Tyrol, an die älteste Carolinische Erzhertzogin und deren Gemahl, kommen; die zweyte Carolinische Printzeßin, den Chur-Printzen von Bayern heyrathen und die Niederlande haben; Printz Carl von Lothringen aber, die Bayrische Printzeßin zur Ehe, und zugleich Florentz mit den übrigen Käyserlichen Ländern in Italien, bekommen soll.

5. Weil nun hieraus leicht ein neues Königreich in Italien entstehen könnte, welches die Italiänischen Fürsten, und insonderheit der Pabst, zu

ertragen sich nicht geneigt finden würden: So könnte daraus eine grosse Unruhe in Italien erwachsen, und dieses, nebst dem Päbstlichen Staat und der Stadt Rom, elendiglich verwüstet und verheeret werden.

6. Und da diese drei, aus der Käyserlichen Länder-Theilung erstandene Häuser, mit dem Oesterreichischen Hause, so das Käyserthum bishero geführet, verwandt sind: So könnte einer aus denselben so glücklich seyn, durch seine Tapferkeit, die Käyserliche Würde, d. i. den zweifachen Adler, zu erhalten.

7. So, wie nun Schweden, welches Löwen im Wapen führet, und durch den Mitternächtigen Löwen kan verstanden werden, bey der 30jährigen Unruhe in Deutschland sich fest gesetzet: So könnte es auch bey solchen Umständen dahin trachten, die verlohrnen Länder, auf dem deutschen Boden, wieder zu erlangen.

8. Diesem aber, werden sich der rothe Löwe, d. i. Großbritannien, das wegen Schottland oben einen rothen Löwen im güldenen Felde, und unten und hinten Löwen in rother Einfassung, die auswendig und inwendig mit Linien gezieret ist, führet; der Adler im finstern Thal, d. i. Preussen, dessen Königreichs Wapen ein schwartzer Adler ist, und der weisse Schwan, d. i. Dännemarck, dessen Stamm-Wapen ein weisser Schwan ist, welche Könige etwas von den Schwedischen Ländern auf dem Deutschen Boden in Besitz haben, zu widersetzen genöthiget finden, und bey der Gelegenheit sich bemühen, die Käyserliche Würde, auf ihre

Häu-

Häuser zu bringen; wie denn dem Preußischen Hause, das Käyserthum bereits in dem Lehninischen Vaticinio prophecevet worden. p. 43. 44. 45. Siehe das gelehrte Preussen, den II. Theil p. 297. und folgende. So viel von Sebalds Propheceyung.

Wir übergehen mit Fleiß, weil es genugsam bekannte Sachen sind, die Weissagungen Theophrasti Paracelsi, Johann Rothens, Joachim Greulichs, Nicolai Drabicii und anderer, welche alle und sonderlich der letztere viele Propheceyungen, das Haus Oesterreich und die gäntzliche Vertilgung desselben vorgebracht haben, und verweisen die Liebhaber dergleichen Nachrichten, auf des berüchtigten Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie im III. Theil. Cap. XXIV. und folgend. Wie nicht weniger auf eine gantz neuligst in Frantzösischer Sprache gedruckte Piece, von 1. Bogen, deren Titul ist: Assemblage de quelques Propheties, qui paroissent cadrer aux Circonstances presentes des temps, tirées de Drabicius, Melanchthon & Theophraste Paracelse, traduit en François sur la premiere traduction allemande in 4. Welche gedruckte Frantzösische Piece auch, nebst einer kleinen Vorrede ins Deutsche übersetzet, in diesem 1741. Jahre sich præsentiret hat, und wollen wir daraus nur bloß die letztere Propheceyung hersetzen, welche einige auf die Schicksale des Oesterreichischen Hauses und des Käyserthums deuten, und nachfolgenden Inhalts ist:

Extract und gründlicher Bericht, oder Beschreibung der Propheceyung des hochberühmten D. Philippi Theophrasti Paracelsi. Anno 1546.

Daß ich in meinem Grabe nicht gelassen werde, sondern man wird mich, wiederum aus meinem Grabe gegen Morgen legen, und ich sage euch, 3. grosse Schätze sind verborgen, als einer zu Meiden in Friaul, der andere zwischen Schwaben und Bayern, den Ort nenne ich nicht, zu verhüten groß Uebel und Blutvergiessen. Der dritte zwischen Spanien und Franckreich, und die, denen sie bescheret seyn, werden dadurch zu einem solchen Triumph geführet, darob sich jederman verwundern wird.

Item, bey dem Schatze zwischen Schwaben und Bavern wird man überaus erfahrne Kunst-Bücher finden, dabey Edelgesteine und auch ein Charfunckel, liegt. Hierüber schreibe ich von dem Alter derer, welchen sie bescheret, und sie finden werden. Als: der erste seines Alters 32. Jahr. Der andere 50. Der dritte 28. Jahr.

Und sollen bald nach Abgang des Oesterreichischen Käyserthums, gefunden werden, und wird geschehen, daß eben zur selben Zeit, ein gelber Löwe aus Mitternacht kommen wird, der wird dem Adler nachfolgen, und mit der Zeit übertreffen.

Er wird auch ganz Europam, und eines Theils Asien und Africam, in seine Gewalt bekommen. Er wird Christlicher guter Lehre seyn, dem alles bald zufallen wird. Erstlich wird er viel Mühe haben, des Adlers Klauen aus dem Reiche zu bringen, und ehe solches geschiehet, werden in allen Landen grosse Verwirrungen und viele Widerwärtigkeiten, entstehen. Es werden die Unterthanen wider ihre eigene Herren streben, daß grosser Aufruhr dadurch soll erwecket werden, doch soll das Haupt bleiben, und die Boßheit gestraft werden.

Bey diesem wirds nicht verbleiben, sondern es wird ein grosses Feuer aufgehen, und wird dadurch groß Verderben geschehen, aber GOtt, wird den Gerechten beystehen, und ihnen helffen, daß man es mit Furcht wird annehmen, das wird, was tod, wieder lebendig machen.

Die Feinde Christi werden sich mächtig erzeigen, und sie werden groß Verderben mit sich bringen, daß es sich wird ansehen lassen, als ob es mit uns aus seyn wolte.

Wenn nun der Feind, in seinem höchsten Glücke stehen wird, so wird GOtt der Allmächtige, durch ein kleines Häuflein, so dem starcken Löwen aus Mitternacht nachfolgen wird, denselben, grausam samt seiner Clerisei gantz ausrotten, doch werden sich viele bekehren, und an seinem Nahmen und Allmacht, gläuben.

Wenn nun dieser Löwe, des Adlers Scepter bekommen wird, wird jederman darauf sehen, und ihn folgen, dieser eine wird mächtig seyn, und werden ihn die Unterthanen, so ihn jetzt nicht kennen, mit grossen Freuden aufnehmen. Ferner, daß obgemeldeter Schatz zwischen Schwaben und Bayern gefunden wird, welcher mächtiger an Bahrschaft, denn 12. Königreiche, auch alda ein Charfunckel, als ein Ey, welchen kein Käyser bezahlen kan, lieget.

Aber der andere Schatz zwischen Spanien und Franckreich, ist wohl sehr groß und mächtig, doch ist der vorige weit drüber, und soll nach dem Eintritt des Löwens, der von Mitternacht kommen wird, welcher den Adler tragen und führen wird, offenbahr werden, und alsdenn wird erst gedacht werden, wer ich Theophrastus gewesen bin.

Wenn alsdenn gemeldeter Löwe von Mitternacht, seinen Lauff vollführet hat, und des Adlers Klauen gleichsam stumpf gemacht hat, alsdenn wird allenthalben Fried und Eintracht kommen. Zuvor aber wird er Zeichen schicken, daß die vorlauffende Boten, die Zukunft des HErrn ankündigen werden.

Noch eines bitte ich Theophrastus, daß ihr mir alle, keine Schuld geben wollet, daß ich am Tage offenbahren, und anzeigen thue, denn ich nicht wider den Willen GOttes kan, auch habe seinen Willen in der Natur

verrichten müssen, daß dieser Schatz die andern weit übertreffen thut, an gemeldeten Orten zwischen Schwaben und Bayern, als an einem geheimen verwahrsamen Ort, da liegt meine höchste geheime Kunst, als die rechte Translatio metallorum des kurtzen Weges, das universal des Plusquamperfecti Hochwürdigen Auri potabilis & lapidis Philosophorum.

Wem nun, solches zu finden, und die rechte Thür aufzuschliessen, von GOtt bescheret seyn wird, der wird an diesem Ort einen Charfunckelstein, samt andern Edelgesteinen finden, und er liegt in einem Tüchlein verschlossen, welches mit Menschen-Händen gemacht ist, alles von lauter Edelgesteinen und Golde, der Schlüssel aber liegt darauf, und in einem güldenen Sarg, und der güldene in einem silbern, und der silberne in einen zinnern Sarg vergraben, und liegt an einem Ort, welches GOtt hier haben wollen. Aber GOtt, der Allmächtige, wird dem, der dieses finden wird, in allem Glück und Sieg geben, mit seiner Göttlichen Macht stärcken, und ihm Gewalt verleihen, damit alles Böse unterdrückt werde, und alles gute eröffnet und das ersprieslich seyn wird, dadurch auch die mächtigen Dinge erlanget werden mögen, durch den GOtt, durch den die Welt erschaffen, der sie auch wieder zerbrechen kan, auch durch den Sohn, und Heil. Geist, welcher GOTT sey hochgelobet,

lobet, in Ewigkeit, Amen. Actum Saltzburg, 1546.

Mit dieser kommen fast überein zwey Vorhersagungen, welche schon Anno 1630. zu Franckfurt am Mayn, bey Latomi Erben im Druck heraus gekommen, deren eine das Römische Käyserthum betrifft, und also abgefaßt zu lesen: **Um selbe Zeit** *) **wird das Römische Kayserthum** vaciren **und ledig stehen, um welches es grossen Krieg abgeben wird, hierüber auch so verderbt und verwüstet wird, daß niemand sein begehren mag, und wil die** Democratia **überhand nehmen.**

Die andere betrift das Fürstenthum Schlesien, von welchem No. 3. diese merckwürdige Vorhersagung zu lesen: **Die Schlesinger werffen ein eigenes Haupt auf: Dem wird viel Volcks anhangen. Er leidet zwar darüber grosse Gefahr, doch erhält er das Feld und bringt Schlesien in seine Gewalt, und hilft einem damit, den er zuvor verfolgt.**

Nicht weniger merckwürdig ist die Vorhersagung von den Schicksaalen des Römisch Deutschen Reichs, welche der alte berühmte Juriſt und Historicus Johannes Wolfius, in seinen Schrif-

*) Es ist zwar keine gewisse Jahrzahl beygefüat; aus dem vorhergehenden aber, und sonderlich aus den Worten: **Der Mond** (i. e. die Türcken) **wird grosse Vortheil erlangen**, lässet sich ziemlich schliessen, was vor eine Zeit damit verstanden werde.

Schriften hinterlassen, *) und die ehedem in einem verfallenen Kloster gefunden seyn soll. Sie ist gleichfals in lateinischen Versen verfaßt, und mit Anmerckungen begleitet worden, welche dahinaus gehen, daß, gleichwie das alte Römische Reich unter einem Käyser AUGUSTO seinen Flor und Anfang genommen, unter einem AUGUSTULO aber wiederum seinem Verfall empfunden: Also werde das **Deutsche Käyserthum**, welches unter CARL dem Grossen entstanden, unter einem CARL N. wieder zu verfallen beginnen.**) Die völlige Propheceyung ist in nachstehenden Versen enthalten, welche man, so gut es sich hat thun lassen wollen, denen, die die lateinische Sprache nicht besonders verstehen, zu Gefallen, auch ins Deutsche übersetzet hat.

Imperium, fascet, C. Fastus, Sceptra, Triumphus.
Quæ fuerant, penitus, C. veniente, cadent.
Postea Germanis durissima bella movebit,
Captivum *Pacis* ducet et ipse *patrem*.
Qui fuerat sacræ confessor Religionis

*) Nemlich in seinen Lectionibus memorabilibus & reconditis (so zum ersten mal A. 1600. zu Lauingen fol. in 2. Tomis herausgekommen, Anno 1672. aber ihrer Fürtrefflichkeit wegen wieder aufgelegt worden,) in Tomo II. p. 949. seqq.

**) Die lateinischen Worte sind: Imperium, quod sub Carolo Magno exortum est, illud idem sub Carolo N. denuo ruere incipiet: id est Germanici Occidentis Imperii species sub Carolo M. germinans, sub C. N. ruinam auspicabitur.

Liber erit: N. præmia digna feret.
C. tandem Imperium dura cum morte relin-
quet
Nemo ſciet, cujus religionis erat.
Succedet tunc. N. tranquilla pace gubernans
Imperium, caute finiet ille diem.
Et mare per totum conſurgent horrida bella
Qualia Carthago, Roma nec ipſa dedit.
Multaque victores victorum præda ſequetur,
Non erit a captis turba perempta minor.
Enſiferi inter ſe multa vi brachia tollent.
Amplius Officium G. facit ipſa ſuum.
Iſta tamen longo non ſtabunt tempore: nam-
que
P. ſanctum veniens tempora ſancta dabit.
P. ſuperat, tacet (vel jacet) A. moritur quoque
callida N.
Penes Germanos imperiumque manet.
Sed prius hoc noſtro tantus fundetur in orbe
Sanguis, diluuium quod neque Troja dedit.
Inde reuertentur, fuerant quæ priſtina ſecla,
Dicetur: valeat, qui valet atque poteſt.

Das Reich, die Crone, des C. Hochmuth, Sce-
pter, Triumphe
Die vor dem geweſen waren, werden bey C.
Ankunft gäntzlich verfallen.
Nachdem, wird er den Deutſchen ſchwere Kriege
verurſachen
Und ſelbſt den Friedens-Vater gefangen
führen.
Der ein Bekenner der heiligen Religion geweſen,
Wird

Wird frey seyn; N. wird würdigen Lohn
empfangen.
C. wird endlich das Reich durch einen schweren
Tod verlassen,
Niemand wird wissen, weß Glaubens er gewesen.
Dann wird N. succediren, welcher in Ruhe und
Frieden
Das Reich beherrschen, und sein Leben fürsich-
tig schliessen wird.
Und auf der See, werden schreckliche Kriege
entstehen,
Dergleichen weder Carthago noch Rom, ge-
führet.
Die Ueberwinder werden von den Ueberwunde-
nen grosse Beute ziehen,
Und der Gefangenen wird nicht weniger als
der Erschlagenen seyn.
Die Schwerdträger werden unter sich gewaltig
zuschlagen.
Die G. verrichtet fernerhin ihre Pflicht.
Doch wird dieses alles nicht lange dauren: Denn
Das ankommende heilige P. wird heilige Zei-
ten bringen.
P. übersteigt A. welches fällt, auch stirbt die
schlaue N.
Und die Herrschaft bleibt bey den Deutschen.
Vorher aber wird in dieser Welt ein solches
Blutvergiessen seyn,
Dergleichen bey Troja nicht gewesen.
Alsdenn werden die alten Zeiten wiederkommen,
Und man wird sagen: Es lebe, wer da lebt,
und leben kan.

Diesem,

Diesem, finden wir in gedachtem Buche und an angedeutetem Orte, noch drey Prognostica beygefügt, deren die zwey erstere Franckreich angehen, und schon längst erfüllet sind. Das Dritte ist besonders, und Anno 1590. verfertiget, folgenden Jnhalts:

1. N. auferetur N.	N. wird durch N. aufgehoben werden.
2. Desinet Major.	Der Grössere wird aufhören.
3. Non amplius consistet N.	N. wird nicht mehr seyn.
4. Regnum obtinebit A. T. F. A.	Das Reich wird A. T. F. A. behaupten.
Soli pie credetur Deo.	Man wird GOtt allein andächtig glauben.
Una sancta vivetur fide.	Man wird eines heiligen Glaubens leben.
Æterna felicique pace fruentur Occidentalium partium Reges.	Die Könige der Abendländischen Provinzen werden einer beständigen glückseligen Ruhe und Friede geniessen.

In dieser so dunckeln als kurtzen Propheceyung hat gleichwohl N. 4. jedermann, dem es zu Gesichte gekommen, höchstmerckwürdig geschienen, und man glaubt wahrscheinlich, daß die vier Buchstaben A. T. F. A. nebst dem Vorsatz, gantz natürlich können ausgelegt werden: **Das Reich, wird** Augustus Tertius, Filius Augusti, **erhalten.**

Wir

Wir gedencken hierbey einer noch andern Vorhersagung, welche gleichfalls höchst-gedachtem Könige von Pohlen, die Käyserliche Crone verspricht, und ohnlängst in dem Hamburgischen Correspondenten 1741. No. XXV. publiciret worden, woraus wir dieselbe, von Wort zu Wort hieher setzen. Sie lautet aber also: **Eine unbekannte Feder, die so wohl aus der geheimen Offenbahrung St. Johannis, als auch aus der Danielischen Weissagung vergewissert, daß bey vorstehender hohen Käyser-Wahl, nach der in solchen hohen Prophecеyungen verborgen liegenden göttlichen** Norma und Richtschnur, **keinem andern, als dem Allerdurchlauchtigsten Chur-Hause Sachsen, die neue Käyser-Würde zufallen muß**, hat solches in nachfolgenden simpeln Sätzen eröfnet:

FRIDERICUS AUGUSTUS TERTIUS,
ELECTOR SAXONIÆ ET REX
POLONIÆ.

Woraus in dem ersten, das Göttliche Vaticinium per Anagramma:

ELECTOR F. AUGUSTUS REX
POLONIÆ CÆSAR
ERIT!
EDIXI TRIUNUS! ESTO.

Und in dieser zweiten, das Eteostichon, oder die Jahr-Zahl gedoppelt, angezeigt wird:

1) FRIDE-

1) FRIDERICVS AVGVSTVS A DEO IPSO PRAEDESTINATVS CAESAR ERIT! VIVAT!

2) FRIDERICVS AVGVSTVS ITA IMPERATOR SAXONICVS FIET. A. 1741;

C. F. I.

Indem wir dieses niederschreiben, fallen uns gleichsam als von oben, zwey dergleichen prognosticirende Chronosticha in die Feder, welche, je ungezwungener sie sind, desto mehr Aufmerckſamkeit verdienen, und denen bereits erwehnten Vorhersagungen, füglich beigesetzt werden können.

1) FRIDERICVS III. REX BORVSSORVM, CAESAR QVOQVE FIET. 1741.

I.

2) FrIDerICh, ChVrfVrst zV BranDenbVrg, KönIg In PreVssen VVIrD Kayser. 1741.

G. D. S.

Man will hiebey, weder die Göttlich-eingegebene Weissagung Daniels, noch die heilige Offenbahrung Johannis, zu Bestärckung seiner Einfälle misbrauchen, noch vielweniger ein Nuß daraus machen. Denn die Vorsehung GOttes, kan sich ohnmöglich an dergleichen menschliche Einfälle und Auslegung, binden, wovon keine genugsame Beweißthümer und kein zureichender Grund verhanden, daß sie, wie jene, würcklich von ihr herrühreten, und wenn auch gleich eine oder

die

die andere von diesen prognosticirenden Chronostichis, eintreffen solte, so würden doch beyde Verfasser derselben, thöricht handeln, sich damit etwas einzubilden, oder wohl gar den Nahmen eines Propheten, zu verlangen.

Wir fügen hier noch zuletzt eine Vorhersagung bey, welche die Schicksale des Ertz-Hauses Oesterreich und des Käyserthums mit Franckreich, andeuten sollen. Sie erkennet den H. Märtyrer Thomas, zum Urheber, und soll in der Englischen Bibliothec zu Oxford, als eine 700jährige Rarität sorgfälrig bewahret werden. Ihr Inhalt aber besteht in folgenden sehr dunckelen Worten:

Die Lilie (d. i. Franckreich,) die in obern Theil regieret, wird sich bewegen wider den Saamen des Löwens, in sein Land kommen, und die Kinder des Löwen umbringen. *)

In denselben Jahre wird des Menschen Sohn, der die wilden Thiere führet, dessen Reich im Lande des Monden ist, mit einer grossen Armee über Meer fahren, und in das Hülflose Land des Löwen kommen, weil die

*) Einige wollen solches von dem Könige in Engelland lieber auslegen, welcher einen rothen Löwen im Wapen führt: Die Kinder und Saamen des Löwen sollen die um den blauen Lüneburgischen Löwen gesetzte Herzen, bedeuten.

die Thiere seines Landes, allbereit sein Fell mit den Zähnen zerrissen haben.

Eben in diesem Jahr wird **der Adler** vom Aufgang der Sonnen mit seinen über die Sonne ausgebreiteten Flügeln, mit einer grossen Menge seiner Jungen, des **Menschen Sohn** zu Hülffe kommen. Wenn das Heerlager wird verwüstet werden, wird eine grosse Furcht in der Welt seyn, und desselben Tages, wird in einem Theil des Landes des Löwen ein grausamer Krieg seyn. Einen andern Tag werden die Menschen sehen, und es wird eine blutige Sündfluth entstehen. **Die Lilie, wird um ihre Crone kommen, welche der Adler bekommen wird,** womit nachgehends des Menschen Sohn wird gekrönet werden.

In den 4. folgenden Jahren, werden grosse Schlachten in der Welt geschehen, unter denen, die dem Glauben anhangen, und um diese Zeit wird alles übergeben werden. Der mehrere Theil der Welt wird zerstöhret; Das Haupt der Welt, wird auf Erden verstöhrt werden, alsdenn wird des Menschen Sohn über Meer fahren, und das **wunderbahre Zeichen in das gelobte Land tragen,** *) und des Menschen Sohn

und

*) Dadurch wird prophecevet, daß die Türcken aus dem gelobten Lande getrieben, und das wunderbahre Zeichen des H. Creutzes, daselbst wieder öffentlich ausgesetzt werden soll.

und der Adler werden die Oberhand gewinnen, und wird Friede und wohlfeile Zeit in der gantzen Welt, seyn.

CAPUT III.

Propheceyungen, das Königreich Groß-Britannien betreffende.

Die Englische Nation, ist für allen andern geneigt zukünftige Schicksale vorher zu wissen, deswegen sie dann auch sehr viel auf Propheceyungen hält. Cominæus hat dieses schon bemercket; Denn, als zu seinen Zeiten die beyden Könige **Ludwig** von Franckreich und **Eduard** von Engelland zu Picquigny, nahe bey **Amiens** in der Picardie, zusammen kamen, Friede zu machen; So hub Eduards Cantzler, nachdem beyde Könige sich bewillkommet, und ausgeredet hatten, die Rede an, und sagte unter andern, daß in Engelland eine Propheceyung wäre, Krafft welcher zu Picquigny, ein herrlicher Friede dereinsten sollte geschlossen werden. Cominæus, *) der dieses mit angehöret, machet darüber diese Reflexion: Tribuunt autem Angli plurimum vaticiniis, & quum de rebus arduis tractant, in medium semper aliquid tale adducunt. Die Engelländer, halten sehr viel auf Weissagungen, und wenn sie über hochangelegene Sachen

*) Besiehe Philippi Cominæi Historie von den Thaten Ludovici XI. Königes in Franckreich Libr. VI. p. 363.

chen tractiren, so kommen sie immer mit dergleichen herfür.

Es giebt auch daher unter ihnen besonders viele Propheceyungen, und beruffe ich mich dismahl nur bloß auf des bekannten Isaac Bickerstaff wunderſame Propheceyungen. Wir wollen unſern Leſern, ein Blatt derſelben, zur Probe in einem kurtzen Auszug darſtellen: Wunderſames Prognoſticon, oder Propheceyung, was in dieſem 1708. Jahr geſchehen ſoll. Wobey nebſt dem Monath, auch der eigentliche Tag, und bey einigen gar der Ort und die Stunde ausgedruckt, die Perſonen genennet, auch alle ſonſt vorfallende groſſe Sachen deſſelben Jahrs, ſpecialiter erzehlet ſind, ſo wie dieſelbige künftighin ſich zutragen werden. Beſchrieben durch Iſaac Bickerſtaff, Edelmann. Nach der zu London gedruckten Copia, in 4. 1. Bog.

Nachdem ich, (fänget der Prophete an,) die groſſen Irrthümer der Stern-Kündiger dieſes Königreichs angemercket, und die Sache bey mir ſelber reiflich überwogen, ſo kann ich die Schuld ohnmöglich der Kunſt, ſondern muß ſolche vielmehr denen groſſen Betriegern, ſo ſich Künſtler zu ſeyn rühmen beymeſſen. Es iſt mir nicht unbewuſt, daß unterſchiedliche gelehrte Männer bewähren wollen, daß alles in der Aſtrologie, Betrug und darneben belachenswürdig ſey, wenn jemand ſich einbilden wolte, daß die Sterne, einige Influentien über menſchliche Thaten, Gedancken oder Zuneigungen ſolten haben können;

Allein,

Allein, wer seine Studia nicht auf dieses Werck gerichtet hat, verdienet billig Verzeihung, wann seine Gedancken dahin gehen, daß er das ungöttliche Wesen detestiret, welches viele Unverständige, in Behandelung dieser edlen Kunst, verüben, dann solche Leute bringen jährlich eine Menge Sottisen, Lügen, Thorheiten und Impertinentien vors Licht, welche sie der Welt aufopfern, als Abkünfte der Planeten, ohngeachtet sie nicht höher als von dero eigenes Gehirn, descendiren.

Ich bin Vorhabens, in kurtzem eine weitläuftige und auf die gesunde Vernunfft gegründete Defension dieser Kunst, ans Licht zu geben. Deßwegen will ich zu dero Justification, voritzo nichts mehres sagen: Als daß dieselbe, in allen Seculis von vielen gelehrten Leuten ist vertheydiget worden, und unter die übrigen selbst vom Socrate, welchen ich hierinne, als unzweiffentlich den klügsten und weissesten der Sterblichkeit, betrachte. Hiebey gefügt: Daß diejenigen, welche diese Kunst sonsten verurtheilet haben (ob schon sie sonst gelehrt genug gewesen) doch solche gewesen, die entweder ihre Studia an diese Kunst nicht appliciret oder doch auch davon keinen Grund gehabt haben; so wird dahero solcher Leute Zeugniß, wenig zu dero Nachtheil dienen können, sintemahl sie, dem gemeinen Gegenwurf, daß sie nemlich ein Ding verurtheilet haben, so sie nicht verstanden, vollkommen exponiret sind.

Ich meines Orts, empfinde deswegen keinen Verdruß, achte es auch vor keine Beleidigung

der Kunst, wann ich die gemeinen Participanten derselben, nemlich die Studenten der Astrologie und den Rest sothanen Stammes, von weisen Leuten mit der äussersten Verschmähung tractiret sehe. Hierüber aber verwundere ich mich vielmehr, wann ich bemercke, daß viele Edelleute vom Lande, welche reich genug sind, um der Nation im Parlament Dienste zu thun, sich des hiesigen Calendermachers Partrick oder Gadburys Almanachen bedienen, um die Zufälle des Jahres, so in- als ausserhalb Landes zu erkundigen, ja selbst keine Jagd zu unternehmen sich getrauen, wann sie nicht vermittelst des Calenders, vorhero gut Wetter bestellet haben.

Ich will gerne bekennen, daß keiner von den beyden, wovon ich Erwehnung gethan habe, noch auch sonst jemand sothaner Brüderschafft, nicht allein Stern-Gucker, sondern auch Beschwerer seyn, falls ich nicht in ihren Almanachen hundert Instantien anweise, welche einen redlichen Mann überzeugen können, daß sie nicht eins die gemeine Grammatica und den Syntaxin verstehen, ja daß sie nicht eins fähig sind, ein ungewöhnliches Wort recht zu buchstabiren, noch in derselben Vorreden, den Sensum ausdrücken zu können, oder verständlich Englisch zu schreiben. Denn was ihre Observationes und Prognostica anbetrifft, so gehen solche die gemeinen Wege, wie sonst in allen Ländern der Welt.

Nachdem ich nun diese und hundert andere Mißbräuche in dieser edlen Kunst, observiret und beklaget hatte, welche alle zu erzehlen viel

zu verdrießlich fallen würden, so entschloß ich bey mir eine neue Bahn zu eröffnen, und zweifle im geringsten nicht, es werde dieselbe zum allgemeinen Vergnügen des Königreichs gereichen. Dieses Jahr kann ich nur einen Strahl desjenigen geben, so ich aufs künftige vorhabe. Denn nachdem ich meine Zeit angewandt, um die von mir seither einigen Jahren gemachte Calculationes zu adjustiren und zu corrigiren, sintemahl ich der Welt nichts gesinnet bin aufzutragen, als wovon ich so völlig überzeuget bin, als daß ich jetzo noch lebe; Also habe ich in diesen zwey letzten Jahren, nicht ermangelt (ausser eine oder zwey Particularitäten, welche von keiner sonderbahren Angelegenheit sind) accurat zu prognosticiren, den mißglückten Anschlag auf Toulon und allen seinen Particularitäten; Ingleichen das Verunglücken Sr. Excell. des Admiral Schovels, wiewohl ich in den Tag geirret, indem ich den Verlust ohngefehr 36. Stunden früher angesetzet, als er geschehen. Desgleichen habe ich die Bataille von Almanza, an demselben Tag und Stunden vorher gesagt, und zwar den beyderseitigen Verlust und dessen Gefolge, welches alles ich einigen Freunden verschiedene Monate vorhero, ehe es geschehen, entdecket; nemlich ich gab ihnen versiegelte Schrifften, worinnen diese Sache verfasset war, mit dem Verlaß, solche auf so und so eine Zeit zu eröffnen, als zu welcher Zeit es ihnen frey stund, mir dieselbe wieder zuzustellen. Sie funden aber meine Propheceyung wahr, ausser daß selbige ein oder zwey Minuten differirte.

Was anbetrifft die wenige hier folgende Prognostica, so ich vor diesesmahl der Welt auftrage, so habe ich selbige nicht eher publiciren wollen, biß ich zuvor verschiedene Calender, so auf dieses jetzo angetretene Jahr gemacht sind, würde nachgesehen haben: Ich finde aber dieselbe nach dem alten Schlendryan eingerichret, und ich bitte den Leser, er wolle meine Manier eins mit der ihrigen vergleichen, wobey ich dann trotziglich hiermit zu sagen, mich nicht scheue, daß ich den gantzen Credit meiner bemeldten Kunst, an die Wahrheit meines Prognostici versetze, und ich bin zufrieden, daß der hiesige Calender-Schreiber M. Pardrigde, und der Rest seines Anhangs, mich vor einen Betrieger und Daugenicht halten, woferne ich in einiger Specialität von Importanze meines Prognostici, fehle. Zu dem gläube ich auch, daß jemand, der dieses Papier lesen wird, mich zum wenigsten vor eine Person von so viel Redlichkeit und Verstand ansehen werde, als einen der gemeinen Calender-Schreiber. Ich verstecke mich keineswegs ins Finstere, ich bin auch in der Welt so gar unbekannt nicht, und ich habe meinen Nahmen auf den Titul völlig ausgeschrieben, um vor alle Menschen ein Zeichen eines unehrlichen Menschen zu seyn, woferne sie befinden, daß ich sie betriege.

Ein Ding will ich bitten, daß man mir verzeihen wolle, nehmlich daß ich sehr sparsam in Erzehlung der Einländischen Sachen bin, sintemahl es eine Unvorsichtigkeit seyn würde, Staats-Secreteſſen zu entdecken, zudem würde es mei-

ner

ner Person auch Gefährlichkeit über den Halß ziehen. In geringen Sachen und die von keiner grossen Consequenz seyn, davon werde ich freymüthig reden, und die Wahrheit meiner Muthmassung, soll sowohl in diesen Sachen erhellen. Betreffende die meisten merckwürdigen Vorfälle, so sich ausserhalb Landes in Franckreich, Italien, Niederland und Spanien zutragen werden, solche will ich ohne Schwierigkeit, mit vollen Worten entdecken.

Einige derselben sind von grosser Wichtigkeit, und ich hoffe, daß ich selten einen Tag fehlen werde, an welchen sie vorfallen sollen. Ich finde deswegen rathsam, den Leser zu unterrichten, daß ich in meinen Prognostico dem in Engelland gebrauchten alten Stylo durchgehends gefolget habe, dahero dann der geneigte Leser solche Zeit mit der neuen zu vergleichen belieben wolle, um also in dem Dato nicht zu irren.

Hierauf folgen die Prophecеyungen, die im 1708ten Jahre eintreffen und erfüllet werden sollen; und schliessen sich mit nachfolgender Erinnerung:

Der geneigte Leser wird dann aus den vorangeführten, den Unterscheid zwischen demjenigen so die elenden Stern-Gucker dahin schreiben, und demjenigen, so ich vorbringe, sehen. Doch muß ein redlicher Medicus, deswegen nicht verachtet werden, daß sich so viele Quacksalber finden. Ich hoffe auch, daß ein jeder von mir die Opinion haben werde, daß die wenige Reputation, so ich in der Welt bekommen, nicht gerne um eine Caprice

willen, sollte suchen zu verliehren. Ein jeder wird auch begreiffen, daß meine Schreib-Art, weit von derjenigen abweiche, die ihres Nutzens halber die Feder führen. Mein Glück hat mich über sothane geringe Absichten gestellet, daß ich nicht nöthig habe vor einen Pfenning zu schreiben, als welches ich weder achte noch Mangel daran leide, deswegen wolle kein verständiger Mann, dieses Prob-Stück nicht allzu eilends mit seinem Vorurtheil über den Hauffen stossen; Indem es geschiehet, um diejenige Kunst zu cultiviren und wieder empor zu heben, welche bishero so wenig geachtet werden wollen.

In folgenden Jahre werde ich, wo es GOtt beliebet, die allermerckwürdigsten Sachen von gantz Europa, in einer viel grössern Umständlichkeit ans Licht geben. Der geneigte Leser vermercke alles im besten, und lebe wohl.

So weit von Bickerstaffs wundersamen Prophecеyungen. Wie aber dieser Bickerstaff, die künfftigen Schicksaale nur ein Jahr vorher prophecеyet; also gedencken wir hier billig des Michaels Nostradami, der die Jacobitische, Carolinische, Cromwellische und andere Schicksaale des Königreichs Groß-Britannien, recht wunderlich vorher gesagt hat; Auf welche und andere dergleichen alte einheimische Prophecеyungen, man in Engelland nicht wenig hält. Ins besondere ist folgende Propheceyung des Nostradami, sehr merckwürdig: Wann Britannien, sieben notable Veränderungen überstanden, so wird auf dessen Thron,

ein

ein Protestantischer Fürst aus Teutschland, in vielen Glück und Frieden, ohne Rebellion, ohne einheimische Unruhe, ohne Sturm, ohne einer neuen mercklichen Veränderung und Revolution, auch die Kinder seines Deutschen Stammes nach ihm, bis an das Ende der Welt, sitzen und bleiben.

Das erstere dieser Propheceyung, ist erfüllet, und ein jedweder treuer Protestant, wird auch hertzinniglich wünschen, daß auch das letzte, vollkommen möge erfüllet werden. Man kann von dieser merckwürdigen Propheceyung ein mehrers lesen in einer besondern Schrifft, welche 1714. in Hamburg zum Vorschein gekommen ist, unter diesem Titul: **Merckwürdige Fata der Groß-Britannischen Krone verkündiget durch Nostradamus, und erläutert von D. D.**

Es ist aber dieser berühmte Astrologus und Medicus **Michael Nostradamus**, zu **Salon** oder wie andere wollen, zu S. Remy in Provence gebohren. Von seinen Voreltern, die bey grossen Fürsten Leib-Medici gewesen, und viele Geschicklichkeit in der Astrologie gehabt, wurde ihm gleichsam ein natürlicher Trieb zu Erlangung beyder Künste eingepflantzet. Er studirete anfänglich zu Montpellier, und reisete, nachdem er seine Studia absolviret hatte, nach Toulouse und Bourdeaux. Als er 1555. wiederum zurück in Provence kam, gab er seine Centurias Propheticas heraus, welche so hoch gehalten wurden,

daß der König Henricus II. von Franckreich, den Verfasser selbst sehen wolte. Es schickte ihn also der Gouverneur von Provence, Graf von Tenda nach Paris ab, allwo sich des Königes Hochachtung gegen ihn vermehrete, und ihn unter andern Beschenckungen, zu Bezeugung der Königlichen Gnade, zwey hundert Goldcronen verehret wurden. Hierauf muste auch Nostradamus zu dem Königlichen Printzen nach Blois reisen. Es erwieß ihm gleichfalls der König Carl IX. da er durch Provence reisete, unterschiedliche Gnaden-Bezeugungen. Im Jahr 1566. hörete mit dem Leben, sein Propheceyen auf, indem er den 2. Jul. zu Salon starb, nachdem er sein Alter auf 62. Jahr, 6. Monat und 17. Tage gebracht hatte. Er lieget daselbst in der Baarfüsser-Kirche, und zwar an die Mauer begraben, mit einer auf Marmor-Stein eingehauenen Grabschrifft. Einsten soll Nostradamus einem von Adel, Nahmens Florinvilla, der auf seinem Hofe ihn gefraget, wie dem weissen und dem schwartzen Span-Fercken, so eben damahls für die Thüre herum liefen, es ergehen würde, zur Antwort gegeben haben; Wir beyde, werden das weisse verzehren, das schwartze aber, wird der Wolff fressen. Richtig soll dieses nachher auch geschehen seyn, ob schon der Herr das schwartze abschlachten, und das weisse, für dem Wolff aufs Beste verwahren ließ. Denn als selbiger den Propheten über der Tafel zu beschämen gedachte, er aber dabey blieb, sie hätten das weisse für sich; So erfuhr der Herr, daß sein zahmer jun-

ger

ger Wolff, der bishero dergleichen nicht verübet, das abgeschlachtete schwartze, in der Küche angebissen, an dessen Statt, der Koch das weisse eiligst genommen hätte.

Obgleich die weltkluge Vernunfft, von dergleichen Offenbahrungs-Sachen heut zu tage nicht viel hält, und deren wenig achtet, so läßt dennoch die himmlische Weißheit von oben her, das menschliche Geschlechte nicht gar verwildern, und auf die atheistische Gedancken gerathen, als sey kein anderer Herr im Hause da, als ihr eigner Witz und Dünckel. Gewiß wenn wir nur als vernünfftige Menschen, das Verhältniß GOttes gegen uns, und gegen die gantze Natur erwegen, so läßt sich gantz wahrscheinlich vermuthen und schliessen, daß dieser alles regierende wunderthätige grosse Haußherr, sonderlich zu solchen Zeiten, sich möchte ausserordentlich erwecken lassen, Jer. 31. 16. was neues zu proponiren, wenn etwa in dem gemeinen Lauff der Dinge grosse Veränderungen geschehen sollen, als zum Exempel, da die Zerstöhrung des Jüdischen Volcks und Tempels bevorstunden; Ingleichen als die schreckliche Verwüstungen in der Christenheit anfangen solten, durch den Mahomed und seine Nachkommen. Zu solchen außerordentlichen Zeitlauff gehöret denn auch der nicht unbekannte große 30. jährige Religions-Krieg unserer Vorfahren, dessen gleichen fast noch niemahls ist in der Welt erhöret worden. Wie denn durch dieses Gerichte eben das mag seyn erfüllet worden, was wir lesen Offenb. Joh. 16, 19. Daß aus der grossen

Stadt

Stadt der Christenheit in Europa sind 3. Theile worden. Die Sache ist allzuklar, man muß es erkennen, wenn man die Augen aufthut. Denn die 3. Kirchen-Partheyen, so sich mit dem letzten großen Religions-Frieden 1648. 1650. festsetzten in der Christen-Welt, sind ja Auslegers gnug davon gewesen. Dahero nichts leichter und billiger zu vermuthen ist, als daß der alte Hauß-Vater im Propheten Daniel, auch zu diesen letzten Zeiten, sich möge haben bewegen lassen, durch etliche seiner Knechte lebendig zu erscheinen, und mancherley kund zu thun. Es solten demnach verständige Menschen sonderlich zu solcher Zeit, nicht so unempfindlich, nachläßig, tumm und blind bleiben, sondern fleißig aufmercken lernen, und sich darzu geschickt machen zu vernehmen die schallenden Stimmen GOttes im Garten, 1. B. 3. 7. 9. Wenn wir nun dieses voraussetzen, so wird sich unserm Gemüthe die damahlige wundervolle Begebenheit, so sich mit dem bekannten Weißgerber in Böhmen zugetragen hat, gantz wichtig vorstellen, und nicht so obenhin zu betrachten seyn, zumahlen die Sache das alte Königreich Engelland betrifft, welches nun einen deutschen Fürsten in sich empfangen und aufnehmen solte. Engellands Reich war der Anfang des Regenten-Baums der Christen, wie bekannt genug ist. Denn der große britannische erste Christen-Regente, Constantinus Magnus mit seiner Familie, war aus Britannien, wo der erste Käyser des römischen Reichs, Julius Cæsar, zuvor schon hatte seine heydnische Majestät eingeführt

führt gehabt. Dahero ist nicht zu verwundern, daß der grosse GOtt, diesen seinen einfältigen Knecht und Propheten, zu allererst hat lassen dahin seine Stimme richten. Ich will dieselbe Geschichte kurtz und gut hier vortragen; Es wird nachdencklichen Gemüthern sehr erbaulich und wundersahm genug erscheinen. Der Anfang solcher Dinge mit demselben Weißgerber, Christoph Cötter, geschahe auf dem Felde, zu Sagan, als wohin ihn der Engel, so mit ihm reden wolte, beschieden hatte, um die Zeit des angehenden grossen Religion-Krieges. Sogleich giebt uns der Nahme Sagan, ein nachdrücklich Zeichen, und nicht undeutlich zu verstehen, daß GOtt der HErr, etwas wichtiges wolle ansagen lassen und kund thun. Wer Ohren hat, zu hören, der solte aufmercken: Wie dorten Samuel, den der HErr rieff, antwortete, rede HErr, denn dein Knecht höret. Eben so verhält sichs auch mit dem Beruff unsers neuen Propheten allhier. Er ließ sich bereden, zum Amte, wie dorten Jerem. 20, 7. klagen muste, aber ich bin darüber zum Spott worden täglich, und jedermann verlachet mich. Zwar ist der Vortrag seiner gehabten Gesichte und Erscheinungen nicht so klar und ordentlich, als der vormahligen alten Propheten im Jüdischen Volcke, doch so ziemlich verständlich, wenn man die Gabe hat, dergleichen seltsame Dinge recht zu beurtheilen. Man muß sich daran nicht stossen, sondern das beste Perlgen suchen heraus zu nehmen und zusammen zu lesen, wo etwa eines zum andern hin gehöret. Denn die obere

Weiß-

Weißheit pflegt es so zu machen, daß sie gleichsam was von Schätzen ausschüttet, und den Klugen was zu arbeiten übergiebet, damit sie das Auslesen haben. Zumahl von dergleichen einfältigen Leuten ist nicht zu fordern, daß sie sich so genau an Ordnungen binden sollten, welche kluge und gelehrte Köpffe verlangen möchten: Sondern sie geben die Sachen her, wie sie es empfangen haben, alles unter einander geworffen: Die Nachkommen mögen es hernach besser sortiren, und durch Mühe und Fleiß mit nachdenckenden Betrachtungen recht prüfen und erkennen lernen. Der vornehmste Gegenstand seiner Propheceyungen war nun, wie schon gesagt, das berühmte Braunschweigische Hauß, welches biß jetzige Zeiten von dorten an, so viel äusserliche Veränderung, Hoheiten, Gültigkeit und Würde in der Welt, erhalten hat, nachdem es würcklich also ergangen, wie es derselbe Mann hat angedeutet. Es begab sich nehmlich, daß dieser Gerber dorten zu Sagan, 1620. den 25. Nov. dergleichen Vorstellung und Erscheinung vom Engel empfieng: Ein Löwe, umgeben mit 7. Sternen, (deutend vielleicht aufs Siebengestirn und Apoc. 1, 19. 20. auf des Menschen-Sohns Hand) faßte mit seinen vordersten Pfoten einen Mond, und hielt ihn feste. Ferner, ein groß Kriegs-Heer, von Mittag kam herauf gezogen, aber es konnte dargegen nichts ausrichten. Darnach ward ihm gezeiget ein grosser Baum, der mit seiner Wurtzel umgekehrt ward, dabey sich eine schreckliche Glocke sehen ließ, deren Schall und Lermen weit und

breit

breit gehöret werden sollte, wie dort Röm. 9. 17. Was nun diese ersten Rätzel-Bilder überhaupt, andeuten sollten, davon ward dem Gerber durch den Engel sogleich, etwas Licht und Auslegung gegeben, daß der Löwe mit dem Monde, auf die Verbindung des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses mit dem Großbritannischem Reiche, deute, welches nach einiger Zeit geschehen sollte, wie es zeithero der Erfolg auch würcklich hat bewiesen. Die Vorbildung davon ist gantz unvergleichlich sinnreich und englisch abgefaßt. Denn das Reich Brittannien, führt den Löwen im Wapen, und das Hertzogthum Braunschweig, hat den Mond zum Zeichen. Ueber dieß hat die Vorstellung der beygefügten 7. Sterne noch eine besondere Klarheit bey dieser Sache, weil bekanntgnug ist, daß dieser Braunschweigische Fürste ein Mitglied worden ist des grossen 7. Churfürstl. Collegii, welches die berühmte Käyser-Wahls güldene Bulle zu Nürnberg 1356. hat eingeführt, und dem gantzen Deutschen Reiche vorgeschrieben. Doch hat der Engel, so mit dem Gerber geredet, diese 7. Sterne sonderlich wollen gedeutet haben, auf die 7. Holländische Provintzen, welche sich mit der Britannischen Crone in eine beständige Verbindung würden einlassen, und dadurch sollten sie zusammen, die größte und mächtigste Herrschafft des Meeres erhalten, welches auch also geschehen ist. Was übrigens, die im Gesichte dargestellte Armatur und Kriegsheer vom Mittag heraufziehend, bedeuten sollte, ist dem Gerber ausgelegt worden vom Frantzösischen

Reiche.

Reiche. Und dieses hat auch leyder die Erfahrung richtig bestättiget, und noch heut zu tage offenbahret, daß der Strom der widerwärtigen Dinge von daher gekommen sey über Engelland und Holland. Endlich der umgestürtzte Baum und Verpflantzung seiner Wurtzel, sollte das Absterben des Churpfältzischen Stamm-Hauses Friederichs mit dessen Sohns-Sohn bedeuten, nebst dessen wider lebendig werden und wachsen, in der Person des Churfürsten Georg I. als dieser 1714. übers Meer nach Londen hin gebracht wurde, und daselbst den 1. August zum Könige der 3. Reiche auf einmahl proclamiret ward, welche wunderbahre Begebenheit freylich durch die gantze Europäische Welt erschallen muste. Denn derselbe George I. ist würcklich ein Enckel und Tochter-Sohn des damahls lebenden Böhmischen Königs Friederichs. Nach diesen Gesichten, ward dem Gerber anbefohlen, von seinem Engel, er sollte nun auch selber hinreisen zum Könige Friederich, und ihme mündlich zu wissen thun, daß ihm GOtt ein beständiges Reich zugedacht habe, weil er öffters auf seinen Knien gebethet, und sich vor GOtt gedemüthiget, und seine gnädige Hülffe angeruffen habe. Er solle nur standhafft bleiben, und seine Fahne lassen immer zu demjenigen HErrn aller Herren seyn hingerichtet, welcher ewig helffen und retten kann. Und eben solcher Trost, war ihm damahls sehr heylsam zur Stärckung seines Glaubens. Denn die unglückliche Schlacht bey Prag, da die Käyserliche Völcker des Ferdinandi den Sieg erhielten,

brachte

brachte den guten Böhmischen König Friedrichen um seine damahlige Krone, daß er sogar nach Breßlau flüchten muste: allwo er diesen prophetischen Mann zu sich kommen ließ, und hatte der König uoch 3. fürstliche Personen bey sich, als der Gerber den 10. Dec. 1620. seine erste Audientz dorten erlangte. Da erzehlte der Gerber alles umständlich, was der Engel, so ihm bißher erschienen wäre, ihm offenbahret habe, und beschloß seine Rede mit folgenden 3. Erinnerungen. Der König solle 1. immerfort ein friedfertig Hertz behalten gegen seine feindliche Partheyen, und wofern sie nicht würden sich ändern und bessern, so wolle GOtt der HErr ihm ein fremdes Heer von Norden nach Deutschland zu Hülffe schicken, welches auch würcklich erfolgte, als Gustaphus Adolphus hier an kam aus Schweden. 2. Solte sich der König wohl in Obacht nehmen, weil seine Widersacher willens wären, mit Gifft ihn zu vergeben, deßwegen er alle catholische Orte meyden solte: welches aber der König vernachlässiget hatte. Denn er reisete nach Mäyntz, 1632. und fand auch daselbst sein Ende, iust an dem Tage des 25. Nov. da der Anfang war gemacht worden, dem Gerber die künfftige Schicksale dieses Böhmischen Königs vor Augen zu stellen und anzudeuten. Endlich 3. hätte er ihm auch gesagt, der König solle zu seiner Stärckung fein offte betrachten das Exempel des Patriarchen Jacobs, und dessen Himmels-Leiter, wie er durch den Esau von Hause vertrieben worden, doch endlich nach 21. Jahren wieder gesegnet heim ge-

Reiche. Und dieses hat auch leyder die Erfahrung richtig bestättiget, und noch heut zu tage offenbahret, daß der Strom der widerwärtigen Dinge von daher gekommen sey über Engelland und Holland. Endlich der umgestürtzte Baum und Verpflantzung seiner Wurtzel, sollte das Absterben des Churpfältzischen Stamm-Hauses Friederichs mit dessen Sohns-Sohn bedeuten, nebst dessen wider lebendig werden und wachsen, in der Person des Churfürsten Georg I. als dieser 1714. übers Meer nach Londen hin gebracht wurde, und daselbst den 1. August zum Könige der 3. Reiche auf einmahl proclamiret ward, welche wunderbahre Begebenheit freylich durch die gantze Europäische Welt erschallen muste. Denn derselbe George I. ist würcklich ein Enckel und Tochter-Sohn des damahls lebenden Böhmischen Königs Friederichs. Nach diesen Gesichten, ward dem Gerber anbefohlen, von seinem Engel, er sollte nun auch selber hinreisen zum Könige Friederich, und ihme mündlich zu wissen thun, daß ihm GOtt ein beständiges Reich zugedacht habe, weil er öffters auf seinen Knien gebethet, und sich vor GOtt gedemüthiget, und seine gnädige Hülffe angeruffen habe. Er solle nur standhafft bleiben, und seine Fahne lassen immer zu demjenigen HErrn aller Herren seyn hingerichtet, welcher ewig helffen und retten kann. Und eben solcher Trost, war ihm damahls sehr heylsam zur Stärckung seines Glaubens. Denn die unglückliche Schlacht bey Prag, da die Käyserliche Völcker des Ferdinandi den Sieg erhielten,

brachte

brachte den guten Böhmischen König Friedrichen um seine damahlige Krone, daß er sogar nach Breßlau flüchten muste: allwo er diesen prophetischen Mann zu sich kommen ließ, und hatte der König uoch 3. fürstliche Personen bey sich, als der Gerber den 10. Dec. 1620. seine erste Audientz dorten erlangte. Da erzehlte der Gerber alles umständlich, was der Engel, so ihm bißher erschienen wäre, ihm offenbahret habe, und beschloß seine Rede mit folgenden 3. Erinnerungen. Der König solle 1. immerfort ein friedfertig Hertz behalten gegen seine feindliche Partheyen, und wofern sie nicht würden sich ändern und bessern, so wolle GOtt der HErr ihm ein fremdes Heer von Norden nach Deutschland zu Hülffe schicken, welches auch würcklich erfolgte, als Gustaphus Adolphus hier an kam aus Schweden. 2. Solte sich der König wohl in Obacht nehmen, weil seine Widersacher willens wären, mit Gifft ihn zu vergeben, deßwegen er alle catholische Orte meyden solte: welches aber der König vernachläßiget hatte. Denn er reisete nach Mäyntz, 1632. und fand auch daselbst sein Ende, iust an dem Tage des 25. Nov. da der Anfang war gemacht worden, dem Gerber die künfftige Schicksale dieses Böhmischen Königs vor Augen zu stellen und anzudeuten. Endlich 3. hatte er ihm auch gesagt, der König solle zu seiner Stärckung fein offte betrachten das Exempel des Patriarchen Jacobs, und dessen Himmels-Leiter, wie er durch den Esau von Hause vertrieben worden, doch endlich nach 21. Jahren wieder gesegnet heim gekommen.

kommen. Also werde es auch dem Könige ergehen. Dieser Spiegel war unvergleichlich allhier angebracht, weil sich eben dieser Friedrich von seinem damahligen Schwieger-Vater Jacob I. muste gantz verlassen sehen, und hier in Deutschland dem Käyser Ferdinando sein Reich Böhmen wieder abtreten, und fast 10. Jahr nach Holland entweichen muste, unterm Schutz der 7. Sterne, biß der fremde Helffer aus Norden ankam, und ihn etwas wieder frey und glückselig machte 1631. Denn er kam aus Holland wieder zurück 1632. im Febr. Monat. Da besprachen sie sich mit einander im Schwedischen Lager bey Frankfurth, und beyde wurden auch noch dieses Jahr in einem Monat aus der Welt abgefordert in das ewige Reich der Geister.

Noch eine dergleichen merckwürdige Erscheinung geschahe demselben Gerber 1621. den 10. Maji, da ihm so gar vorgestellet ward, in was vor Umständen und Ablauff der Zeit, solch grosse Werck geschehen solte, nehmlich es wurde ihm die Zahl 94. gegeben, und dabey gesagt, daß man alsdenn würde Gesandtschafften übers Meer senden zu den Nachkömmlingen des Friedrichs, welche zwischen Johannis und Jacobi Tagen würden ankommen. Wie herrlich das auch erfüllet worden nach dieser langen Zeit, kan man kaum genugsam bewundern. Denn just mit dem 94. Jahre von 1620. an gerechnet, starb die Königin Anna nehmlich 1714. zwischen Johannis und Jacobi Tagen: Darauf versammlete sich der grosse Rath in London den 12. August, und beschloß

schloß sogleich den Braunschweig-Lüneburgischen Hertzog George, solenniter zu sich zu invitiren, und ihm das herrliche Reich zu übergeben. Ihr Weg gieng eben so, wie es der Engel hatte in der Lage zur See dem Gerber angezeiget, nehmlich über Roterdam nach Hannover. Es ward also der abgestorbene Friedrichs-Stamm mit einmahl wieder lebendig, und fieng an herrlich zu wachsen und zu grünen, nachdem dieser Fürst George, dan 20. Oct. gecrönet worden war, und dieselbe Friedrichs-Familie hoch genug erhöhet von neuen erschienen ist. Gewiß, es wäre zu wünschen, das wir mehr solcher Art klare Prophecеyungen, von der obern Weißheit erhielten auf Erden, so würde der Glaube der Menschen dadurch sehr gestärckt und vollkommener gemacht werden, da hingegen bey Ermangelung solches lebendigen Gnaden-Lichts, die Zahl der Atheisten und Ungläubigen täglich zunehmen muß. Doch es ist eine gerechte Strafe der undanckbahren Menschen, daß es ihnen bald wieder entzogen wird, weil sie sich nichts draus machen, sondern wohl gar dessen spotten, und verächtlich gnug haben pfleget bißher davon zu urtheilen. Wofern sie sich aber werden bekehren, und anders gesinnet werden gegen solche ausserordentliche Gnaden-Blicke und Auffgang des neuen Lichts, so wird vielleicht sich auch GOttes Erbarmung wieder bewegen lassen, immer mehr und heller dergleichen Dinge zu entdecken, durch seine darzu bestimmten und gelehrt gemachten Geistlichen, 1. Cor. 2. 14. 15.

Denen Englischen Propheten, welche die Schicksale dieses Königreichs vorher angezeiget haben, muß auch der gelehrte und berühmte Jacobus Usserius, weiland Ertz-Bischoff zu Armach, und Primat in Irland, beygezehlet werden, als welcher den grossen Brand in der Stadt London und viele andere Dinge, vorher gesaget haben soll. In einem wenig bekannten Buche, das den Titel hat; Glaube und Gedult der Heiligen in dem Babylonischen Franckreich; oder Gespräch zwischen einem Frantzösischen Freyherrn, Ungarischen Prediger, und Schottischen Edelmann. Gedruckt im Ende der 42. Wochen, in 8. lese ich p. 561. u. f. nachstehenos:

Es kommt mir auch oft zu Sinn, saget der Frantzösische Freyherr, des Jacobi Usserii, Ertzbischoffen und Primaten in Irrland Weissagung von dem Zustande der Reformirten Kirchen in Groß-Britannien. Denn ich habe in einem gedruckten Exemplar, so mir im Jahr 1678. aus Engelland geschickt worden, mit Verwunderung gelesen, wie daß dieser grundgelehrte, und sehr gottselige Mann, seine gerechte Seele länger, als ein halb hundert Jahr über den Anwachs und Wiedereinreissen des Pabstthums daselbst, gequälet, und in einer Predigt, die er zu Dublin im Jahr 1601. über Ezech. 4, 6. gehalten, mit grossem Eifer seinen Zuhörern öffentlich verkündiget habe: Daß wenn man der Ungerechtigkeit nicht werde steuren, sondern

dern die Abgötterey lassen überhand nehmen, so werde es GOtt der HErr andern zum Beyspiel, ernstlich strafen: Und gleichwie der Prophet die Missethat des Hauses Juda 40. Tage lang getragen: Also werde GOtt diese Sünde auch nicht länger als 40. Jahr vertragen, jeden Tag für ein Jahr gerechnet. Diese Weissagung ist hernach im Jahre 1641. durch die Päbstliche Aufruhr und schrecklichen Mord der Reformirten in Irrland, richtig erfüllet worden. Nach der Hand hat dieser theure Mann GOttes, als ein getreuer Wächter, ohne Unterlaß seine Stimme erhaben, wie eine Posaune, und das Volck gewarnet, diß werde nur ein Beginnsel der Schmertzen seyn, in Ansehen dessen, was der gantzen protestirenden Kirche in Europa, bey so zunehmenden Pabstthum, begegnen solle. Ja er hat verkündiget, daß GOttes Volck härter werde gedrucket werden, als jemahls geschehen, und zwar (welches mich am meisten bewegt) vornehmlich in Engelland: Doch, gleichwie diese Verfolgung die schwerste, also würde sie auch die kürzeste seyn: Daß durch dieselbe, nur die Heuchler und äusserliche Bekenner sollten ausgespeyet, die wahren Gläubige aber, biß auf Vollendung des Uebels, durch den Heil. Geist bewahret werden.

Als man ihn gefraget, durch welche Mittel oder Werckzeuge, die grosse Prüfung müsse geschehen, hat er geantwortet, durch

die Papisten: und als man dagegen eingewendet, daß seye nicht wahrscheinlich, weil die Papisten wenig, und vom gemeinen Volck sehr übel angesehen, und ziemlich eingeschrencket wären, hat er versetzet, es solle auch geschehen durch einen schrecklichen Mord, dessen vornehmliches Werckzeug, der Pabst durch die Jesuiten seyn würde.

Dieser eifrige Protestant, hat alle seine Freunde mit Thränen in den Augen vermahnet, diß Gericht, von GOtt demüthiglich abzubitten, sich vorzusehen, zu wachen, damit sie alsdann nicht schlaffend erfunden werden, wie das gedruckte Büchlein, weitläufiger ausweiset:

Darum halte ich billig dafür, setzte der Frantzösische Edelmann hinzu, daß dieses GOttesgelehrten Mannes Weissagung, werde erfüllet werden, eben wie sie in andern Sachen wahr befunden: Und bin entschlossen, mich anders wo niederzulassen. Ja, ich mache gar Schwierigkeit in Holland zu wohnen, weil GOttes Gerichte, wegen der Inwohnern Undanckbarkeit, nicht länger ausbleiben können. Das beste wird seyn, GOtt den HErrn eifrig zu bitten, er wolle mir in den Sinn geben, wo ich mich am sichersten aufhalten möge. Doch bin ich gesinnet, auf allen Fall meine zwei Söhne samt ihrem Lehr-Meister, und etwas von meinen zeitlichen Mitteln vorab in Engelland zu schicken.

CAPUT

CAPUT IV.

Propheceyungen, das Königreich Franckreich betreffend. 1794

Das Königreich Franckreich, ist vor andern reich an Propheten, welche zukünftige Dinge geweissaget haben. Hier sind auch sonderlich berühmet die Propheceyungen des **Nostradami**, welcher als Franckreichs Prophet seine Weissagungen im Jahr 1555. geschrieben, auch daselbst bei dem Könige **Heinrich dem II.** als dessen Leib-Medicus und der **Catharina** de Medices in vieler Hochachtung gewest; weilen er auf alle ihre Fragen zukünftiger Dinge, eine Antwort gewust. Er soll den Mönchen, welcher mit seinem Messer den König **Heinrich dem III.** Anno 1598. erwürget, wie auch den Scharf-Richter, welcher unter **Ludwig dem XIII.** den Hertzog von Montmorancy Anno 1632. enthauptet, vorher mit Nahmen genennet haben. Es ist in dem vorhergehenden Capitel weitläuftig von ihm und seinen Weissagungen gehandelt worden.

Bekandt gnug ist es auch, welcher gestalt Franckreich seine vermeinte Last von sehr viel tausend neuen, an Languedoc und dem Delphinat gräntzenden begeisterten Propheten, denen so genannten Cevennes und Camisards gehabt, welche gar nicht zum Wohlgefallen des Königes, sondern wider die Päbstliche Clerisey und derselben anhangende Potentaten, deutlich genug geweissaget; wesfals man sie durch grimmige Execution tilgen, und da ihrer immer mehr gewor-

den, am liebsten mit guten Worten aus dem Lande locken wollen. In der Schweitz und in Engelland, fand ein gut Theil derselben seinen Unterhalt, und ihre gewaltsame Entzuckungen, ungemeine Propheceyungen und seltsame Thaten, wurden mit Erstaunen gesehen und gehöret, auch darüber allerley raisonniret, biß diß Neue, alt, und kaum mehr darauf reflectiret ward. Ihre fürnehmste Propheten, Marion, Sage, Cavalier, Misson u. s. f. waren sonst keine unebene Männer, deroselben meistes Weissagen aber, gieng auf bessere und güldene Zeiten für die Protestantische Kirche und Policey, und daß auch der König in Franckreich, auf gute Gedancken würde kommen. Es wäre zu wünschen, daß, nachdem so lange davon geweissaget worden, sich bessere Zeiten, nach gerade einstellen mögten.

Gantz besonders aber ist diejenige Anzeige, welche König Heinrichs des II. Gemahlin Catharina de Medices, von der zukünftigen Nachfolge der Könige in Franckreich gehabt, wie sie einer nach dem andern den Königlichen Thron besteigen werden. In einem alten Buche Memoires de Monsieur Haillon genant, findet sich diese gar sonderbare Historie.

Heinrich der II. König in Franckreich, hatte die Florentinische Printzeßin Catharinam de Medicis unglücklicher Weise zur Gemahlin, indem sie tausenderley lose Händel stifftete, und eine grosse Liebhaberin von der Zauberei war. Einsmahls trieb sie der Vorwitz an, zu erfahren, was ihr Gemahl und die künftigen Könige in Franckreich,

vor

vor ein Schicksal zu gewarten, hätten. Zu solchem Ende ruhete sie nicht eher, biß sie mit grosser Mühe und Kosten, einen berühmten Schwartz-Künstler von Florentz herbey lockete, Ob es der zur selbigen Zeit sehr beruffene Nativität-Steller Lucca Gaurico gewesen, kan ich eigentlich nicht sagen, jedoch ist es zu vermuthen. Zum wenigsten war er sehr entrant bey dem Lucifer, und correspondirte fleißig mit den vornehmsten bösen Geistern der Hölle. Als sich nun derselbe einstelete, und das Verlangen der Königin gehöret hatte, sagte er zu ihr: Daß er zwar dieses alles bewerckstelligen könnte, jedoch müsse er gantz allein mit ihr in einem Zimmer seyn, darinnen sie solche entsetzliche Dinge zu sehen bekommen würde, daß sie, wie er gewiß glaubete nicht standhaftig genug wäre, solches ohne tödtliches Schrecken anzuschauen, da sie doch in der grösten Gefahr des Lebens seyn würde, wenn sie einiges Wort redete, oder einen lauten Thon von sich hören ließ: Ja; wenn sie alsdenn aus Furcht davon lauffen wolte, so würde sie von den grimmigen Geistern, in Stücken zerrissen werden.

Alle diese Vorstellungen waren nicht fähig, die Königin abzuschrecken. Sie war sehr verwegen, und ihr Vorwitz überwog die Furcht, welche dem weiblichen Geschlechte insgemein pfleget angebohren zu seyn. Sie sagte demnach zu dem Herrn Teufels-Banner, sie wolte ihre Person rechtschaffen spielen, er solte nur auch das seinige redlich

thun, und zwar, so bald als möglich, weil ihr die Neugierigkeit, keine längere Ruhe verstattete. Er war hierzu willig, indem er zu seiner Kunst, keine grosse Zubereitung nöthig hatte. Die Comödie solte auf dem grossen Saal im Louvre, præsentiret werden, und zwar in der Nacht: Denn diese gehöret zu den Wercken der Finsterniß. Die Königin vertrauete sich niemand als ihrem Hofmeister und einer alten Cammer-Frau, welche sie biß in ein an den grossen Saal stossendes Zimmer, mit sich nahm; allwo diese beide blieben, und hernach von demjenigen, was in dem Saal vorgieng, nicht das geringste höreten, ob sie schon so nahe dabei waren.

Als die Königin mit ihren Negromanten in den Saal eingetreten war, und er die Thür hinter sich zugeschlossen hatte, ermahnete er sie nochmahls sich wohl zu prüfen, und lieber ihre Curiosité zu verleugnen, als sich in Gefahr zu stürtzen, wofern sie nicht Muthes gnug hätte. Sie blieb aber bei ihrer einmahl gefaßten Resolution, und befahl ihm, seine Künste ohne ferneren Verzug sehen zu lassen. Solchemnach machte er mitten im Saal einen Cräys um sich herum, und fieng seine Beschwörungen mit unbekamten barbarischen Worten an, worauf ein grausames Gepolter entstand, und ein Königlicher Thron erblicket wurde. So dann erschiene ihr Gemahl, König Heinrich der II. setzte sich auf den Thron, und fiel nicht lange hernach von demselben plötzlich auf die Erde. Ich habe vergessen zu sagen,

was massen der Negromante die Königin verständiget, das diejenigen Könige, welche herunter gehen, und verschwinden würden, eines natürlichen Todes sterben solten, diejenigen aber, welche herunter fielen, und verschwänden, würden gewaltsamer Weise sterben. Nun ist bekant, daß Heinrich der II. an einer Wunde im Haupte, starb, welche er von dem Grafen Montgommeri im Thurnier empfieng. Ferner hatte der Negromente die Königin benachrichtiget, daß je länger ein König auf den Thron bliebe, je länger würde er regieren. Nach diesem stieg einer auf den Thron, welcher, wie der Ausgang gelehret hat, Franciscus II. der mit der Zauberey beschäftigten Königin Catharinæ ältester Sohn war. Er blieb aber nicht lange darauf sitzen, sondern begab sich bald wieder herunter und verschwand; wie denn auch dieser König nicht lange regieret hat. Bald hernach setzte sich Carl der IX. hinauf, welcher weit länger sitzen blieb, bis er auch herunter ging, und sich unsichtbar machte. Sodann bekleidete Heinrich der III. den Thron, und fiel endlich mit grossen Tumult herunter. Dieses hat eingetroffen, indem er von einem Münch, Jacob Clement genannt, mörderischer Weise erstochen worden. Anjetzo hatte die vorwitzige Königin gesehen, wie es nebst ihrem Gemahl denen andern Königen ergehen würde, anderen Gestalt sie eigentlich erkennete, daß es ihre Söhne wären. An statt aber, daß sie an ferne-

ren Erscheinungen einen Abscheu hätte haben sollen, so wurde sie immer begieriger, und fragete den Schwartz-Künstler, ob er nicht noch mehrere Könige zeigen könnte? Als es nun derselbe bejahete und seine Beschwerungen ferner machete, stieg eine kleine Person auf den Thron hinauf; worüber die Königin voller Zorn und Verwunderung ausrief: Helas! Voicy le petit Bearnois. Ach das ist der kleine Bearner. Es bekam ihr aber dieses Geschrey sehr übel, indem die bösen Geister mit heftigen Ungestüm auf sie loß stürmeten, und ihr sonder Zweifel Schaden gethan haben würden, woferne sie der Schwartz-Künstler nicht mit Gewalt zurück getrieben hätte, wiewohl es bei ihr nicht ohne Zittern und Beben, abgieng. Die Ursache ihres Geschreyes war daher entstanden, weil sie dirsem Printzen, welchen sie aus Verachtung jederzeit le petit Bearnois nennete, von gantzen Hertzen feind war. Als nun derselbe eine Zeitlang auf dem Throne gesessen hatte, und nachmahls herunter fiel, worauf er unsichtbar wurde, wolte der Florentinische Schwartz-Künstler in seinem Handwerck nicht ferner fortfahren, sondern sagete: Weil er wohl sehe, daß die Königin sich des Redens und Schreiens nicht enthalten könte, so seye es besser, allhier abzubrechen, damit sie nicht noch in grössere Gefahr gerathen möchte, zumahl da sie doch nunmehro schon Begebenheiten genug gesehen hätte. Sie wurde aber durch diese Ermahnung noch immer

begieriger

begieriger, und ersuchete ihn fleißig, in seiner Teufels-Arbeit nicht müde zu werden, indem sie sich schon hüten würde, ihre Stimme nicht wieder hören zu lassen, bis die gantze Erscheinung völlig zu Ende wäre.

Derowegen ließ der Schwartz-Künstler wieder einen König auf den Thron steigen, welcher eine lange Zeit, der nachfolgende aber noch länger sitzen blieb, alle beide aber giengen sie, nemlich einer nach dem andern in ihrer Ordnung, wieder herunter, und verschwanden. Diese waren, wie es die nachfolgenden Zeiten klar gemacht haben, Ludwig der XIII. und Ludwig der XIV.

Hierauf fieng der Schwartz-Künstler an, die Königin von neuen auf das inständigste zu bitten, es möchte dieselbe nichts weiters von ihm begehren, woferne ihr das Leben lieb wäre: Denn sonsten würden solche Dinge erscheinen, worüber sie nothwendig vor Furcht überlaut schreien, und hernach von den Geistern in tausend Stücke zerrissen würde. Man hätte gedencken sollen, der tapfferste Held, würde über diese Vorstellungen furchtsam worden seyn: Allein dieser Königin Hertz, war härter als ein Felß, und sie wollte kurtzum noch mehr sehen, als sie bereits gesehen. Demnach fuhr der Schwartz-Künstler in seinem Teufels-Dienste fort. Es entstund ein gewaltiger Sturm-Wind; die Fenster zitterten; der Saal, schiene sich zu bewegen; es erregete sich ein stinckender Dampf, als ob Pech und

Schwe-

Schwefel brennete; aber die Königin, hielte noch beständig aus. Es gieng ihr wie den Soldaten, welche in der ersten Schlacht verzagt seynd, hernach aber des Feuers gewohnt werden. Sie hatte gleichsam schon unterschiedliche Bataillen mit dem Teufel gehalten. Endlich kamen unterschiedliche Ungeheuer hervor, welche sich in ihrer Gegenwart auf das allergrausamste zerzauseten und herum bissen. Ihre Gestalt war so entsetzlich, daß es keine Zunge aussprechen kan. Löwen, Bären, Tyger-Thiere, Drachen, Schlangen, Ottern, Heydexen und dergleichen Thiere und Ungeziefer, wären allesammt gegen diesen abscheulichen Ungeheuren vor die lieblichste und angenehmste Creaturen zu halten gewesen. Die Königen biß die Zähne zusammen, damit sie nicht schreyen möchte, jedoch hatte die Courage auch nunmehr ein Ende, indem sie in Ohnmacht zur Erden niedersanck, da immittelst die grausamen Ungeheuer wiederum verschwanden.

Das bisherige, davon die letztere Erscheinung von einigen auf die gegenwärtige und nachfolgende Zeiten Franckreichs will gedeutet werden, erzehlet unter den dreyen in dem Europäischen Niemand *) mit einander zusammen sprechenden

*) Der gelehrte und bekante Verfasser der Bibliothec. Magicæ, der Hr. Superintendens Hauber zu Stadthagen, giebt diese Vorstellung künftiger Geschichte im X. Stück, p. 692. u. f. gleichfalls zu lesen, und hat einige Anmerckungen darüber gemacht. Auf den angeführten 2ten Stück

des

den guten Freunden, der Rosimenes in dem zweyten Stück desselben, von p. 106. bis 112. Und werden darüber nachfolgende Reflexiones gemachet.

Was vermeinen sie nun, (saget hierauf Rosimenes zu seiner Gesellschaft) ist es nicht etwas sonderliches, und hat nicht alles bis an das Absterben König Ludwig des XIV. sehr genau zugetroffen. Aber was machen wir aus dem letzten Gefechte der unbekannten und ungeheuren Thiere? Floriander antwortete: Meines Erachtens, ist die Bedeutung gantz ungezwungen auf den gegenwärtigen Streit **der Printzen von Geblüte und der legitimirten Printzen**, zu machen. Ich möchte aber gerne wissen, was sich noch ferner auf dem Saal im Louvre præsentiret hätte, wenn die Königin nicht in Ohnmacht gefallen wäre, es ist doch schwerlich zu vermuthen, daß dieser Successions-Streit der Französischen Printzen, zum Untergang der gantzen Monarchie gereichen werde.

Wir können es nicht wissen, erwiederte Lorintho; Dann wir sind nicht so künstlich, als der Negromante Florentino. Wie reimet sich aber diese Historie mit der allgemeinen Lehre, daß der Satan nicht wisse, was zukünftig ist, weil dergleichen Erkänntniß, zu der Göttlichen Allwissenheit gehöret? Dann, wenn dem Satan die futura contingentia bekannt wären, so würde

er

des Europäischen Niemands, ist sie auch in Kupffer gestochen zu sehen.

er noch mehr unter Menschen rumoren, und noch ärgere Händel anstellen, als er bereits thut.

Rosimenes antwortete: Der Teufel verstehet den Lauf des Gestirns dermassen wohl, daß er auf der berühmetesten Universität, gar wohl die Astronomiam und Astrologiam dociren, und den Studenten etwas sonderbahrers vorschwatzen könte, als unsere heutigen Nativität-Steller, welche sich nur auf ihre ungewisse Regeln und fabelhafte Experimenta verlassen. Warum solte dann nun dieser gelehrte Geist, aus der Dispositionen des Himmels, welche er auf viele Jahre hinaus calculiren kan, nicht ein künstliches Judicium Astrologicum von den bevorstehenden Revolutionibus Imperiorum abfassen, und solches, durch seine Gevollmächtigte, nemlich durch die Schwartz-Künstler, kund machen können?

Floriander lachete, und ließ sich vernehmen: Die Sternguckerey, so viel die Vorbedeutung zukünftiger Glück- und Unglücks-Fälle samt dem Tode der Menschen betrifft, findet bey mir wenig Glauben, sondern ich halte sie meistentheils vor heydnische abergläubische Grillen, sie hat keinen Grund in dem Worte GOttes; Dahero die Zeichendeuter, bey dem Volck Israel, durch den Mund der Propheten verdammet wurden, und bey den ersten Christen, wuste man gar nichts darvon. Alldieweil aber nach der Zeit, die Gelehrten in der Christenheit die Nase lieber in alle alte heydnische Bücher gestecket, und lieber nachgeforschet haben, was die Egyptier und Chaldäer in ihrer Blindheit gelehret, als was in der Bibel

stehet,

stehet, so hat immer einer dem andern zu Gefallen die heydnische Fabeln geglaubet, ob er schon schlechten Grund darvon gesehen. Die vornehmsten Götter, musten ihre besondere Sterne zu ihrer Residentz haben, und diese musten die Eigenschaft desjenigen GOttes an sich nehmen, welchem sie zu Ehren gewidmet waren, sie mochten nun wollen, oder nicht wollen. Plinius erzehlet in seiner historia naturali, daß die alten Einwohner in Italien, einen von ihren berühmten Königen, welcher Stercutius geheissen, sonder Zweifel a Stercore sic dictus, unter die Zahl der Götter gesetzet, weil er der Erfinder gewesen, die Erde durch den Mist fruchtbar zu machen. Es wundert mich sehr, daß sie ihm nicht auch einen absonderlichen Stern zugeeignet haben. Dieser würde sonder Zweifel die Kraft gehabt haben, daß, wenn ein Mensch denselben, bey seiner Geburt, in einem zu der Land-Wirthschaft bequemen Hause unter den zwölf Häusern des Himmels gehabt, sein Vieh viel Mist von sich gegeben, und er seine Aecker mit leichter Mühe in guten Stand würde gebracht haben. Die Würckung des vornehmsten unter denen sogenannten Planeten, nemlich der Sonnen, ist mir nicht unbekannt: Denn ich muß mich in den Schatten retiriren, wann sie mich auf den Puckel brennet, und ich sehe, daß im Frühling, alle Gewächse und Bäume, durch sie lebendig gemachet werden. Was aber die übrige Planeten und Sterne vor eine Würckung haben sollen, solches ist mir sehr zweifelhaft und verborgen. Ob mir nun schon die Astrologi

BSB MÜNCHEN

vorwerffen werden, es seye ein grosser Eigensinn von mir, daß ich dasjenige, was so viel Millionen Menschen glaubeten, und zum Theil darauf gestorben wären, in Zweifel ziehen wolte, so antworte ich hierauf, daß ich es unerachtet der grossen Menge meiner Widersacher nicht eher glauben würde, biß mir durch viele unbetrügliche und gantz deutliche Proben gezeiget worden, daß diese oder jene menschliche Zufälle, oder auch dasjenige, was sich an den Geschöpffen veränderliches spüren lässet, durch die Sterne gewürcket worden. Alle Dinge in der Natur, haben ihre gewisse Revolutiones, Wachsthum und Abnehmen. Solche weise Ordnung aber, ist von dem allmächtigen GOtt der Natur an und vor sich selbsten schon eingepflantzet, ohne daß sie allererst warten müste, bis sie durch die Aspecten und Influenzen des Gestirns, gleichsam mit Gewalt beweget werde, wie ein Klotz nicht eher von seiner Stelle kömmt, bis man ihn forträget. Daß mit dem Monden-Licht einige Dinge ab- und zunehmen, zum Exempel die Krebse, solches kan wohl seyn. Es ist aber dadurch noch lange nicht erwiesen, daß die Influenz des Mondes solches verursachet habe, sondern es ist vielmehr zu urtheilen, daß diese Creaturen, in einem jeden Monathe, ihrer Natur nach ab- und zunehmen, nicht weil der Mond in einem jeden Monathe ab- und zunimmet, sondern gleich wie er ab- und zunimmet. Er kan solchergestalt wohl eine Anzeigung dieses Ab- und Zunehmens seyn, ohne daß er eben nothwendig die Ursache desselben sey.

Hungerr

Hungert mich doch auch zu Mittage, wenn der Zeiger an der Uhr auf der Ziffer eilfe stehet: Aber deswegen ist der Zeiger nicht eben Ursache, daß mich hungert, sondern wenn ich zur selbigen Zeit in dem dickesten Walde wäre, und keine Sack-Uhr bey mir hätte, so würde mein Magen doch von sich selbsten so verständig seyn, mich an die Mittags-Mahlzeit zu erinnern, und ich würde auch ohne einiges Bedencktn essen, wen ich nur was bey mir hätte.

Ich will mich deswegen in keinen Wort-Streit einlassen, sondern will es bis zu weiterer Ueberlegung aussetzen, erwiederte Rosimenes, ob es schon scheinet, ziemlich cavalierement von der Astrologie geredt zu seyn. Aber ich weiß nicht, wie wir bey so gestalten Sachen, mit unserm Florentinischen Teufels-Banner zu recht kommen. Sollen wir dem Satan zuschreiben, daß er aus eigener Kraft, die künftigen Begebenheiten derer Könige in Franckreich, gewust habe, so ist es eine Unvernunft, und streitet wider die christliche Lehre. Sollen wir sagen, es seye die gantze Relation, eine Erfindung eines sinnreichen Kopffes, so streitet es wider die historische Wahrheit: Denn das Buch, darinnen diese Geschichte zu befinden, ist sehr alt, und Monsieur Hanillon hat zu einer solchen Zeit gelebet, da er nicht hat errathen können, was sich lange nach seinem Tode, zugetragen. Wolte man nun sagen, es habe dieser Autor zum Zeitvertreib eine Fabel geschrieben, gleich wie die Scribenten der Romains zu thun pflegen, und diese Fabel seye wahr worden, so ist es lächerlich,

daß sich die Lügen, durch die Länge der Zeit in wahrhaftige Prophecеyungen verwandeln solten, sonsten müste man vermuthen, daß auch endlich einmahl alle Thiere zu reden anfangen würden, weil sie Æsopus solchergestalt beschrieben.

Lorinto, gab sein Gutachten auch darzu, und sagte: Man mag von dieser Erzehlung halten, was man will, so glaube ich gantz gewiß, daß es kein Mährlein, sondern eine wahrhaftige Geschicht, seye. Wie helfen wir uns aber heraus? Ich will meine Gedancken hierüber frey eröfnen: Meines Erachtens, ist es nicht wider die christliche Religion, wenn man saget, es könne der allmächtige GOtt seine heiligen Ursachen haben, dem Teufel zu gebiethen, daß er zukünftige Dinge verkündigen, und die Wahrheit reden müsse. Also musten die Teufel, aus denen zwey Besessenen, den Meßiam bekennen, und ausschreyen: **Ob er kommen seye, sie zu quälen, ehe dann es Zeit seye?** Mit welchen Worten sie auf den Tag des jüngsten Gerichts zieleten, da sie allererst recht, mit Ketten der Finsterniß gebunden werden sollen.

Ich lasse mir diese Meynung nicht übel gefallen, setzte Rosimenes hinzu. Wer hätte aber gedencken sollen, daß uns die Königin Catharina de Medicis auf einen so ernsthaften Discurs bringen würde? Indessen ist der König Heinrich der II. übel daran gewesen, mit einer so unchristlichen Gemahlin begabt zu seyn.

Hieher gehöret auch und ist sehr angenehm zu lesen, was der scharfsinnige **Peter Bayle**, weiland

land Professor der Philosophie zu Rotterdam in seinen Gedancken über die Cometen, von einigen, das Königreich Franckreich betreffenden Prophecеyungen, angemercket hat. Wir wollen solches aus der wohlgerathenen deutschen, von Herrn Joh. Christoph Gottscheden übersetzten und mit Anmerckungen begleiteten Ausgabe, anführen. Es findet sich daselbst p. 870. u. f. nachstehendes.

Einige Prophecеyungen, welche dem Könige in Franckreich grosse Eroberungen versprechen.

Man rechnet unter die vortheilhaften Umstände, welche dem Könige, den Weg zur allgemeinen Monarchie bahnen, verschiedene Prophecеyungen, welche einem Könige in Franckreich, die Herrschaft über die ganze Welt versprechen. Eine von diesen Prophecеyungen befindet sich in dem neundten Tomo, der Wercke des Augustini, in der Abhandlung von dem Antichrist, welche, wie man vorgiebt, entweder Augustinus selbst, oder Rabanus Maurus, Ertz-Bischof zu Maynz, soll gemacht haben. Man findet noch eine andere in einem Commentario über die Offenbahrung Johannis, den ein protestantischer Theologus, David Pareus, gemacht hat, welche er in dem Hause eines Probstes in Deutschland, gefunden zu haben vorgiebt.. Es ist eine alte Sage unter uns, daß die Türcken eine alte Tradition haben,

welche ihr Reich bedrohet, es werde von den Frantzosen zerstöhret werden. *) Die grosse Eigenschaften unsers Monarchen überreden so viele Leute, daß alle diese Propheceyungen auf ihn gehen; und sogar **) Mathematic-Verständige, haben solches vorgegeben; ja viele Leute glauben, daß es nicht einmahl erlaubt sey, daran zu zweiffeln, nachdem sie die Offenbahrungen des berühmten Drabitius gehöret, welcher in Siebenbürgen, so vieles wider den Käyser und für Franckreich propheceyet hat. Nun giebt es aber keine vortheilhaftere Umstände, etwas zu unternehmen, als wenn man Versicherungen und Offenbahrungen von oben herab, erlanget: und also, scheinen alle Dinge den König anzureitzen, daß er den Krieg wieder von neuen anfangen solle.

Was die alten Erzehlungen oder Propheceyungen betrift, welche, wie man saget, einem von unsern Königen, die Eroberung der gantzen Welt versprechen; so müste man einen sehr übeln Begriff von Ludwig dem XIV. haben, wenn man dencken wolte, er würde nur das Geringste auf einen so schlechten Grund unternehmen. Er besitzet einen allzugründlichen Verstand, als daß

*) In dem letzten Kriege der Russen mit den Türcken, gewann es ein ander Ansehen, und man legte diese Propheceyung von den Russen aus; wenigstens konnten diese in Ansehung auf die Türcken, besser ein nordisches Volck mit gelben Haaren heissen, als die Frantzosen. Doch vielleicht ändert man diese Propheceyungen nach Beschaffenheit der Umstände, wie des Nostradamus seine.

**) S. Mr. Cnmiers dans la nouvelle science des Cométes, imprimée l' an. 1665.

daß er alle diese vermeinte Offenbahrungen, nicht für Hirngespinste und Einbildungen halten solte; und er weiß wohl, daß, wenn ein Printz gefunden worden, der sich auf dergleichen Hofnung mit grossem Vortheile geschlagen, zehen andere gewesen, welche dadurch Unternehmungen vorgenommen, die so verwegen gewesen, als unglücklich ausgefallen. Ich erinnere mich, daß ich in der Beschreibung der Creutz-Züge, gelesen:*) Daß man bey der Belagerung von Jerusalem sehr unglücklich gewesen, da man auf Einrathen eines Einsiedlers einen Sturm wagte, der in einem grossen Ruffe der Heiligkeit in einer Höhle des Oelbergs lebete, und von Seiten GOttes, den Christen auf diesen Tag den Sieg versprach; ob ihm gleich vorgestellet wurde, daß man zu einer dergleichen Unternehmung, nicht in Bereitschaft wäre. Allein man erfuhr bald, wie es der P. Maimbourg sehr wohl anmercket, daß es in allen Händeln, und sonderlich im Kriege, gefährlich ist, die Regeln der Kunst und Klugheit zu verlassen, und blindlings, den Weg der Offenbahrungen zu erwehlen. Man dürffe sich nicht, spricht er, allzusehr darauf verlassen, denn sehr oft wären sie falsch; und wenn sie auch wahr wären, so sey man nicht verbunden, dieselben zu glauben, ohne unumstößliche Beweiß-Gründe davon zu haben. Ausserdem sey man allezeit verbunden, mehr dem Verstande und der gesunden Vernunft zu folgen, welche GOtt dem Menschen, nebst seinem

*) Hist. des Croisades par le P. Maimb. I, 2.

göttlichen Worte, gegeben, damit sie, die Regel unsers Verhaltens seyn möchte. Der Schimpff, den Gottfried von Bouillon davon hatte, daß er diesen Fehler begangen, und die Erscheinungen eines elenden Einsiedlers den Regeln der Kriegs-Kunst vorgezogen, machte ihn, auf ein andermahl klüger.

Es ist nicht nöthig, die Historie der Creutz-Züge zu verlassen, und viele andere Exempel von Propheceyungen aufzusuchen, welche diejenigen auf eine sehr unglückliche Art betrogen, so ihnen Glauben beigemessen haben. Wir wollen nur noch dasjenige betrachten, was dem heiligen Bernard wiederfahren. Als dieser grosse Mann von dem Pabste Eugenius III. Befehl erhalten, den andern Creutz-Zug im Jahr 1145. zu predigen; so unterließ er nicht denjenigen Fürsten, welche einen so heiligen Feldzug unternehmen würden, tausendfaches Glück zu versprechen. Weil er sich durch seine Heiligkeit einen grossen Nahmen erworben hatte; so nahm man alle diese Versprechungen, als göttliche Eingebungen an, und es geschah, daß niemals mehr Volck zu der Wallfahrt nach Jerusalem sich einschreiben lassen, als diesesmahl. Einige sagen sogar, er habe seine Versprechungen, durch verschiedene herrliche Wunder bestärcket; Allein der P. Maimbourg ist es gar wohl zufrieden,*) wenn man davon nichts glaubet; und es ist sehr wahrscheinlich, daß es falsch ist, weil niemahls ein

Feldzug

*) Hist. des Croiſ. I, 3.

Feldzug unternommen worden, der unglücklicher abgelauffen, als dieser, von dem der heilige Bernard, so viel gutes versprochen hatte. Es beklagten sich auch die armen unglücklichen Leute darüber, daß er sie durch seine falschen Propheceyungen, in solch Elend gestürtzet habe. Was antwortete er darauf? Ich thue es nicht gerne, mein Herr, daß ich hier offenhertzig mit ihnen rede! doch, ich will es immer thun. An statt, daß er aufrichtig hätte gestehen sollen, er sey zuerst betrogen worden; so rettete er sich damit, daß er seine Versprechungen bedingungs-weise gethan, und wenn er ihnen propheceyet gehabt, daß der Creutz-Zug glücklich seyn würde, so sey, als eine nothwendige Bedingung, darunter zu verstehen: Die Leute, so denselben unternähmen, müßten GOtt durch Unordnungen in ihrem Wandel nicht beleidigen. Heißt das nicht die Welt zum besten haben, wenn man sich zum Propheten aufwirft, um dasjenige vorher zu sagen, was nimmermehr geschehen wird, und daran nicht mit einem Wort gedencket, was würcklich geschehen soll? Der heilige Bernard hätte entweder gar sich nicht unterfangen sollen, das Zukünftige vorher zu sagen; oder er hätte die würcklichen Unordnungen propheceyen sollen, darein die Creutzfahrer verfallen: an statt daß er ihnen eingebildete Siege versprach, die niemahls erfolgen sollten. Was ich hier sage, geschicht hauptsächlich darum, daß ich denenjenigen antworten möchte, welche sich auf die Abhandlung vom Antichrist beruffen, die un-

ter die Wercke des heil. Augustinus mit eingeschoben worden, und einer herrlichen Propheceyung halber, die zum Vortheile eines von unsern Königen geschehen, merckwürdig ist. Denn sind die von dem heiligen Bernard gepredigte Propheceyungen für die Christenheit, schädliche Betrügereyen gewesen; was wäre es nicht für eine Thorheit, wenn man sich die Herrschaft der Welt aufs Wort des Rabanus Maurus oder selbst des heil. Augustinus versprechen wollte?

Aber, man sagt, die Türcken haben eine alte Propheceyung, darinnen sie mit dem Frantzösischen Degen bedrohet werden. Ein anderes Hirn-Gespinste. Es ist wohl wahr, daß seit dem 10ten Jahrhunderte unter andern Propheceyungen des Bischofs Hippolytus auch diese bekannt gewesen: Daß nehmlich die Ungläubigen nicht durch die Griechen sondern durch die Frantzosen solten ausgerottet werden. *) Es ist ferner wahr, daß wir diese Propheceyung, dem klugen und gelehrten Bischofe zu Cremona Luitprand, in der Beschreibung seiner andern Gesandschaft nach Constantinopel,

zu

*) Es ist bekannt, daß in der Türckey, alle Christen in Europa mit dem allgemeinen Nahmen der Francken benennet werden. Wenn nun diese Propheceyung unter ihnen sich gleichfals dieses Nahmens bedienet, ist es nicht eine grosse Eitelkeit der Frantzosen, daß sie diese Benennung, auf sich allein zieheu wollen? Gerade, als ob nicht die Deutschen, das nächste Recht auf den Nahmen der Francken hätten. Da hergegen die Frantzosen nur ein Zweig von dieser Fränckischen ursprünglich deutschen Nation, heissen können, der auf einen fremden Boden verpflantzet worden, und daselbst gantz ausgeartet ist.

zu dancken haben. Auch dieses ist wahr, daß die Saracenen durch diese Propheceyung in dem Treffen, daß sie im Jahr 963. über die Völcker des Nicephorus, Kayſers zu Constantinopel gewonnen, ungemein sind behertzt gemacht worden. Es ist wahr endlich, daß der P. Maimbourg, *) aus dessen Wort ich alle diese Dinge anführe, saget: Es gäbe ohne Zweiffel viele andere dergleichen Propheceyungen, die Zeit würde es lehren müssen, ob sie wahr seyn; und sie werden nur alsdann eintreffen, wann die Frantzosen, die bey ihrer grossen Einigkeit, darinnen sie vorjetzt unter einem der grösten Könige stehen, gantz allein vermögend sind, eine so glückliche Unternehmung zum Stande zu bringen, nicht durch auswärtige Kriege, durch unrechtmäßige Bündnisse, die sie damahls, da der Jesuit dieses schrieb, um sich auf eine gerechte Art zu vertheidigen, von einem so rühmlichen Unterfangen abhielten, würden verhindert werden: Ich gebe es zu, daß alles dieses wahr sey; Ich leugne aber, daß man die Propheceyung für wahr erkennen müsse.

Denn fürs erste ist es ausgemacht, daß die Ungläubigen, von denen in der Propheceyung die Rede ist, nicht Türcken, sondern Saracenen sind. Im zehenden Jahrhundert, kannte man im Occident die Türcken noch nicht, von den Saracenen aber, wurde man wohl geplaget; daher fanden sich guthertzige Seelen, welche den Christen, um sie zu trösten, versprachen, daß das Abendländische Reich, so von einem Könige in

*) Hist. du schisme des Grecs I, 3.

in Franckreich würde gestiftet werden, diese Nation der Ungläubigen ausrotten werde; oder es mogten sichs auch wol viele durch eine allzusehr erhitzte Einbildungs-Kraft selber so einbilden. Da nun der Ausgang, die Unrichtigkeit dieser schönen Propheceyung gezeiget, weil es gewiß ist, daß das Saracenische Reich weder durch Frantzosen, noch durch die Abendländischen Käyser, sondern durch die Türcken und Tartarn ist übern Hauffen geworffen worden: Wie kan man sich nur mit einem Scheine der Vernunft einbilden, daß die Propheceyung von den Muselmännern werde erfüllet werden? Und müste man nicht verrückt seyn, wenn man ihnen, Kraft dieses Versprechens, den Krieg ankündigen wolle.

Fürs andere ist es so gewiß nicht, daß die Türcken eine Propheceyung haben, vermöge der sie sich von den Frantzosen nicht viel Gutes zu versprechen hätten. Denn verhielte sichs also, wie wäre es möglich daß die Griechen eine für unsere Nation so vortheilhafte Weissagung, nicht solten gewust haben, da sie dem HErrn Spon erzehlet: *) Die Türcken trügen sich mit einer Propheceyung, daß ihr Reich durch eine Nation Chrysogenos, das heist, durch eine weisse Nation, solte zerstöret werden? Das war eine Gelegenheit, dabey es sich ungemein schickte, davon zu reden; Und da also Herr Spon kein Wort davon saget, so kan man schliessen, daß er auf seiner Reise in die Türckey nichts davon erfahren: Welches ein Zeichen ist, daß diese

*) Voyage du Levant. I. vol. 270.

diese vermeinete Tradition, nur unter unsern Leuten bekannt ist. Uebrigens ist es klar genug, daß diese dem Türckischen Reiche fatale weisse Nation nicht die unsrige ist. HErr Spon glaubet, es wären die Moscowiten. *) Ich erlaube es ihm.

Aber, wird man einwenden, weil ihr ein so redlicher Frantzose seyd, und nicht wollet, daß wir auf Anreitzung geneigter Prophecеyungen, die Türcken mit Krieg überziehen, so werdet ihr doch wenigstens dulden, daß Drabicius ein guter Prophet gewesen, da er uns verschiedene Siege im Römischen Reiche versprochen. Ich antworte: Ob ich gleich unsern Dichtern und Rednern nicht nachahmen will, die seit undencklichen Zeiten alle unsere Könige abschicken, Constantinopel einzunehmen: so wünsche ich dennoch, daß es unserm grossen Monarchen belieben möchte, dieses grosse Werck zu unternehmen. Ich sage nur, daß es ungereimt wäre, wenn man sich auf vermeinte Traditionen, die uns einen glücklichen Erfolg versprechen, gründen wollte. Und, was den Drabicius betrifft, so ist leicht zu sehen, daß es nur Feinde von Franckreich seyn müssen, die sich einbilden können, man sehe ihn hier als einen Mann an, der wahrhaftig Eingebungen gehabt, oder Franckreich werde etwas unternehmen, um dasjenige auszuführen, was er vorher gesagt.

Denn

*) Dieses stimmet damit überein, was ich oben davon gesayt, daß man nehmlich im letzten Kriege mit den Russen dieses Nordische Volck für dasjenige gehalten, welches den Türcken den Garaus machen sollte. Die nordischen Völcker, nehmlich sind allezeit weisser von Haut und Haaren, als die in warmen Ländern wohnen, wie die Frantzosen

Denn kan man wohl gut catholisch seyn, so wie der Rath des Königes ist, und gläuben, daß ein protestantischer Prediger, die Sendung eines ausserordentlichen Propheten von GOTT erhalten habe? Kan man so viel Neigung besitzen, wie der Rath des Königes hat, die dem Pabste gehäßige Secten auszurotten, und sich doch zur Ausführung der Propheceyungen des Drabicius rüsten, deren Inhalt dieser seyn soll: Derjenige König in Franckreich, welcher das Haus Oesterreich zerstören werde, werde auch den Pabst zu Grunde stürtzen? Man kan dergleichen Gedancken nicht hegen, ohne eine strafbare Beleidigung nicht allein in Ansehung des Verstandes des Königes und seiner Minister, sondern auch ihrer Religion, zu begehen.

Selbst die Protestanten glauben es nicht sehr, daß Drabicius einen Propheten abgegeben. Es giebt viele unter ihnen, die ihn für einen Schwärmer halten, dem das viele Lesen der Erklärungen über die Propheten des alten Testaments und die Offenbahrung Johannis, die Einbildungs-Krafft verwirrt gemacht: Daß, nachdem er dergleichen Begriffe sich in den Kopf gesetzt, er die deutschen Käyser als Pharaons, Sennacheribs, Nebucadnezars und Abgeordnete der grossen Hure, die von dem Wein ihrer Hurerei truncken worden, angesehen; bis er sich endlich eingebildet, GOtt habe ihn bestimmet, verschiedenen Fürsten Befehl zu ertheilen, diese Verfolger auszurotten. Diejenigen, welche die Verfolgungen ausgestanden hatten,

und

und sich einbildeten, die göttliche Vorsorge würde die Urheber eines so barbarischen Verfahrens, über lang oder kurtz züchtigen, hätten, allem Ansehen nach, diesen Erscheinungen des Drabicius trauen sollen. Inzwischen haben sie meistentheils wenig Rechnung darauf gemacht, da sie vornehmlich erfahren, daß er sich geirret, und sich sehr oft auf eine so sichtbare Art widersprochen, daß man sich nicht helffen kan, ohne seine Zuflucht zu einem Hauffen Glossen zu nehmen; darüber die Spötter mehr lachen, als wenn man die Irrthümer dieses Mannes, aufrichtig gestehet. Denn, wenn man überall, wo es die Noth erfodert, Glossen machen wollte: so könte man einen jeden falschen Propheten vertheidigen. Welch eine elende Sache ist es nicht, mein Herr, sich auf Offenbahrungen zu verlassen; gesetzt, daß sie von der heil. Hildegard, der heil. Gertrud, der heil. Brigitta, herkämen? Und sie wissen wohl, daß sehr gute Catholicken, *) und, was noch mehr ist, Geistliche, die Propheceyungen dieser Heiligen, mit sehr bündigen Gründen öffentlich bestritten haben. Wie schön würde es lassen, wenn Franckreich, das so weißlich beherrschet wird, sich in einen Krieg wider Deutschland einlassen wolte, weil Drabicius deshalber Erscheinuugen gehabt? Die vortheilhaften Umstände, welche man in den Propheceyungen zu finden vermeinet, werden mich also wohl nicht überreden, daß wir bald wieder zu siegen anfangen werden.

CAPUT

*) Henricus de Hassia, Sybillanus, Franc. Picus Mirandulanus apud M. Delrio, disqu. Mag. I. 4. c. I. quæst. 3. sect. 4.

CAPUT V.

Propheceyungen, das Königreich Schweden betreffend.

Unter denen alten Propheceyungen, das Königreich Schweden betreffend, sind insonderheit der heil. **Brigittä Offenbahrungen** in vieler Consideration gewesen. Sie war eine **Schwedische Prinzeßin**, und hatte sich, nach dem Tod ihres Gemahls des Fürsten Ulphonis, von Nericien in den Cistercienser-Orden begeben, und bey der Einsamkeit, in ihrem acht und zwanzigjährigen Wittwen-Stande, **acht Bücher göttlicher Offenbahrungen** geschrieben, welche auch von dem Päbstlichen Hofe approbiret worden. Im Jahr 1373. ist sie zu **Rom** gestorben, woher ihre Tochter die Leiche abgeholet, und zu Wadstena begraben hat. Pabst Bonifacius VIII. hat nachher die Brigittam canonisiret, und unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Der König Magnus Schmeeck, hat zwar aus ihren Offenbahrungen nicht viel sonderliches gemacht, und dieselbe denen süssen Träumen verglichen. Wie aber unter denen Träumen auch sehr viele einzutreffen pflegen, so will einigen düncken, der **Brigitten** Weissagungen von denen künftigen Schicksalen der Nordischen Reiche, wären so schlecht hin nicht zu verachten. Immittelst sind dieselbigen sehr dunckel, daß bloß der Ausgang künftiger Zeit ihnen etwas Licht bringen kan. Und wäre daher zu wünschen, daß die Nahmen derer, von welchen die **Brigitta** geweissaget,

weissaget, aus dem Manuscript der Bibliotheque zu Upsal, darinnen sie am Rande sollen beygeschrieben seyn, einstens möchten publique gemacht werden. *)

Auch unser **Michael Nostradamus**, dessen wir in denen vorhergehenden Capiteln gedacht, hat nach seinem prophetischen Geist so gar auch die künfftigen Schicksale der Nordischen Länder vorhergesaget, und soll sich sein scharf-sehendes Gesicht biß in den äussersten Norden erstrecket haben. Man hat schon eine geraume Zeit in Schweden über diese seine Weissagung **) speculiret.

Beaucoup beaucoup avant telles menées
Ceux d'orient par la vertu Lunaire
L'ann mill sept cens feront grand emenées
Subjugant presqu'le Coin Aquilonaire.

Wann ohngefehr man schreiben wird tausend siebenhundert Jahr,
So wird von Orient ein Volck von grosser Schaar
Die Eck, so Nördlich heist, bezwingen gantz und gar
Als von des Mondes Krafft gestärcket immerdar.

Bißher

*) Besiehe D. Erici Benzelii Notas in Vastovii Vitas Sanctorum Sueo-Gothicorum. Gedruckt zu Upsal, 1708. p. 70.

**) Besiehe Les Vrayes Centuries & Propheties de Maistre Michael Nostradamus, suivant les premieres editions imprimées l'an 1644. & 1668. à Cologne 1689. Cent. I. Quatr. 49. p. 9.

Bißher ist diese Propheceyung GOtt Lob! noch nicht erfüllet worden, und wird ein jeder redlicher Patriot wünschen, daß dieselbe auch nie möge erfüllet werden, und weder Türcken noch Russen in die Nordlichen Länder eindringen und sich derselben bemeistern mögen.

In den schon angeführten sonderbahren und nachdencklichen Propheceyungen, die in dem jetztlauffenden 18den Seculo ihren Periodum erreichen und vollenden sollen, finden sich Num. VI. und VII. auch zwey das Königreich Schweden angehende Prognostica, welche wir aus dieser Schrifft entlehnen wollen.

Sonderbahrer Traum des Königs in Schweden, Gustavi Adolphi, als er Anno 1620. zu Berlin, bey dem Churfürsten von Brandenburg, Johann Sigismund gewesen, und mit der Printzeßin Maria Eleonora Beylager hielt.

Als höchstgedachter König Gustavus Adolphus, bey seinem Herrn Schwieger-Vater, dem Churfürsten zu Brandenburg gewesen, wie der Deutsche Krieg angegangen, und wie er nach geendigter Tafel sitzen geblieben, und sich auf den Ellbogen gestützt, so hat ihn unvermuthend ein Schlaff überfallen, worauf er mit dem einen Arm starck zu arbeiten angefangen, so daß ihm der Schweiß die Backen abgelauffen, und heftige Bewegungen gethan.

Darüber Ihro Königl. Majest. Ministri und hohe Bediente heftig erschrocken, sich

eines bösen Zufalls befürchtende, und da sie merckten, daß die Arbeit heftiger würde, sie endlich sich getrauet, Ihro Königl. Majest. aufzuwecken, welcher dieselbe starck anschauend, zu ihnen gesprochen: Sie hätten ihn wohl länger mögen schlaffen lassen; Denn ihm geträumet, daß er gegen einen sehr hohen Berg gearbeitet, aber wie sehr er sich auch bemühet, nicht weiter, als biß an die Helffte kommen können. Und da er sich umgesehen, sey er eines kleinen dicken freymüthigen Mannes ansichtig worden, der mehr gearbeitet als er, aber nicht so weit hinauf gekommen, darnach habe er einen kleinen hinckenden Mann gesehen, der noch mehr dabey arbeitete, als der erste, und doch nicht aus der Stelle kam; Nach diesem sey kommen, ein langer schmahler Jüngling, welcher hurtig arbeitete, und fertig auf den Berg hinauf sprang, da er nun auf der Spitze war, rief er: Victoria! Victoria! Und über diesem Geschrey, war Ihro Königl. Majestät aufgeweckt, und sagte: Er hätte gerne gesehen, was es vor ein Ende mit diesem frischen Jüngling genommen.

Dieser Traum, hat Anno 1718. bey Friedrichs-Hall in Norwegen mit Carolo dem XII. letztern König in Schweden aus dem Pfaltz-Zweibrückischen Hause herstammend, seine Endschafft erreichet; als er in der Belagerung selbiges Orts, da er recognosciren wollen, in den Aprochen, Nachts zwischen 11. und 12.

Uhr, seinen Helden-müthigen Geist aufgegeben, wie eine Falconet-Kugel ihm durch eine Blessur am Kopf, sein Leben geendiget. Durch sothanen Fall ist der Schwedische Thron an den Erb-Printzen von Hessen-Cassel, Fridericum, jetziger Königl. Majest. in Schweden, durch Verheyrathung an Dero Königl. Printzeßin, Ulrica Eleonora, des verstorbenen Königs in Schweden Schwester, gelanget, der annoch glücklich und löblich regieret.

Es wird erfolgen, da dieser Nahmen FRIDERICH, noch niemahls in Schweden denen Königen gegeben, daß es ein rechtes glückliches und gesegnetes Omen dem Königreich Schweden geben wird.

Poetische Gedancken, über den Traum, Gustavi Adolphi, Königs in Schweden.

So endet sich der Traum, den man schon längst gelesen,
Den der Gustav Adolph nicht gantz erwartet hat;
Derselbe ist bisher noch nicht erfüllt gewesen,
Die Deutung aber ist nunmehro in der That.

Du Jüngling stiegest nach, hoch an der Berge Spitzen,
Doch dein Verlangen war damit noch nicht gestillt,
Die Mißgunst leitet dich, den Bären gleich zu sitzen,
Da dieser Leit-Stern noch sein altes Amt erfüllt.

Der

Der Adler kan noch jetzt hin in die Sönne schauen,
Ein Elephant verließ des Steinbocks Him-
mels-Haus.
Du kalter Löw wilst dich dem kalten Mond ver-
trauen,
Da dessen blasses Licht die Sonn doch löschet
aus.

Drum lern' Mondsüchtiger! des Monden gleiches
Glücke
Nicht lang bestehen kann, die Thorheit macht
das End.
Man lacht der Rachgier jetzt: Des Prahlens
leere Tücke
Verschwinden mit dem Mond in einem Nu
behend.

Die Vor-Welt hat noch nie von Christen das
erfahren,
Das Christen-Könige des Barbars Hülff ver-
langt,
Drum ist es billig auch, daß dir bey jungen
Jahren,
Auf deinem Haupt die Cron im letzten Vier-
tel prangt.

Man wird die Nach-Welt fast zu glauben nicht
bezwingen,
Der Löw aus Occident im Orient sey todt.
Doch Hochmuth, Eigensinn, Rach, kann nach
sonst nichts ringen,
Als daß sie Phaëton stürtzt selbst in eigne Noth.

Der in Schweden gefundene merckwürdige Klippen-Stein.

Anno 1700. den 28. Januarii, am Tage Caroli, hat man einen Klippen-Stein gefunden, und solchen nachgehends jetziger Königl. Majestät gewiesen, welcher in einem Acker, auf der Barvaller-Heide gelegen, worinn befindlich der Nahme CAROLUS XII. mit den Wapen und Buchstaben L. S. M. und Sr. Königlichen Majest. gantzen Gestalt, in Lebens-Grösse. Vor seinen Füssen liegt ein Löwe, worbey gefunden wird, die Jahr-Zahl seiner Geburth und Salbung, wie auch zuletzt am Ende des Steins, die Zahl 1701. claudirt mit 1730. Es ist der Stein in der Höhe 10. Fuß, und in der Breite 5. Fuß; der König, stehet auf dem obersten Ende, unten an dem andern Ende, stehet eine Pabst-Figur, in der Hand haltend den Scepter, die Päbstliche Crone auf den Kopf, zwar auf der Seite hangend, drey Cronen liegen zu des Königs Füssen, und ein Münch stehet an der Seiten, mit einem kahlen Kopf, nebst noch andern Figuren, von Engeln, Adlern, Schweinen, Hunden und Katzen, dabey man öfter die Zahl X. findet, in der Mitte des Steins, neben dem König ist ein Planet, der Jupiter. Was die Deutung dessen sey, ist dem allwissenden GOtt bekannt.

CAPUT VI.

Propheceyungen, das Königreich Polen und Chur-Sächsische Haus betreffend.

Unter allen Staaten in Europa, ist schwerlich einer anzutreffen, von dessen künfftigen Schicksalen und Begebenheiten so viele Vorhersagungen vorhanden, als von **Polen**; so daß man derer leicht dreißig und mehr zusammen bringen könnte, wenn es sich der Mühe lohnete, und sie alle von gleichem Werth wären.

Die älteste und wunderbarste unter solchen ist die bisher glücklich eingetroffene Propheceyung von der Nachfolge derer Könige in **Polen**, seit dem, nach Absterben des uralten Jagellonischen Königs-Stammes Anno 1552. mit Sigismund August, man daselbst die jetzige Königs-Wahl beliebet hat. Das aber der König in Schweden **Erich** der VI. seiner unlöblichen Künste wegen **Wederhat** oder **Wetter-Hut** genannt, weilen er mittelst Wendung seines Hutes, soll haben Wetter und Wind machen können, sothane Propheceyungen zufälliger Weise soll gefunden haben, wie der gelehrte **Gabriel Groddeck** *) anmercket, solches ist kaum zu glauben, indem König **Erich** 600. Jahr vorher gelebet und regieret hat. Die Weissagung selbsten ist folgenden Inhalts:

Flos de Valle.	Die Blume im Thal.
Corona.	Die Krone.

*) Besiehe Gabriel Groddecks sehr gelehrte Schrifft de Scriptoribus Historiæ Polonicæ. p. 88.

Exul fortunatus.	Der glückselige Fremde.
Gloria succedens.	Der folgende Ruhm.
Manipulus sterilis.	Eine unfruchtbare Garbe.
Noctis breve sidus.	Ein kurtzes Licht der Nacht.
Manus congregatorum.	Die Hand der Versammleten.
Diversicolor.	Buntfärbig.
Unus ex duobus.	Einer von zweien.
Aquila biceps.	Der zwei-köpfigte Adler.

Sic transeunt felicia regna. Und so, gehet das glückselige Reich unter.

Wie glückselig aber und wie genau diese Propheceyung bis hieher eingetroffen, mag der geneigte Leser, aus nachfolgenden Historischen Anmerckungen abnehmen.

1. *Flos de Valle.* Die Blume vom Thal, solte das Kennzeichen des ersten seyn, den die Wahl treffen würde, und man sahe die Vollbringung, als Heinrich aus Franckreich, vom Hause Valois, der auch die Lilien in seinem Wapen führete, nach einer 22. jährigen Interims-Regierung An. 1570. König ward.

2. *Corona:* Die Krone. Ist das Merckmahl des zweiten, welche man auf dem Haupte Stephani Bathori, Fürstens von Siebenbürgen, der über sein Fürstliches Wapen eine Krone hatte, mit Lust erblickete; nachdem König

Henrich,

Henrich, da er nur vier Monate regieret hatte, aus Polen gen Franckreich, um daselbst seinem verstorbenen Bruder zu succediren, sich in stiller Nacht davon gemacht, und als eine bald verblühende Frantzösische Blume, die Krone einem standhaften Liebhaber derselben erlediget, um welcher willen Stephanus, herzu eilete, Maximilian von Oesterreich um die Krone brachte, und, nachdem er die Schwester Sigismund Augustus, Annam geheyrathet, seiner herrlichen Thaten halber, gleichsam eine Krone Polnischer Könige, wurde.

3. *Exul Fortunatus:* Ein glückseliger *Exulant.* Ist der Character des drittens; welches erfüllet wurde, da die Polen den Sigismund aus Schweden, den Sohn der Catharinen Jagellonica, die auch eine Schwester des letzten Jagellonischen Königs Sigismunds Augusti war, welchen sie im Gefängniß zu Gryphsholm Anno 1560. mit dem damahligen Hertzog, nachmahligen Könige in Schweden, Johann gezeuget, als einen aus seinem mütterlichen Vater-Lande, gleichsam exulirenden, glücklich zu ihrem König Anno 1586. wehleten, auch so lieb hatten, daß sie seinem Sohn Vladislao die Succession gaben.

4. *Gloria succedens:* Die succedirende Glorie. Dieser Spruch ward bestätiget, als Anno 1633. Vladislaus seinem Herrn Vater in der Regierung folgete. Gegen die Türcken hatte Vladislaus schon bei seines Vaters Leb-Zeiten

grossen-Ruhm erjaget; Und alsobald beim Antritt seiner Regierung, erwarb er sich eine noch grössere Glorie, als er die Russen, bey **Schmolensko** recht aufs Haupt schlug, und sie so in die Enge trieb, das sich hernach ihre gantze Armee ergeben muste.

5. *Manipulus sterilis.* **Eine unfruchtbare Garbe.** Dieses traf Anno 1640. ein, bei dem Bruder des Vladislai, dem nun gewehlten, bißher in Jesuiter-Orden gestandenen und designirten Cardinal, **Johann Casimir**; indem dieser zwar die Garbe, als des Gustavianischen Hauses Wapen, annoch führete; Dennoch aber, ob er gleich auf des Pabstes Erlaubniß, mit der unfruchtbaren Wittwe seines Brudern Vladislai, der **Marien Louise Gongaza** verehlichet war, ohne Leibes-Frucht, ohne Glück, ohne Seegen verblieb, biß er endlich von langwieriger Unruhe ermüdet, die Krone niederlegete, sich nach **Paris** in die Abtei St. Germain verfügte, und daselbst sein Leben fruchtloß endigte.

6. *Noctis breve sidus.* **Ein kurtzes Nacht-Gestirne.** Solte hiernechst laut des Inhalts der Propheceyung aufgehen; welches man auch schauete, da die Polen dismahl einen Piasten, oder einheimischen König durchaus haben wolten, und jemand den **Michael Wiesnowitzki**, an welchen kein eintziger gedachte, gar unverhofft auf die Wahl Anno 1670. dergestalt brachte, daß dem **Michael** es fast gieng, wie jenem Claudio, der durch einen gemeinen Soldaten

daten zu Rom, als Käyser ausgeruffen ward. Michael meynete, man spottete seiner, inständigst bittende, ihn zu frieden zu lassen. Es war auch seine Regierung nicht nur kurtz von 2. Jahren, die er in einer Nacht der stetswährenden Unruhe zubrachte, sondern es war auch über dies der halbe Mond, der die Nacht regiert, das Wapen seines Hauses.

7. *Manus Congregatorum:* Die Hand der Versammleten, solte jetzt die nächste seyn, und ihrer wurde man inne, als der versammleten Kron-Armee commandirende Hand, oder Groß-Feld-Herr Johannes Sobieski, König wurde, dessen schwere Hand, die herbeigerückte Türcken, zu zweien mahlen mit gewaltiger Niederlage, auch gefühlet haben.

8. *Diversicolor:* Einer von allerlei Farben, solte nach der Weissagung folgen, welche auch im Polnischen Wapen bei dem zum König erwehlten Churfürsten von Sachsen, erblicket werden, da in selbiger nicht nur der silberne Curassier von wegen Lithauen, sondern auch geschauet wird das grosse Chur-Sächsische Wapen, zum Theil golden, halb silbern, schwartz, rothe zwei Schwerter, und der grüne Rauten-Krantz; zu geschweigen der veränderlichen Farben, darinnen Ihro Majestät Affaires situiret gewesen sind.

9. *Unus ex duobus:* Einer aus zweyen. Wie accurat diese Weissagung bey der letztern Königs-Wahl eingetroffen, weiß jedermann.

10. *Aqui-*

10. *Aquila biceps*: Der zweyköpfigte Adler, machet in dieser Prophecеyung den Schluß, worauf es heisset:

Sic transeunt felicia Regna: Also vergehen die glückseligen Reiche!

Entweder, daß dem Propheten das Gesicht vergangen, oder daß mit solchem Könige, auch das Königreich werde aus, und zu Ende seyn.

Noch eine andere Edition von eben dieser obigen Wahrsagung, hat uns der bekannte Herr Verfasser des **gelehrten Preussens** *) gegeben, welche schon vor 100. Jahr in **Spanien** bekannt worden, und Anno 1658. einem gelehrten Mann zu Franckfurt an der Oder zu handen kommen, wodurch sie wohlgedachter Verfasser erhalten. Solche lautet **etwas verändert**, aber ziemlich **vermehrt**, also:

1. *Flos de Valle.*	Die Blume im Thal.
2. *Nominis Corona.*	Die Krone im Nahmen.
3. *Exul Fortunatus.*	Der glückselige (beglückte) Fremde.
4. *Gloria succedens.*	Der folgende Ruhm.
5. *Manipulus sterilis.*	Die unfruchtbahre Korn-Garbe.
6. *Noctis breve sidus.*	Das kurtze Nacht-Gestirn.
7. *Manus Congregatorum.*	Die Hand der Versammleten.
8. *Diversicolor.*	Der Buntfärbige.

9. *Solus*

*) Tom. II. P. IV. Mens. Jul. p. 257. seqq.

9. *Solus biceps.* *)	Allein der Zweyköpfige.
10. *Ex duobus unus.*	Einer aus Zweien.
11. *Sonitus Apium.*	Das Geräusch der Bienen.
12. *Custos vigilantium.*	Der Hüter der Wachenden.

Eben dieselbe, aber noch vermehrter, bringt der Herr Verfasser des gelehrten Preussen angedachtem Ort bey, mit der Nachricht, daß ihm solche von dem Hochverdienten Thornischen Bürgermeister, Herr J. H. Zernecke, mitgetheilet worden, der sie aus einem sehr alten Manuscript der Thornischen Cantzeley abgeschrieben. Sie soll von einem Abt zu Andrzejow, Stanislaus Nesca Nahmens, herkommen, und besteht, ausser den ersten sieben alten Zeichen, noch in folgenden Zusätzen:

8. Diversicoloris. *
9. Solus Princeps. *
10. Ex duobus unus.
11. Sonitus apium.
12. Custos vigilandus. *

13. *Ipse fortis.*	Er selbst der Starcke.
14. *Civitatis antiquæ ornamentum.*	Die Zierde der alten Stadt.

15. *Alter*

*) An statt Aquila biceps.

***) Man mercke hierbey die verschiedene Veränderungen der angemerckten Zeichen: sonderlich No. 9. da im ersten Aquila biceps, im zweyten Solus biceps, und hier gar Solus Princeps, steht.

10. *Aquila biceps*: Der zweyköpfigte Adler, machet in dieser Propheceyung den Schluß, worauf es heisset:

Sic transeunt felicia Regna: Also vergehen die glückseligen Reiche!

Entweder, daß dem Propheten das Gesicht vergangen, oder daß mit solchem Könige, auch das Königreich werde aus, und zu Ende seyn.

Noch eine andere Edition von eben dieser obigen Wahrsagung, hat uns der bekannte Herr Verfasser des **gelehrten Preussens** *) gegeben, welche schon vor 100. Jahr in **Spanien** bekannt worden, und Anno 1658. einem gelehrten Mann zu Franckfurt an der Oder zu handen kommen, wodurch sie wohlgedachter Verfasser erhalten. Solche lautet **etwas verändert**, aber ziemlich **vermehrt**, also:

1. *Flos de Valle.*	Die Blume im Thal.
2. *Nominis Corona.*	Die Krone im Nahmen.
3. *Exul Fortunatus.*	Der glückselige (beglückte) Fremde.
4. *Gloria succedens.*	Der folgende Ruhm.
5. *Manipulus sterilis.*	Die unfruchtbahre Korn-Garbe.
6. *Noctis breve sidus.*	Das kurtze Nacht-Gestirn.
7. *Manus Congregatorum.*	Die Hand der Versammleten.
8. *Diversicolor.*	Der Buntfärbige.

9. *Solus*

*) Tom. II. P. IV. Mens. Jul. p. 257. seqq.

9. *Solus biceps.* *)	Allein der Zweyköpfige.
10. *Ex duobus unus.*	Einer aus Zweien.
11. *Sonitus Apium.*	Das Geräusch der Bienen.
12. *Custos vigilantium.*	Der Hüter der Wachenden.

Eben dieselbe, aber noch vermehrter, bringt der Herr Verfasser des gelehrten Preussen angedachtem Ort bey, mit der Nachricht, daß ihm solche von dem Hochverdienten Thornischen Bürgermeister, Herr J. H. Zernecke, mitgetheilet worden, der sie aus einem sehr alten Manuscript der Thornischen Cantzeley abgeschrieben. Sie soll von einem Abt zu Andrzejow, Stanislaus Nesca Nahmens, herkommen, und besteht, ausser den ersten sieben alten Zeichen, noch in folgenden Zusätzen:

8. Diversicoloris. *
9. Solus Princeps. *
10. Ex duobus unus.
11. Sonitus apium.
12. Custos vigilandus. *

13. *Ipse fortis.*	Er selbst der Starcke.
14. *Civitatis antiquæ ornamentum.*	Die Zierde der alten Stadt.

15. *Alter*

*) An statt Aquila biceps.

***) Man mercke hierbey die verschiedene Veränderungen der angemerckten Zeichen: sonderlich No. 9. da im ersten Aquila biceps, im zweyten Solus biceps, und hier gar Solus Princeps, steht.

15. *Alter Cracus.*	Der andere Cracus. *)
16. *Patriæ Sol.*	Des Vaterlandes Sonne.
17. *Regnorum occaſus.*	Der Untergang der Reiche.
Quando poſt *mille ſeptem* imminebit:	Wenn nach tauſend ſieben kommen wird:
Tunc Reginam viduam Viduus habebit.	Alsdenn wird ein Wittwer die verwittwete Königin erhalten.
Qui *ſepticollis Dominus.*	Der Herr von Siebenbürgen.
Felix Rex in omnibus.	Wird in allem ein glücklicher König ſeyn.
Ad quem redibit *Pruſſia.*	Zu dem wird Preuſſen wieder kommen.
Deflectet *Pomerania.*	Pommern aber abfallen.
Reviviſcet ex cineribus *Polonia.*	Polen aus ſeiner Aſche wird empor ſteigen.
Germania tacebit.	Deutſchland wird dazu ſtille ſchweigen.
Batavia ridebit.	Holland wird lachen.
Livonia videbit.	Liefland zuſehen.
Marchia lugebit.	Die Marck traurig ſeyn.

Dania

*) Cracus war ein Polniſcher Fürſt aus Lechiſchem Stamm, von dem die Stadt Cracau ihren Nahmen bekommen.

Dania tristabitur.	Dännemarck sich betrüben.
Moscovia mirabitur.	Moscau sich verwundern.
Anglia lætabitur.	Engelland sich freuen.
Horrebit *Gallia*.	Franckreich erschrecken.
Videbitur, quod sine aliena pecunia firmabitur & augebitur *Polonia*.	Man wird sehen, daß Polen, ohne fremde Gelder grösser und stärcker wird.
Tunc cantabit Ecclesia catholica: *Te Deum laudamus*.	Alsdenn, wird die Catholische Kirche singen: HErr GOtt dich loben wir!

Von diesen vier verschiedenen Ausgaben einerley Vorhersagung, will man die zweyte vor die richtigste halten, weil sie bishero so überaus wohl zugetroffen. Denn daß das Merckmahl: Diversicolor, oder der Buntfärbige, Augustum II. andeute, hat nebst andern Joh. Wolfg. Trier in der Einleitung zur Wapen-Kunst, klar erwiesen. *) Das folgende Unus ex duobus, einer von beyden, hat ja wohl zur Gnüge vorher gesagt, daß zween Könige zugleich entstehen, und einer davon, die Oberhand erhalten würde, welches jetzt regierende Kön. Majestät AUGUSTUS

*) P. 281. und aus diesem Gel. Preussen l. c. p. 275. seq. allwo auch andere Auslegungen des Worts Diversicolor, befindlich, daraus einige den Churfürsten von Bayern, andere den Printz Jacobi Sobieski haben wollen, wiewohl sie gar zu gezwungen heraus kommen.

STUS III. ist. Weil auch nun Höchst-Demselben, die allerhöchste Käyserliche Würde vorhergesagt wird, wie im 2. Capitel angeführet worden, so siehet man leichtlich, wie das folgende: Aquila biceps, der zweyköpfige Adler ausgedeutet werden könne, und was vor Veränderungen alsdenn, entstehen dürften.

Folgendes Vaticinium von den Pohlnischen Regenten, ist im Cracauischen Archiv befindlich, *) und fängt erstlich von Vladislao IV. an, geht aber auch bis auf die, von den vorigen angedeuteten Zeiten, und lautet also:

En Frater, quamvis procul abs te mittere prolem
Poloniæ regno, tibi sunt considerandа.
Primus adest horum V. gentis prosecutus Amore.
I. C. non ornat regnum, nec M. diu regnat.
I. moritur, post hunc A. Rex *fit cum Domino, qui*
Incipiet forti zelo: bene singula fient,
Ille animam perdet bellando pro grege pastor. **)

*) T. ruet,

*) Siehe Grodd. de Script. Polon. §. 46. Gelahrte Preussen, l. c. p. 260. 270. 287.

**) In dem verwirrten Pohlen, steht p. 137. die Wahrsagung auch, worinnen aber diese Veränderung zu lesen.

- - post hunc A. Rex fiet. Singula fient.
Atque animam perdet &c.

*) T. ruet, E. que luet: S. C. M. *sponte pa-*
teſcent. **)

Atque H. L. aperient pro tunc altaria ſacra
Tempore quo fiet *novum cum Principe fœdus.*
Aquila nigra biceps Alba pereunte, ſequetur
Juncta Lechis, & ſic pereunt nunc ſecula regno.

Beyſtehende etwas ſchlecht gerathene Ueberſetzung ſteht im Gelehrt. Preuſſen l. c. p. 287. uud iſt aus einem MSCt. genommen, wiewohl der Verfaſſer unbekannt iſt.

Sie iſt alſo, jedoch ziemlich verändert, überſetzt worden.

Mein Bruder, ob ich gleich von dir entfernt muß leben,
So acht ich doch für gut, daß ich dich unterricht,
Was GOtt vor Könige noch wird in Polen geben.
Ich bitte dich gar ſehr, veracht diß Schreiben nicht.
Der erſte heiſſet V. denſelben wird man lieben.
I. C. duch dieſen wird das Polen ſchlecht beglückt.
M. der wird durch den Tod zu zeitig aufgetrieben
I. III. zu trüben Zeit * der Eitelkeit entrückt.

*) Dieſes und das andere mit * bemerckte iſt ein Zuſatz der im Original nicht ſtehet.

Nach

*) Eben daſelbſt ſteht vor T. ein ST.

**) Die Buchſtaben S. C. M. wollen einige Sacra Cæſarea Maieſtas. ausdeuten, und alſo damit die Kayſer-Würde bezeichnen, zu welcher der Weg, durch das neue Bündniß mit einem Printzen (Könige) gebahnet werden ſoll.

Nach diesem wird GOtt selbst A. R. * die Crone geben,
Der wird durch Tapfferkeit erlangen diesen Ruhm,
Daß alles wohl gethan, doch wird sein ehrlich Leben
Durch einen blut'gen Krieg des Todes Eigenthum.
T. der auf diesen folgt, nebst E. wird schleunig sterben,
Dann wird das Königreich lang ohne König seyn:
Darauf G* K* und M. die werden es beerben:
H. und dann wieder L. erlangen ihren Schein.
Denn sie den Gottesdienst in guten Stand gesetzet
Und zwar zu solcher Zeit, da man durch neuen Bund,
Mit seinem Fürsten sich gantz Freuden-voll ergötzet.
Hier, steht das Reich noch wohl; allein hierauf wird kund,
Wie für des Adlers Macht, den schwartze Farbe zieret,
Und der zweyköpfig ist, der weisse nicht kan stehn;
Man sieht des Lechi Hauß (weiß nicht wovon) gerühret,
Auch Reich, mit Glück zugleich, zu Grunde müssen gehn.

Diesem müssen wir nothwendig folgendes beyfügen, weil es mit dem vorigen in vielen Stücken übereinkommt, ob wohl es auch in vielen davon abweicht. Es ist solches von dem Könige von Schwe-

Schweden Erico XIV. im Garten Reten bey Schwartes, als er eben zur Lust Bäume gepflantzet, auf einer Baumrinde geschrieben gefunden, und sogleich durch Heinrich Claudi E. A. dem Königlichen Tage-Buch einzuverleiben befohlen. Der König hat sie nachgehends aus Curiosität selbst abgeschrieben, und dieses eigenhändige Exemplar, worinnen auch die Anno 1563. geschehene Dinge enthalten, ist in die Dantziger Raths-Bibliothec (weiß nicht durch was vor einen Zufall) gekommen, allwo sie auch Anno 1657. Ihro Königl. Majestät von Pohlen, Joh. Casimiro, in Gegenwart vieler Polnischer Magnaten gezeiget worden, wie solches im Gelahrten Preussen an angeführtem Orte, mit mehrerem versichert wird.

Ex C. minus septem numera quam nunc status (stabis) annos
Rege regente polam. I. C. C. G.* Suedum
Rege regente,
I. C. deficiet, desertus ab omnibus isto
C. G. fraude potens se cum B. prodet, & I. C.
Si tamen ante DEO supplex & templa fidemque
Restituet, manus alti Numinis *eriget* illum
Victor erit, Domino *bipedes* mactabit *oves* &
Porcos atque boves: leges dabit inclytus oris
Sarmatiæ, fervoris, amoris, honoris, & omnis
In propriis regnis est cessatura simultas. *
I. C. non ornat M. nec M. regnat: at A. R.
Omnia cum Domino incipiet, bene finiet; at Rex

C. G. cum ruet, una reget quæ (forte *quem*)
regere fecit.
Tunc *urbes maris* H. G. C. altaria clauſa
Aperiunt, fietque *novum cum principe fœdus.*
F. luet, E. ruet: at D. M. R. ſponte patiſcent.**
Sicque mari terraque potentia ſtabit in illis.
Tres Aquilæ, alba, rubens, nigræ milens, *nigra*
bicepsque
Ad regnum properant, *Alba pereunte*
Nigra coronatæ *duplicem jungetque Coronam*
- - - Sic pereunt felicia Regna.

Da dieſe Wahrſagung, den Worten nach zu überſetzen nicht wohl möglich iſt, ſo wollen wir uns bemühen, den Sinn und Inhalt derſelben, welcher mit den vorigen in gewiſſen Stücken überein kommt, in vielen aber von denſelbigen abgeht, ſonſt aber doch ſehr merckwürdig iſt, in einem verſtändlichen Zuſammenhang, dem curieuſen Leſer vorzuſtellen, und deſſen reifferm Nachdencken zu überlaſſen.

Zehle von da an, da du min biſt, 7. Jahr von hundert zurücke, *) wenn I. C. (Joh. Caſimirus) Polen, und C. G. (Carl Guſtav) Schweden regieren wird, alsdenn wird I. C. von allen verlaſſen, gantz ſchmächtlich werden. C. G. wird durch Liſt mächtig werden,

*) 7. von 100. bleiben 93. Dieſe 93. gerechnet zu Anno 1563. bringen das Jahr 1656. heraus, als in welchem, der andere Schwediſche Krieg in Polen unter Carl Cuſtav angegangen. Dieſer König iſt ſonderlich deswegen merckwürdig, weil er juſt in ſelben Jahre 1656. einen Jeſus-Orden aufgerichtet hat, dergleichen noch nicht iſt geſchehen.

dsn, und sich mit B. (Brandenburg) hervor thun, und I. C. (Joh. Casimirus) daferne er erstlich vor GOtt fußfällig werden, und Kirchen und Religion wieder herstellen wird, durch die Hand GOttes wieder aufgerichtet, und er Ueberwinder werden, da er dann GOtt zweyfüßige Schafe, Schweine und Ochsen schlachten, Polen neue Gesetze geben, und im Reiche alle heimliche Feindseligkeit aufhören wird. I. C. giebt dem Reich schlechte Zierde. M. (Michael) wird auch nicht lange regieren; aber A. R. wird alles mit GOtt anfangen und glücklich endigen. Wenn aber C. G. (Carolus Gothicus i. e. von Schweden) fallen wird, wird er zugleich den regieren, welchen er zur Regierung erhaben. Alsdann werden die Seestädte H. G. C. die geschlossene Altäre wieder eröffnen, **und mit einem Fürsten oder Königе eine neue** Alliance **werden.** F. wird Straffe leiden: E. fallen, aber D. M. R. freywillig offen stehen. Und also wird die Macht zu Lande und zu Wasser bey ihnen stehen. Darauf werden **drey Adler, der Weisse, der Rothe,** der dem Schwartzen dienet, und der **schwartze Zweyköpfige,** nach dem Reiche streben, **der Weisse untergehen, und der Schwartze, dem Gecrönten eine zweyfache Crone beylegen:** Und also das glückselige Reich ein Ende nehmen.

Man mag von diesen und den 2. vorigen Vaticiniis sagen, was man wolle, so ist doch einmahl gewiß, daß nicht nur vieles davon, wenn man die Geschichte der Crone Polen damit zusammen hält, wahr geworden, ob gleich auch vieles, darinnen dunckel und daher unwahrscheinlich vorkommt; sondern sie auch nebst den vorigen alle darinn übereinstimmen und propheceeyen, daß der zweyköpfige Adler endlich, wo nicht die Oberhand behalten, dennoch allein regieren, und also eine andere Regiments-Form einführen werde. Ob aber solcher zweyköpfige Adler schwartz oder weiß sey, ist sehr zweydeutig gesetzt, indem aller beyden gedacht wird, jedoch des Schwartzen mehr als des Weissen. Die Zeit muß es lehren, was von diesem allen zu halten seyn wird.

Wir kommen nochmahl auf die so beruffene Propheceyungen Nic. Drabitii, Christ. Cotters und der begeisterten Frauen Christinæ Poniatoviæ, sonderlich aber des Joachim Greulichs, *) von welchem letztern der berühmte Gottfried Arnold **) und aus diesem der belesene Frauſtädtische Prediger, Lauterbach in seiner sehr beliebten Pohlnischen Chronick ***) folgendes merckwürdiges Gesicht von dem Zustande des Königreichs Pohlen, aus gedachtem Buche p. 250. publiciret:

Den 23. Jul. zu Mitternacht, da ward ich wieder entzückt: Da kam der Engel GOttes zu mir, und brachte mich auf eine grosse

*) Es sind dieselbe von Io. Am. Comenio An. 1665. 4. in lateinischer Sprache heraus gekommen.

**) In seiner Kirchen- und Ketzer-Historie P. III. C. 26. §. 244. & 250. s. Conf. Tentzels curieuse Biblioth. An. 1706. p. 208. seqq.

***) p. 664.

grosse Heide im Polner-Land. Da sahe ich zwei grosse Heere, als Tartarn und Cosacken, und sahe auf eine halbe Stunde zu, biß sich die Völcker zusammen führten. Nach diesem stritten sie wider die Polen 2. Stunden: Ich sahe ihnen zu, und die Polen verlohren den Sieg, und der Engel GOttes, sprach zu mir zweimahl: **Verflucht bist du Polner-Land, und durch diß Land, soll der Türck in Deutschland kommen.** Darnach sagte mir der Engel GOttes wieder: Siehe hinauf in den Himmel, wie er so blutig ist: Es wird der CARL GUSTAV kommen, der wird grausam wüten und toben, und er wird mit seiner rechten Pfatzen ein blanckes Schwerdt haben. Und der Engel GOttes, sprach zu mir: Siehe nur, wo er sein Angesicht hinwendet, da wendete er es gegen Niedergang, und in seinem grossen Wüten und Toben, ließ er das Schwerdt fallen.

Man findet in gedachtem Buche noch mehr dergleichen, **Polen** und **Oesterreich** betreffende, Prophecevungen, welche wir aber, weil sie nicht auf unsere Zeiten gehen, billig weglassen. Gleichermassen ist auch diejenige, so von einem frommen Manne aus Cracau An. 1558 an seinem Ende geschehen, und An. 1664. 4. gedruckt worden,*) nebst einer andern in lateinischer Sprache

*) Es wird derselben in den Noten ad Groddeck de Scriptor. Polon. Prussicis p. 119. gedacht.

geschriebenen, so man ohngefehr bei Al Gvagnin Sarmatia Europea in alter Schreib-Art beigefügt gefunden, mehr vor wohlgemeinte **Warnungen** als Propheceyungen anzusehen, und also auch weggelassen worden.

Wir müssen aber noch eines Prognostici gedencken, so An. 1447. auf Pergament in alter Münchs-Schrift geschrieben, und An. 1657. in dem Benedictiner-Kloster bei Warschau gefunden, auch auf Begehren des damahls allda siegenden Königs in Schweden **Carl Gustavs**, durch seinen Hof-Prediger **Mühlbergern**, folgender Gestalt ins Deutsche gebracht worden.

Ich P. Eustachius, Prior des Klosters S. Benedicti, sage dir Königreich Polen eine grosse Verwirrung vorher. Du geängstigtes Polen! Du hast in den vorigen Seculis viel Elend ausgestanden. Du edles Polen! welches edel, groß und herrlich ist, du verachtest deine weise und heldenmüthige Könige, und weil du sie verachtest, und ihre Thaten nicht merckwürdig hältst, wirst du in Zerrüttung gerathen. Der **Löw aus Mitternacht, paaret sich mit dem schwartzen Adler im finstern Thal,** und wird dir in die Brust einen empfindlichen Stoß geben, daß die weisse Feder, blutig werden.*) **Ein Jüngling, über die**

*) Das geschah, als Carl Gustav sich mit Friedrich Wilhelm, Chur-Fürst zu Brandenburg conjungirte.

die Berge steiget über deine Höhen, und wird dich gewaltig demüthigen. *)

Hierauf kommt ein gewaltiger zweyköpfiger Löwe, macht mit dir, o grosses Königreich Polen, ein Ende. Die Sonne wird sich vor dir verkriechen, und du wirst lange Zeit im Dunckeln sitzen. Die Empörungen, sind gewaltig gegen einander, und wird viel unschuldig Blut vergossen, das schreiet um Rache gen Himmel, und der erzürnte GOtt wird ein Schrecken unter euch senden, dessen Wehklagen kein Ende seyn wird. **)

Erbärmliches und Jammer-volles Polen! sie werden nach Friede seufzen, er wird aber nicht eher als in der siebenden Zahl erscheinen, und wird erfolgen in siebenmahl sieben Zeiten. Denn wird der Fürst des Friedens eintreten in vollem Glantz, und wird Friede in deinen Mauren und Pallästen seyn. Sie werden endlich durch die Lilie einen König haben, den sie lange Zeit verworffen: Sie werden ihn mit Freuden annehmen. ***)

*) Printz Ragoczi Fürst von Siebenbürgen.

**) Deutet alles auf die langwierigen Drangsalen des letzten Schwedischen Krieges, und derer daraus folgenden jämmerlichen Zeiten.

***) Diese letzte Worte machen itzo viel Redens. Einige wollen sie also auslegen, daß König Augustus III. durch

Beyhülffe

Und dann werden alle Verfolgungen mit Schrecken ein Ende nehmen.

Als das getreue Dantzig vor wenig Jahren bekannter massen eine harte Belagerung ausstehen muste, so fehlte es ihm nicht an feindseligen Leuten, die eine alte Propheceyung des bekannten Ermländischen Bischoffs Johannis Dantisci, darinnen er nicht nur dem Königreich Polen nach 500. Jahren, sondern auch dieser Stadt nach 100. Jahren,*) den endlichen Untergang drohet, wieder aus dem Staube hervor zogen, und so gar auch dem damahls en Chef commandirenden Feld-Marschall, Grafen von Münch zu zeigen, sich Mühe gaben. Sie ist in der Raths-Bibliothec daselbst, in Original befindlich,**) und in lateinischer gebundener Schreib-Art abgefaßt, aber mit so viel Schmäh-Droh-Worten angefüllt, daß sie vor nichts weniger

Beyhülffe eines grossen Monarchen, den Käyserlichen Thron betreten und alsdann sein Reich an den lange Zeit verworffenen König Stanislaus auf Leb-Zeiten abtreten, dieser aber alsdenn als ein Piast, noch mit Freuden werde wieder angenommen werden, und was dergleichen Muthmassungen mehr sind.

*) Sie soll etwa ums Jahr 1513. seqq. aufgesetzt worden seyn, da dieser Io. Dantiscus noch als Notarius Regius in Dantzig gelebt, und wegen allerhand Streitigkeiten mit dem Rath einen unversöhnlichen Groll auf die Stadt gefaßt haben soll. Wiewohl andere, als Patritius, Carniolus &c. davor halten, daß er solche, erstlich in seinem hohen Alter oder kurtz vor seinem Tode, geschrieben habe.

**) Nach Groddecks Bericht l. cit. p. 119. jedoch sind verschiedene Copien davon verhanden, als in Schuppii Schriften p. 441. Mich. Friedwalds Preuß. Geschichten L. II. Siehe Erläut. Preussen T. I. p. 144.

niger als eine Propheceyung zu halten, massen der Verfasser derselben, ein abgesagter Feind dieser seiner Vater-Stadt gewesen. Dahero man auch vor unnöthig gehalten, selbige hieher zu setzen, zumahl, da sie weder An. 1577. durch die damahlige Belagerung Königs Stephani Bathorei, wie man sich einbildete, noch auch durch die neulich letztere, **GOtt Lob!** im geringsten erfüllet worden.

Zum Beschluß wollen wir dem curieusen Leser annoch die in der **Türckey** zwar wohl bekannte; unserer Orten aber gar wenigen bekannte **Propheceyung, von der Christen Niederlagen und Drangsalen: Dann auch von dem Untergang der Türcken selbst, und ihrer Bekehrung zum Christlichen Glauben**, in ihrer eigenen Sprache mittheilen, so wie sie von Barthol Georgievitz in seinem raren Büchlein **von der Türcken Sitten**, p. 100. verzeichnet steht, welcher Mann lange Zeit in der **Türckey** gelebet, und versichert, daß die **Türcken** selbst, wegen Erfüllung dieser Vorhersagung, grosse Furcht haben.

Patissa homoz ghelur.	Unser Käyser wird kommen
Ciaferun {menleketi alur.	Eines heidnischen Fürsten *) Reich einnehmen.
Keuzul almai alur.	Auch den rothen Apfel**) wegnehmen.

Kapzei-

*) d. i. eines Europäischen, nach ihrer Meynung.

**) Wodurch einige Constantinopel, andere Ofen oder Belgrad, andere gar das Röm. Reich verstehen.

Kapzeiler. Und in seine Gewalt bekommen.

Jedy y ladegh Giaur Woferne biß an das siebende Jahr

Keleci tsikmasse, Der Christen Schwerdt nicht widerstanden.

On ikiyladegh So wird er biß ins zwölffte Jahr

On laron beghligh eder. Uber sie herrschen.

Eusi japar: Er wird Häuser bauen:

Baghi diker: Weinberge pflantzen. d. i. neue Colonien aufrichten.

Bahcsai baglar. Gärte mit Zäunen befestigen: d. i. Städte und Schlösser anlegen.

Ogli kezi olur. Sohn und Tochter haben oder zeugen. d. i. Volckreich werden.

Onichi yldenssora Nach dem 12. Jahre (nachdem nemlich der rothe Apffel in seine Gewalt gekommen.)

Hristianon keleci csikhar. Wird des Christen Schwerdt erscheinen.

Oi Turchi tuſchure. gereſſine

Und den Türcken, den Käyſer ſelbſt, allenthalben heraus jagen.

CAPUT VII.

Propheceyungen, das Königliche Preußiſche und Chur-Brandenburgiſche Haus betreffend.

Von dem Königlich-Preußiſchen und Chur-Brandenburgiſchen Hauſe, hat man nicht weniger ſehr merckwürdige Propheceyungen; und ſoll Marggraf **Joachim der II.** ſechſter Chur-Fürſt zu Brandenburg ſelbſten, verſchiedene Vorherſagungen zukünftiger ſein Haus betreffender Dinge, hinterlaſſen haben. Der Brandenburg-Baireuthiſche Hof-Diaconus und Profeſſor Johann Georg **Layritz**, in ſeinem neu-angelegten Hiſtoriſch-Genealogiſchen Palm-Walde, bezeuget p. 328. **Daß auch dieſes, als eine beſondere Gabe GOttes von ihm gerühmet werde, daß er zukünftige Dinge vielfältig habe vorher ſehen und wiſſen können.**

Vor allen andern Vorherſagungen aber iſt hier merckwürdig, Bruder **Hermans von Lehnin** Propheceyung, welche einige Zeit her, ſehr viele Diſcourſe hin und wieder verurſachet hat. Das ietzige Schloß und Amt **Lehnin**, ſo in der Mittel-Marck an der Havel gelegen, iſt ehedem ein berühmtes Kloſter geweſen, allwo nicht nur viele Chur-Fürſten und Marg-Grafen von

Bran-

Brandenburg, begraben liegen; sondern auch ein Mönch gelebet, Bruder Herman geheissen, welcher zu seiner Zeit seines heiligen Wandels, und vieler Wissenschafften wegen, in grossen Ansehen gestanden. Dieser hat in Lateinischen Knippel-Reimen, die künftigen Schicksale seinem Kloster vorher gesaget, und dabey fast alle Regenten mitgenommen, von denen dasselbige Glück oder Unglück würde zu gewarten haben. Sie sind wie alle dergleichen Propheceyungen, hin und wieder dunckel; Nichts desto weniger aber in vielen Stücken so klar und deutlich, daß man sich billig verwundern muß. Man findet zweierlei Nachrichten, wie diese Schrift sey bekannt gemacht worden. Einige vermeinen, die Handschrift des Verfassers, sey bey der Einziehung des Klosters A. 1542. in vornehme Hände gerathen; Biß daß sie der berühmte **Erasmus von Seidel**, welcher unter Chur-Fürst **Georg Wilhelm** und vorher, als einer von den vornehmsten Räthen in Chur-Brandenburgischen Diensten war, und gemeldeten Chur-Fürstens Recht an die **Jülichsche Erbfolge** glücklich verthädiget hat, an sich gebracht habe, in dessen Hause sie als ein geheimer Schatz bis späte in die Regierung Chur-Fürst **Fridrich Wilhelms** solle verwahret, jedoch endlich andern mitgetheilet, und also immer bekanter worden seyn. Die andere Nachricht von ihrer Bekantwerdung ist diese; Sie sey entweder in den letztern Jahren dieses Chur-Fürsten, oder in den ersten Jahren der Regierung seines **Herrn Sohnes**, welcher dan und

wan

wan nach Lehnin, alwo der erstere aus dem verfallenen Closter ein Schloß erbauet hat, gekommen sind, und sich mit der Reyger-Beitze belustiget haben, in einer alten Mauer oder Camin, in so genannter Mönchen-Schrifft verfasset, gefunden worden. So viel als uns wissend ist, hat dieselbe der gelehrte und berühmte Königsbergische Theologus, Michael Lilienthal, dem sie bey seinem Aufenthalt zu Berlin, geschrieben von hoher Hand mitgetheilet worden, zuerst durch den Druck bekannt gemacht, im IIten Theil des Gelehrten Preussen im IVten Stück p. 286. u. f. Nachher ist sie mit wenigen Anmerckungen von einem der sich Zoroaster nennet, in dem 1741sten Jahr im Druck erschienen unter diesem Titul. Der Preußische Wahrsager, das ist: Bruder Hermans von Lhenin, wundersame Propheceyungen von den Regenten des Chur-Fürstlichen Hauses Brandenburg und Königreichs Preussen, und deren Besteigung des Käyserlichen Throns; nebst verschiedener die Europäischen Staaten betreffenden theils raren theils merckwürdigen Prognosticis, aus geheimen Nachrichten und Urkunden sorgfältig zusammen getragen, und der curieusen Welt zur Beurtheilung, getreulich mitgetheilet von Zoroaster, in 4.

Hiernächst ist auch A. 1745. ein Werck von beynahe einem Alphabet, unter dem Titel: *Frater Hermannus Redivivus*, oder der wiederlebende Bruder Herman von Lehnin,

in

in Druck gekommen. Allein der Inhalt dieses Buches kommet gar mit dem Titel desselben nicht überein. Man findet zwar in demselbigen sehr vieles von dem *Oraculo* der Heiden, und Offenbarungen der Wiedertäufer und *Inspirirten*; Dasjenige aber was von Bruder Herman und seinen Propheceyungen darinnen angeführet wird, beträgt nur einige Blätter. Endlich kam auch zu Berlin bey Ambr. Haude 1746. zum Vorschein: *Vaticinium Metricum D. F. Hermanni Monachi in Lenyn*, oder Bruder Hermans eines Mönchen aus dem Closter Lehnin der um das Jahr 1300. soll gelebet haben, vorgegebene Weissagung von den zukünftigen Begebenheiten der Marck Brandenburg, und der Regenten dieses Chur-Fürstenthums; durch und durch aus den Geschichten erläutert, durch einen Erforscher der Wahrheit. In 8. Alph. 1.

Wir haben diese Ausgaben mit verschiedenen Abschrifften, in deren einigen ein paar Strophen mehr befindlich gewesen, zusammen gehalten, und wollen diese Lehninsche Weissagung, mit etlichen wenigen Historischen Anmerckungen, nebst der Deutschen Uebersetzung des Zoroasters, den curieusen Lesern auch allhier zu lesen geben.

Fr. HER-

Fr. HERMANNI
Monachi in Cœnobio Marchico
LEHNIN

VATICINIVM METRICVM
de Marchia, ejusque Electoribus
Scriptum Anno Christi MCCCCVI.

Nunc tibi cum cura, *Lehnin!* cano fata futura,
Quæ mihi monstravit Dominus qui cuncta creavit.
Nam licet insigni sicut sol splendeas igni.
Et vitam totam nunc degas summe devotam,
Abundentque rite tranquillæ commoda vitæ;
Tempus erit tandem, quod te non cernes eandem,
Imo vix ullam, sed si bene dixero nullam.
Quæ te fundavit *gens*; hæc te semper amavit[1])
Hac pereunte peris, nec mater amabilis eris,
Et nunc absque mora propinquat flebilis hora,
Qua stirps *Ottonis* nostræ decus regionis,
Magno ruit *fato*, *nullo superstite nato.*[2])
Tuncque cades primum; sed nondum venis ad imum.
Interea diris angetur Marchia miris[3])
Nam Domus Ottonum fiet spelunca *Leonum* *)
Hic erit extrusus *vero de sanguine fusus.*
Quando peregrini venient ad claustra *Corini*,[4])
Cerbereos fastus mox tollet *Cæsaris astus*,[5])
Sed parum tuto gaudebit Marchia scuto.
Regalis rursum *Leo* tendit ad *altera* cursum.[6])

Nec Dominos veros hæc terra videbit & heros
Omnia turbabunt *Rectores* damnaque dabunt.*)
Nobilitas dives vexabit vndique cives,
Raptabit Clerum nullo discrimine rerum,
Et facient isti, quod factum tempore Christi
Corpora multorum vendentur contra deco-
rum.

Ne penitus desit Tibi, qui, mea Marchia, præsit,
Ex humili surgis *binis* nunc inclyta *Burgis* [7])
Accendisque facem jactando, nomine pacem *)
Dum *Lupos* necas, ovibus præcordia secas.[8])
Dico tibi verum: tua stirps *longæva dierum*
Imperiis parvis patriis *dominabitur* arvis;[9])
Donec prostrati fuerint, qui tunc honorati
Urbes vastabant, dominos regnare vetabant.
Succedens Patri *tollens privilegia fratri.*[10])
Nec faciet bustum non justum, credere justum.
Defesso bellis variis sortisque procellis
Mox *Frater* sortis succedit tempore mortis[11])
Fortis & ille quidem; sed vir *vanissimus* idem
Dum cogitat *Montem*, vix potest scandere
pontem.

En! acuit enses: miseri vos o Lehninenses!
Quid curet fratres, qui vult exscindere *patres?*[12])
Alter ab hoc Martem scit ludificare *per artem*[13])
Auspicium natis hic præbet felicitatis,[14])
Quod dum servatur, ingens fortuna paratur.
Huius erunt nati conformi sorte beati.
Inferet at tristem patriæ tunc *fœmina* pestem,[15])
Fœmina serpentis tabe contacta *recentis.*
Hoc & ad *undenum* durabit stemma venenum.
Et nunc *is* prodit, quite *Lebnin*, nimis *odit*;[16])

Dividit

Dividit ut culter Atheus, Scortator, Adulter*)
Eccleſiam vaſtat, bona religioſa ſubhaſtat.
Ite meus populus! protector eſt tibi nullus,
Hora donec veniet, qua reſtitutio fiet.
Filius amentis probat inſtituta parentis [17])
Inſipiens totus hinc audit vulgo devotus.
Nec ſat ſeverus hinc dicitur *optimus herus:*
Huic datur ex genere, qui non qualis ipſi videre *
Anno funeſto vitam loco linquit honeſto. [18])
Poſtulat hinc turbæ præponi *natus in urbe.* [19])
Spe cæteri ſobolem, fovet hic formidine prolem;
Quod timet obſcurum certo tamen ecce! futurum.
Forma rerum nova mox fit, patiente Jehovah. [20])
Mille ſcatet nævis cujus *duratio brevis* [21])
Multa per edictum, ſed turbans plura per ictum,
Quæ tamen in pejus mutantur juſſibus eius
In melius fato converti poſſe putato.
Homo valde Ingenioſus ſed nulla laude clarus.
Poſt patrem natus eſt princeps Marchionatus [22])
Ingenio multos non vivere ſinit inultos.
Dum nimium credit, miſerum pecus *Lupus* edit. [23])
Et ſequitur ſervus domini mox fata protervus.
Tunc veniunt, quibus a *Burgis* nomine *tribus.* [24])
Et creſcit latus ſub magno Principe ſtatus.
Securitas gentis eſt *fortitudo Regentis;* [25])
Sed nil juvabit prudentia quando cubabit.
Qui *ſucceſſor* erit, *patris haud veſtigia terit.* [26])
Orate fratres! lachrymis haud parcite matres!

Fallit in hoc *nomen*, *lætique regiminis omen*,
Nil ſupereſt boni: veteres migrate coloni.
Et jacet extinctus foris quas fatus & intus *
Mox *Juvenis* fremit, dum magna puerpera gemit. [27])
Sed quis turbatum poterit refingere ſtatum?
Vexillum tanget, ſed fata crudelia planget. *
Flantibus hic auſtris vitam vult credere clauſtris.
Qui ſequitur, pravos imitatur peſſimus avos:
Non robur menti, non adſunt numina genti.
Cujus opem petit, contrarius hic ſibi ſtetit
Et perit in undis, dum miſcet ſumma profundis. [28])
„*Natus* florebit, quod non ſperaſſet, habebit; [29])
„Sed populus triſtis flebit temporibus iſtis:
„Nam ſortis miræ videntur fata venire:
„Et Princeps neſcit, quod nova potentia creſcit.
„Tandem ſceptra gerit, qui *ſtemmatis ultimus* erit:
Iſrael infandum ſcelus audet morte piandum,
Et paſtor gregem recipit, *Germania Regem.*
Marchia cunctorum penitus oblita malorum
Ipſa ſuos audet fovere, nec advena gaudet.
Priſcaque *Lehnini* ſurgent & tecta *Corini.* *)
Et veteri more Clerus ſplendeſcit honore
Nec lupus nobili plus inſidiatur ovili.

Bruder Hermanns von Lehnin

Wundersame Prophecеyung

von den Regenten des Chur-Fürstlichen Hauses Brandenburg

abgefasset im Jahr Christi 1306.

Nun will ich dir, Lehnin! dein künftig Schicksal sagen,
Das mir der HErr der Welt selbst angezeiget hat.
Denn ob du gleich itzund wie eine Sonne glänzest;
Und ein unsträfliches und heiligs Leben führst,
Auch keinen Mangel spührst an Ruh und Wohlergehn;
So kömmt doch eine Zeit, die wird dich anders sehn,
Da du kaum noch wirst seyn, wo nur nicht gar vergehn.
Das Volck, das dich gebaut, hat allzeit dich geliebet. 1)
Mit diesem fällst du auch, und bist nicht mehr so lieb.
Nun hebt sich bald drauf an, die höchstbetrübte Stunde,
Darinn Ottonis Stamm auch gäntzlich geht zu Grunde,

1) Im Jahr 1180. ist das Kloster Lehnin in der Mittelmarck von Marggraf Otto I. dieses Nahmens, Chur-Fürsten zu Brandenburg, einem Sohn Marggraf Alberti Ursi auch Chur-Fürsten, gestifftet worden; der auch allda nach seinem Anno 1198. erfolgten Tode begraben lieget.

Dieweil kein einziger Sohn von selbem überbleibt. [2])

Da fällst du nun zuerst; jedoch nicht gar zu Boden.
Indessen wird die Marck, viel schwere Drangsal leiden: [3])

Denn Ottons Wohnung nimmt die Brut der Löwen ein, *)

Da wird der rechte Erb alsdann verstossen seyn.

Wenn

2) Das geschahe würcklich Anno 1322. da Johannes IV. der letzte Chur-Fürst aus dem Ascanischen Stamm, ohne Erben starb, nachdem er die Chur-Würde, kaum 3. Wochen lang besessen hatte. Und war solcher Fall um desto merckwürdiger, da etwa 40. Jahr vorher, noch 10. Brandenburgische Marggrafen aus diesem Hause auf einmahl einem gewissen Convent zu Ratenau beygewohnet hatten, wie Hübner berichtet. Allein Leutinger, dem hierin mehr zu trauen, schreibt in seiner Topograph March. Tom. II. Oper. p. 1119. nov. Edit. daß solches 1318. geschehen, und der Marggrafen nicht 10. sondern 19. an der Zahl, innerhalb 2. Jahren Todes verblichen.

3) Als nemlich Anno 1311. die Tempel-Herren umgebracht, der Probst Nicolaus zu Berlin in der Kirche erschlagen, und Franckfurt 1316. von dem Pabst, auf 26. Jahre mit dem Bann beleget worden.

*) Durch die Löwen wird das Haus Bayern angedeutet, welches einen mit einer rothen Crone gezierten Goldnen Löwen im Wapen führt, und zwey Löwen zu Schildhaltern hat. Denn weil sich die Vacantz des Churfürstenthums Brandenburg, eben zu der Zeit ereignete, da Ludovicus Bavarus den Käyserlichen Thron besaß, so erklährte er die Marck, vor ein dem Reiche heimgefallenes Lehn, und belehnte also damit seinen Sohn Ludewig, ob gleich damahls Anhalt, Sachsen, und Sachsen-Lauenburg, als 3. Linien des Ascanischen Hauses, die gerechteste Ansprüche hatten.

Wenn frembde Völcker sich biß nach Corin be-
geben, 4)
Wird ihren Stoltz gar bald der schlaue Käyser
heben. 5)
Doch wird ob diesem Schutz die Marck sich we-
nig freun.
Der Königliche Löw wird wieder abwärts
gehen, 6)
Und dieses Land nicht mehr die rechten Herren
sehen.
Viel Herrscher machen denn dem Lande grosse
Pein. *)
Der reiche Adel wird die Bürger unterdrücken,
Und manchen Geistlichen ohn Recht ins Elend
schicken:
Es wird gehn, wie es ist zu Christi Zeit gelauffen,
Man wird ohn alle Scheu viel Menschen selbst ver-
kauffen.

4) Dieses Kloster Corin, darvon Lehnin Mater ist, hat Ottonis Bruder Johannes der I. im Jahr 1254. erbauet.

5) Das war Albertus Junior, Fürst von Anhalt, der als der nächste Agnat Johannis IV. laut der eventualen Huldigung, die Succession mit Recht prætendirte, aber vom Käyser hintergangen wurde.

6) Nemlich Käysers Caroli IV. Sohn Sigismundus, welcher die Marck Brandenburg Anno 1378. von seinem Bruder Wenzel bekam.

*) Sigismundus, versetzte die Marck an seine Vettern in Mähren Jodocum und Procopium, von diesen, kam sie Pfandweise an Landgraf, Wilhelm von Thüringen, und endlich wieder an Sigismundum, damahls schon Käyser, der sie Anno 1417. dem Nürnbergischen Burggrafen Friderich von Hohenzollern, überlassen. In solcher Zeit nun hat die Marck viel Drangsalen erlitten.

Doch daß du, liebe Marck, nicht ohne Haupt mögst seyn,
Wirst durch zwei Burge du zu grössern Ehren steigen [7])
Und dich, doch nur zum Schein, zur Ruh und Friede neigen *)
Und durch der Wölfe Tod trifft du der Schaafe Hertz [8])
Diß sag ich: Dieser Stamm wird lang im Flor bekleiben,
Und deines kleinen Staats viel Jahr Beherrscher bleiben. [9])
Biß die erleget sind, die damahls hochgeehrt,
Die Städte wüst gemacht, den Herrn ihr Recht gewehrt.
Des Vaters Folger wird des Bruders Freyheit kräncken [10])
Und den unbillgen Tod, nicht billig machen dencken.

Nach=

7) Das geschah Anno 1415. da der Burggraf zu Nürnberg Fridericus IV. vom Käyser Sigismundo auf dem Concilio zu Costnitz, zum Churfürsten von Brandenburg gemacht und 2. Jahre drauf investirt wurde.

*) Fridericus der erste.

8) Nehmlich den unruhigen und stoltzen Adel, dessen Anführer einer Nahmens Guizon, viel Händel gemacht hatte.

9) Das Geschlecht dieses Churfürsten ist dergestalt von GOtt gesegnet worden, daß dessen Durchlauchtige Nachkommen, noch jetzo im höchsten Flor blühen.

10) Friderich II. gieng seinem ältern Bruder Johanni in der Chur vor, weil dieser, seiner Alchymisterey wegen, der Regierung sich begab.

Nachdem er müd vom Krieg und manchen Unglücks-Streich,
Folgt ihm der Bruder bald in dem verlaßnen Reich, [11])
Zwar ein sehr tapfferer, doch auch sehr eitler Mann,
Der auf den Berg gedenckt, die Brück nicht reichen kan.
Schaut, arme Lehniner! wie er die Schwerdter wetzet,
Der schont der Brüder schlecht, der Väter selbst verletzet. [12])
Sein Nachfahr, weiß des Kriegs durch seine Kunst zu spotten [13])
Er sagt den Kindern selbst ein grosses Glück vorher, [14])
So wartet denn auf sie, groß Glück und grosse Ehr.

11) Dieses gehet auf Albertum, seiner Tapferkeit wegen zugenahmt Achilles; wodurch er aber einer Eitelkeit beschuldiget werden könte, ist aus denen Geschichten nicht zu ersehen, es wäre denn, daß der Verfasser auf das folgende seine Absicht gehabt hätte.

12) Der Streit mit dem Bischoff zu Bamberg, der durch den Beeg verstanden wird.

13) Johannes beygenahmt Cicero Germaniæ wegen seiner Beredsamkeit, wodurch er manchen Krieg klüglich abgewand.

14) Was hier von Johanne in der Connexion gesagt zu seyn scheinet, gehöret zu dessen Nachfolger Churfürst Joachim I. welcher aus der Astrologie (worinnen er von dem berühmten Joh. Corin war unterwiesen worden) seinen Nachkommen die Königliche Würde propheceyet haben soll.

Und ihnen solls so wohl als wie ihm selbst, ergehen.
Dann aber wird ein Weib dem Land viel Unglück schaffen.[15])
Ein Weib, das angesteckt durch neues Schlangen-Gifft.
Und dieses wird biß zu dem eilften Stamme dauren.
Nun kommet der herfür, der dich Lehnin sehr haßt.[16])
Er schneidet als ein Schwerdt, hat nicht viel Guts im Sinn, *)
Er stöhret und verkauft die Kirch und Kirchen-Güter:
Geh, mein verlaßnes Volck! du hast nun keinen Schutz,
Bis eine neue Zeit wird alles wieder bringen.
Der Sohn, bestätiget des tollen Vaters Thun,[17])
Drum wird ein Geistlicher vor einen Thor gehalten,

Und

15) Hierdurch wird Elisabeth, König Johannis in Dännemarck Tochter und Joachimi II. Mutter angedeutet, welche sich etwa Anno 1525. zur Lutherischen Religion öffentlich bekannte, aber aus Furcht, von ihrem Gemahl deswegen vermauert zu werden, nach Sachsen flüchten muste.

16) Nehmlich Joachim II. erster Churfürst, der Anno 1593. im 4ten Jahr seiner Regierung seiner Mutter Glauben annahm und also freylich eine grosse Aenderung in Kirchen-Sachen machte.

*) In denen geschriebenen Ausgaben findet sich diese Strophe.

17) Johannes Georgius, welcher mit Sachsen die Formulam Concordiæ zu Stande brachte, und seiner Leutseligkeit wegen sehr geliebet ward.

Und weil er nicht sehr streng, heist er der beste Herr:
Ihm folgt aus seinem Stamm ein gantz ungleicher Zweig.
Er stirbt im Todten-Jahr an einen hohen Ort [18])
Drauf fordert der das Reich, der in der Stadt gebohren, [19])
Er nährt sein Kind mit Furcht; durch Hoffnung andere:
Doch was er heimlich fürcht, wird, seht nur! doch geschehen.
Bald läst sich ein neu Spiel, nach GOttes Zulaß, sehen: [20])
Allein er lebt nicht lang, der voller Fehler war, [21])
Und durch Gesetze viel, noch mehr durch Strafen, stöhrte,
Die doch durch sein Befehl nur immer ärger wurden,
Und besser könnten seyn, wenns dem Geschick gefiel.
Er war verschmitzt genug, doch keines Lobes werth.

Dem

18) Er starb Anno 1598. welches Jahr, wegen Absterben vieler Hohen Häupter, ein rechtes Todten-Jahr genennet werden konte.

19) Nehmlich in Berlin, allwo Ioachim Friderich halb todt aus Mutter-Leibe gezogen, und mit starcken Essenzen beym Leben erhalten werden muste.

20) 21) Dieses neue Spiel oder neue Gestalt der Dinge, scheint Churfürst Johann Sigismundi An. 1614. geschehene Uebertretung zur Reformirten Religion anzudeuten. Es währete aber seine Regierung nur 10. Jahr

Dem Vater folgt der Sohn als Churfürst von der Marck, [22])
Der viele leben ließ nach wohlverdienter Straffe:
Er glaubete zu viel, drum frißt der Wolff die Schaafe; [23])
Doch folgt der böse Knecht bald seinem Herren nach.
Dann kommen, welche sich von dreyen Burgen nennen. [24])
Und unterm Grossen Herrn wächst der schon weite Staat.
Die Sicherheit des Volcks ist des Regenten Stärcke; [25])
Allein sie hilffet nichts, wann Klugheit niederliegt.

Der

22) Georg Wilhelm erhielt Anno 1618. von seinem annoch lebenden Herrn Vater, die Regierung, wie aber derselbe gleich darauf starb, wuste der schlaue

23) Graf Adam von Schwartzenberg, den Churfürsten dergestalt einzunehmen, daß er ihn frey schalten und walten ließ. Daher alles nach seinem Kopf gieng, und viel Unrecht geschahe. Er starb aber noch in selbigem Jahr, nemlich Anno 1640. da Georg Wilhelm, mit Tode abgieng.

24) Diese Zeit deutet klärlich auf Friedrich Wilhelm, der nicht nur Churfürst zu Brandenburg, Burg-Graf zu Nürnberg, und Hertzog zu Magdeburg war, und also die 3. Burgen hatte; sondern auch den Nahmen des Grossen, durch seine Thaten verdienet.

25) Dieser grosse Fürst setzte, bekanter Massen, die Sicherheit seiner Lande in einer zahlreichen Armee, preiscte auch solche Maxime seinen Nachfolgern zur heilsamen Lehre an.

Der folgen wird, wird nicht ins Vaters Fuß-
stapff treten. [26])
Ihr Brüder betet nur! vergießt, ihr Mütter
Thränen:
Des Nahmens Deutung treugt von frohem
Regiment.
Es ist nichts gutes mehr: eilt alte Bürger fort!
Es ist nun gäntzlich aus, und keine Hoffnung
übrig. *)
Bald knirscht ein Jüngling, da die grosse Mut-
ter seuffzet. [27])
Allein wer kan den Staat, der so verwirrt, ver-
bessern?
Die Fahne greifft er an, doch nur zu seinen
Schaden *)
Bey kaltem Norden-Wind will der ins Kloster
gehn.
Der folget, ahmet nach der Väter schlimmen
Sitten,
Dem Sinnen fehlt die Kraft, dem Volcke Stern
und Glück:
Der,

26) Wie diese Worte vor einiger Zeit ausgeleget und applicirt worden, ist noch im frischen Andencken, und also unnöthig allhier wieder aufzuwärmen.

*) In denen geschriebenen Ausgaben, finden sich auch diese Strophen.

27) Churfürst Friedrich III. nachmahls erster König von Preussen war zwar ein friedfertiger Herr, und folgte also in diesem Stücke seines kriegerischen Herrn Vaters Fußstapffen nicht gäntzlich nach: so daß er auch deswegen und seiner andern Tugenden halber, der Preußische Salomon genannt wurde. Nichts desto weniger ließ er es an nichts ermangeln, was zur Defension und Glorie seines Reichs dienen konte.

Der, dessen Hülff er sucht, hat wieder ihn gestritten.
Und kommt durchs Wasser um, da alles er umkehrt. [28])
Der Sohn wird blühn, und das, was er nicht hofft, erlangen; [29])
Doch

28) Dieses wollen einige, auf den Tod des jüngstverstorbenen Glorwürdigsten Königs Friedrichs Wilhelms auslegen, weil er, an der Wassersucht verschieden.

29) Diese und folgende Zeilen, biß an das Wort König, sind nunmehro so vielen Auslegungen unterworffen, daß man nicht weiß, welche am besten zu ergreiffen: Wir werden aber am besten thun, die rechte Auslegung der Göttlichen Providenz anheim zu stellen, inzwischen aber die Muthmassungen einiger curieusen und tiefsinnigen Köpfe hieher setzen. Also soll Natus Horebit, ietzt regierende Königliche Majestät von Preussen bedeuten, welcher hier vorher gesagt werde, daß Sie über Verhoffen Schlesien erlangen werden, dessen Einwohner aber, wegen der Kriegs-Last betrübt seyn, und Thränen vergiessen würden. Es würde darauf dem Preußischen Hause ein neues sonderbares Glücke begegnen, so gar, daß der Fürst selbst, seine neue grosse Macht, nicht recht erkennen würde. Dieser würde der letzte des Stammes, das ist der letzte Chur-Fürst seines Stammes seyn, weil solcher nunmehro zur Käyserlichen Würde kommen werde. Das dazwischen stehende von Israel, &c. soll einen greulichen Aufstand, den die Juden im Reich machen werden, vorher verkündigen. Wir wollen diese Gedancken zur Prüfung überlassen, und noch die Worte des Herrn Verfassers des gelahrten Preussens, hieher setzen, die er nach der Recension obiger Vorhersagung, gesetzt hat: Wenn diese letztere Reihen von der Propheceyung noch solten wahr werden, und wie ichs erklähre, das Brandenburgische Haus, künftig zum Käyserthum kommen, so fallen des Herrn

von

Doch hat ein traurig Volck alsdann bethränte Wangen.
Denn nun kommt, wie es scheint, ein seltnes Glücks-Gesicht:
Das Wachsthum neuer Macht weiß selbst der Fürste nicht.
Zuletzt den Scepter trägt der letzte von dem Stamm.
Israel wagt eine That, die traun des Todes würdig.
Der Hirt nimmt auf die Schaaf, und Deutschland ihn zum König.
Die Marck vergißt durchaus, was übels vor geschehn:
Sie nährt die Ihrge selbst, mag keinen Fremden sehn,
Lehnin und Corin *) wird von neuem aufgebaut:
Es kommt die Clerisey zu ihren alten Ehren,
Auch stellt der Wolf nicht mehr dem edlen Schaaf-Stall nach.

Ob nun wohl diese Vorhersagung hin und wieder so dunckel und zweydeutig ist, daß es Mühe gekostet, von Bessers Reime weg, mit welchen er seine Gratulation geschlossen:

Was kan man grössers thun? was kan man höhers zeigen?
Denn daß hinfort Dein Haus nicht mehr kan höher steigen.

*) Dieses Corin war eben dergleichen Kloster, wie Lehnin in der Marck Brandenburg gelegen, und ist auch zum Schloß und Amt gemacht worden.

he gekostet, selbige auch nur in deutschen ungebundenen Versen zu übersetzen; so wird doch ein jeder, der die Brandenburgische Geschichte auch nur ein wenig inne hat, sich billig darüber verwundern und gestehen müssen, daß die Succession und fürnehmste Begebnisse dieses hohen Hauses, ziemlich wahrscheinlich, darinnen vorher gesagt worden, und folgends dasjenige, was noch davon in die Erfüllung gehen soll, nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen; sondern einer genauern Erwegung, wohl würdig seyn dörffte.

Noch eine andere Vorhersagung der Schicksaale des Königlich Preußischen und Chur-Brandenburgischen Hauses, hat man, welche um desto merckwürdiger, weil sie von einem Manne kommt, dessen Aufrichtigkeit nicht weniger als Gelahrsamkeit, weltkündig ist. Dieser ist der hochberühmte Geschichtschreiber Nicolaus Leutinger, in dessen fürtreflichen Schriften unter andern auch eine an den Rath zu Spandau gerichtete Dedication zu finden, *) worinn folgende merckwürdige Worte enthalten:

Et quidem extant quædam *vaticinia de Aquila Brandenburgica*, ipsum *regium Diadema* adhuc acceptura, *vidique ipse* in

Und zwar so sind einige Propheceyungen vom Brandenburgischen Adler verhanden, daß derselbe noch die Königliche Krone ermona-

*) Sie stehen im zweyten Tomo seiner von Herrn Prof. Kuster Anno 1729. herausgegeben Schriften p. 1239. und sind, wie aus dem Schluß erhellet, zu Wittenberg Anno 1592. geschrieben worden.

monaſterio tales rythmos litteris germanicis corrupte ſcriptos:

halten werde: Und habe ich mit meinen Augen, in einem Kloſter, folgende mit deutſchen Buchſtaben undeutlich geſchriebene Reime, geſehen:

Das weiſſe Pferd leidt groſſen Dranck,
Behält doch endlich die Ueberhand.
Das Rauten-Kräntzlein wird wieder blühn
Und ſich in Ehren ſehr freuen.
Der Rothe Adler wird gar hoch ſchweben,
Und ſich viel über ander erheben.

Welche letztere Worte ſo beſchaffen ſind, daß ſie nicht weniger auf die Kayſerliche, als Königliche Würde gedeutet werden können. Welches gedachter groſſe Mann, nicht undeutlich zu verſtehen giebt, wenn er ferner alſo fortfähret:

Neque ſane negari poteſt, Principum Brandeburgenſ. ſapienter acta, glorioſe geſta, laudabiliter facta, *meritaque in univerſum Imperium* pace atque bello in rebus civilibus & eccleſiaſticis plurimum emineре. Vidimus intra anni

Es kan auch nicht geleugnet werden, daß der Fürſten von Brandenburg weißliche und glorwürdigſte Thaten und Verdienſte gegen das geſammte deutſche Reich zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, in Staats- und Kirchen-Sachen vielfältig hervor leuchten. Wir haben innerhalb eines

ſpatium *Principes in Germania decem* nobis per mortem inopinatam ereptos. Vidimus mutationes in regnis & rebuspubl. ac *immi-net fatalis periodus Germaniæ*; ſed & *Marchiæ Brandenb.* quæ ab *Henrico Aucupe* Imperat. mediocriter Annos 663. floruit, & interim *ſeptiesi* inſignem *mutationem eſt perpeſſa*, & *ſeptimo* quoque ferme *Principe*. Certum autem eſt, Principum familias quadam circumſcribi periodo, qua excurſa exactaque vel dignitatem amittant vel interean̄t, vel ad auguſtius faſtigium adſcendant.

Jahres-Friſt, 10. Fürſten in Deutſchland durch einen unvermutheten Tod dahingeriſſen geſehen. Wir haben groſſe Veränderungen in Reichen u. Herrſchaften geſehen, u. ein fataler Zeitlauf, ſteht Deutſchland bevor; aber auch der Marck Brandenburg, welche von Kayſer Henrichs des Voglers Zeiten an, bis hieher 663. Jahr mittelmäßig florirt, und inzwiſchen ſieben mahl eine merckliche Veränderung erlitten, und zwar faſt immer unter dem ſiebenden Fürſten. Es iſt aber gewiß, daß auch die Fürſtlichen Familien, mit einem gewiſſen Zeitlauf umſchränckt ſind, nach deſſen Verlauf und Außgang, ſie ihr Anſehn verliehren und untergehen, oder zu einer höhern Würde und Glückſeligkeit gelangen.

Wir

Wir gedencken auch hier der nachdencklichen Vision eines Traums, welchen zu Berlin ein Dohm-Custos Anno 1620. in der Oster-Nacht zwischen den 8ten und 9ten April, in einer sonderbahren Entzückung empfunden, als er ihm gegen 2. Uhr vorkommen und nach 3. Uhr sich diese Vision geendet, so er nachhero seiner Schwester Mann, dem Hainno Flörken, Cantzley-Actuario in Tangermünde, erzehlet, wie er dem damahligen Ministerio zu Berlin, den andern Tag darauf die gantze Vision von Folge zu Folge, hat erzehlen müssen, und selbiges dem Archiv beygeleget worden. Dieser Flörcke, hat sie von Wort zu Wort aus dem Munde des Dohm-Custodis aufgeschrieben, und ist sie hernach von dem damahligen Poeten, **Barthold Ringwald** in Verse gebracht worden, welche auch Anno 1620. in der damahligen Rungischen Druckerey zu **Berlin**, im grauen Kloster genannt, Reimweise gedruckt worden, welche denn auch in der Goldbeckischen Bibliothec daselbst Anno 1645. in der Kallischen Buchhandlung nachgedruckt unter andern gefunden worden.

Gedachter **Hainno Flörcke** von Tangermünde, meldet in seiner Schrift, daß er aus des Dohm-Custodis Munde diese Vision selbst vernommen; Er sey auch nachhero nicht wieder von dem Bette kommen, auch die Erfüllung an ihm, den 18. May, als am Himmelfahrts-Tage, im 89. Jahre seines Alters zu **Berlin** sanft verschieden, wäre wahr worden. Anfangs sagt dieser

Flörcke, daß diese Vision eine grosse Comparation mit des Münchs im Kloster Lehnin habe, der vor mehr als 300. Jahren von dem Hause Brandenburg geweissaget, wann er an einem Ort in seiner Weissagung, so da in Lateinischer Sprache geschrieben, unter andern setzet: Eine gebratene Gans, bereitet dem Hause Brandenburg einen herrlichen Tisch; Eine Sonne, gehet in Brennus Hause auf, und beleuchtet das gantze Prutenische Reich im höchsten Glantze. Der schwartze Adler im weissen Thal, steiget herauf mit Macht, mit seinen Riesen überwältiget er das Gebürge und macht sich derselben unterthan, doch regieren unter denselben grosse Drangsalen; Ein Jüngling aber von 25. Jahren, aus dieses Adlers Federn entsprossen, erhebet seinen Flug und steiget über des Alten Stärcke, empor. Der Nahme Friedenreich, ist dem Hause glücklich und gesegnet; Der letztere davon wird durch ein finsteres Thal endlich ins gelobte Land kommen, und alle seine Nachstellungen überwinden; Die Trübsalen, werden aufhören, und er wird der Simson seyn, so des Löwen Rachen aufreisset.

Ein gewaltiger Fürst wird aus diesem Hause, dem Pabst an die Crone tasten, daß er taumelnd dahin fällt und so leicht nicht wieder aufstehen kan, weil ihm Kraft und Macht benommen ist. Dis ist ein Wunder vor unsern Augen, so die Welt wird in Erstaunen setzen.

Der

Der schwartz- und weiß-gewürffelte Lappen-Hund, so aus dem Baltischen Meer hervor steiget, bekommt von dem Adler im weissen Thal einen tapffern Stoß und dieser scheuet sich auch nicht der Sonne zu weichen. *)

In dem Brandenburgischen Cedern-Häyn wird man ein mehrers von diesem Vaticinio finden.

Nun wollen wir uns zu der Vision nach Berlin wenden, welche Hainno Flörcken also aufgeschrieben hat:

Ein Christlicher und Gottesfürchtiger Mann, Nahmens **Andreas Otto**, von 89. Jahren aus **Tangermünde**, an der Elbe bürtig, wo sein Vater ein Tuchmacher gewesen, und im Monat October 1532. gebohren, hernach zum Dohm-Custodi zu **Berlin** an der Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit bestellet worden, hat Anno 1620. in der Oster-Nacht zwischen den 8ten und 9ten April des Morgens gegen 2. Uhr einen sonderbaren und merckwürdigen Traum gehabt, derselbe aber sey ihm vorgekommen, als wenn er wahrhaftig dahin geführet und sichtbarlich alles gesehen, was auf dem Chur-Fürstlichen Althan, der vom Schloß nach der Kirche gehet, passiret sey,

*) Wenn man diese angeführte Worte mit obiger lateinischer Vorhersagung des Bruder Hermans zusammen hält; so folget daraus, daß entweder gedachter Flörcke eine gantz andere Abschrift von dem Lehninschen Vaticinio gehabt haben, oder eine von beyden unrichtig seyn müsse.

und erzehlet es folgender Gestalt: Ein alt-belebter Greis kommt zu mir, und rufft meinen Nahmen 3. mahl: **Andreas! stehe auf, und gehe mit, ich will dich führen, da du Wunder-Dinge sehen solst!** Und da er mich zum Althan der ersten Ecke geführet, (denn der Althan war vom Schloß nach der Kirche in quadrat in 4. Ecken gebauet, daß man die Stadt an allen 4. Ecken übersehen konte) die nach der breiten Strasse zu gieng, mich an das Fenster führete, und daselbst mir anzeigete, dabey auch sagte: **Das was du in den 4. Ecken des Althans, wirst sehen, wird in Zeit von 200. Jahren erfüllet werden.** Den Greis, betrachtete ich mit einem dreyfachen Gesichte, und hierüber, da ich mich entsetzte, sagte der Greis: **Fürchte dich nicht, diese Visiones, so du in den 4. Ecken sehen wirst, werden unter vier Regierungen dieses Hofes geschehen. Es wird groß und herrlich werden, und der letzte, wird über alle empor steigen und ein grosser Monarch werden, so das Antichristische Reich übern Hauffen, und Gog und Magog stürtzen wird.**

Da er nun zum ersten Eck am Fenster hinaus sahe, fand er das damahlige **Berlin** in seinem ietzigen Zustande, ich sahe an alte Wohnungen und Gebäude, die Einwohner giengen in ihrer ietzigen Tracht, und die Hof-Bedienten und Grossen giengen zu Fuß, ich sahe nicht mehr als 4. Kutschen, und des alten Churfürstens, **Georg Wilhelms**, Kutsche, war mit Tuch und seide-

nen

nen Frantzen ausgeschlagen, doch giengen die Leute in ihrer saubern Tracht, hatten alles, was sie trugen, von massiven Silber. Die Redlichkeit war im Handel und Wandel aufrichtig: was ein Mann bey seinem langen grossen Bart und mit dem Daum versprach, das war wie ein Evangelium. Indem ich mich nun nach dem Greis wendete, und wieder hinaus sehen wollte, wie eine grosse Veränderung fand ich? Und als ich hierüber erschrack, sagte der alte Greis zu mir: **Das wird in 40. Jahren alles erfolgen. Der Printz, so in diesem Jahre gebohren und in der Wiegen liegt, wird diese Stadt, in seiner erfolgten Regierung in solchen Stand setzen, die Stadt befestigen, noch eine Stadt anbauen, und sie mit Wällen und Zug-Brücken umschliessen; wo du vormahls Schlag-Brücken und Kuppel-Dämme gesehen, stehen ietzo die schönsten Portale, und aus den alten höltzernen Häusern, sind steinerne geworden.** Ich sahe die neue Stadt, so **Friedrichs-Werder**, und auch eine kleine Neu-Stadt, nach dem Thier-Garten zu, so **Dorotheen-Stadt**, nach dessen Gemahlin Nahmen, genennet war. Es war der Mühlen-Damm mit schönen gemauerten Buden bebauet, ein neuer Cran und die Schleusse war alles wohl gebauet, daß grosse Schiffe einlauffen konnten; man konnte unter den gewölbten Buden, auf den Mühlen-Damm trocken gehen, mitten stund das Portrait auf dem Portal, da eine Brücke angeleget war, daß man wieder nach einer neu-ange-

und erzehlet es folgender Gestalt: Ein alt=beleb=ter Greis kommt zu mir, und rufft meinen Nah=men 3. mahl: **Andreas! stehe auf, und gehe mit, ich will dich führen, da du Wunder=Dinge sehen solst!** Und da er mich zum Althan der ersten Ecke geführet, (denn der Althan war vom Schloß nach der Kirche in quadrat in 4. Ecken gebauet, daß man die Stadt an allen 4. Ecken übersehen konte) die nach der breiten Strasse zu gieng, mich an das Fenster führete, und daselbst mir anzeigete, dabey auch sagte: **Das was du in den 4. Ecken des Althans, wirst sehen, wird in Zeit von 200. Jahren erfüllet werden.** Den Greis, betrachtete ich mit einem dreyfachen Gesichte, und hierüber, da ich mich entsetzte, sagte der Greis: **Fürchte dich nicht, diese Visiones, so du in den 4. Ecken sehen wirst, werden unter vier Regierungen dieses Hofes geschehen. Es wird groß und herrlich werden, und der letzte, wird über alle empor steigen und ein grosser Monarch werden, so das Antichristische Reich übern Hauffen, und Gog und Magog stürtzen wird.**

Da er nun zum ersten Eck am Fenster hinaus sahe, fand er das damahlige **Berlin** in seinem ietzigen Zustande, ich sahe an alte Wohnungen und Gebäude, die Einwohner giengen in ihrer ietzigen Tracht, und die Hof=Bedienten und Grossen giengen zu Fuß, ich sahe nicht mehr als 4. Kutschen, und des alten Churfürstens, **Georg Wilhelms**, Kutsche, war mit Tuch und seide=

nen

nen Frantzen ausgeschlagen, doch giengen die Leute in ihrer saubern Tracht, hatten alles, was sie trugen, von massiven Silber. Die Redlichkeit war im Handel und Wandel aufrichtig: was ein Mann bey seinem langen grossen Bart und mit dem Daum versprach, das war wie ein Evangelium. Indem ich mich nun nach dem Greis wendete, und wieder hinaus sehen wollte, wie eine grosse Veränderung fand ich? Und als ich hierüber erschrack, sagte der alte Greis zu mir: **Das wird in 40. Jahren alles erfolgen.** Der Printz, so in diesem Jahre gebohren und in der Wiegen liegt, wird diese Stadt, in seiner erfolgten Regierung in solchen Stand setzen, die Stadt befestigen, noch eine Stadt anbauen, und sie mit Wällen und Zug-Brücken umschliessen; wo du vormahls Schlag-Brücken und Kuppel-Dämme gesehen, stehen ietzo die schönsten Portale, und aus den alten höltzernen Häusern, sind steinerne geworden. Ich sahe die neue Stadt, so **Friedrichs-Werder**, und auch eine kleine Neu-Stadt, nach dem Thier-Garten zu, so **Dorotheen-Stadt**, nach dessen Gemahlin Nahmen, genennet war. Es war der Mühlen-Damm mit schönen gemauerten Buden bebauet, ein neuer Cran und die Schleusse war alles wohl gebauet, daß grosse Schiffe einlauffen konnten; man komte unter den gewölbten Buden, auf den Mühlen-Damm trocken gehen, mitten stund das Portrait auf dem Portal, da eine Brücke angeleget war, daß man wieder nach einer neu-angelegten

legten Stadt gehen konnte. Die Leute waren schon politisch, und ihre Trachten waren nach der Frantzösischen Mode eingerichtet, und also waren auch die Gemüther, in ihren deutschen Knäbel-Bärten anders eingerichtet. Und indem der Greis mir erzehlen wolte von Potsdam, daß er daselbst ein Schloß angeleget, und nach ihm hinsahe, war der alte Greis weg, und stand ein munterer junger Mann in silbern Stück und Purpur-Mantel, und gläntzete auf seinem Haupte eine Crone, ich erstaunete; aber er sprach: Komm an andern Eck und siehe die Veränderungen an, als ich dahin kam, hatte Berlin eine gantz andere Gestalt bekommen: Es standen schöne Palläste, das Schloß war umgekehrt, verändert und erweitert. Dieser Mann sagte zu mir: Das hat dessen Nachfolger, in Zeit von 25. Jahren also in seiner Regierung gethan und zuwege gebracht, er ward König, und also veränderte und vergrösserte sich der Staat; Er war ein Liebhaber des Friedens, und war doch dabey ein Sohn Martis & Apollinis, indem er schöne und propre Soldaten hatte, eine grosse Hof-Stadt führte, und also alles in Berlin zu seiner Zeit in Magnificence und Pracht lebete. Dieser Regent, wie du da siehest, hat die neue Parochial-Kirche in der Kloster-Strasse, worauf das Glocken-Spiel, gebauet, das grosse Arsenal, die Charlottenburg, die vielen Kirchen und die prächtigen Lust-Häuser um Berlin. Absonderlich ist das Andencken

von

von dem seligen Vater, dem grossen Chur-Fürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, in der meßingenen Statue zu Pferde auf der langen Brücke, zu admiriren. Und da ich dieses alles mit der grösten Admiration ansahe, und den Pomp, Splendeur und Lustre des Hofes, auch das Wimmeln des Volcks und Rasseln der Carossen ansahe, mich nach demselben umsehend, zu fragen: Stand ein anderer in muntern Gesichte, mit Helm, Pantzer und Schild angethaner großmüthiger heroischer Held, aus dessen Augen die Majestät hervor blitzete, hinter mir, der sagte: Komm, und siehe die Veränderung des dritten Ecks, in selbigem wirst du mehr ersehen, als du dort wahrgenommen, denn dieser Regent führet keinen magnifiquen aber doch propren Staat, und wirst bekennen müssen, daß bey den allen vorigen Glantz, dieser Glantz denselben übertrifft. Als ich nun hinaus sahe, fand ich alles in dem grösten Flor und Wohlseyn, und da ich mit dem jungen Held nun reden wolte, da diese Vision biß in das 1800te Seculum hinläufft, so sprach derselbe zu mir: Weil das Chur-Haus Brandenburg zum Königlichen Thron gestiegen, so betrachte dessen Königlichen Staat und die nombreuse Hof-Stadt, die da im hellen Glantz pranget, wann 24. Trompeter und 2. Paar Heer-Paucken jedesmahl zur Tafel blasen. Bey dem Anschauen aller dieser splendeusen Aufzüge und Aufführungen, die ich so prächtig niemahls

gesehen, nebst andern grossen Kostbarkeiten, wurde ich gantz ausser mir selbst gesetzt, und in die gröste Verwunderung gebracht, als mir auch der junge Held, den König in Lebens-Grösse auf einem Piedestal von Meßing gegossen auf dem Molcken-Marckt, und an dem Arsenal im Brust-Bilde anzeigete, daß derselbe des grossen Friedrichs Wilhelms Nachfolger und Sohn Friedrich der Erste, König der Preussen wäre, der das Königreich und Churfürstenthum, zu diesem grossen Glantz und höchsten Würde gebracht. Nun wirst du aber an diesem 3ten Eck die Folge desselben ersehen, und als ich nun dahin meine Augen wandte, so erblickte ich unterschiedene Veränderungen der vergangenen Zeit, indem ich statt des Rasseln der Carossen, die Strassen mit lauter Soldaten wimmeln sahe, und selbige waren vortrefflich disciplinirt und in Exercitien perfect. Hierbey deuchte mich als wenn die Einwohner nicht so muntres Gemüths waren, wie vor diesem, doch florirten die Handwercker, die da wegen des vielen Bauen grosse Verdienste bekamen, denn die Häuser egal, propre und in einer Coleur gezieret wurden, welches sehr magnific liesse. Und da die Stadt in ihrem Bezirck prächtig anzusehen war, so schiene es, daß gegen der vorigen Zeit, das man damahls nicht angemercket, grosser Geld-Mangel unter Hohen und Niedrigen sich hervor that, allermassen die Grossen kleinere Besoldung, und die Niedrigen keine Nahrung hatten, denn alles durch die Freyheit sehr gehindert, also abgenommen,

nommen, daß es bey manchen ausserhalb der Strassen glänzete, und in dem Hause schlecht und elend anzuschauen war. Als ich nun alle diese Magnificence und Pracht in meinem unruhigen Gemüthe betrachtete, und nicht penetriren konnte, wo diese nahrlose Zeiten herrührten, tief in Gedancken stund, mich umsahe, und den alten Greis wiederum bey mir fand, so neben sich einen muntern Jüngling stehen hatte, mich an das 4te Eck hinführte, und mir anzeigte die Magnificence und Herrlichkeit, welche im vollen Glantz wieder hervor brechen wollte, daß auch alles Volck sich munter regete und bewegete, die Gemüther in vergnügter Ruhe und Zufriedenheit wandelten und lebeten, und alles in vollkommenen Flor sich zeigete. Dieses alles betrachtende, ersahe ich als in einem Blitz, eine grosse Crone über den Königl. Palais schimmernd schweben, und 9. kleine um deroselben herum, so gleichsam tantzend sich bewegten, mit der Schrift, die ein grosser schwartzer Adler in dem Munde über den Cronen schwebend führte, auf welchen einen, ESTO FIDELIS! und auf den andern, MANEBIT, stunde, nicht ohne grosse Verwunderung entzücket solches anschauete. Siehe! darauf erhub sich ein grosser Sturm, und gab sich von allen 4. Ecken des Altans zusammen, da dann in der Luft, ein grosses Prasseln und Rasseln erfolgte; auch ein schwartzer Dampff sich über der St. Petri Kirche erhub, der sich in helle Flammen ausbreitete, durch das grosse lamentiren und Geschrei der Einwohner, weil hernach

aus

aus den grossen Flammen und Dampff von der Kirche, sich an dem Himmel ein feuriges grosses W zeigete. Hierauf erfolgte ein gräßliches Wehklagen, und ich erschrack, es zitterte mir mein gantzer Leib, und darüber erwachte ich aus meinem ängstlichen Traum, gleich da es 3. Uhr war, konnte auch nicht wieder zu meinen Gedancken kommen, sondern da mir dieses stets in Sinn und Gedancken lag, den folgenden Tag, dem Hochw. Ministerio diesen Traum offenbahrte und erzehlete die es aufnotiren ließen. Von der Zeit an ich also des Bettes, biß an meinem Sterbe-Tag hüten müssen, welcher auch am Himmelfahrts-Tage den 18. May erfolgte, und also mein Leben beschloß.

Denen Propheceyungen, das Königliche Preußische und Chur-Brandenburgische Haus betreffend, kan man auch noch beyzehlen die Vorhersagung eines 114-jährigen Bauren in Schlesien, welche uns auf einen fliegenden Blatte gedruckt, zu Händen kommen sind, von deren Werth und Unwerth wir dem Leser selbsten urtheilen lassen: Sie sind dieses wörtlichen Inhalts: **Eine wahrhafte Propheceyung von einem 114-jährigen Bauren, Nahmens Andreas Heinicken, gebürtig aus dem Dorffe Matto des Fürstenthums Glogau in Schlesien. Wie solches von Zeit zu Zeit richtig eingetroffen ist, in nachfolgenden ausführlich beschrieben:**

Vorbemeldter Bauer, **Andreas Heinicke,** welcher nunmehro 114. Jahr alt, hat ausgesaget, **es werde der König von Preussen mit**

Hülffe

Hülffe des Königs in Schweden und Moscau, durch GOttes Schickung die Pohlen bezwingen, und das Evangelium in gantz Pohlen vermehren, und werden mit einander ein Bündniß machen, und die Römisch-Catholische Lehre ausrotten. Ferner werden sie mit ihrer gantzen Macht, in Schlesien gehen, die Evangelischen Priester an allen Orten einsetzen, die Catholischen Geistlichen aber würden die Flucht nehmen, so, daß fast keiner wissen würde, wo er sich verbergen solle. Ein gewisser Prälat, werde sich in Bauren-Habit verkleiden, werde aber doch von einem Soldaten erkannt, und von den Schweden hart tractiret werden. Ferner werden sie mit ihrer gantzen Macht, nach Rom gehen, und die Stadt belagern, wodurch der Pabst mit seiner gantzen Clerisey in grosse Furcht und Schrecken gerathen wird, so, daß viele werden davon fliehen und sich zu verbergen suchen? Sie werden aber durch ihre Macht, die Stadt nicht gewinnen können, biß GOtt ihnen mit einem starcken Gewitter würde zu Hülffe kommen, dadurch die Stadt Rom an 4. Orten in Brandt gerathen werde, daß dadurch die gantze Stadt würde ruiniret und verderbet werden; Solche Zeit werde sich anheben von 1741. bis 1748.

Es hat dieser Bauer auch zu der Zeit prophe-ceyet, da die Türcken vor Wien kommen würden, und die Stadt belagern, dadurch die Römi-

sche Religion in grosse Noth gerathen werde, alsdenn würden sie die Evangelischen um Hülffe anruffen, und dadurch die Türcken von Wien wiederum weg, und in die Türckey treiben. Er hat auch so gar den Tag, wenn solches geschehen würde propheceyet, welches damahls alles eingetroffen. Wie der Tag angebrochen, da die Stadt berennet worden, hat er gesagt, nehmet euch in acht, heute um 5. Uhr Nachmittag, wird das Lager aufgeschlagen werden. Wegen dieser Propheceyung hat man ihn in Verhaft genommen, und ins Gefängniß gebracht, worinnen er eine geraume Zeit gesessen, biß alles erfüllet. Als nun die Nachricht einlieffe, daß die Türcken vor Wien stünden, ist er aus dem Gefängniß gelassen, und auf freyen Fuß gestellet worden.

Er hat auch zu der Zeit, den Krieg mit Franckreich und dem Hause Oesterreich zuvor verkündiget, und die Austreibung der Frantzösischen Hugenotten oder Reformirten, welches alles richtig eingetroffen. Ferner hat er auch, wie man das Prälaten-Kloster zu Lauret aufgebauet, propheceyet und gesagt, sie solten nur bauen, es würde noch ein Schwedisch Amt-Haus daraus werden. Im Jahr 1741. werden sich drey Comet-Sterne sehen lassen, worauf grosse Zeichen und Wunder geschehen würden, als Erdbeben, Versenckung der Städte und Dörfer, dieses würde angehen um Philippi Jacobi 1741. Darauf werde der Adler im finstern Thal gehen, worinnen sich alle Adler zu verbergen pflegen, und als ein Wunder

sich

sich eine Zeitlang darinnen verbergen. Im Monath Junii 1741. werden grosse Kriegs-Verfassung und Zurüstung gemacht werden; auch kurtz hernach viele hohe Häupter sterben. Wann die Sonne im Krebs gehet, würde man was unerhörtes hören. Im Monat Februarii 1742. würden noch mehr Wunder geschehen, da denn die Gottlosen gewiß glauben müsten, daß ein GOtt sey. Endlich werde auch hin und wieder ein grosses Sterben unter den Menschen kommen, also, daß kaum die Helffte davon überbleiben möchte.

Seine gröste Bemühung gehet dahin, daß er die Menschen (welche ihm anjetzo häufig zulauffen, um ihn zu sehen und zu hören) zur Busse und Besserung des Lebens, vermahnet: Zwey Fächer in den Lampen werden ausbrennen, und das 3te wird sich neigen, und zuletzt wird das Ende aller Heiden seyn. Denn es würde sich bald ausweisen, daß er wahr geredet habe.

Schließlich kan auch hieher gerechnet werden, was in dem von **Johann Amos Comenio** herausgegebenen Buch: Lux in Tenebris, **das Licht in der Finsterniß** betittelt, von Schlesien sich findet, daß solches, an das Hauß Brandenburg kommen werde. Es enthält dieses Buch **die Weissagungen Christoph Kotters** eines Weiß-Gerbers aus Sprottau in Schlesien, von der Ausrottung des Oesterreichischen Hauses; Der **Christinen Poniatovin**, eines Böhmischen Pfarrers Tochter, fast gleichstimmige Weissagungen;

und

und Nicolai Drabicii, eines aus Mähren vertriebenen Reformirten Predigers, Weissagungen wider das Haus Oesterreich, um welcher willen ihm zu Presburg die Faust und das Haupt abgeschlagen, und sein Cörper zusammt obgedachtem Buch, am Galgen Anno 1671. den 16. Jul. verbrandt worden.

Unter Drabicii Weissagungen, finden sich verschiedene Stellen, welche die gegenwärtigen Umstände Schlesiens anzuzeigen scheinen, und gehören sonderlich die nachfolgenden dahin.

In der 234. Weissagung p. 198. welche Offenbahrung er Anno 1654. gehabt hat.

Und der HErr sprach: Die Fesseln werden von euren Füssen fallen, und der Weg nach eurem Vaterlande wird euch wieder offen stehen. Dessen (nemlich Mähren,) und der Schlesier Herr, wird der Churfürst von Brandenburg werden, Böhmen aber soll den Churfürsten von Sachsen zum Könige bekommen.

In der 497. Weissagung von Anno 1661. p. 395.

Es war schon Tag, da ich nach meinen Seufzen entschlief. Ich sahe mich mit vielen auf einem Felde, wo unbekannte Leute das Gras mit den Wurtzeln ausrauften. Es kam zu uns ein Mann, der mir zwo grosse Wurtzeln zeigte, die gleich groß waren und einerley Farbe hatten, daß wir uns wunderten, wie man sie hätte ausreissen können.

können. Als ich erwachte und überlegte, was das bedeuten möchte, sprach der HErr zu mir: Das Unkraut der eitelen Lehren und Meynungen, womit die Welt erfüllet ist, wird ausgerissen werden, und die Irrende werden sich nicht mehr erinnern lassen. Diese zwey grosse Wurzeln aber sind der König von Spanien und der Römische Pabst, deren mächtige Reiche vor mir und in meinem Rathe, der ich der Beherrscher der Welt bin, ihre Endschaft erreichet haben.

Die 623. Offenbahrung, im Anhange, p. 7.

Darauf reiseten wir alle (im Gesichte) nach Prag, der Haupt-Stadt in Böhmen, wo in Gegenwart vieler Vornehmen und Einwohner dieses Landes mit allgemeinen Jubel-Geschrey, der Churfürst von Sachsen zum Könige in Böhmen erwählet worden. Von da reiseten wir nach Oesterreich, wo der Churfürst von der Pfaltz, in Gegenwart der Türckischen Gesandten, als Hertzog von Oesterreich ausgeruffen ward. Aus Oesterreich reiseten wir nach Ungarn, und wir sahen, daß Apasius, (ein Fürst von Siebenbürgen p. 5.) zum Könige bestellet ward. Von Presburg kamen wir nach Olmütz in Mähren, und sahen, daß der Churfürst von Brandenburg in Gegenwart der Schlesier zum Herrn über beyde Länder, (Mähren und Schlesien) erwählet ward. Darauf der neue Marck-Graf nach Welehrad, (wo die alten Mährischen Könige ihren Sitz gehabt, und woraus hernach ein Klo-

ster geworden,) geführet ward, wo er die Kirchen-Sachen ordnete. ꝛc.

Aus der 164. Offenbahrung p. 154.

Du solst aber wissen, daß der mitternächtliche Gesandte, seine Zunge wie eine Axt geschärffet habe, den Baum abzuhauen, worauf der Adler sitzet. Der Sachse reichet Materie dar, der Brandenburger hat sich auf die Wage gelehnet, welche Wage die geistlichen Churfürsten mit keinen Stricken hinweg ziehen und sich verwundern werden, woher er diese Stärcke zu dem Wercke bekommen? Sie werden Frieden suchen: aber sie wissen nicht, was der Morgenländer thun wird, der mit den Mitternächtlichen einerley Anschlag hat: Diese beyde sind vor andern wider das Haus Oesterreich.

Aus der 621. Offenb. im Anhange p. 4.

Als das geschehen, erinnerte ich mich des Gesichts von dem mit den Wurtzeln ausgerotteten Baume, den ich in fünff Längen oder Blöcke zerschnitten hatte. Der HErr aber sprach auf diese meine Gedancken: Ich zeigte dir damahls den Baum ohne Wurtzeln, das Haus Oesterreich, das in der Christenheit lange geherrschet hat, dem ich aber nun ein Ende mache. Einen Theil von Ungarn, wo seine Wurtzeln waren, will ich dem Fürsten von Siebenbürgen geben, daß er König von Ungern werde. Der andere Theil, Croatien, Kärnthen, Steyermarck und

der

der Venetianer Gebieth, wird den Türcken heimfallen, doch so, daß er Ofen, die Haupt-Stadt des Reichs, dem Könige von Ungern gehe, wie es vor Alters gewesen ist. Der dritte Theil ist Böhmen, welcher dem Churfürsten von Sachsen, dem Liebhaber des wahren Christlichen Glaubens, zu Theil werden wird. Der vierdte Theil, Schlesien und Mähren soll der Churfürst von Brandenburg haben. Den fünften Theil, Ober- und Nieder-Oesterreich soll der Churfürst von der Pfaltz erlangen, dessen Vater die Böhmen zum Könige erwehlten, und ihn wieder verlassen hatten.

Gehe zum Churfürsten von Brandenburg, denn er wird erstlich in seinem Lande, denn in Schlesien, endlich in Mähren mit denen, die für meinen Nahmen eifern, die Abgötterey abschaffen, wenn das der Churfürst von Sachsen siehet, wird er mit ihm einstimmig werden, und es erst in seinem Lande, hernach in Böhmen eben also machen; Denn diese Ehre, hab ich beschlossen ihm zu geben.

Practica

Meister Johannen Lichtenbergers,

so er vor etlicher Zeit gemacht hat, von der grossen Conjunction Saturni und Jovis, im vergangenen MCCCCLXXXIV. desgleichen Eclipsis der Sonnen im LXXXV. währende bis man schreibet MCCCCCLXVII. Jahre, aller Stände der Welt böse und gute Zufälle verkündende, mit seinen seltsamen Figuren.

(Hier stehet Johann Lichtenberger in Gestalt eines alten Einsiedlers.)

Aristoteles.

Die Ding der Welt wollen nicht übel geregieret seyn; Darum, nicht mehr dann ein Fürst.

Ptolomeus.

Der weise Mann, herrschet über die Stern; dann sie neigen allein, und nöthigen nicht, und mögen durch Vernunfft und Rath, verhütet werden.

Sybilla.

Wir sehn die, welche kommen sind ins Ende der Welt, das Böse, ist nahe bey dem Guten, erwehl das Gute und verwirff das Böse.

Brigitta.

Bittet GOtt, o fromme Christen, daß alle Dinge zum besten kommen, er hat das allein gemacht.

Bruder Reinhart.

Hüt dich, treu ist mißlich, getrau viel und glaube wenig.

Vorrede
Johann Lichtenbergers.

Wiewohl der allmächtige GOtt, ihm allein, Zeit und Stund in seiner Gewalt behalten hat, und er allein weiß zukünftige Dinge, auch niemand ist in dieser Welt, der den Tag morgen, oder etwas sichers, auf einigen Tag zukünftiges, vorhin sagen mag; nichts destoweniger hat derselbe gütige GOTT, aus seiner milden und überflüßigen Gütigkeit, mancherley Gaben in seine Creaturen gegossen, damit er in etlichen Dingen, die noch fern und zukünfftig sind, zuverstehen, und wissen vergünnt, doch nicht gantz klar, sondern aus etlichen Gleichnissen, Zeichen und Abnehmung der geschehenen Dinge, gegen dem die noch zukünfftige geschehen sollen, als die Vögel im Gesang und ihren Fliegen, auch ander Thier in mancherley Weise, die Zeit und Wandelbarkeit und ander dergleichen, zukünfftig Morgenschön und Morgen-Röthe Regen zur Vesper. Solche Dinge sehen wir alle so natürlich geschehen, durch Schickung und Ordnung der Natur von GOtt ihn gegeben, als solches die natürlichen Meister vollkömmlich beschrieben haben. Irret hierin nicht der Spruch Aristote-

lis, so er spricht: von zukünfftigen zufälligen Dingen hat man keine gewisse Warheit, dann derselbe Aristoteles spricht auch, daß alles dasjenige, das zukünfftig ist, das muß von Nothwegen kommen, kommet es nun von Nothwegen, oder sonst, so muß es eine vorhergehende Sache haben, als Plato geredt hat, solche Sache eigentlich und vollkömmlich weiß allein GOtt ein Schöpffer aller Dinge, hat aber den Menschen gegeben Vernunfft, Verstand und Krafft, hin und wieder zu betrachten, und aus vergangenen Dingen zukünfftige abzunehmen. GOTT hat auch verliehen Kunst und Erkänntniß der Sterne, daraus man mancherley Geschichte zukünfftig vorhin sagen mag, und daß man den Grund dieser Dinge eigentlichen abnehmen möge, ist zu mercken, daß in dreyerley Weise GOtt dem Menschen gegeben hat, zukünfftige Dinge zu wissen, die ein jeglicher, der Fleiß ankehren will, alle, oder etliche, erforschen und begreiffen mag. Zum ersten, so der Mensch lange Zeit lebet, mag er durch Erfahrung sehen und hören viele Ding durch Gleichniß und vernünfftige Prüfung zukünfftige Dinge zu sagen, als das in den alten offenbahr ist. Die andere Weise, ist aus den Sternen und Kunst der Astronomie, als Ptolomeus spricht, wer die Sachen der irrdischen Dinge erfahren will, der muß mit ersten beschauen die himmlischen Cörper; dann als Aristoteles spricht, so ist diese unterste Welt inein mit den obersten Cörpern, daß alle ihre Krafft von den obersten wird regiert. Auch spricht Ptolomeus, daß die Menschen, in Sitten

und Tugenden werden durch die Sterne verwirckt, dann die Sterne geben etliche Neigung der menschlichen Sinnlichkeit, aber sie nöthigen doch niemand. Zum dritten wird dem Menschen gegeben zukünfftige Dinge zu wissen, durch Offenbarung, dann wiewohl der Vater in der Ewigkeit, ihm allein in seine Gewalt gesetzt hat, zukünfftige Dinge zu wissen, hat er doch etlichen Menschen im Geist, im Gesicht oder durch gesandte Engel, oder sonst in andere Weise, zukünfftige Dinge zu wissen offenbahret, und eingegeben, daß sie zukünfftige Ding warlich sagen mögen, als man das von Sybilla klärlich liesel, wie sie den Römern warlich ohn alles triegen, viel zukünfftige Dinge gesagt habe, mit Nahmen von dem Tempel der Ewigkeit, wie der nicht fallen solte, dann eine Jungfrau einen Sohn gebähret, als dann geschah in der Geburt Christi, und anders viel, daß sie geweissaget hat, nicht anders dann im Geiste ihr von GOtt gegeben war. Dergleichen im alten Testament die Propheten zukünfftige Dinge geweissaget haben, als davon viel Exempel sind. Und zum letzten, in unsern Zeiten des neuen Testaments, dem lieben und heiligen St. Johann, da er Christo auf seiner Brust geruhet hat, die Göttliche Heimlichkeiten und Dinge, am Ende der Welt zukünfftig geoffenbahret sind und andere viel, die ich lasse anstehen, dann allein, einer Sanct Brigittin, derer Offenbahrung hernach gedacht wird, und auch eines Lolharts, genannt Bruder Reinhart, als sich unten zu seinen Zeiten und Sitten erfin-

den wird. Die vorgemeldete drey Wege zukünftige Ding zu sagen, wird der Meister dieses Buchs an sich nehmen, und viel Dinge die geschehen solten in zukünftigen Jahren mit glaublichen Ursachen beweisen nicht freventlich, nicht mit einem erhabenen und hoffärtigen Gemüth, sondern als eine Warnung und Ermahnung, damit er warnet und ermahnet gröslich alle Menschen, und sonderlich die Obersten und Fürsten des Volcks, daß sie ohn Unterlaß mit Fürsichtigkeit fürkommen dem Uebel, das wir zukünftig fürchten, und also destoweniger darvon verletzet werden. Darum sollen sie sich und die ihrigen, hüten und fürsehen, so viel sie vermögen, sie sollen einem jeglichen Geist nicht glauben, dann Glaub und Treu, ist nun zur Zeit ein seltsamer Vogel in der Welt. Wo nun kein Glaub und Treu ist, da kan keine gute That seyn, und wir kein Rath auf Erden finden mögen, ist keine andere Zuflucht, dann daß wir bey GOTT dem Obersten, Rath und Hülf suchen. Und darinn sollen wir alle anruffen und andächtig bitten den gütigen und barmhertzigen GOTT, und unsern HErren JEsum Christum, daß er uns durch seine Gnade vergebe unsere Missethat, kehre uns zum Guten im geruhigen Frieden, kehre ab seinen Zorn von uns, und sey und stehe für uns, so kan niemand wieder uns seyn.

Die Propheceyungen
Johann Lichtenbergers.

Wer sein eigen Gold ausgräbet nach seinem Gefallen, der das Seine nicht mißbrauchet, und fremde Dinge nicht handelt, der thut niemand kein Unrecht. Der aber Kunst und Bücher verhehlet, thut jederman Unrecht, derselbe verbirgt nicht das Seinige, sondern anderer Leute Dinge zeucht er unter, und stiehlet die. Darum gebe ihnen Wolmögen und zu leben, die die Kunst lieben und pflantzen, und damit als vom Tode erwecken. Sich soll darum nicht auflehnen der häßige Strafer, und Hinderklaffer, sondern der weise Leser soll sich befleißigen zu erfüllen den Gebrechen, und abzunehmen Ueberflüßigkeit unter den Menschen, die sind unter dem Circkel des Mondes, ist Kunst gegeben etlichen durch die Lehre, den andern durch göttliche Eingebung, doch kommt solches alles von einem Geist. Nun ist meine Rede und Schrifft nicht gegründt in zierlichen Worten der menschlichen Weißheit, sondern in Anzeigung des Geistes und der Wahrheit, und als natürlich der Mensch verständliche Wahrheit durch äusserliche Wercke begreifft, und als mit Hülff natürlicher Vernunfft der

Mensch kommen kan in etliche Erkänntniß durch natürliche Wercke; also mag der Mensch durch etliche übernatürliche als Wunderwerck kommen in etlich übernatürlich Erkänntniß der Dinge, der man glauben mag, das spricht der heilige Ambrosius: daß eine jegliche Wahrheit, von wem die gesagt werde, sey vom heiligen Geist. Darum mag der Mensch in den Weg wahrsagen, wiewohl er auch von eigener Natur etwan wahr vorhersagen mag. Aber GOtt, der allmächtige, brauchet den Menschen zu Offenbahrung der Wahrheit, so er den Auslegern der Sterne die Wahrheit und Eigenschafft derselben offenbahret. Auch Erfinder der Künste haben viel vorhin gesagt, nicht anders, denn daß sie gelehrt sind gewesen vom heiligen Geist, der ist ein Eingeber und Lehrer aller Wahrheit, daraus mag man ziehen, daß die Offenbahrung in einer Ordnung kommet in die Menschen, und ander von oben herab. Als Johannes am ersten spricht: Die Rinder ackerten, und die Esel weideten. Darum sollen die Untersten dieser Welt, die bezeichnet werden durch die Esel, in den Dingen, die man glauben soll, anhangen den obersten himmlischen Cörpern, die durch die Rinder bedeutet werden. Und darum ich ungenannt, fürchtende den Zorn des Teufels, stehend auf in der Wildniß, als die arme Ruth, und folgend nach im Feld Boas, und den Schnittern, das ist, den vorgewesenen Weisen und Urtheilern der Sterne im Acker mancherley Arbeit, sammlend die Körner und die Aehren mancherley Schrifft, der

Sterne Urtheil und Experiment. Was die schwere Conjunction der obern Planeten auf sich trage und anzeige, was auch die Eclipsis und Leiden der Sonnen, dieser Welt zu verstehen geben, hab ich durch recht Gericht des Gestirns, in dieses Büchlein mit kurtzen Worten zusammen gesetzt, als daß den Lesern offenbahr wird.

Niemand ist ein Richter der Dinge, die er nicht weiß, spricht Aristoteles, aber die erfahren sind in vielen Sachen und Künsten, und die Philosophie handeln, sprechen, daß alle natürliche Geschichte, auch etwan viel von eigen Willen werden angefangen und vollenführt, durch die Einflüsse der himmlischen Cörpern, als auch Aristoteles spricht: Daß diese Welt sey gleich nach der obersten Bewegung der Himmel, daß alle ihre Krafft von derselbigen regieret werde, und darum sollen die Unweisen, ihre Thorheit heimlich halten, nicht hinder klaffen, daß ihre Unweißheit nicht an den Tag komme, und ob sie erfahrn und gelehrt wären in etlichen Dingen, so sind sie doch unweiß in den Dingen, die unten bemeldet werden, der sie nicht möchten Richter und Urtheiler seyn. Davon spricht der Fürst unter den Philosophis, Aristoteles in dem dritten Buch von der hohen Philosophie: Es ist nicht müglich, daß man den Unweisen sein Band auflöse, ohne der ihnen die der Weisen Schrifft mit klarem Verstande gesehen haben, der Wort und Meynung ich, so fern ich mag, brauchen will, indem, daß ich sagen werde von der Conjunction der obern Planeten und der grossen Eclipsis.

Aber weil viel Lehrer in der Meynung seyn, und ist nun ins gemeine Volck eingebracht, daß es nicht christlich sey, ohne Frevel zu glauben den Figuren der Sterne, den Eclipsibus und Conjunctionibus der Planeten, daß sie eine Sach seyn, der Krieg und Freundschafft, neuer Glauben und Veränderung der Gesetz, und auch anderer Dinge die den eignen Willen unterworffen seyn sollen, dann daß sie Ursach geben den natürlichen Geschichten, kan niemand leugnen, als täglich die Experienz lehret, das Volck mehre dann die Weisen, die zu unser Zeit seyn, darum, so wäre es eine unnütze und spöttische Rede, von solchen Geschichten zu reden, wann sie nicht mit wahrer Redlichkeit, in der Philosophie eingeführet, und eigentlich gegründet wären.

So auch solche glaubliche Sache nicht in Mißglauben, sondern in den Einflüssen der Sterne gegründet sey, etlicher massen oben ausgedruckt ist, nachdem Cicero spricht: daß Weissagung sey eine große und heilsame Sache, noch den GOtte, die doch sterblicher Natur gedienen mag, dünckt mich gerathen zu seyn, der grossen Conjunction und Eclipsis der Sonnen Bedeutniß dem gemeinen Nutzen zu gute auslegen, dann ingemein genützet ist, fast nutz und gut allweg gewest. Auch nie kein König oder Volck in alten Zeiten gewesen seyn, die nicht Weissagung gebraucht haben, als man in der Römer Geschicht in Kriegs-Läufften, und sonst klärlich findet. Auch nahm Moses Tharbis, die Tochter des Königs von Ethiopien in der Stadt Saba, die ihr Gesicht auf

ihn

ihn warf, da er von dannen wolt ziehen, grub er zwey Bilder in zween Edelgestein, die hatten solche Krafft, das eine gab Gedächtniß, das andre Vergessenheit der Liebe. Die zween Stein ließ er fassen in zween gleiche Ringe, den einen mit dem Stein der Vergessenheit, gab er seiner Hausfrauen, den andern mit dem Stein der Gedächtniß behielt er für sich selbst, daß sie beyde ohn gleiche Lieb, doch mit gleichen Ringen gezieret worden, dann der Moses war fast erfahren in den Sternen. Darnach hub an die Frau der Liebe des Mannes zu vergessen, und also kam er frey in Egypten. Die von Athen haben auch allerwegen in ihren Räthen weise Wahrsager gehabt, und derer gebraucht, die sie Manthos heissen ꝛc.

Dem zum Zeichen wurden allein die Stern-Klugen, und die Priester erwehlet, zu handeln die geistlichen Dinge und die geistlichen Beneficia zu haben, wiewohl nun zur Zeit solches vernichtet ist, und von Mercurius Unglück denselben allein Armuth angebohren wird, und ihnen ihr Lebtag lang anhangt und ohn Aufhören beywohnet, das haben recht erzeigt die von Lacedemonia, die ihren Königen einen Sternweisen zum Beysesser gegeben haben, und wolten, daß in ihrem offnen Rath allerwegen ein Wahrsager wäre, könte auch keiner König zu Persien werden, der nicht zuvor von den alten, die Kunst Mathematicam (darinn die Astronomie beschlossen ist) gelernet hat. In derselben Krafft und Vorsichtigkeit der Weissagung, hat Romulus Rom erbauet,

und die Könige nach ihm, und Rathsherrn haben mit Hülff der Wahrsager und Priesterschafft den gemeinen Nutzen regiert; darum der Rath zu Rom, auf daß das Römische Reich desto besser möchte zunehmen, und in Würden bleiben, ließ gebieten, daß sechs von der Fürsten Kinder in Welschland, solche Kunst zu lernen, in die Schule gethan wurden, das nicht so eine trefliche Kunst von Kleinmüthigkeit der Menschen, von der Gewalt der Geistlichkeit, zum Lohne und Gewinne gebracht und geführet wurde. Davon ist kommen, so offt die Römer (als Livius spricht) die zehen Mann in den Büchern Sybillä haben heissen nachschlagen, so etliche Zeichen in der Lufft erschienen, die dem Volck zu Rom grosse Sachen, und schädliche Aufrühre bezeichneten, daß die Wahrsagung der Stern-Gelehrten überein kam, und gleich saget mit den Versen Sybille ꝛc.

Aber was ist es nöthig fremde Zeugen zu führen, es seynd viel Herrn und andere den wißlich ist, daß ich einzele alle unglückliche und böse Geschicht, die an dem Rheinstrome und Deutschen Landen in zwantzig Jahren vergangen, geschehen sind, wiewohl ich darum verhasset bin, recht und warlich vorgeweissaget habe, und hat sich also an ihm selbst erfunden, aber das laß ich fahren, und sage, daß kein Volck so gütig, so gelehrt, so böse, oder unverständig sey, daß nicht mercke, daß man zukünfftige Dinge, die man lange Zeit heimlich gehalten, vorsehen oder vorhersagen möge. Und ob jemand so grob, und von einer wilden Art, und tolles Gemüths wäre,

wann er den schönen Himmel, und das wunderliche Göttliche grosse Werck anschauet, muste er sprechen und bejahen, daß diese Welt von den obersten himmlischen Cörpern und Krafft, als durch Werckzeug des höchsten GOttes, regieret werde. Würde aber so ein thörichter, oder verstockter Sünder, der in den Dingen, die Gewalt und Göttliche Majestät verletzet, dem wolt ich also zusprechen:

Höreſt du, du Armer, ich bitte dich, sag an, bringen die Sterne nicht Einflüsse, wie werden sie dann gesehen, nun hoch, nun nach der Breite, nun nach der Krumme, nun gehn sie schlecht für sich, nun hinter sich, nun so langsam, als sie stille stunden, nun gehen sie auf, dann gehen sie unter und verbergen sich, nun gegen dem Mittag, nun gegen der Mitternacht. Aber was soll man mit solchen davon disputiren, nicht mehr dann mit denen, die wider alle Menschen-Erfahrung sprechen, daß das Feuer nicht heiß sey. Sind auch ein Theil Menschen, die nicht glauben oder achten etwas zu wissen von zukünfftigen Dingen, verspottende die Urtheile des Gestirns, die acht ich als unvernünfftige Thiere, die meynen, alle Dinge geschehen von ungefehr. Ein Theil glaubt, daß man an Sternen möge etwas zukünfftiges wissen, aber sie achten des Wissens nicht, es wäre ihnen auch peinlich, sollten sie etwas vorher wissen, das kommen sollte, eben als solches von Noth kommen müste, und man könnte es nicht verhüten, das eine thörichte Meynung ist, und von den Weisen billig zu straffen. Sind die Dritten, die glauben und

wollten

wollten auch gerne wissen zukünfftige Dinge, aber die folgen nicht nach den Reden der Stern-Weisen. Die Vierten, so sie hören etliche Influentien von den Astronomis, so erwehlen sie die guten Einflüsse, und verachten der bösen, wollten ungern wissen. Die Fünfften, so sie einmahl ein practicirt Judicium gelesen haben, haben sie eine Wolluſt darinnen, darnach werffen sie es von sich, die sind wanckelmüthig, und nicht unter die Weisen gezehlt. Die Letzten, die glauben, haben Fleiß zu wissen, und zu verstehn, und fürsichtiglich sich richten nach den bösen zukünfftigen Dingen, dieselben werden billig weise genannt, die mögen böse zukünfftige Dinge mit ihrer Weißheit vermeiden, oder mäßigen, derselbigen habe ich mein Büchlein unterworffen, es nach ihrer Weißheit zu handeln ꝛc.

(Hier kniet der Meister dieses Buchs und betet.)

Die unmeßliche Schwere dieser angenommenen Bürde, und die Grösse und Tieffe der Dinge so sich begeben werden, und der Uebelsprecher grosse Menge, ermahnen mich anzuruffen die GOttes Hülffe, also:

Benedeyet sey die grosse geehrte Majestät des Schöpffers, der mit seiner allerhöchsten Weißheit, von Ewigkeit, jeglichen Creaturen barmhertziglich versehen hat, und daß er seine Gütigkeit jetzund zur Zeit, uns erzeigen möcht, hat er ein wunderlich Zeichen am Himmel, in Krafft der Sterne heissen setzen, nach seinem Willen, der unwandelbar ist. Denselben GOtt und Schöpffer, bitte

ich

ich Unwürdiger, nicht, daß du meine Rede wahr macheſt, ſondern mich führen wolleſt in Erkänntniß der Wahrheit deiner verzeichneten, dann GOtt hat von Ewigkeit eigentlich geordnet, die Wahrwerdung ſeiner Zeichen, als Gregorius ſpricht, in dem zwölfften Buch der ſittlichen Sprüche, daß nichts in dieſer Welt den Menſchen geſchicht, ohn Urtheil und heimlichen Rath des allmächtigen GOttes, dann GOtt hat alle zukünfftige Dinge vorhergeſehn, und erkannt vor der Welt, wie ſie in der Welt geſchicket ſollen werden. Einen jeglichen Menſchen iſt geſetzt, Glückſeligkeit und Widerwärtigkeit, ſo ihm zukommen ſolle, ſolches hat auch geſprochen der groſſe Albertus in ſeinem Speculo ſprechend, daß GOtt den Himmel ausrecke als eine Hütte, machende ein gemein Buch, darinn alle Menſchen, nach ſeiner göttlichen Vorſichtigkeit, als in einem Buch der Ewigkeit, geſchrieben werden.

Darum ob etliche Dinge geſagt würden, die ſich nicht erfunden, ſoll man meinen Irrthum, nicht dem göttlichen Willen als ob er wandelbar ſey, zuſchreiben, dann um unzehlige Mannigfaltigkeit in der Welt, geſchehen viel ſchädliche und wiederwärtige Dinge, wie gut auch und wie günſtig die Stern ſeyn, und das macht die Rundigkeit des Himmels. Darum, o GOtt! ein Schöpfer und Regierer aller Dinge, der du uns Sonnen und Mond gemacht, der du des Himmels Lauff und Ordnung geſchickt haſt, der du die Sonne alle Tage auf und nieder, mit einem ewigen Umgang wunderlich und ſchnelle bewegeſt, und alle

ewige Dinge, mit Schickung des Gesetzes, beweglich ohn alle Müdigkeit enthältest, du allein ein Gebieter und ein HErr, dem alle Macht der andern unterworffen ist, ich bittend habe Zuflucht zu dir, ich bitte von dir das Körnlein der Barmhertzigkeit, dich einen einigen GOtt bete ich an, streck aus den Mantel deiner Gnaden über mich armen Ruth, dann du bist nahe und ich ruff dich an, demüthiglich recke ich meine gefaltene Hände zu dir, mit Furcht bittende, du wollest mit deiner gewaltigen Hülffe, deiner Sterne Eigenschafft und Urtheil ihr hefftig einflössen, offenbaren deinen Knecht Ruth, seine Vernunfft mit dem Glantz deiner ewigen Klarheit erleuchten, und richten in dem Wege der Wahrheit, erwecke meine Vernunfft und Verstand, bewege meine Vernunfft und Verstand, bewege meine Zunge, und erzeige mir die rechte Forme wahrzusagen zukünfftige Dinge. Amen.

(Hier stehet das Bild der grossen Conjunction Saturni und Jovis.)

Eine grosse und sehr merckliche Constellation der schweren grossen Planeten, Saturni und Jupiters (erschreckliche Conjunction, die zukünfftig Unglück bedeuten) ist vollenkommen gewesen in dem Jahr so man zehlt MCCCCCLXXXIV. an dem 20. Tag Novembris zu 6. Uhren 4. Minuten Nachmittag, da des Krebs Grad aufstieg übern Horizont. Derselben Planeten Zusammenkommung, oder Conjunction selten und nicht, als wann viele Jahre vergangen sind, geschehen mag, und bringt darum einen stärckern Einfluß.

Diesel-

Dieselbige erschreckliche Conjunction, hat zu sich in sein Hauß empfangen das grausame und unglückliche Zeichen Scorpion, in seinen XXII. Grad und XLII. Minuten, darinn sich freuet der ungetreue Stern Martis, und das am allerbösesten ist, der scharffe und böse Saturnus hat mit seiner Erhöhung den guten Jupiter verdruckt.

Auch ist Mars gewesen, ein Herr der Conjunction, und mitten am Himmel, in seinem eigen königlichen Hauß erhaben, gubernirt gantz alle Natur und Eigenschafft der Conjunction. Und darum, dieweil der gütige Jupiter, also von Saturno und Marte gezwungen und von ihrer Krafft verdruckt ist, kan er ihrer Gewalt nicht widerstehen, und darum dem Menschen seine heilsame und gütige Hülffe, als er pfleget, nicht mittheilen.

Es ist gewesen im Jahr MCCCCLXXXIV. im XVI. Tag Martii, eine grausame und viel scharffe Eclipsis der Sonne, welche Eclipsis, wurde der grossen Conjunction obgemeldt, ihr Bedeutniß, ihre Krafft und böse Werck, so sie pflegt zu bringen noch viel böser machen, auch in der obgemeldten der zweyer bösen Planeten Saturni und Jupiters Conjunction im letzten Tage November im IX. Grad Scorpions in der unvollkommenen Stund der Verbrennung des Mondes, in welcher Conjunction, der böß willige Saturnus mit seiner Erhebung, verdruckt Martem in sein eigen Hauß, und bringende viel Anzeigung der Boßheit, mehret die gemeldte Constellation mächtiglich. Ist auch eine andere gütige Conjunction des guten Jupiters und des zornigen

Martis im XVIII. Grad des Scorpions, die zweene seyn zusammen gegangen mit Jupiters Glück, und seiner Erhebung über Martem, davon der gerührten Constellation ihre Boßheit gesanfftmüthigt wird. Sind auch etliche in vergangner Zeit, grosse Conjunction gewesen, derer Bedeutniß reicht bis an unserer Zeit, von denen auch hie etwas zu sagen nicht wird unnütz seyn.

Die grosse Umgehung des Himmels benahmet von der grossen Conjunction die vor der Sündfluth war, ist von Grad zu Grad, und Fuß vor Fuß, zu dem XV. Grad des Löwen XII. Minuten, langsam und füglich gekommen. Derselben Umgang, Regiment, Gubernation ist von Recht ertheilet dem Monde, und hat seine Macht angenommen, und der Grad der Direction ist geführt und gekommen zu dem fünfften Theil der Waagen, und besitzt die, und derselben Theilung zeiget ihm zu, Luna, das ist der Mond.

Die grossen Conjunctiones, die bedeutet haben, als man spricht, die Zukunft unsers Seligmachers Christi, ist, daß der Ascendens, das ist, das auffsteigende Zeichen der XIII. Grad der Waagen, und die Vollgehung der Conjunction zum XIX. Grad des Widders genommen wird, und der Grad der Direction von dem Auffsteiger zum XII. Grad des Scorpions gezogen, desselben ist Venus ein Theiler.

(Hier stehet der Salvator am jüngsten Gericht, und spricht zu dem Pabst und den Seinen, du solt fleißig beten; zum

Käyser,

Käyser, du solt beschirmen; zum Bauren, du solt arbeiten ꝛc.:

Tu supplex ora, Tu protege, Tuque labora.

Daß der Leser nicht verdrießlich werde, will ich dis Buch theilen in drey Theil, und weiter dieselben in andere Theile, ob es die Noth erfordern würde, daß die Leser begreiffen, und die Hörer verstehen mögen, wie diese und ersten Dinge in dieser Welt, von dem Obersten regiert werden. In dem ersten Theil lernen wir, wie das Schiflein des heiligen St. Peters, in der Ungestümmigkeit und Betrübnis dieser Welt, leiden wird mit seinen Stücken, und das du solt flehentlich bitten vor alles Christen-Volck.

In dem andern Theil wird erklärt das heilige Reich und wie die Weltlichen sich haben werden, das thut. Du solt beschirmen mit gewaffneter Hand. Im dritten wird offenbahrt der Layen Staat, der fürder getheilet wird, das will. Du solt arbeiten, daß du die andern enthaltest, und also wird niemand ausgeschlossen.

(Hier stehet der Pabst mit seinen Cardinälen.)

Daß ich komme zu meinen angefangenen vermeinten Werck, die scharffe Conjunction und grausame Eclipsis, und ihre Krafft, so sie durch alles Erdreich würcken, will ich an den Tag legen, als ich Willen hab, der göttlichen Majestät nichts abzuziehen, auch dem eigenen freyen Willen nicht entgegen oder widerreden, will ich allewege protestiren und verdingt haben, daß, alles dasjenige,

was ich sagen werde, durch die Allmächtigkeit, Gütigkeit und Willen GOttes gewandelt werden mögen, des ich gantz glaub und erkenne, als auch Ptolomeus spricht, denn der Stern-Klugen Urtheil seyn gesetzt zwischen dem, das von nothwegen kommt, und dem, das kommen, oder nicht kommen mag.

Das I. Capitel.

Der allerheiligste Vater, der diese Zeit führet des heiligen St. Peters Schifflein, höre zu. Dieweil er ein HErr ist der gantzen Welt ist er unschuldig und nicht unterworffen der Beweglichkeit der Sterne, ist auch keine Macht in ihnen, die an ihm erkannt möcht werden, sonder seines Lebens Schickung wird regiert nach dem Urtheil des höchsten GOttes, der dem jetzigen Pabst zu der Würdigkeit des heiligen Schiffleins, vermittelst seines Verdienstes erhaben und den Schlüssel ihm gegeben hat, damit er dem Fäden, ihre Krafft und Ordnung auflösen, und der obersten Cörper Bündniß und Neigung, leichtlich aufschlieſſen mag. Doch wie dem allen, bitt ich GOtt andächtiglich, daß er seinen Mantel über ihn ausstrecke, daß der Tag seiner Erwehlung, und die Stund seiner Crönung selig und glücklich von GOtt gegeben und gemacht werde, wiewohl unser HErr JEsus Christus, von dem Gesetz der Natur, das ihm im Himmel der Vater beschrieben hat, nicht wolle ausgenommen seyn, und darum ist kein Mensch auszunehmen von dem göttlichen Willen, denn etlicher massen ein Stern-

Kluger

Kluger abnehmen, und vor wissen kan aus den Sternen.

(Die Kirch im Schiff mit ihren Riemen geneigt und auf und ab tantzen.)

Eine Stadt auf einen Berg gesetzt, als das Evangelium auslegt Matthäus am V. Cap. kan nicht verborgen bleiben zu diesen Zeiten, dann ehe der grausamen Eclipsis Einfluß und Krafft vergehet, wird der heiligen Kirchen, und dem Schifflein St. Peters, etliche Gefahr vielleicht zukommen. Es wird leider das ietzt genannte Schifflein gejagt hin und wieder mit mancherley Betrübniß, Verfolgung und Reitzung, und wird genesen oder zu Grunde gehen, stehen als auf einer gleichen Waage, wägen, da hin und her, und es sey dann das der gütig barmhertzige GOtt sein Schifflein verhüte, so wird es viel Perickel und Gefahr, und aus Zertheilung der grossen Prälaten, als schiffbrüchig werden. Doch wissen wir wohl, daß das Schifflein St. Peters nicht untergehet, wiewohl es in viel Stürmen und Schlägen des Meers und der Wind, offt wider und fürgeworffen wird.

(Hier stehet Adam und Eva, als Uebertreter; seyn Bedeuter der heiligen Kirchen.

Joachim, über Jeremiam den Propheten, spricht von der Kirche also: Es ist ein anderer Feigenbaum der von Vermaledeyung des Uebertreters halben, jetzund dürre geworden ist, die lateinische Kirche oder Schiff St. Peters, desselben Baumes zeitliche Blätter, davon sie Que-

sten machte zu entschuldigen ihrer Schuldigung in der Sünde. Mit welchem nicht allein Adam der höchste Bischoff, sondern auch Eva der Kirchen unterthan, ihr unordentlich Leben bedecken, und sich in dem Holtz der geistlichen Ehre, jämmerlich verbergen, und das Erbe JEsu, das die Bischöffe von Christlichen Fürsten haben, ist als das Holtz der Wissenheit gutes und böses, des guten, zu Erhaltung des Lebens, des bösen, in unnützlichen Verthun, zu Wolluſt und Mißbrauch ihres Lebens, begehrend Riesen zu werden auf Erden, groß gehalten durch die Breite des Christlichen Reichs, lassen ihnen nicht genügen mit dem Sold der ihnen gezieret zu brauchen, sondern erwehlen ihnen Weiber im Volck, das da lebt in Ueberflüßigkeit, von Eingebung der andern Schlangen, der Lehrer und Prälaten, o wehe, ich fürchte, daß nicht durch Rath der bösen Verkehrten, die Einfältigen und Krancken mit denen Starcken und Wissenden, so sie freventlich thun wider die Gebote GOttes, die Frucht des gemeinen zeitlichen Nutzens an sich ziehen, ausgeworffen werden von der geistlichen Würdigkeit, und als Adam des gewissenhafftigen Holtzes halber, flüchtig werden auf Erden, werden wohnen in der Erden Cham mit grosser Schaam.

Jeremias spricht auch, in der obgemeldten Stadt. Es sey zukünfftig das, als die Juden seyn ergrimmet wider Christum und seine Jünger, also werden die falschen Christen erzürnen wider den Geist GOttes und wider die Kirche und ihre Diener. Dann nach der Meynung St. Bri-

gittens in den vierdten Buch ihrer Offenbahrung, da sie spricht: Wehe und aber wehe, wann ein Kind sitzen wird in dem Stuhl der Lilien, so wird aufgehen eine Verfolgung in St. Peters Kirchen. Dann wann die Römische Kirche wird abnehmen am Gehorsam, und die Bischöffe aus Deutschen Landen ausziehen den Schatz, werden haben Söhne und Töchter, in die Höhe der weltlichen Würdigkeit, so wird fliehen die Mutter mit dem Jungen, und das Christliche Volck in Irrthum geführt. So wird das Ende, das ist, Heulen und Schreyen aller Menschen, kominen zu den Sternlügern, bittende, daß sie weissagen, daß das Schifflein nicht ertrincke, dann wo der HErr St. Petern nicht erscheint, wird Petrus zweifeln, dann die Hirten werden gepeiniget, daß sie nicht predigen das Wort GOttes. Diese Dinge werden geschehen von Verdrückung des gütigen Jupiters, in dem Haus Martis, solches wird auch anzeigen, die gegenwärtige Eclipsis, mit der Revolution des Jahres der Welt, da wird der jetzige und nechste Nachfolger erwecken die Mutter des Adlers, wider die Fürsten der Jungfrauen, und er wird grimmiglich handeln, wider die Jovisten des niedrigsten Rheinstromes, und des Meeres, gegen Occident, lösende den Jungen, der leider von seinem Nechsten leiden wird, davon viel Uebels entstehen wird, und das Haupt des Glaubens, als ein unfruchtbarer Baum, wird weichen von der Welt, der da grossen Ungehorsam leiden wird daselbst, und

kaum wird die Stadt Rom würdig seyn mehrere Bischöffe zu haben.

(Hier stehet Brigitta, als ein Begein *) gestalt.)

Brigitta in dem Buch der Revelation, unter dem grossen Adler, der Feuer an der Brust haben wird, wird die Kirchen niedertreten und zerstohren, dann GOtt mag die hohen Deutschen reitzen wider die Kirche, die da mehr werden trauen in menschliche Gewalt, dann in GOtt. Vom rechten Urtheil wird von der Feinde Ungestümigkeit niedergetreten das Schifflein St. Peters und die Geistlichkeit wird betrübt werden, und wird nöthig seyn, daß Petrus aufgeschürtzt, entfliehe, daß er nicht komme in die Unfläthigkeit der öffentlichen Dienstbarkeit. Und so siehet dann die Kirche von Occident, daß ihr nicht sey die Franckreichische Macht, ein Stab des Rohres, in welche Macht sie Vertrauen hat gehabt, wer derselben anhangt, der durchlöchert die Hände, wird zu verstehen gegeben, wie die Deutschen Scorpionischen werden ein Bündniß eingehen mit dem König von Franckreich, unter welchen die Kirche wird fühlen das Creutz des Jammers, auf ihren eigenen Achseln bey dem Rhein, und in dem Lande des Mondes. Bey dem Occidentischen Meere, wird man unerhörte Boßheit schauen unter den neuen, dann er wird geben ein Urtheil des Bannes, wider die, welche Saturnischer Natur seyn, wann er in sein eigen Hauß wird gehen, dann

*) Das Wort Begein bedeutet eine alte Jungfrau.

dann werden die Römer zweifeln im Glauben, das in alten vergangenen Tagen nicht gehört ist, und wird die Zeit gefährlich werden in der Kirchen St. Peters, und unter den Cardinälen werden neue Uebel entstehen in einer kurtzen Zeit.

(Hier stehet der Salvator, redet zum Römischen Könige: Du solt beschirmen mit gewaffneter Hand.)

O du unüberwindlichster, die Natur giebt, daß, wer seine Selbstständigkeit beschirmen will, der soll sich allermeist befleißigen zur Einigkeit, dann die gantze Gemein aller Dinge begehret Einigkeit; also fliehen viel Kraniche einem nach, als ihrem Führer. Die Bienen, so sie Honig machen, setzen ihn für einen Fürsten. Die Ameisen desgleichen, so sie nach ihrer Nahrung sorgfältig reisen, machen Ritter, und einen obersten Gebieter. Das hat recht der weise Aristoteles ein Fürst unter den Philosophis gesprochen: Es ist böß viel Fürsten haben, darum ist allein ein Fürst und HErr, von dem fleusst und kommt alle Gewalt, alles Regiment und alle Zucht, und darum rath ich allen Königen und Mächtigen dieser sterblichen Welt, die Christen Glauben empfangen haben, daß sie den Römischen König, dem Fürsten aller Fürsten und einig Oberhaupt ehren und lieb haben, dann unser Schöpffer, da er in dieser Welt gieng, hat er geehret das Reich in der Zeit seiner Zukunft, das durch den Kayser, die Welt in des HErrn Gegenwärtigkeit, Friede ward auf Erden, dann er hat gesetzt sein Zeichen, das ist, sein Gericht der zukünfftigen

Versöh-

Versöhnung auf Erden, hinweg nehmend die Kriege bis auf die Ende der Erden, und am andern Ende in seinen Tagen wird aufgehen die Ueberflüßigkeit des Friedens. Aber hat unser Seligmacher geehret das Römische Reich, so bald er gebohren ward, in dem, daß er sich dem Kayser im Zins gehorsam gemachet hat, und nicht allein den Zins geben, sondern auch geboten hat zu geben, als Matth. am 16. Cap. stehet: Gebet dem Käyser das ihm zugehört. Zum dritten hat er das Römische Reich geehret, da er am letzten abschied von dieser Welt, und die Apostel sprachen: Siehe an, hie sind zwey Schwerdter, sprach er: Es ist genug, das ist nichts anders, dann es ist genug und gebricht nicht. Und da hat der HErr das weltliche Reich bewähret und bestätiget. Hat auch zum vierdten der HErr geehret das Römische Reich, da er in seinen Leiden sprach unter andern zu Pilato: Du hättest keine Gewalt über mich, es wäre dir denn von oben herab gegeben. Das leget man aus, oben aber, das ist, vom Himmel, dann es ist keine Gewalt, dann von GOtt. Oder oben aber, das ist, von dem Käyser der Pilatum zum Vorsteher gemacht hat, darum die Juden riefen: Lässest du den loß, so bist du nicht ein Freund des Kayſers. Zum sechsten, hat er das Römische Reich geehret, dann dieweil das Römische Reich stehet, wird der Antichrist nicht kommen, und darum ermahnet der Apostel zu denen von Thessalonica am 11. Cap. und spricht: Der da hält, der halte; Welche Worte das Römische Reich bedeu-

bedeuten, dann so es zubrochen und zerstöhret wird, so kommt der Antichrist, darum Friedrich, der das Römische Reich hält, der halte es von einen König zum andern, so lang biß er gantz abgenommen wird, das ist, es wird hinweg genommen, und wird offenbahret der alte, der ohne Zweifel den Antichrist bedeutet.

Das II. Capitel.

Aber nach Kayser Friedrich den dritten wird so größlich überhand nehmen die Ungerechtigkeit und Untreu, und so grosse Verfolgung, daß die Zeit bey und unter Kayser Friedrich dem dritten friedlich gewesen, gegen der Zeit geachtet werden soll, davon der Psalter sagt: Ueberflüßigkeit des Friedens biß der Mond von dannen genommen wird, das ist das Römische Reich. Und aber der Apostel Paulus spricht: Ihr sollet wissen, daß in den letzten Tagen werden kommen gefährliche Zeiten, so zuvor nie gewesen sind. Es wird solcher Jammer und Betrübniß währen XXIII. und ein halb Jahr. Und darum, so fürchtet GOtt, o ihr Christen-Menschen und ehret den Römischen König. Wer von solcher Meynung abfällt, der, als von der Einigkeit der Kirchen abgezehlt, und als ein Abgetheilter muß verderben von Nothwegen. O unüberwindlichster Fürst, ein Glantz der Welt, ich habe mir eine fast sehr schwere Last aufgeladen, so die Würdigkeit und Grösse der Sache, davon ich reden will, mein inwendige Krafft auch mein Gespräch weit übertritt, dann dazu gehöret wohl eine grosse, klare und

scharffe Vernunfft mit himmlischer Krafft begabt, doch wiewohl die Bewegung der Sterne in dieser Zeit nicht so eben und gnugsam erfunden seyn, so seyn doch viele Constellation zukünfftig, die zu den Zeiten ihre Bedeutniß geben, auch alle zu dieser Conjunction und Eclipsis zu schicken und vermischen werden, auf daß aus den allen, wiewohl sie ungleich seyn in einer wunderlichen Ordnung beysammen, eine Form und ein Werck erkohren werde.

Nun wiederum zu kommen, zu diesen heutigen Käyser und Könige, deren Gefäll, als mich, will bedüncken, sich wehren wird, dann es werden bey ihren Zeiten grosse Haß, Irrthum, Betrügerey, Argelist, grosse Begierde zu Streit unter den Edlen, und werden viel Anschläge zu kriegen, werden viel dem Reich ungehorsam seyn, und so ein Krieg geendet wird, bald ein anderer angehn.

(Hier stehet ein trauriger Adler mit wenig Federn und ein junger Adler bey ihm.)

In dem Buch der Verfolgung stehet geschrieben, daß Moab und Ammon zween Söhne gebohren mit seinen Töchtern von Loth, bedeuten zwey Geschlecht, den wilden Löwen und die Lilien vom Occident, welche einfallen werden in den Acker der Jungfrauen, in der Zeit, so der Adler mit dem Jungen flieget, und wird eine grosse Verbündniß in dem Orientischen Theil, wider die Levitischen und die Beyerschen werden traurig, davon sprechen Franciscus und Brigitta. Es wird auferstehen ein König mit einem keuschen Angesicht, unter ihm

wird

wird nieder getreten die Kirche, und die Geistlichkeit betrübt, um und um werden auch die Bayerschen gereitzt wider die Kirche, die mehr werden Vertrauen haben in ihre Tyranney, dann in die Krafft GOttes. Ein Frantzose wird unüberwindlich viel Deutsche schlagen, zum letzten wird der Frantzose unter liegen, und der keusch am Angesicht wird regieren an allen Enden, wird eingehen in das Nest seiner Mutter des Adlers, und wird halten die Monarchie, das ist: allein halten das Regiment von Orient bis in Occident.

(Hier stehet ein Wolf mit aufgethanen Maul, jaget den Adler, und der junge Adler stehet traurig auf der Erden unter dem Baum.)

Davon in den Offenbahrungen Bruder Reinharts des Lolharts also stehet geschrieben: Der Wolf, das ist: die Erde von Occident wird verwerffen den Adler, und der junge Adler wird traurig seyn, und die sein eigen seyn, werden ihm seine Hand zerreissen, und wird sitzen bloß, suchend Hülff, und wenig finden. Der Adler von der Jungfrauen verjagt, wird aufwecken die Lilien, wird fliehen gen Mittag, wiederum bringen das verlohren, wird kommen ein Ritter an der Brust bezeichnet, der wird peinigen den Löwen, so zwey Lustra vergangen sind, dann aufstehen der grosse Adler, und also castigiren die Gleissenden, die kleinen Adler werden trauren. Wer wird dann ihm mögen widerstehen, so er Gewalt hat von oben herab. Drey Reiche

wird

wird er zusammen bringen, Wehe, Wehe, wird ruffen das Volck, das ist der grosse Adler, der wird als verworffen noch schlaffen fünf Jahre, wird aufstehen mit der Lilien, und anfahen zu singen. Und wird machen erzittern die andern, und die allerhochmüthigsten Berge.

(Hier stehet eine Frau mit einem Schleyer bis auf die Erden, habend einen Stern in der lincken Hand, zeigende mit dem Finger.)

Er wird ausrecken seine Flügel zu dem Raub, die Klauen scherpfen, zu fahen, den Schnabel aufthun zu verschlingen, Städte und Schloß zu berauben mit dem erschütteln seiner Flügel, und wird ein grosses und bitteres Weinen als nie gewesen ist, in alten offnen Tagen wird zwischen dem kleinen Adler in Occident in der Jungfrauen Erden alle Lilien stillen. Und mag hinführo mehr nicht verworffen oder schnöde genannt werden, dann er wird in seinen Umgange die Jungfrauen der Lilien entblössen, das die Sonne mit dem Löwen trauren wird, und bey des Frantzosen Leben wird ein anderer Frantzose geschaffen und günstig seyn dem Adler.

Das IV. Capitel.

Davon Sibilla Chumea im Geist in ihrer Propheceyungen spricht: Hie nach, das ist, nach einer kleinen Zeit wird ausgehen ein Adler aus den Felsen des deutschen Landes, sich gesellen mit vielen Greiffen, kommende in den Garten des Crisams, wird verjagen den, der da sitzt in dem

Stuhl

Stuhl des fünften Crisams in dem VII. und wird anfallen den Antipatrem, das ist, den wiederwärtigen Vater, oder Antipatrem den forderen Vater, wird ihn verzehren, und sein Nest zu sich nehmen, und wird das zehen Lustra lang halten, und wird kein Friede in der Jungfräulichen Erden, und ein Volck ohne Haupt wird regieren in den Jahren, darnach wirds anhangen dem Adler.

Wir haben des eine grosse Figur, Ester, da stehet, daß zween von den Eunuchen des Königs, die Thorhüter waren und wohneten im Pallast, die hatten angeschlagen, sie wolten den König tödten, das war Mardachao nicht verborgen. O Maximiliane, die zween Eunucheu seynd deine ungetreuen Unterthanen, sie tragen das Gifft der Betrogenheit und Boßheit wider dein keusch Angesicht, daß sie deine Getreuen und dich tödten. Hab Fleiß in diesen Zeiten dich zu verwahren bis an dein XXXIV. Jahr, du wirst sehen Erhebung deines Nahmens von oben herab. Aber in diesen Jahren wirst du viel Unrechts leiden von deinen Nächsten und Unterthanen.

(Hier stehen drey gewaffnet die mit Schwerdten Kinder tödten, als bey Herodes Zeiten.)

Der andächtige Bruder Reinhart sehende im Geist, Verfolgung der Geistlichen und der Kirchen, spricht diese Worte in seinem Buch der Verfolgung, die Kinder des Niederdeutschen Landes und des Hertzen der Jungfrauen und Scorpions, werden seyn eine Speise der Vögel der Lufft, und der Thier der Erden. Und wer-

den fallen mit dem scharffen Schwerdt, und wird nicht einer ungestrafft bleiben. Die Wohnung derer von Occident, und derer Scorpionischen wird wüste werden, der wird ausreissen das Schwerdt Martis, des äussersten und des verlassen, über die Picarden, über die von Flandern, und ihre Umstände, darnach wird das Scepter geführt wider die Bayern, und viel Glantz der Kirchen wird dunckel werden daselbst in deutschen Landen, in Franckreich, dann die Zukunfft desselben Königs wird kommen ohne Zeichen, wann er wird sprechen: Friede und Sicherheit sey denen die im Reich wandeln, dann so wird über sie kommen ein schneller Untergang.

Davon spricht Joachim in dem Buch der Tribulation, das ist: der Umtreibung zu dem Falle Jericho, der Welt Hoffart, die bedeutet, daß dann zererstöret soll werden. Viel Könige werden kommen wider die deutschen Israeliten, aber sie, ungestritten werden, um Maximilianus willen, dann er, wird sein Schild in die Höhe heben, und warten auf Hülff, nicht allein von den Menschen, sondern auch von GOtt. Er wird sich erheben und fliehen in die Höhe.

(Dis Stück, du solt beten, wird fortgetheilet, und gesagt von den Churfürsten und von den geistlichen Personen.)

Joachim der Abt spricht über die Offenbahrung Johannis am XVI. Cap. also: Die sieben Engel, die ihre Schaalen ausgiessen, sind zur Rache über die Churfürsten des heiligen Reichs. Unter welchen Engeln der erste seine

Schaale ausgoß auf die Erden, der andere ins Meer, der dritte in die Wasser-Ströme und in die Wasser-Brunnen, der vierdte goß aus seine Schaale in die Sonne, der fünffte auf den Stuhl des Thiers, der sechste auf den grossen Wasser-Strom Euphrates, der siebende goß seine Schaale in die Lufft. Siehe, spricht Joachim, wie wird das christliche Volck verwundet werden mit so mancherley Trübsalen, Angst und Wiederwärtigkeit? sonderlich das Pfaffen-Volck, und der gantze geistliche Hauffe, so daß dis Volck werde als der ärmsten, schnödeste und verachteste auf Erden, beraubet Königlicher Zierde und Bischöfflicher Würde. Und wie hoch sich die Römische Kirche mit Prälaten und Würden erhoben hat, und in so grosser Wollust sie gewesen ist, so tief soll sie auch wiederum von der Freude fallen, und in Trübsal kommen. Dann das Brandenburgische Land wird Juden-Art an sich nehmen, beyde unter Christen und Juden werden das Gold für GOtt ehren. Wenn Saturnus in des Martis Hauß wird gehen im Jahr MCCCCC. und zwey, da wird leider das Meißnische Meer Heydnische Art annehmen, und in kurtzen geistliche Freyheiten verliehren, darum daß sie sich der überflüßigen Wollust unterwerffen. Der Cölnische Brunn wird Weißheit lieben und der Philosophie nachtrachten, und wird durch Künste zu hohen Dingen kommen. Die Trierische Sonne wird nach einem geistlichen gottsfürchtigen Leben trachten, und das leichtfertige Leben wird von ihm genommen werden. Aber durch des Teufels

Diener, wird sie dem Frantzösischen Volcke, oder den Bayern, zu Trübsal und Angst gegeben werden. Der Böhmische Stuhl wird Ketzern im deutschen Lande, und wie das Unkraut werden sie den Weitzen der Prälaten am Rhein, schwartz machen.

Das Wasser der Pfaltz-Grafen wird Tyranisiren und wüten, wird Fremdlinge in sein eigen Land führen, welches leider wird erbärmlich seyn, und sehr zu beweinen. Die Mayntzische Lufft, wird sich der Geistlichkeit befleißigen, und alleine mit andächtigem Gebete wird sie den allmächtigen GOtt versöhnen und stillen, doch nicht so gar lange Zeit. Das bedarff nun keiner fernern Auslegung, denn JEsus stimmt nicht mit Belial, Jupiter auch nicht mit Mars, desgleichen die Kirche stimmt auch nicht mit den Tyrannen. Diese sieben so die Schaalen ausgiessen (davon droben gesagt ist) werden eine Chilias (das ist tausend Jahr) währen, mit ihrem Anhang, und es wird eine neue Ordnung in der gemeinen Kirchen aufgerichtet werden, es sey dann daß der HErr geben werde Mund und Weißheit denen, die es von ihm fordern und begehren.

(Hier stehen die sieben Churfürsten bey dem Adler, der da stehet in einem Schiff das da gar nahe jetzt will untergehen.)

Alles was Jeremias von der Zerstörung der Synagogen etwan zuvor verkündiget hat, das wird jetzt nicht vergebens gedeutet auf die gegen Abend und lateinische Kirche, welche Synagoga, das Römische Reich bedeutet. Denn es ist dem

nicht unähnlich des man in der Cöllnischen und Trierischen Kirche, leider nicht ohne Schmertzen und Seufzen erwartet, denn von dem Jahr an M. CCCC. LXXXVIII. bis auf das Jahr M. CCCC. XCIX. werden verdächtige Zeiten und Tage seyn, denn da wird eine neue Ordnung angehen, als bey Samuelis Zeiten, daß die Prediger, wie Hophin und Pinehas, die Priester und Bischöffe des HErrn, werden gleich als dem Babylonischen Könige, von dem Römischen Kayser gefangen werden. Ach leider! da wird auch die Lade des HErrn, das ist, die Kirche gefangen werden. Im Jahr M. CCCC. LXXXIX. und M. CCCC. XCII. werden die hohen Bischöfe, wie Eli darnieder fallen und die Kirche wird in grosser Gefahr wancken und hin und wieder geworffen werden, wie Mardachai unter den Haman geschahe. Derhalben ists vonnöthen, daß die Sternseher und die des himmlischen Einflusses ein Wissen tragen, der Kirchen ihren solchen Fall und Verderbniß ansagen und zuvor verkündigen, hören auch nicht auf solch ihr Unglück zu beweinen, auf daß das Verderbniß und Armuth der Geistlichen nicht verspottet werde, und samt dem Schifflein untergehe oder verderbe.

O ihr die ihr Schalen ausgiest, ihr Churfürsten des heiligen Reichs, mercket auf die Worte, und nehmet zu Hertzen die Geheimnisse derselbigen Wörter. Wenn ich die Wahrheit verschweige, wäre ich nicht ein guter Streiter Christi. Ach leider! es wird in deutschen Landen unter den Jovisten ein solch Trübsahl und Verfolgung

seyn, daß auch die Pfaffen so Platten tragen, die Platten verbergen werden, und werdens verleugnen, daß sie Pfaffen oder geistliche Leute sind. Und es wird eine mißtrauliche Zerspaltung seyn unter den Cardinälen, die Kirchen werden die zeitlichen Güter unter euren Gläntzen verliehren. Es werden eigene Kriege unter euch selbst entstehen, denn der Tag des HERRN wird kommen wie ein Dieb in der Nacht eure Hertzen zu bewegen. Es werden auch mancherley Wunderzeichen in kurtzen Jahren in der Lufft gesehen werden, welche euch groß Unglück, so da kommen wird, verkündigen werden. Es wird sich groß Feuer in euren Hertzen entzünden. Ach! leider, wie so eine grosse Zwiespalt und Zerrüttung wird sich zwischen den Churfürsten erheben, durch den heßlichen und grausamen Anblick Martis. O ihr ihr allerklügsten Männer, mercket und habt Acht auf diesem Spruch des HERRN: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüst. Darum so seyd klug, auf daß das Römische Reich nicht zerstöhret werde. Denn wenn das H. Römische Reich wird aufhören, so muß alsdenn die Welt ihre Endschafft haben. Sehet den Adler an, wie er so dünne von Federn ist. Ach leider, wie sind ihm die Federn aus seinen Flügeln gefallen, daß er auch gar nicht fliegen kan Also wird auch S. Peters Schifflein, unter der Ungestümigkeit und Anstössen der Welt mit einem Ruder ungleich und nicht gerade für sich geführet. Ist es aber nicht also, daß eine Taube, die nicht mehr denn einen Flügel hat,

nicht alleine den Vögeln in der Lufft, sondern auch den Thieren auf dem Lande zu einem Raub niederfället? Denn ein Thier, daß seine Glieder nicht vollkommen hat, das kan kein langes und ordentliches Leben haben.

Derhalben ist ungezweifelt, daß alle Fürsten, die sich darauf befleißigen, daß das Römische Reich möchte zerstöhret werden, sind sie in solchen Fall des Antichrists Vorläuffer und Boten. Darum mögen sich wohl vorsehen diese sieben Churfürsten, sammt ihren Dienern, daß nicht wegen ihrer Sünde und Schuld das Römische Reich durch ein gerecht Urtheil GOttes von ihnen genommen werde. Denn es müssen Aergerniße kommen. Wehe aber denen, durch welche sie kommen. Und warlich, es muß also seyn, auf daß eine solche hefftige Hitze und Begierde zu herrschen und gut zu haben derjenigen Hertzen erwecke, die da nicht thun wollen, was sie hören, und wollen auch nicht die Wahrheit annehmen, welche sie doch wohl erkennen. Darum so haben sie Augen und sehen nicht und wissen nicht, daß ihre Fürstenthümer vergifftet sind mit solchem Giffte, den man weder rathen noch helffen kan. Darüber sich nicht allein die Böhmen und Pohlen freuen, sondern die Dännemärcker und Engelländer samt andern ausländischen Nationen und Völckern, welches der allmächtige GOtt wolle abwenden. Denn der pestilenzialische Saturnus, welchen die Poeten einen Kinderfresser heissen, hat den gütigen und freundlichen Jupiter, mit diesem seinem grausamen erschrecklichen Auf-

steigen und Elevation, untergedrücket und gedämpfet.

Das VIII. Capitel.

(Eine Vermahnung an die Churfürsten des Reichs.)

Ach wolte GOtt, daß die deutschen Fürsten auf welche das deutsche Reich, so viel als die Wahl belanget, gekommen und ihnen anbefohlen ist, dermaleins klug, weiß und verständig wären, und merckten auf die letzten Dinge. O wolte GOtt, sie wüsten die Gerechtigkeit und verstünden sie, und wolten je den König Maximilianum, welchen ihnen GOtt der HErr an seine Stadt, zum Zeichen der Gerechtigkeit aufgerichtet hat, den sie auch einträchtiglich zu Franckfurt erwehlet haben, in grossen Ehren halten, und ihm seines Amts wegen billig pflichtschuldige Ehrerbietung erzeigen. Wolte GOtt, dieweil sie nun so erhöhet und ausgebreitet sind durch das Römische Reich, daß sie auch verstünden die Grösse der Ehren, so ihnen wiederfahren ist, und wolten je nicht undanckbar seyn. O wolte GOtt, daß diese sieben, bey welchen die Gewalt und Macht stehet einen Römischen König zu erwehlen, der hernach zum Käyser kommen soll, wolten doch Achtung geben auf die Gefahr und Unglück, so da folgen sollen, wenn nun das Römische Reich wird hinweg gethan werden. Wolten auch die letzten Dinge dieses Reichs, welches der HErr als ein Wunderwerck auf die Erde hat gesetzt, wohl betrachten,

trachten, sich fürchten und erschrecken, über dem daß dis Reich soll hinweg gethan seyn, da wird eine solche grosse Verfolgung und Trübsal in diese Welt kommen, daß, wo nicht dieselbigen Tage, wie Matthäus und Marcus sagen, verkürtzet würden, würde kein Mensch seelig werden.

Man soll auch nicht verachten noch verdammen den weltlichen Wandel der deutschen Fürsten oder Bischöffe beym Rhein, denn sie bedeuten das Priesterthum Samuelis, welcher, wiewohl er ein Priester war, so hatte er doch auch das richterliche Amt geführt. Er hat den König in Israel erwehlet und ihn dazu gesalbet. Derhalben, so sind die deutschen Bischöffe nicht Stadthalter des, der da sprach: HErr, ich bin bereit mit dir zu gehen ins Leben und in den Todt. Und der das Schwerdt auszog zur Zeit der Noth, und hieb dem Knechte des Obersten ein Ohr ab, daß er damit anzeigte er hätte ihm gerne den Kopff gar abgehauen. Darum ob sie wohl zu Zeiten auf einer Magd Rede Christum verleugnen, so stehen sie doch gemeiniglich stärcker wiederum auf; denn es ist nichts unordentliches unter den Wercken GOttes des Schöpffers. Wie eine Zeit des Friedens ist, so ist auch eine Zeit des Krieges und des Unfriedens. Also sind auch die Menschen zum Frieden und zum Kriege geschickt und verordnet.

Ich rede mit grossem Vertrauen und Dreistigkeit. O ihr allerklügsten Fürsten durch Deutschland, wenn ihr mit eurem getreuen Volcke, dem Römischen Könige, als dem Verfechter der Kirchen, der da trägt den lincken Flügel der Tauben,

das ist, St. Peters Schifflein, treulich und hertzlich beystündet, wie dann eure Vorfahren gethan haben, denn so würde alle Gewalt, so darwider ist, klein und gering seyn, da würde sich nicht alleine Welschland, Longobardie, Böhmer- und Griechenland, sondern auch Spanien, samt allen barbarischen Ländern, entsetzen und sich fürchten. Wo aber die Vögel Blumen sehen, singen sie; wenn aber der Adler singet, so schweigen sie stille. Ich lasse mich düncken, daß ich keine Lügen noch Falschheit habe mit eingemischet, ich bitte Gnade in aller Demuth und Unterthänigkeit.

(Hier stehet eine Jungfrau und aus ihrem Schooß wächset ein Baum über sich, hebt die Hände gen Himmel.)

Francus cum lilio percutiet crucem Trevirensem

Leo suppeditabitur lilio, & aquila vorabit partem leonis

Boemus et Bavarus percutient gladio aquilonares et aquicolas

Boemus et Martis filii percutient gladio Coloniensem.

Das IX. Capitel.

(Es wird ein neuer Fürst in kurtzer Zeit entstehen.)

O heilige Mutter, du Römische Kirche, sey traurig und weine. O Jungfrau du Rheinstrom schreye, heulet ihr Hirten und Regierer, am Rheinstrom, in Lothringen, im Westreich, im Elsaß, in Schwa-

Schwaben, in Francken und im Ringau. O du Land der Jungfrauen, thue die Kleider der Freuden von dir, bekleide dich mit Asche und zieh ein hären Kleid an, o Thüringen, o Hessen, o Westerland, o Wetterau, nimm dich an das Heulen als über einem Eingebohrnen, und sprich: Ich habe mir ein Volck auferzogen und erhöhet, aber es hat mich verachtet, es ist mir worden wie ein Löwe, der jemand nachstellet, darum ist mir meine Freude zu einer Bekümmerniß gerathen. O du armes Volck, das du bisher im Kriege des gegenwärtigen Elends gestanden hast, was ist doch für ein neuer König unter dir entstanden? Er ist nicht ein Regierer, sondern ein Zerstöhrer der Gläubigen, nicht ein Tröster, sondern ein Betrüber und Räuber der Geistlichen, nicht ein Beschützer, sondern ein Unterdrücker der Wayfen und Wittwen durch gantz Deutschland. Es wird die deutschen Fürsten duncken, es komme daher ein neuer Zerstörer, ein neuer König ohne Runtzeln, also daß das gemeine Volck sagen wird: Einer sonst, der andere so, der dritte aber anders.

Von den Scorpionisten wird ein Stamm der Sünde aufgehen, ärger denn der Antiochus war, der die Gefässe aus dem Tempel des HErrn nahm. Auch ärger denn Joab, der aller List und Trügerey voll war. Auch ärger denn Achab, der aus den Weinbergen des HErrn Zebaoth Kraut-Gärten machte. Auch ärger denn Apollonius, der viel Raubes aus dem Tempel des HErrn hinweg nahm. Auch ärger denn Judas der Verräther, wie derselbige Friede fürgab und verrieth

seinen

seinen HErrn Christum, also wird auch der Friede fürgeben und die Glieder Christi betriegen. Auch ärger denn Holofernes, der da nach Menschen-Blut dürstet, da er schwelgete. Auch ärger denn Simson, welchen die Boßheit und List der Weiber blind machte, daß er sich hinfort nicht mehr schämen konte. Derselbige Mensch der Sünde wird seyn ein Verschlemmer des Erbes JEsu, der wird Huren und Buben lieb haben, der wird der allerschädlichste Drache seyn, der die Braut Christi verfolgen wird in vielen Bißthumen. Er wird die Erde aufrührig machen, und wird die Welt verwüsten. Er wird nicht schlaffen, sondern stets auf Arges dencken, welcher seinen Rath wird haben mit den Gottlosen, und wird bey dem Rath der Bösen stehen, wie er denn dasselbige mit den Wercken bezeugen wird, so, daß man es fühlen und erfahren wird. Denn Domitianus und Diocletianus waren grausame tyrannische Leute, Detianus und Maximianus waren die allerärgsten Buben, Aphricanus und Julianus der abtrünnige. waren die verzweiffelsten Menschen, Nero und Hadrianus waren die allergebrechlichsten Männer. Noch ist keiner unter diesen allen gewesen, der so viel und grossen Schaden gethan hat, als dieser Stamm der Sünde der verächtlichste nnd geringste unter allen Fürsten in dem deutschen Volck wird thun und ausrichten. Er wird nicht GOtt fürchten, auch nicht der Heiligen schonen. Er wird verachten die Obersten und Häupter des Glaubens, und wird sich nicht scheuen, die heilige Stätte zu ver-

tilgen

tigen und umzureissen. Er wird sich keines geistlichen Diebstahls schämen. Ach leider, was wird er für Unglück und Uebel ausrichten wider die gemeine Ordnung der Kirchen, man kan es kaum aussprechen. Aber die Blutbegierigen und Untreuen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen. Denn, o du Stamm der Sünde, du wirst von GOtt gestrafft werden, warlich du wirst von GOtt gestrafft werden. Und das soll dir zum Zeichen seyn, das Gold deiner Weißheit wird verbleichen und finster werden. Denn du wirst thöricht und wahnsinnig werden, das Geschrey deines Gerüchts, wird toll und tum seyn. Deine beste Farbe wird sich verändern, und man wird dich durch die gantze Welt einen Ketzer heißen, nicht wie dein Vater, der allerfrömste und rechtschaffenste Fürst, denn du bist voll aller Boßheit und Untreue. Darum so schweige stille, und verstumme du Greul, gedencke nicht auf allerley Weise, das Unkraut des wilden Löwens zu säen unter die deutschen Fürsten, und unter das Reich denn deine Jahre sind Menschen-Jahre und nicht ewig.

(Hier stehet das Mayntzische Rad zwischen zwey Bischöffen, welche mit den Händen das Rad anrühren, und beten.)

Das X. Capitel.

Es müssen die Menschen leben nach dem Geist, auf daß der Stoltz und Hochmuth des Fleisches zu nichte werde. Dieweil aber ein jeglicher

Mensch, der da fleischlich lebet, das gantze Land mit seiner Boßheit verderbet, so ist von nöthen, daß die Sündfluth des Reichs hereinfalle, auf daß diese Rede verstanden werde, da man sagt: Er wird alles verwüsten und verheeren, mehr denn man glauben wird. Daher sagt auch die Schrifft: Ich will sie mit dem Lande ausrotten und verderben. Zum Zeichen aber dieser Sündfluth und grossen Trübsal, nehmlich, daß solche Verfolgung nicht soll ferner kommen zu den niedern Teutschen, wird in der Mayntzischen Lufft fürgestellet werden ein Rad, welches zwischen GOtt und den Menschen einen Bund mache. Chiliarchus ein kluger Mann, gerecht, gelehrt und von guten Sitten, welcher zuvor erkennet und verstehet den Wagen GOttes mit zehen tausend Engeln umgeben, und wie manch tausend von diesen Wagen herunter steigen, der wird sich nicht säumen, durch anderer Leute Bitten und Flehen gezwungen, das Mayntzische Rad zu vertheidigen und zu vertreten. Wiewohl im Baruch am III. geschrieben steht, Es sind Giganten und Riesen gewesen, welche von Anfang grosse hohe Leute waren, und wusten zu kriegen, die hat GOtt nicht erwehlet. Aber, du allerhochwürdigster Fürst, sammt deinen Nachkömmlingen, sehet auf euren Beruff, denn nicht viel weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, sonderu was thöricht ist für der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er die Weisen zu schanden machet, wie St. Paulus sagt 1 Cor. I. Derohalben so sehet, daß ihr

den

den HErrn, nicht mit Harnisch und Heeres-Krafft, sondern mit Bitten stillet und sänfftiget, alsdenn wird das Gesetz Israel sich bey dem Rheinstrom freuen und frolocken. Denn der Mars, siehet den untergedruckten Jupiter gräßlich an. Das möget ihr wohl in euer Hertz schlieffen.

Und dieweil Herodes und Pilatus über dem unschuldigen JEsu sind zu Freunden geworden, aber was ist das für ein Bund, JEsus mit Belial? die Diener der Kirchen, mit den Dienern des Teufels? der Wolff mit dem Lamm? warlich das ist eitel Betrug und Untreue, denn mit ungleichen Ochsen ist böse fahren. Die Göttliche Wahl hat nicht erwehlet die Götter des Krieges, auch nicht die kriegerischen blutgierigen Menschen, wie Habacuc am III. Capitel bezeuget, da er also sagt: Wehe dem, der die Stadt mit Blut bauet, und zurichtet die Stadt mit Unrecht. Auch hat GOtt nicht erwehlet nach dem Geblüt oder Freundschafft, wie wir sehen an der Mutter der Kinder Zebedäi. Warum hat die Erde verschlungen Dathan und Abiram, wider welche der Zorn GOttes ergrimmete? Darum, daß sie aus lauter Hoffart und Gewalt, das höchste Priesterthum wolten an sich nehmen, wie im IV. Buch Mosis geschrieben steht, Num. XVI. Wilt du nun, o du allerhochwürdigster Fürst, deinem Bruder mit dem Regiment zuvor kommen, so gedencke, daß du ihm vorhin mit dem Dienst zuvor kommest, indem daß du deine Hände aufhebest zu dem allerhöchsten GOtt, denn so wirst du und das Gesetz Israel, mit dir überwinden,

und

und obsiegen, und laß deine streitbare überwindende Waffen zurücke stehen, sonst wirst du den Titel Martis erwecken, und man wird dem grossen Adler zu Hülffe kommen, darüber sich die Jovisten betrüben werden, und Mercurius wird sich freuen.

(Hier stehet ein Bischoff der hat ein roth Creutz in seiner lincken Hand, und einen halben Stab, nemlich das unterste Theil in der lincken Hand. Und das ist der Bischoff zu Trier.)

Das XI. Capitel.

Nachdem der allerheiligste Bischoff Matern in Elsas, in einem Dorffe mit Nahmen Elegia gestorben war, kamen Eucharius und Valerius wiederum gen Rom zu St. Peter, und sprachen: Wir bitten dich, du wollest uns einen andern Gesellen geben an statt des Bischoffs Maternus. Da antwortete Petrus und sprach: Man muß mit der Sachen nicht so umgehen, sondern auf daß GOttes Ehre für den Heyden offenbahr werde, so nehmet diesen Stab hin, und legt ihm unter, und sprecht: Petrus der Apostel gebeut dir, daß du in dem Nahmen JEsu Christi wiederum aufstehest. Welches denn also geschehen ist, dessen Leib doch wohl viertzig Tage in dem Grabe gelegen hatte. Und derselbige heilige Maternus lebet darnach noch viertzig Jahr. Hernach da er einmahl das Volck zu Trier tauffte, kam eine solche Menge auf einen Hauffen zusammen, daß er sie in einem Bache, der durch die

Stadt

Stadt flosse, und zur selben Zeit Belgis hieß, tauffen mußte. Und da er kein heiliges Oel mehr hatte, ward ihm vom Himmel Oel gesandt, so daß dieser gantze Bach von allen gesehen ward, mit dem heiligen Oele geweihet, und wird noch heutiges Tages Olivia lateinisch genennet, gleich als ein Weg des Oeles. Aber hernach nach seinem Tode, ist der Stab, damit er vom Tod auferwecket ward, in zwey Stücke getheilet, welches unterste Theil, samt dem Bischöfflichen Cörper, ist zu Trier, das oberste Theil aber hält man zu Cölln in grossen Ehren, wie sichs denn wohl geziemet.

Und das ist die Ursach, darum der Römische Bischoff diesen Stab nicht hat, welchen der Heilige Petrus, aus Eingebung des prophetischen Geistes, zu euch Teutschen gesandt hat. Ihr Teutschen, mercket die Worte, und habt Acht auf das Geheimniß. O ihr zu Trier, wer will euch scheiden von denen zu Cölln, denn ihr seyd Brüder? was ist würdigers denn S. Peters Stab? Wenn nun der Römische Bischoff die Menge der Heyden zum Christlichen Glauben wird erwecken? Was verstehen wir aber anders durch St. Peter denn das Priesterthum? Und durch den Stab anders, denn das Hirten-Amt oder die Gewalt zu weiden? durch welche das irrige Schaaf erwecket und in den Schaaf-Stall geführet wird? Durch diesen Stab wird der Hirte erhalten, indem, daß der Römische König, den Pabst den höchsten Bischoff, mit aller Reverentz und Ehrerbietung, so viel er vermag,

empor hebt und erhöhet. Denselbigen Stab hat St. Peter, der Römische und Antiochische Bischoff durch Eucharium gesandt ins Niederland, da der Pabst durch die Hand des Großmächtigen Caroli, das Römische Reich von den Kriegen an die Teutschen gebracht hat. Eine lange Zeit zuvor, ehe dis geschah, sandte St. Peter durch Eingebung des prophetischen Geistes, das unterste Theil seines Bischöflichen Stabs, der Trierischen Kirchen, aber das oberste und längste Theil der Cöllnischen Kirchen. Und wiewohl Trier eine ältere Stadt ist, und länger, so ist doch Cölln nichts geringer, der Macht und des Verdiensts halben.

Das XII. Capitel.

Also hat nun Cölln das oberste Theil an dem Stabe, denn der Bischoff zu Cölln, hat nicht allein Macht, den Römischen König zu erwehlen, sondern muß und soll auch den erwehlten König für allen andern Fürsten einweihen und salben, in welchem er dem Römischen Bischoffs-Amt vorgehet, welcher den erwehlten König erst recht zu einem Römischen Kayser salbet.

Derhalben ist es offenbahr, daß solches nicht allein durch menschliche Fürsichtigkeit, aus nöthigen und vernünfftigen Ursachen verordnet ist, sondern auch durch göttliche Anzeigung, zuvor bedeutet. Aber dessen solt ihr euch nicht rühmen noch darauf prangen oder pochen, sondern so sehr, als ihr euch sträflich erzeiget, so viel mehr macht ihr euch fremd und unwerth zu solchem Kayserlichen

chen Dienst. Höret, was Jesaias am XXII. Cap. saget: Das spricht der HErr Zebaoth: Gehe zu dem, der in der Hütten wohnet, zum Soba, dem Fürsteher des Tempels, und sage also zu ihm: Was machst du hier? oder wer ist hier? darum daß du dir ein Grab ausgehauen hast, und hast dir hier in der Höhe ein Denckmahl ausgraben lassen, und dir mit Fleiß in den Felß eine Hütten hast lassen machen. Siehe, der HErr wird dich lassen heraus tragen wie man ein Kaphuhn zu Marckte trägt. Ach leider und immer weh, wo nicht Freundschafft wird seyn unter euch Brüdern, wie wird Freundschafft seyn unter den Fremden? Es ist die Zeit jetzt fürhanden, da leider viel Unglück und unerhörte Dinge, plötzlich um und um sich erheben soll und an den Tag kommen.

Das XIII. Capitel.

O ihr allerklügsten Männer! die ihr seyd unter St. Peters Stab, ich bitte euch, höret fleißig zu, **Reinhard Lolhard**, in einem Gesichte da er die Trübsal und Verfolgung der Geistlichen in St. Peters-Kirchen sahe, fiel er auf solche Worte. Darnach da zanckten sich zween Brüder, die hatten einen Stab in beyden Händen, einer trug unten ein roth Creutz, der andere ein schwartz Creutz oben, und der gantze geistliche Stand war traurig. Ein Wolff und ein Bär traten herzu, und rissen ihnen den Stab hinweg, da stunden die Brüder betrübt und traurig. Es ist zu fürchten, daß die Zeit jetzt da

ist. Hiemit wird zu verstehen gegeben, daß sich ein neu Unglück erheben wird, aus dem Hertzogthum Geldern. Die Lilien wird eingelassen werden, darzu auch der Bär, der das Cöllnische Stifft verfolget, und hernach wird der Wolff ein Widersacher der Kirchen, an Trier kommen, auf daß er der Kirchen Gut und Habe, wegreisse. Das wird uns bedeutet und in einer Figur angezeiget, Genes. am XLI. Capitel, da man lieset. Nach diesem sahe Pharao andere sieben Rinder aus dem Wasser aufsteigen, die waren ungestalt und mager vom Leibe, und traten neben die Rinder an das Ufer am Wasser, und die ungestalten und magern Rinder frassen die sieben feine und feiste Rinder. Damit wird zu verstehen gegeben, daß sieben böse Buben werden das Trierische Land unterdrücken, sie werden empor schwimmen, auf daß sie es umkehren. Sie heissen aber darum ungestalt, daß sie die Kirche sammt denen Geistlichen beflecken, und das ehrliche Leben beschmitzen und ungestalt machen werden. Sie sind aber mager, darum, denn sie werden ausschöpffen das Fett der Geistlichen und der Prelaten, und werden sich weiden am Ufer des Wassers, das ohne Unterlaß fliesset. O Mosel, die du in den Rhein fliessest, stille GOtt dem Schöpffer und mache dich ihm beweglich. Und nach sehr vielen Trübsalen wirst du, o rothes Creutz, verjagen diese sieben böse Buben, wie ein getreuer Israel, welches in Deuteronom. am VII. Capitel in einer Figur bedeutet ist, da also geschrieben stehet:

Wie das Jüdische Volck, aus dem heiligen Lande getrieben hat sieben Völcker, nemlich die Hethither, Gergositer, Amoriter, Cananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter. Darnach aber, o du heiliges Creutz und Stab des lieben Eucharii, wird deine Stadt und Wohnung in gutem Friede stehn.

(Hier stehen die zween Bischöffe zu Trier und Cölln, und haben den Stab in den Händen, welchen ein schwartzer Bär und ein grauer Wolff, ihnen entreissen und wegnehmen wollen.)

Hiermit wird zu verstehen gegeben, daß nach den einheimischen Kriegen, so sich entsponnen haben zwischen den allerhochwürdigsten Herren den Bischöffen zu Trier und Cölln, wilde Bäre und reissende Wölffe kommen werden. Die weltlichen, werden sie verfolgen unter dem Maximiliano oder Frantzosen. Und die Trübsal oder Verfolgung, wird verglichen werden der Trübsal, so zu der Maccabäer Zeit ist gewesen, in welcher Verfolgung, das hohe Priesterthum gestanden und eingenommen ist, von diesen Männern, Pecon, Menelaus, Lisimachus und Archimus. Und da dieselbige Trübsal ein Ende nahm, ward Christus der Fürst des Friedens ins Fleisch gebohren, und der Kayser Octavianus, empfieng von dem Römischen Volcke das Regiment der gantzen Welt. Und gleichwie das hohe Priesterthum weiland durch den Tod des Maccabäers ledig stund; Also wird auch unter diesem Maximi-

ist. Hiemit wird zu verstehen gegeben, daß sich ein neu Unglück erheben wird, aus dem Hertzogthum Geldern. Die Lilien wird eingelassen werden, darzu auch der Bär, der das Cöllnische Stifft verfolget, und hernach wird der Wolff ein Widersacher der Kirchen, an Trier kommen, auf daß er der Kirchen Gut und Habe, wegreisse. Das wird uns bedeutet und in einer Figur angezeiget, Genes. am XLI. Capitel, da man lieset. Nach diesem sahe Pharao andere sieben Rinder aus dem Wasser aufsteigen, die waren ungestalt und mager vom Leibe, und traten neben die Rinder an das Ufer am Wasser, und die ungestalten und magern Rinder frassen die sieben feine und feiste Rinder. Damit wird zu verstehen gegeben, daß sieben böse Buben werden das Trierische Land unterdrücken, sie werden empor schwimmen, auf daß sie es umkehren. Sie heissen aber darum ungestalt, daß sie die Kirche sammt denen Geistlichen beflecken, und das ehrliche Leben beschmitzen und ungestalt machen werden. Sie sind aber mager, darum, denn sie werden ausschöpffen das Fett der Geistlichen und der Prelaten, und werden sich weiden am Ufer des Wassers, das ohne Unterlaß flieſſet. O Mosel, die du in den Rhein fliessest, stille GOtt dem Schöpffer und mache dich ihm beweglich. Und nach sehr vielen Trübsalen wirst du, o rothes Creutz, verjagen diese sieben böse Buben, wie ein getreuer Israel, welches in Deuteronom. am VII. Capitel in einer Figur bedeutet ist, da also geschrieben stehet:

Wie das Jüdische Volck, aus dem heiligen Lande getrieben hat sieben Völcker, nemlich die Hethither, Gergositer, Amoriter, Cananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter. Darnach aber, o du heiliges Creutz und Stab des lieben Eucharii, wird deine Stadt und Wohnung in gutem Friede stehn.

(Hier stehen die zween Bischöffe zu Trier und Cölln, und haben den Stab in den Händen, welchen ein schwartzer Bär und ein grauer Wolff, ihnen entreissen und wegnehmen wollen.)

Hiermit wird zu verstehen gegeben, daß nach den einheimischen Kriegen, so sich entsponnen haben zwischen den allerhochwürdigsten Herren den Bischöffen zu Trier und Cölln, wilde Bäre und reissende Wölffe kommen werden. Die weltlichen, werden sie verfolgen unter dem Maximiliano oder Frantzosen. Und die Trübsal oder Verfolgung, wird verglichen werden der Trübsal, so zu der Maccabäer Zeit ist gewesen, in welcher Verfolgung, das hohe Priesterthum gestanden und eingenommen ist, von diesen Männern, Pecon, Menelaus, Lisimachus und Archimus. Und da dieselbige Trübsal ein Ende nahm, ward Christus der Fürst des Friedens ins Fleisch gebohren, und der Kayser Octavianus, empfieng von dem Römischen Volcke das Regiment der gantzen Welt. Und gleichwie das hohe Priesterthum weiland durch den Tod des Maccabäers ledig stund; Also wird auch unter diesem Maximi-

liano, ach leider, der Römische Stuhl ledig stehen, als ich mich düncken lassen, anderthalb Jahr, wie man geschrieben findet in V. und VI. Buch Cyrille. Zur selbigen Zeit wird eine grosse Verfolgung werden, und es wird sich eine neue Ordnung und eine neue Reformation in der Kirchen erheben, und vor solcher Reformation, werden viel falsche Bischöffe seyn, in Welschen und der Römer Länder. Daher auch die Sibylla, so man Erithream heißt, die hochberühmte Prophetin, da sie merckte die Zukunfft des jungen Adlers nach dem Tode des alten Adlers und der falschen Bischöffe, so zu der Zeit seyn werden, sprach sie also:

Nach diesem wird ein anderer Adler kommen, der wird Feuer halten in dem Schooß der Braut Christi, und es werden drey Bischöffe seyn, und nur ein rechter Bischoff, der die andern, fressen und verschlingen wird. Es werden seyn drey Nahmen der GOttes-Lästerung, der Greuel des Gesangs wird hinauf steigen, für das Angesicht des Allerhöchsten, und sein Ende wird seyn ein Verderben.

(Hier sitzen III. Bischöffe, mit ihren Bischoffs-Hüten und bestätiget vom Pabst die predigen dem Volcke.)

Das XIV. Capitel.

Die Sibylla aus Creten oder Candien, sage also von dem Adler und von der Lilien, und von den falschen Päbsten: Es wird einer mit argen Lüsten umgehen gegen der Braut des Lammes,

mes, der da ihren Schmuck wird arm machen, und der Bräutigam wird drey Ehebrecher haben, und wird nur ein ehelicher seyn, eines schwachen Gesanges, der die andern wird fressen und verschlingen, darnach wird der Hahn krähen, und es wird bey ihr, die beste Reformation und Besserung wiederum aufgerichtet werden, und der rechte Pabst, wird ein Urtheil lassen donnern wider drey deutsche Prälaten, als wider die ungehorsame und widerspenstige der Braut des Lammes. Damit wird das zu verstehen gegeben: Die drey Ehebrecher, werden seyn die falschen Bischöffe, unter welchen sich ein Zwietracht erheben wird, einer wird recht und ordentlich vom Pabste erwehlet seyn, doch eines schwachen Gesanges, indem, daß er den Ehebrechern (das ist den unordentlichen) nicht kan widerstehen. Ein Ehebrecher wird den andern fressen, auf daß er ihn austreibe und unterdrücke die drey Nahmen der Gotteslästerung, und die da Ketzerey predigen, desgleichen auch die, so das Volck wider die Geistlichen erwecken, welches Gesang wird ein Greuel seyn, denn er wird mit dem Laster der Simonei besprenget seyn, so lang biß man einen Fuß und sechs Finger, zehlen wird. Sein Verderben wird plötzlich herein brechen. Darum spricht der Prophet: Ich will die Nahmen der Abgötter vertilgen von der Erden, das ist, aus der Kirchen. Der Hahn wird singen, das ist, der rechte Pabst. Wenn nun die Irrthümer ausgerottet sind, wird eine sehr gute Reformation und Besserung werden.

Und unter dem Adler, wird die geistliche Trübsal ein Ende nehmen, denn nach ihm wird das Reich zerstöret. O ihr Geistlichen zu Trier mercket fleißig darauf, und ihr Philosophen zu Cölln, nehmets zu Hertzen, daß die reissenden Wölffe nicht in euren Schaafstall kommen, denn ihr seyd Brüder, auf daß nicht andere eure Cronen nehmen, denn zu euren Zeiten wird sich viel neues und unerhörte Dinge in euren Kirchen erheben, welches der allmächtige GOtt gnädiglich wolle abwenden.

(Hie stehet ein Münch mit einem Stecken, und züchtiget einen andern, der für ihm liegt.)

Das XV. Capitel.

Es wird in denselbigen Jahren viel Unglück über die Geistlichen und über die GOttesfürchtigen, fallen. Denn sie werden unter sich viel Unterscheid machen und Zanck treiben. Es wird sich ansehen lassen, als wolte ihre Keuschheit, Frömmigkeit, Gottesdienst, Mäßigkeit, Nüchternheit und andere Tugenden untergehen, um des Mars willen, der diese grosse Conjunction und Zusammenlauffung der Sterne meistern wird und ordnen in ihren Hause. Daher werden sich unter ihnen erheben Zanck, Hader, Neid und Haß. Sie werden geneigt seyn zu vielen, wiewohl nicht zu allen Lastern, werden Hurerey, Ehebruch und dergleichen Laster, heimlich treiben. Darum sagt Joachim in dem Buch über das Wehklagen des Propheten Jeremiä, also: War-

lich das beträchtliche Leben, hat etwan im alten Testament in den Kindern Israel geblühet, unter dem Helia und Heliseo, und unter den Kindern der Propheten. Aber dieweil das Wasser Carith, das ist die geistliche Gnade, in ihnen versieget und ausgedrucket ist, von wegen den Irrthum der bösen Jesabel, so ist das beschauliche Leben zu den Griechen gekommen, zur Zeit Pauli des ersten Einsiedlers, Antonii und der andern Einsiedler. Es sind aber auch unter denselben Ertzt-Ketzer gefunden worden, und falsche Geistliche, beyde Männer und Weiber, welche, dieweil sie von GOTT sind abgewichen, haben sie auch das beträchtliche Leben fallen lassen.

O ihr Evangelischen Männer, die ihr ein klösterlich Leben führet, mercket fleißig drauf, sintemahl die Mulde auf dem Tische zerbrochen ist, und die Kloster-Regel ist zertheilet, so kan sie sich nicht des Fastens befleißigen, sondern muß schwelgen, fressen, sauffen und in aller Wollust leben. So ferne ist eure geistliche Geistlichkeit ausgetrieben, und wird denen Gwelphis und Gibelinis, gegeben werden. Daher sagt auch Esaias: Die Dürfftigen und Armen suchen Wasser, und es ist keines vorhanden, ihre Zunge ist von Durst dürre worden, derhalben will ich auf der Höhe der Berge, Flüsse geben, und mitten im Felde, Börne machen. Dadurch wird zu verstehen gegeben, wie die Abteyen, Klöster und Prälaturen, denen weltlichen werden unterworffen werden, und sie werden schneiden,

da sie nicht hingesäet haben, und werden sammlen, da sie nicht gestreuet haben. Abermahls stehet geschrieben: Sie haben mir mein Gold weggenommen, das ist, die weltlichen Fürsten, haben die Kunst und Lehre aus den Klöstern genommen und haben Baal draus gemacht, an Martis statt. Gold bedeutet auch die heilige Göttliche Schrifft, welche die Geistlichen aus dem Decret und andern hinweg nehmen, und bringen sie ins Decretal und andere geitzige Sprüche oder Lehren. Also muß es denn nothwendig folgen, daß die Zunge des Einfältigen vom Durst des Geitzes verdorre, welche die freye und überfliessende Lehre des Evangelii nicht feucht machet. Das ist, derselbige Durst und Dürre, die verdorrte Begierde und Geitzigkeit, welche wenn gleich das Heydnische wasserſüchtige Fräulein davon trincket, löschet sie doch nicht den andern zukommenden Durst. Die Berge sind die Prälaten und grossen Aebte, die da ihre Schulen oder Abteyen in der Welt aufrichten. Die obersten Hügel sind die Geistlichen, als die Priores und Pröbste. Aber das Feld, sind die Einfältigen Gläubigen. Alle, die ihr nun durstig seyd, kommet zum Wasser. Ach leider, die Klöster, werden rings umher verarmen.

Die Weltlichen, sind die Pferde von mancherley Farben, und die da starck sind hin und wieder zu lauffen über die Wege, zu den Klöstern und über die Erde, welche ihnen durch Mose und Elia sind angezeiget, unter welchen einer, nemlich Moses, den König Pharao mit allen sei-

nen Heer, ins rothe Meer geworffen und ersäuffet hat. Der andere, nemlich Elias, den König Ahab mit der bösen Jesabel, samt den Priestern Baals, aus göttlichen Eifer umbrachte. Gleichwie nun der Orden der Tempeler ist untergangen, also werden auch die Benedictiner, Anthoniter, Cartheuser samt den Bernhardinern, Premonstratensern und andern mehr, viel guts verliehren. Und fast alle Geistlichkeit, wird Leid tragen, und sich betrüben unter dieser gegenwärtigen Tausend-Zahl, und das alles darum, daß der allergütigste Jupiter, ist unterdrückt worden. O ihr Evangelischen Männer, bittet den Boas den HErrn der Schnitter, daß er den Mantel seiner Gnade, über euch wolle gnädiglich ausbreiten, denn ihr seyd meine nahe Verwandte.

(Von den Frantzosen und Franckreichischen Fürsten.

Ich habe gefunden in den Sprüchen der Alten, daß Galiläa, das ist Franckreich, den Nahmen von dem griechischen Wörtlein Gala, welches lateinisch Lac, und auf teutsch Milch heist, und das darum, daß sie weisser sind denn die Spanier und andere. Mich düncket auch, daß es nicht unbequem Gallia heisse, um der Eigenschafft willen des Hahnes, der lateinisch Gallus heißt, welcher dreyerley sind, nachdem drey Hähne hier abgemahlet.

(Hier stehen drey Hähne abgemahlet.)

Der erste Hahn wird ein böser Hahn genannt, denn er ist hoffärtig, schreyig, unkeusch, unbe-

ständig, schnell zu kriegen, und ungeneigt zum Frieden. Darum die Frantzosen, so solche Eigenschafft an sich haben, sollen wissen, daß sie entweder heimlich oder öffentlich ihre Ankunfft und Ursprung, von dem verachtesten Geschlecht der Frantzosen genommen haben. Das sind aber die Eigenschafften eines guten Hahnes: daß er schönes Leibes sey, daß er gefidert, schöner sey denn ungefidert, daß er sey kühn, frölich, lieblich und milde. Welcher nun also geartet und geschickt ist, der hat seine Ankunfft her von dem edlen Geblüt der Frantzosen, aber die Gewohnheit, hat die verachtete geringe Natur in ihnen verändert. Aber die Eigenschafft des allerbesten Hahnes, sind diese: daß er fürsichtig ist, wacker, erwecket sich selbst mit seinen Flügeln, die Hennen, das ist seine Unterthanen wohl regieret, und sie fruchtbar mache, der das Körnlein aus der Spreu klaube, und den andern dasselbe mittheile. Dieser Hahn, ist ein geistlicher Prälat in der Kirchen.

Das XVI. Capitel.

Hier ist zu mercken, daß von Priano an, biß auf Faramundum, und von Faramundo biß auf Hildericum, alle Franckreichische Könige und Fürsten, Heyden und Ungläubige, sind gewesen. Dieser Hildericus beschlieff Mägde und eheliche Weiber, deswegen er auch aus dem Lande vertrieben ward, da flohe er in Thüringen, zum König Basamus, und beschlieff ihm sein ehelich Gemahl, mit Nahmen Bastain, dieselbe gebahr

von dem heydnischen Ehebruch, Clodoveum, den tauffte Remigius. Von diesem Clodoveo sind alle Franckreichische Könige, Christen gewesen. Und Carolus der erste, der sonst Marcellus genannt ward, ist aus Ehebruch gebohren, von Pipino seinem Vater und Alpaida seiner Mutter. Welcher Carolus trieb die rechten Kinder seines Vaters, den Drogenten und Gymnaldum aus dem Reich, und saß nach dem Vater im Reich. Der war ein Tyranne, und legt den Geistlichen und der Kirchen, viel Unglücks an, dessen Ursprung war von einem bösen Hahne. Da nun derselbige Carolus starb, hatte der Pabst einen Traum zu Rom, wie Carolus Marcellus der Franckreichische König, zu Trier gestorben wäre, und wurde mit Leib und Seele in die Hölle geführet. Deswegen sandte der Pabst seine Bothschafft nach Trier zu dem Bischoffe. Und da sie das Grab öffneten, funden sie eine sehr grosse Schlange, aber seinen Cörper funden sie nicht.

Im Buch der Franckreichischen Könige stehet also. Das von dem Geschlecht des Königes Caroli des Frantzosen, in den letzten Zeiten ein Käyser wird erwecket werden, mit dem Nahmen P. der da wird ein Fürst und einiger Regent seyn, durch gantz Europa, der soll die Kirchen und den geistlichen Stand reformiren und zu rechte bringen. Und nach diesem, wird hinfort keiner mehr regieren. Darum so ist es klar und offenbahr, daß die Römische, GOttes Kirche sey, beyde das Römische Reich und GOttes Reich.

Von welchem Reich, dieser Spruch geredt ist, welchen der HErr zu seinen Jüngern sagte da er also sprach: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, denen aber die draussen sind, ists durch Gleichnisse gegeben, auf daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, denn wenn die Wercke so heimlich in diesem Reiche geschehen, öffentlich jedermann verkündiget würden, würden sie nicht allein die fleischlichen und hoffärtigen Leute, nicht verstehen, sondern sie würden vielmehr die Wahrheit zu einem Gelächter machen, und für Spott halten.

Das XVII. Capitel.

(Hier stehet der König von Franckreich Carolus Gibbosus, mit den Lilien in der Fahne.)

Brigitta von Schweden sagt also in ihrer Offenbahrung: Es wird eine Lilie aufgehen aus dem Felde gegen Abend, die wird wachsen in viel tausend, im Lande der Jungfrauen, und wieder herbringen was verlohren ist. Mit ihren Geruch wird sie feucht machen, was da gifftig ist, und sie wird stärcker seyn denn die Cedern. O du junger Knabe im Lande der Lilien, höre drauf und merck eben. Was ein neuer Topff erstlich in sich fasset, darnach reucht er allezeit, ich bitte dich demüthiglich, drucke in die Tafel deines Hertzens, welche bißher noch glatt gewesen ist, wie es denn den Königen wohl ziemet, strafe dein Gewissen, und erforsche dich, ob du seyest von dem guten

oder-

oder bösen Hahne, denn von dem guten Hahne, findet man einen solchen alten prophetischen Spruch: Die Lilie wird dem grossen Adler zugesellet werden, und sie wird sich erheben von Niedergang biß zum Aufgang, wider den Löwen, der Löwe wird keine Hülffe haben, und wird von der Lilie betrogen werden. Die Lilie wird einen Geruch von sich geben im teutschen Lande, daher wird sein letztes Lob unter dem Adler fliegen.

(Hier stehet ein halber Adler zur rechten Hand, und eine Lilie zur Linken.)

Das XVIII. Capitel.

Von der Lilien Lob, mag man also schliessen und einführen: O Franckreich, du edles Land, welches du eine solche Blume trägest, die du einen Baum der vor viel vergangenen Jahren dürre ist gewesen, allein mit deinem Geruche wirst grünend machen, und mit hitziger Liebe wird er dem Adler vom Aufgang entzünden, indem, daß er mit beyden Flügeln in die Höhe fliegen wird, und scheinen auf den Bergen der Christenheit. Das ist, die wohlriechende Lilie, davon die Bienen der Gläubigen, in der Kirche saugen werden das Honig der Lust und Begierde. Aber die Ungehorsamen, werden davon saugen das Gifft des Wehklagens im Felde der Jungfrauen. Und die Lilie wird mit ihren güldenen Crönlein unversehrt stehen bleiben. Diese Lilien werden die Jungfrauen des Scorpions teutscher Nation begehren, des Feyertags auf ihre Cräntze zu machen,

chen, aber davon werden sie kläglich trauren. O Jüngling im Lande der Lilien, habe ja Acht daß man nicht sage: Wehe dem Lande, darinnen der König ein Kind ist, dieweil du der bist, der du das Feld des Saphirs unter dem Himmel inne hast, welcher mit dreyen güldenen Lilien gepflantzet ist. Was wollen sie doch lehren? Denn die erste Lilie saget öffentlich, daß du seyest ein Nachkömmling und ein Diener des Altars, ein Statthalter Christi, der die lincke Hand hält in den Sendbriefen aller Nationen. Die andere Lilie sagt, daß du und die Deinen sollen die Seule der Christenheit seyn, im Theile des Niederganges der Sonnen, von dem Marmelstein an, der von dem Bergen ohne Hand ist gehauen. Die dritte Lilie sagt, daß du ein Advocat und Vertheidiger seyest der Braut Christi, die da auf dem Haupte trägt ein Crönlein der Lilien des allerbesten Geruchs. Und derohalben wirst du auch genannt der Allerchristlichste König unter allen Königen. O du hübscher Glantz der Lilien, der du in der Kirchen glänzest, welche Lilien der Engel hat angehefft, Remigius der Franckreichischen Apostel, gesalbet, Dionysius angezeiget, Ludovicus erhöhet, Franckreich ernähret, und Galiläa gezieret hat, mercke auf und hab Acht, denn wenn du von den bösen Hähnen herkommen bist, so wisse, daß solche Dinge unter deinem Reich geschehen werden.

Das

Das XIX. Capitel.

GOtt ist mächtig auch die Frantzosen zu erwecken wider die Kirche, auf daß sie sich demüthigen. Ach leider, der, so mit allen Schanden und schändlichen Lastern befleckt ist, und doch allezeit glücklich gehet und grosser Ehre gebraucht, ja dem noch das Messer blutig ist, von wegen grosser Lust zur Tyranney und des Frevels, so ihm Martis Einfluß giebt, derselbige soll zu hohen Ehren des Königreichs erhaben werden, nach eines jeglichen Stande. Ach leider, ach leider, wie ist die ertzketzerische Glückseligkeit der Böhmen erhöhet, und die Geistlichkeit unterdrückt. Aber der, den die schönen Tugenden zieren, wird durch die Unterdruckung des gütigen und heilsamen Jupiters, in grossen Jammer, Trübsal und Hertzeleid gestürtzet, und plötzlich Traurigkeit unterworffen werden, so daß er auch wird eines unzeitigen Todes sterben und jämmerlich umkommen. Wie nun zur Zeit Caroli des nächsten Königes in Franckreich, der Graf von Armgack, und Ludovicus der Delphin, ach leider, im teutschen Lande, wider die gemeine christliche Ordnung, mit blutrüstigen Schwerdten, mit Brand und gräßlicher grausamer Verfolgung wüteten; also werden auch unter diesem neuen unschuldigen Könige (dem ich mich schäme, ein Kind zu nennen) ach leider, viel und mancherley Unglück entstehen, beyde in dem geistlichen und in dem gemeinen Volcke. Die Seinen werden sich nicht scheuen, auch die heiligen Städte zu verwüsten und auszutilgen. O du Kind, siehe drauf,

Von welchem Reich, dieser Spruch geredt ist, welchen der HErr zu seinen Jüngern sagte da er also sprach: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet, denen aber die drauſſen sind, ists durch Gleichnisse gegeben, auf daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, denn wenn die Wercke so heimlich in diesem Reiche geschehen, öffentlich jedermann verkündiget würden, würden sie nicht allein die fleischlichen und hoffärtigen Leute, nicht verstehen, sondern sie würden vielmehr die Wahrheit zu einem Gelächter machen, und für Spott halten.

Das XVII. Capitel.

(Hier stehet der König von Franckreich Carolus Gibbosus, mit den Lilien in der Fahne.)

Brigitta von Schweden sagt also in ihrer Offenbahrung: Es wird eine Lilie aufgehen aus dem Felde gegen Abend, die wird wachsen in viel tausend, im Lande der Jungfrauen, und wieder herbringen was verlohren ist. Mit ihren Geruch wird sie feucht machen, was da gifftig ist, und sie wird stärcker seyn denn die Cedern. O du junger Knabe im Lande der Lilien, höre drauf und merck eben. Was ein neuer Topff erstlich in sich fasset, darnach reucht er allezeit, ich bitte dich demüthiglich, drucke in die Tafel deines Hertzens, welche bißher noch glatt gewesen ist, wie es denn den Königen wohl ziemet, strafe dein Gewissen, und erforsche dich, ob du seyest von dem guten

oder

oder bösen Hahne, denn von dem guten Hahne, findet man einen solchen alten prophetischen Spruch: **Die Lilie wird dem grossen Adler zugesellet werden, und sie wird sich erheben von Niedergang biß zum Aufgang, wider den Löwen, der Löwe wird keine Hülffe haben, und wird von der Lilie betrogen werden. Die Lilie wird einen Geruch von sich geben im teutschen Lande, daher wird sein letztes Lob unter dem Adler fliegen.**

(Hier stehet ein halber Adler zur rechten Hand, und eine Lilie zur Linken.)

Das XVIII. Capitel.

Von der Lilien Lob, mag man also schliessen und einführen: **O Franckreich, du edles Land, welches du eine solche Blume trägest, die du einen Baum der vor viel vergangenen Jahren dürre ist gewesen, allein mit deinem Geruche wirst grünend machen, und mit hitziger Liebe wird er dem Adler vom Aufgang entzünden, indem, daß er mit beyden Flügeln in die Höhe fliegen wird, und scheinen auf den Bergen der Christenheit. Das ist, die wohlriechende Lilie, davon die Bienen der Gläubigen, in der Kirche saugen werden das Honig der Lust und Begierde. Aber die Ungehorsamen, werden davon saugen das Gifft des Wehklagens im Felde der Jungfrauen. Und die Lilie wird mit ihren güldenen Crönlein unversehrt stehen bleiben. Diese Lilien werden die Jungfrauen des Scorpions teutscher Nation begehren, des Feyertags auf ihre Cräntze zu ma-**

chen,

chen, aber davon werden sie kläglich trauren. O Jüngling im Lande der Lilien, habe ja Acht daß man nicht sage: Wehe dem Lande, darinnen der König ein Kind ist, dieweil du der bist, der du das Feld des Saphirs unter dem Himmel inne hast, welcher mit dreyen güldenen Lilien gepflantzet ist. Was wollen sie doch lehren? Denn die erste Lilie saget öffentlich, daß du seyest ein Nachkömmling und ein Diener des Altars, ein Statthalter Christi, der die lincke Hand hält in den Sendbriefen aller Nationen. Die andere Lilie sagt, daß du und die Deinen sollen die Seule der Christenheit seyn, im Theile des Niederganges der Sonnen, von dem Marmelstein an, der von dem Bergen ohne Hand ist gehauen. Die dritte Lilie sagt, daß du ein Advocat und Vertheidiger seyest der Braut Christi, die da auf dem Haupte trägt ein Crönlein der Lilien des allerbesten Geruchs. Und derohalben wirst du auch genannt der Allerchristlichste König unter allen Königen. O du hübscher Glantz der Lilien, der du in der Kirchen gläntzest, welche Lilien der Engel hat angehefft, Remigius der Franckreichischen Apostel, gesalbet, Dionysius angezeiget, Ludovicus erhöhet, Franckreich ernähret, und Galiläa gezieret hat, mercke auf und hab Acht, denn wenn du von den bösen Hähnen herkommen bist, so wisse, daß solche Dinge unter deinem Reich geschehen werden.

Das

Das XIX. Capitel.

GOtt ist mächtig auch die Frantzosen zu erwecken wider die Kirche, auf daß sie sich demüthigen. Ach leider, der, so mit allen Schanden und schändlichen Lastern befleckt ist, und doch allezeit glücklich gehet und grosser Ehre gebraucht, ja dem noch das Messer blutig ist, von wegen grosser Lust zur Tyranney und des Frevels, so ihm Martis Einfluß giebt, derselbige soll zu hohen Ehren des Königreichs erhaben werden, nach eines jeglichen Stande. Ach leider, ach leider, wie ist die ertzketzerische Glückseligkeit der Böhmen erhöhet, und die Geistlichkeit unterdrückt. Aber der, den die schönen Tugenden zieren, wird durch die Unterdruckung des gütigen und heilsamen Jupiters, in grossen Jammer, Trübsal und Hertzeleid gestürtzet, und plötzlich Traurigkeit unterworffen werden, so daß er auch wird eines unzeitigen Todes sterben und jämmerlich umkommen. Wie nun zur Zeit Caroli des nächsten Königes in Franckreich, der Graf von Armgack, und Ludovicus der Delphin, ach leider, im teutschen Lande, wider die gemeine christliche Ordnung, mit blutrüstigen Schwerdten, mit Brand und gräßlicher grausamer Verfolgung wüteten; also werden auch unter diesem neuen unschuldigen Könige (dem ich mich schäme, ein Kind zu nennen) ach leider, viel und mancherley Unglück entstehen, beyde in dem geistlichen und in dem gemeinen Volcke. Die Seinen werden sich nicht scheuen, auch die heiligen Städte zu verwüsten und auszutilgen. O du Kind, siehe drauf,

ob du ein guter Hahn seyest, diese Stücke werden dich lehren, ob du der Allerchristlichste König bist. Denn wenn du deine Ankunft von dem guten Hahne hast, warum richtest du nicht die Seulen deines Reichs auf? Warum weckest du sie nicht auf, mit deinen Flügeln? Warum zeigest du ihnen nicht die Körnlein deines guten Gerüchts und deiner Ehre, das ist, das Priesterthum, das Reich und die hohe Schule zu Paris? Denn mit diesen dreyen Seulen als mit dreyen Kräfften, nemlich mit der wachsenden, natürlichen und lebendigen Krafft, wird die Lilie lebendig gemacht, nimmt zu und wird regieret. Und gleichwie ein Haus mit Grund, Wand und Dach; also wird dein Reich mit diesen dreyen Stücken vollkommen gemacht. Das solt du aber wissen, daß in denen Tagen eintreten werden, gefährliche greuliche Zeiten, dergleichen zuvor nie sind gewesen, ärger, denn unter dem König **Pusella.** Denn dein eigen Volck wird sich wider dir auflehnen, die Blätter der Lilien werden zerrissen werden, und die Lilie im Felde der Jungfrauen wird verdorren, und also wird denn der böse Hahn böslich umkommen. Darum so hat dich und die Deinen, der Fürst unter den Aposteln gelehret, und gesagt: **Fürchtet GOtt und ehret den Römischen König.** Das andere stehet in dem Buch dieser Auslegung, die Wörter, geschrieben: **Gehab dich wohl!**

(Hie stehet der Böhmische König Georg, gewaffnet.)

Das

Das XX. Capitel.

Es ist hie darauf zu dencken und festiglich zu glauben, daß unsere Sünden, und leider die mannigfaltigen Uebertretungen der Gebote GOttes, und ohne Zweiffel die ungezähmte Lust und Begierde, GOtt groß erzürnet haben, welche Lust, nicht ein Genügen hat in ihrem Gewissen und eigenen Wegen zu bleiben, sondern auch ihr durch einen boßhafften Lauf fremde Dinge zueignet, wie denn solches leider, jetzt zu unsern Zeiten sehr mannigfaltig und unerschrocken, von vielen, beydes Standes, unter Geistlichen und Weltlichen wird gebraucht, so daß die streitende Braut Christi dafür geachtet wird, als habe sie nie, von der Scheitel an bis auf die Fußsohlen, solche gräßliche Wunden der Sünde, durch alle ihre Gliedmassen gehabt, als sie jetzund zu dieser Zeit hat und duldet, wo ich anders nicht betrogen werde. Denn die Gestirne und Eclipsation oder Finsterniße, dringen uns nicht, sondern die Sünden. Und leider, die grossen Laster so wir ohne Zahl thun, dieselbigen bringen über uns solche Betrübniß, Bekümmerniß, mancherley Tod, Kranckheiten, Hunger, Krieg und leider, viel Unglücks mehr, Angst, Noth und Schmertzen. Ach leider, Baal Peor der Böhmische Ertzketzer, der vergifftige Basiliscus, der sich für einen Böhmischen König hält, ein grausamer hefftiger Feind der Römischen Kirchen und des gemeinen christlichen Glaubens, der wird durch diese erschreckliche Eclipsation und Finsterniß, der Braut Christi viel Trübsal und neues Unglück bringen, und, ach leider, viel tapfere

Männer erwürgen. O du junger Knab, der du von den Deinen zum Kriege geführet bist, wie darfst du in einem solchen Stand leben, in welchen du nicht so kühn bist, daß du stürbest? Weist du nicht, daß man dich, wie einen Esel wird begraben? Deine Vor-Eltern, sind christliche Männer und nahmhaftige Leute gewesen. Was rühmest du dich deiner verdammten und verbannten Lehrer? Wahr ist es, du saimmlest Kalck mit Stroh, Sand mit Steinen, Leim mit Asche, davon du keine Mauer wirst bauen. Du wilst Rath hohlen von todten Fellen, das ist, von den gelehrten Ketzern, die da nicht wissen, was sie sagen oder setzen. Folge dem Apostel Paulo, der ward nicht gesandt zum Gesetze, sondern zu Ananias. Wilst du aber den nicht haben, so gehe zu Herodes, der da heimlich von den Weisen erforschete und lernete, wo Christus solte gebohren werden. Siehe drauf, daß du nicht wirst berauhet, und wenn du wilst Gold sammlen, daß man in deiner Hand nicht Meßing finde. Du wirst herrschen und regieren, aber bald wird die Zeit deines Regiments vollendet werden. Denn da du noch in deinem zärtlichen Alter und jung warest, wie dich deine Eltern führeten, also thätest du. Nun aber, da die Vernunfft beginnet über die Sinnlichkeit zu herrschen, so bitte ich dich, wirff von dir was kindisch ist. Was hast du für ein Klagen mit den Wölffen und hörnichten Thieren? O ein unheilsames Gifft ist dein Prangen? O wie verdammet der König die Kirche? O wie lästert er den Heiligen Geist? O wie ängstet

stet er seine Seele samt seinen Unterthanen? Warlich, ich betrübe mich sehr, und trage grossen Schmertzen, denn wer dich sehen wird, der wird über dich, als über einen Mann des Schmertzens, heulen und weinen, und wird sagen: Siehe, das ist der Mensch, der da mächtig war in seiner Untugend. Denn ist Ham vermaledeyet, darum, daß er die Scham seines Vaters nicht zudeckte, so bist du viel einer grössern Vermaledeyung würdig, der du den lieben Vätern, welche GOttes Botschafft führen, Schmach und Schande anlegest. Erkenne doch den Einfluß der Sterne, und siehe, wie sie herunter steigen beyde auf Gold und Koth, wie die Sonne glänze. Warlich, du wirst schändlich untergehen, strafe und bessere dein Leben, und hüte dich für deinem verbannten Abgott, der da verflucht und aus deinem Vaterlande vertrieben ist, flieh für ihm, als für einer Schlangen, denn er wird deine Seele vergifften, triege ich anders nicht. Und nach dir wird kommen einer der die Pragische Kirche zu der Mutter der Gläubigen führen wird, und es wird eine neue Reformation in Böhmen angerichtet werden.

(Hier stehet der Ungarische König, gewaffnet.)

Das XXI. Capitel.

Ach leider, Neid und alleine Geitz der Fürsten und Regenten haben ihrer viel thöricht und unsinnig gemacht, hat ihrer auch viel verführet, und sehr viel um den Hals gebracht, viele haben

aber alle ihr Gut und ihren eigenen Leib, auch der Unterthanen, ums Glaubens willen, zu einem ewigen Gedächtniß hingegeben. Dis Gedächtniß wird ausgetilget, durch den Gift des Neides. Der Eckstein der Einigkeit wird zerrissen, der großmächtige König zu Ungern ꝛc. ꝛc. wird mittelmäßig stehen, denn er wird einen Hintergang leiden. O Maria so ich etwas sagen werde zu deinem Lobe, so wird es viel zu gering seyn, es sey auch was es wolle. Denn eine menschliche Zunge, kan die Thaten deiner großmächtigen Majestät nicht aussagen, denn aber werden wir dasselbige dein Lob erfüllen, wenn wir es erkennen, daß wir es nicht erfüllen können. Denn reden wir am geschicktesten davon, wenn wir mit Furcht und Zittern davon stille schweigen. Ob ich mich gleich unterstünde zu erzehlen deine großmächtigsten Thaten, so fehlet mirs an der Feder und am Schreiben. Das gantze Constantinopolitanische Reich, weiß davon zu sagen. Die gantze gemeine christliche Kirche, lobet dich, du alleine, hast das Schild des Creutzes Christi wider den Türcken aufgerichtet. Es ist so ein grosser Schein und Glantz in deinem Lobe, und auch so ein groß Ansehen und Würdigkeit ist in die Tapfferkeit deines Raths, daß man es dafür halte, solches sey dir um der Tugend willen gegeben und geschencket, dadurch du in eine lange Zeit unüberwunden leben wirst, das andere aber alles, wird dir von dem Glücke nur eine Zeitlang geliehen. Ueber das hast du hernachmahls die wilden unmenschlichen Völcker, unter dich gebracht,

bracht, die Wiener und stoltzen Oesterreicher. Du hast den Pfauen-Schwantz ausgezogen, du hast Städte und Flecken eingenommen, du bist aus Verhängniß GOttes eine Ruthe gewesen, des andern alles will ich schweigen. Doch die Dinge hast du allein überwunden, welche die Natur und Eigenschafft haben, daß sie können überwunden werden. Aber es ist keine Macht so groß, die nicht mit Gewalt des Schwerdts möge geschwächt und zerbrochen werden. Ueber das alles hast du auch gewust dein Hertz zu überwinden, den Zorn zu stillen, den Sieg mäßigen, die Gerechtigkeit ehren, Glauben halten, Frieden annehmen, Fromme vertheidigen. Und welches grösser ist denn alles, du hast gewust GOtt zu fürchten, den Käyser zu ehren und seine Gebote zu halten. Denn es ist kein Werck am Tage und offenbar, daß nicht mit der Zeit abnehme, und das Alter hinfresse, wie der allerklügste König Salomo sagt: **Alles was gebohren ist, das gehet unter und wird alt.** Darum, selig ist dein Volck, selig sind deine Männer, wie die Königin zu Saba zum Salomon sagte: **Und selig sind deine Diener die vor dir stehen.** Du wirst auch noch ein ander Volck unter dir zwingen, daher wirst du dein letztes Gerücht und Geschrey, erlangen. Aber nach dir, wird ein grösserer aufstehen, eine Ruthe, die da länger schlagen wird die ungläubigen Hunde. Dis hat alles seine Bewährung von dem Herrn deines Landes. Und das Volck so unter dem Schützen wohnet, wird eine lange Zeit regieren in deinen Christ-

gläubigen. Und das Ungarische Reich wird gegeben und behalten werden einen andern, der wird gottesfürchtig seyn, und barmherzig gegen der Kirchen. Und derselbige wird die Pragische Kirche reformiren, und den Tempel der heiligen Sophia zu Constantinopel wiederum aufrichten, und wird zu hohen Dingen auffsteigen unter den Christgläubigen. Aber, er wird nicht von Matthias Geblüt seyn, sondern von dem Felsen des teutschen Landes, wird aufgehen und herfür kommen ein durchlauchtigster hochgebohrner, rechtschaffener König.

(Hier stehet der Pfaltzgraf beym Rhein.)

Das XXII. Capitel.

Es giebt das die Billigkeit des natürlichen Rechtes, und rechte reine Vernunfft muß es loben, darzu beweisen es auch die Geschichts-Bücher, daß es sich wohl ziemet der Fürsten redliche Thaten zu beschreiben, auf daß die Vergessenheit, welche allen Irrthum gebiehret, nicht darzwischen komme. Derhalben schickt es sich nicht übel, daß man dieselbigen beschriebenen Thaten offt übersehe, auf daß daraus erscheine, woher man einen frommen Mann lobe, und einen Schalck schelte, daß man also, gleichwie durch einen hellen Spiegel, den Unflath der Laster, abwaschen, und den unbefleckten reinen Herrn loben möge. Darum habe ich einen Wohlgefallen dieses unsers Pfaltzgrafens Ursprung seiner Erhöhung, zu besichtigen,

auf

auf daß kund werde, wie ehrlich der Anfang seines Wandels sey gewesen. Denn die Herrlichkeit der väterlichen Ehre und der Glantz des ewigen Lichtes, hat öffentlich und klar die Schätze seiner Gnade, vom Himmel herab in diesen Pfaltz-Grafen gegossen, beyde an guten Sitten und an Weißheit, gleich als zwey gläntzende, milde Ströhme durch den weissen Circkel seiner Gütigkeit, so, daß er für vielen Fürsten, als eine weisse Seule einer Wolcken, dem Volcke so unter der Jungfrauen wohnet, von GOtt an dem Rheinstrohm gesandt ist. Dieser Pfaltzgrafe ist nicht abgöttisch, sondern ein wahrhaffter Ehrer GOttes und der Christenheit, dazu auch ein rechtschaffener guter Zeuge. Was aber diese gegenwärtige Eclipsation und Finsterniß, diesem gerechten, frommen und gütigen Fürsten anzeiget, wolle mein gnädiger Herr und Fürst gnädiglich anhören.

(Hier fliegt ein Adler über den Wald, und unter einem Walde wird ein halber Löwe gesehen, unter dem andern ein gantzer, und unter dem dritten Walde verbirgt sich ein Löwe.)

Das XXIII. Capitel.

Die Wunderzeichen, so die Eclipsis und Finsterniß bringet, sind grausam und fast erschrecklich, und viel gräßlicher, denn sie irgend ein Mensch gehabt oder gesehen hat, so sehr auch, daß mich schier der Grauen, von der Verkündigung solcher Betrübniß hatte abgeschrecket, denn

gläubigen. Und das Ungarische Reich wird gegeben und behalten werden einen andern, der wird gottesfürchtig seyn, und barmhertzig gegen der Kirchen. Und derselbige wird die Pragische Kirche reformiren, und den Tempel der heiligen Sophia zu Constantinopel wiederum aufrichten, und wird zu hohen Dingen aufsteigen unter den Christgläubigen. Aber, er wird nicht von Matthias Geblüt seyn, sondern von dem Felsen des teutschen Landes, wird aufgehen und herfür kommen ein durchlauchtigster hochgebohrner, rechtschaffener König.

(Hier stehet der Pfaltzgraf beym Rhein.)

Das XXII. Capitel.

Es giebt das die Billigkeit des natürlichen Rechtes, und rechte reine Vernunfft muß es loben, darzu beweisen es auch die Geschichts-Bücher, daß es sich wohl ziemet der Fürsten redliche Thaten zu beschreiben, auf daß die Vergessenheit, welche allen Irrthum gebiehret, nicht darzwischen komme. Derhalben schickt es sich nicht übel, daß man dieselbigen beschriebenen Thaten offt übersehe, auf daß daraus erscheine, woher man einen frommen Mann lobe, und einen Schalck schelte, daß man also, gleichwie durch einen hellen Spiegel, den Unflath der Laster, abwaschen, und den unbefleckten reinen Herrn loben möge. Darum habe ich einen Wohlgefallen dieses unsers Pfaltzgrafens Ursprung seiner Erhöhung, zu besichtigen,

auf

auf daß kund werde, wie ehrlich der Anfang seines Wandels sey gewesen. Denn die Herrlichkeit der väterlichen Ehre und der Glantz des ewigen Lichtes, hat öffentlich und klar die Schätze seiner Gnade, vom Himmel herab in diesen Pfaltz-Grafen gegossen, beyde an guten Sitten und an Weißheit, gleich als zwey gläntzende, milde Ströhme durch den weissen Circkel seiner Gütigkeit, so, daß er für vielen Fürsten, als eine weisse Seule einer Wolcken, dem Volcke so unter der Jungfrauen wohnet, von GOtt an dem Rheinstrohm gesandt ist. Dieser Pfaltzgrafe ist nicht abgöttisch, sondern ein wahrhaffter Ehrer GOttes und der Christenheit, dazu auch ein rechtschaffener guter Zeuge. Was aber diese gegenwärtige Eclipsation und Finsterniß, diesem gerechten, frommen und gütigen Fürsten anzeiget, wolle mein gnädiger Herr und Fürst gnädiglich anhören.

(Hier fliegt ein Adler über den Wald, und unter einem Walde wird ein halber Löwe gesehen, unter dem andern ein gantzer, und unter dem dritten Walde verbirgt sich ein Löwe.)

Das XXIII. Capitel.

Die Wunderzeichen, so die Eclipsis und Finsterniß bringet, sind grausam und fast erschrecklich, und viel gräßlicher, denn sie irgend ein Mensch gehabt oder gesehen hat, so sehr auch, daß mich schier der Grauen, von der Verkündigung solcher Betrübniß hatte abgeschrecket, denn

sie ist mit Grausamkeit und Gräßlichkeit weit überlegen der Finsterniß, von welcher unsere Vorfahren sagen, die zur Zeit des heiligen Bischoffs Martini ist gewesen, welche den Königen und Fürsten wenig Nutzen bringen, ja viel Unglück und Schaden: Denn sintemahl sie geschehen ist in einem Königlichen Zeichen, und im Haupte oder Anfang des Zodiaci, so zeiget sie an, einen grossen Schaden Königen und Regenten, und sie wird mit mancherley Unglück wider sie wüten, ja ihrer vielen verkündiget sie einen schnellen und unversehenen Tod. O du durchlauchtigster hochgebohrner Fürst, laß nicht fahren das Glück, das vom Himmel herunter fliest, du wirst nachfolgen deinem Hausgesinde, so dir zuwider ist; den König der Lilien wirst du aufwecken, du wirst den schlafenden Adler reitzen und entrüsten. Du wirst machen, daß sich der wilde Löwe wider die Kirche auflehne und belle, du stehest ietzt auf der allerhöchsten Stuffe deiner Leiter, und hast einen freundlichen Anblick überkommen, von denen jungen Löwen hast du Ehre empfangen, die Neste hast du zugericht, und die jungen Löwichen hast du zahm gemacht. Höre drauf, was man saget, wer sich düncken lässet er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Ach leider, was werden Lilien auf deinem Felde wachsen, denn deine Unterthanen werden durch diese grausame erschreckliche Finsterniß, von ihren Feinden und Verfolgern unterdrückt werden, die andern werden viel Hinderlist und Boßheit von ihren Unterthanen und guten Gesellen, darum, daß sie auch gerne regieren

wolten,

wolten, leiden müssen. Desgleichen wird auch diese Finsterniß mit grausamer Gräßlichkeit allezeit wiederstehen, deinen Städten und Dörffern, deinen Regenten und Amtleuten, und sie werden durch mancherley List und Betrug in Gefahr kommen. Denn sie wird etliche, von ihren Würden und Regiment mit mercklichen Schaden der Ehre entsetzen. Etliche aber unter deinem Fürstenthum, so mit ungestümen Aufruhr unterdrückt und von den Händen des gemeinen Volcks zerstreuet sind, wird sie so jämmerlich umbringen, daß auch die Thäter und Anheber ihres Todes, nicht werden erfunden noch genennet werden. Und daß ichs auf einmahl sage, so verkündiget diese gegenwärtige Finsterniß, viel Schaden und Unglück allen Fürsten, so Bayerland inne haben, desgleichen auch daselbst allen Regenten und Amtleuten.

(Hier stehet ein gecrönter Löwe auf einem Berge, und unten am Berge, stehen bey ihm drey Löwen.)

Das XXIV. Capitel.

O du allerdurchlauchtigster Fürst, der du den gecrönten Löwen auf dem Haupte trägest, frey ohne alle Verhinderniß, höre gnädiglich drauf, wie es denn den Fürsten wohl ziemet. Denn nach dem Spruch Ptolomei des fürnehmsten Mannes in der Astrologie, so herrschet ein kluger Mann über die Einflüsse des Gestirnes. Diese gegenwärtige Eclipsis und Finsterniß verkündiget dir und den Deinen dis und das,

denn

denn dir und deinen jungen Löwichen, so an den Bergen sind, werden grosse ehrliche Titel und Würden gegeben werden, entweder du oder einer von deinem Geblüt wird ein Hertzog seyn unter dem reisigen Zeuge, oder wirst ein Heer von Fuß-Volck führen, oder man wird dich zu einem Hauptmann machen auf dem Wasser, oder sonst wie sichs am besten schicken wird, wirst du zu Roß viel reisig und ritterlich Zeug führen, und wirst erlangen Gewalt beyde des Lebens und des Todes. Die Städte und Schlösser werden sich allezeit für deiner Zukunfft entsetzen, und wenn diese Eclipsis und Finsterniß nicht dawider würckete, so würde mit der Zeit alle Glückseeligkeit zu dir und den Deinen treten. Aber diese unglückseelige Eclipsis, wird dich zu einem Verderben und zu einem böse Tode führen, es sey denn, daß du klüglich wachest, denn der Löwe auf dem Berge, wird Weh und Jammer von dem Adler leiden müssen, deshalben durchlauchtigster Fürst, so müssen die Sternseher und die da die himmlische Einflüsse wissen, nicht aufhören, die Fälle und das Unglück der Fürsten zu verkündigen, auf daß du erkennen magst, daß nur ein Herr und Fürst in himmlischen Dingen regiere.

Ich hoffe, das Tödten durch das Schwerdt, die Enthauptung und das Blutvergiessen, welches der Himmel und die Sterne durch ihren Einfluß bringen und anzeigen, werden deine Weisen, o durchlauchtigster Fürst, wieder zu Freunden und einig machen; Sie werden auch freundliche Zu-

sammen-

sammenverbindungen des Friedens und der Erbarkeit halben, zuwege bringen; Denn der Einfluß des Himmels, wird etlicher Menschen Hertzen erweichen; daher werden auch die heimlichen Feindschafften gestillet werden; denn es wird schwer seyn, daß die angefangenen Feindschafften solten zu Kriege und zu Blutvergiessen gereichen, es wäre denn daß es die sonderliche Revolution, gewaltiglich dahin bringe. Wird es sich aber begeben, daß etliche sterben werden, mit welcherley Tode es sey, dieselbigen werden von der Wurtzel der Zwillinge seyn, wie hinten hernach wird folgen. Darum so werden unter diesen jetzigen tausend Jahren, viel friedliche und glückseelige Jahre seyn, auch sehr fruchtbare, aus Mitleiden vieler daher unglückseeliger, unfruchtbarer und vergangener Jahre. Es wird auch angezeiget, daß die, welcher Wurtzel der Schutz ist, ein seeliges Glück haben werden, das sind die, welche zu einem Grunde haben Gerechtigkeit, Erbarkeit und Schöne, so daß diese Tugend mit natürlichen Gesetze ist befestiget, um welches willen sie werden Aufruhr und Verwirrung machen in den Dingen, so unter die Zwillinge gehören; Darum, daß sie dafür geachtet sind als wären sie der Gerechtigkeit, Erbarkeit, Friede und Nutz, zuwieder. Und man wird sich fürchten unter deinem Fürstenthum, für eine grosse Beschwerniß, welche doch wohl und löblich wird hinaus gehen und ein gut Ende nehmen. Doch wird das eine grössere Gefährlichkeit seyn, hochgebohrner Fürst, welche dir oder Deinen begegnen und fürhanden

seyn

seyn wird, indem so du viel Neuigkeiten wirst anfahen, in deinem Reisen wird dirs wiederfahren, und auf den Bergen, wenn du an fremde Oerter, Krieges halber ziehen wirst. Aber daß deine Gelübde, deine Verheissungen, deine Verbindungen und deine Ordnungen, angehet, das wird dir besser von statten gehen als Kriege und Kriegsläuffte; ists anders, daß ich recht rede. Darum wird der Löwe auf dem Berge und in seiner Höhle sicher schlaffen, denn die Jäger können auf seine Spur oder Fußstapffen nicht Acht haben, denn im Ausgehen und Heruntersteigen.

Solches magst du wohl zu Hertzen nehmen, denn dis alles, so hier ist bedeutet, wird in deinem Lande und Städten geschehen. Und es werden unter den Deinen, erbarliche und liebliche Neuigkeiten entstehen, was ich aber gesagt habe von deiner mächtigen Durchlauchtigkeit, das soll auch verstanden werden von dem Stande, Amt und Handthierung deiner Unterthanen ꝛc. Ich bitte gantz unterthänigst, Gnade und Verzeihung. Aber von deinem Geblüt wird ein grösserer im Regiment aufstehen, das bringt des Himmels Kunde zuwege. Dein Verbündnis, dein Anhang wird zerbrochen, der Glaube und der Bund, wird dir gebrochen werden.

(Hier stehet eine Seule, darauf stehen zween Schenckel des Nabuchodonosors Seule.)

Der Adler, wird wider dich erwecken die wilden Thiere des Reichs, und deine nahen Verwandten

wandten werden wider dich aufstehen, und die jungen kleinen Löwichen, werden fliehen und trauren. Das alles nimmt man ab an der Sonnen, welches ihr Haus ist. In ihren eigenen Nesten, werden die jungen Löwichen leiden von der Sonnen Gläntzen, wenn die Sonne wird aufgehen und scheinen; aber die andern Löwischen Sterne, werden verbleichen. Und wie ihr eure Lichter von der Sonnen habt angezündet, also werdet ihr auch eine lange Zeit, Finsterniß und andere Gebrechen, leiden müssen.

(Hier stehet der Türckische Baum mit funffzehen Zweigen, wovon der halbe Theil dörre ist.)

Das XXV. Capitel.

Im andern Capitel Danielis lieset man, wie Daniel, auf das Gesichte oder Traum des Königes geantwortet habe also: Daß du aber gesehen hast, ein Theil Füsse von Thon, ein Theil von Eisen, wie nun das Eisen nicht kan mit Thon vermischet werden; also wird auch Zwietracht seyn unter dem Römischen Reich, zwischen den gläubigen und den ungläubigen Türcken. Ein Theil wird feste stehen unter dem Constantinopolitanischen Reiche, aber das andere Theil wird zu Trümmern gehen, nemlich das Reich zu **Trapesunt**; Alsdenn wird GOtt das Reich des Himmels erwecken, das wird stehen bleiben ewiglich.

Ottomannus der erste Türck unter allen regierenden Türcken, ist der erste streitbare Kayser gewesen, der hat eine Schlacht gehalten wider die Christen, und allezeit im Hader gestanden mit den Preussen, Pohlen, Tartarn und Reussen, ist hin und wieder tapffer und ernstlich gewesen, wider die Christgläubigen, rings umher in der Nachbarschafft, und hat allezeit, an allen Enden das güldene Haupt der Seulen des Christenthums vergifftet. Darum ist er auch unter allen vorigen Gubernatorn, Hauptleuten und Regenten der Türcken, von denselbigen also genennet und gezehlet.

Thamarlinus ein sehr grosser Christ, und etwan der allerälteste und stärckste König der Alaner, **Armenier** und **Tartern**, ja auch des grossen und kleinen **Cappadocien** ein groß gefürchteter Herr, der ist allezeit ein sehr feindlicher und hefftiger Feind gegen die Türcken gewesen, denn die Türcken lagen damahls in vielen Landen, ohne Gesetz und natürliche Wohnung wie die Fledermäuse, darum zwang er sie, daß sie in der allerverachtesten Tracht musten einher gehen, da ward das Gold zu Schaum, und die allerbeste Farbe ward allda verwandelt.

Der andere Zweig.

Orchanes hernach, da er wollte die Christliche Religion vergifften mit dem Gifft des Unglaubens, ist zuletzt in **Schlesien** von den mächtigsten Polnischen Fürsten bey der Stadt **Neumarck**, grausamlich erschlagen worden mit GOttes Hülffe,

Hülffe, samt seinem Kriegs-Volck und Türckischen Beystand, bey acht und viertzig tausend Türcken, so, daß ihrer wenig davon kamen.

Amorates der dritte, hat sich viele Land und Provintzien beyde des grossen und kleinen Tartarien, bey Thaffam, darzu auch das Pontische Meer, Hellespontum und Euxinum mit Gewalt, Schwerdt und Feuer, ritterlich und mächtiglich unterworffen, so daß auch der Kayser zu Trapesunt und Thamarlinus der Alaner und Armenier König aus Furcht nicht konten seinem Zorn widerstehen. Ach leider, was hat hie das Gold und die Seule der christlichen Religion leyden müssen!

Posaites der vierdte gifftige König, da er die Christen verfolgete, ist er zuletzt von dem Könige Thamarlino, von dem sehr großgefürchteten Fürsten der Alaner und Armenier, im Kriege gefangen und darnieder geschlagen worden, welcher König Thamarlinus den Türcken allzeit unzehliche treffliche Schäden und Unglück, zu Tag und Nacht, mit Schwerdt und Feuer zugefüget hat, wie denn auch zugleich Dracolus von Moldau und aus der Wallachey, allezeit fast ritterlich alle seine tapfersten und feindlichsten Anschläge gegen und wider alle vermaledeyte Türcken, ohn Unterlaß gebraucht hat, und als ein wahrhafftester Kämpffer und starcker Ritter Christi, wider sie allewege gefochten, auf daß die Seule Nabuchodonosors, die Religion des himmlischen Königs, nicht umfiele.

Calapinus der fünffte Kayser, hat den allerchristlichsten Sigismundum im Philadelphischen Felde, nahe bey Schilcach, grausamlich und jämmerlich mit dem Schwerdt überwunden, da denn daselbst, leider, viel christlich Krieges-Volck, beyde zu Roß und Fuß, von den Türcken erbärmlich ist umgekommen, und darnieder gelegt worden, so, daß Sigismundus mit vieren seiner Diener, in die Flucht geschlagen ist, und kaum davon gekommen. Durch diese Schlacht, hat der Türckische Kayser, leyder das Trapesundtische Reich erobert, und sich viel andere feste Schlösser und Städte desselbigen Reichs, mit Gewalt, Schwerdt und Feuer, mächtiglich unterworffen, welches doch alles durch Eugenum und Sigismundum, hernach in dem Schooß der Kirchen aufs behendeste und subtilste sind gebracht worden.

Salamanus der sechste, wird leider viel Provincien und Städte der Länder Alanien und Armenien, beyde des grossen und kleinen, gegen und wider den mächtigsten Könige Thamarlinum, allenthalben auch durch die schwartzbergigte Städte ohn Unterlaß bekriegen. Und zuletzt wird dieser Türckische Kayser, nach allen seinen Willen, daselbst die allerreichsten Oerter der fürnehmsten und nahmhaftigsten Städte mit Gewalt und Schwerdt, wie sein erlangtes Gut, inne haben, ohne allen Widerstand des Königs Thamarlin, welcher auch, leider, mit seinem mächtigen Reich, des Türckischen Kayserß Knecht und zinsbar ist worden.

Orchanes der siebende, hat sehr viel köstliche Städte und Schlösser, Provincien und Länder der Christen, hin und her, in mancherley Königreichen und sonderlich von dem Reich der Trapesundter, abgedrungen und erobert, hat auch über und unter dem Pontischen und Eurinischen Meere, auch in St. Georgens-Strom, viel Land allenthalben mit Gewalt, Schwerdt und Feuer mächtigllch eingenommen.

Moises der achte, hat den Orchanum erwürget, auf daß er nicht regierete, darnach hat Moises das Reich an sich genommen, und hat sich viel Provintzien und Länder, des grossen und kleinen Asiens, dazu auch des grossen und kleinen Tartariens und des untersten Pontischen Meers, desgleichen auch des grossen Meeres von Sala, und sich also allenthalben viel Land mit Gewalt, Schwerdt und Feuer grausamlich unterworffen.

Mahumeth der neundte, hat in Soglicana, in Gordiana, in Sarracenia gegen dem Anfang, im grossen und streitbaren Alanien, in dem Felde Thenustarii und in dem sehr fruchtbaren Lande Cappadocien, viel Provintzien, Städte und die allerbesten Länder, bey Tag und bey Nacht mit Schwerdt und Feuer unter sich gebracht und erobert, und dem Trapesundtischen Reich, welches jetzt seine ist, zinßbar gemacht, und darneben viel andere Länder sich gewaltig unterworffen. O wie viel Unglück hat hier die güldene Seule die heilige christliche Religion müssen leiden, gleich als wäre sie von Meßing oder von Kupffer.

Amorathes, Mahumets Bruder, hat das Türckische Reich eingenommen, der hat den andächtigen Polnischen König, Ladislaum darzu Julianum den Cardinal Sancti Angeli, hier diſſeits Philadelphien, mit acht und viertzig tausend auserlesenen, starcken christlichen Männern, mit Schwerdts-Krafft grausamlich darnieder gelegt und erschlagen, so daß ihrer nicht mehr dann sechs und dreyßig sind davon gekommen, und das bezeuget Herr Johann Reschoff Ritter ꝛc. wider die von Cracau, weil er dabey gewesen ist, im Jahre M. CCCC. und XL. Dieser Türcke hat das Trapesundtische Reich, Thessaloniam, Pelaponesum, diese sehr mächtige Reiche, samt den allerbesten Städten, grausamlich unter sich gebracht und eingenommen.

Mahumeth der eilfte Türckische Kayser, hat mit Schwerdt und Feuer erobert Constantinopel, Nisæum, Bosnen, Thaſſen, Chirasonden, Romanien das grosse, das gantze kleine Asien, Histrien, Thracien, und das gantze Griechenland, Croatien, Cilicien, Sclavonien und Dalmatien, ohne allen Widerstand des heiligen Römischen Reichs oder der Fürsten des gantzen teutschen Landes, unterst und oberst ausgenommen, den allerchristlichsten Matthiam König zu Ungern, der noch bis auf dem heutigen Tag von den Türcken in allen seinen Provincien verdammt ist, mit Schwerdtes-Krafft und Feuers-Macht, welcher auch der allerchristlichste König billig mag genennet werden unter allen Christlichen Königen und Fürsten, denn

das Gold des Hauptes ist herunter gestiegen, zum Eisen des Fusses der Seulen und hat sich nun zum Koth geneiget.

Marnerus, der zwölffte Türckische Kayser, hat leider mit Schwerdt und Feuer eingenommen und erobert Servien, Racien, Theodonen, weiß und roth Reussenland, Podolien, die grosse und kleine Wallachey, Bulgarien, Cipucien, Vurtzlandien, Molden, Corinthum, Ephesen und Schuterin, darzu auch die Gunst und der Venediger ewig Verbündniß erlanget hat, so, daß sie einen ewigen Frieden und Bund unter einander einer den andern halten werden; denn dieweil alle Fürsten der gantzen Christenheit schlaffen, können ihm die Venediger nicht widerstehen.

Doglosius hat zween Söhne gehabt, Danotum und Lerodum. Dieser Doglosius unterstehet sich, aus Gnade seiner Götter, und wie es auch unsere unzehliche Sünden wohl verdienet haben, viel grössere Reiche, und mehr, denn alle vorige Türckischen Kayser, von allen Christen mit grausamer Schwerdts-Krafft zu erobern. Denn dieser Doglosius, wird mit vielen Christlichen Feld-Hauptmännern, Gubernatorn, Fähndrichen oder Bebeln, und aufs geschickteste erlesenen Hauptleuten, Rhodis, Sicilien, Calabrien, Apulien, Abrotz, Campanien, Sardinien, Corsican, beyde das grosse und kleine, und sonst andere Derter und Insulen, mehr denn des gantzen Meeres, so mitten durch die Welt fließt, und ringsumher, um und um

mit grausamer gräßlicher Schwerdtes-Krafft und Feuers-Macht, desgleichen auch hin und her allerley Christen einnehmen, erobern und ohne Zweifel verderben, plündern und zerstöhren.

Das XXVI. Capitel.

Derhalben sagt Reinhart der Lolhart in seiner Offenbahrung also: Es wird hernach kommen des Türckischen Kayſers Dogloſii Erbe, der wird sich rühmen, er sey vom Stamme Sarai gebohren, aber er ist von Agar hergekommen, und seine Nachkömmlinge heissen Agareni, das sind solche Leute, sie bauen keine Häuser, sondern wie die wilden Leute lauffen sie in den wilden Wüsteneyen umher, wohnen in Zelten und leben alleine vom Raub. Und unter den Christen gegen Mitternacht und Niedergang, werden sie ärger wüten und grimmen denn alle wilden Thiere, und die sanfftmüthigen Christen werden von ihnen unterdruckt werden. Darum sagt Methodius: Es wird die Zeit kommen, daß die Agareni noch einmahl in teutschen Landen versamlet, aus der Wüsteney gehen werden, und werden der Welt Kreiß einnehmen, im Lande des Mondes, acht Jahr lang, und ihre Reise wird der Agarener Reise genannt werden, denn sie werden Städte und Reiche umkehren, und die Priester werden sie in den geweiheten Städten erwürgen, daselbst werden sie bey den Weibern schlaffen, und aus den heiligen Gefässen werden sie trincken, und ihre Thiere, werden sie an der Heiligen ihre Gräber binden,

um

um der Boßheit willen der Christen so zu der Zeit seyn wird. Aber bey dem güldenen Apffel zu Cölln, werden sie umkommen und vertilget werden. Ach leider, ohn allen Widerstand der Christlichen Fürsten, ausgenommen den allerunüberwindlichsten Fürsten der Spanier, der wird diesen Nachkömmling des Dogliosii erwürgen. Denn die Elevation des Saturnus über den Jupiter hat noch kein Ende, und die Erhebung der Türcken wird untergehen. Es werden viel Reiche und Fürstenthümer wiederum zur Kirchen gebracht werden. Denn die Kinder des Schützens, das ist, die Spanier oder Ungern werden obliegen, für andern Christgläubigen, und werden des Saturnus Boßheit, das ist, die Türcken verjagen, so doch, daß das zuvor gesagte Unglück alles hinweg sey, und die boßhaftigen Türcken von des Schützen Kinder unter diesen tausend Jahren, verjaget sind und zerstreuet.

Doch unter dem Kayser Maximiliano, oder unter dem erstgebohrnen Acharlingis, wird eine schöne, liebliche und glückseelige Zeit kommen, denn zur selbigen Zeit, wann alle Boßheit aufhöret und untergegangen ist, zeiget uns der gütige und freundliche Jupiter an, fröliche und freudenreiche Zeiten, und was der böse Saturnus für Gefahr zugefüget hat, das wird der freundliche Jupiter mit einer heilsamen Artzney wieder herein bringen; Denn er zeiget an friedliche und glückseelige Zeit, mit grossen Freuden des Lebens, so, daß auch das hinterlistige Unglück alle ausgelöschet, und die Türcken allenthalben verjaget

und vertilget sind, und die Leute wie die Mücken über Meer fliegen mögen. Sanct Sophien-Kirche, wird ihre stärcksten Kräffte wieder zu sich nehmen, da wird allenthalben eine glückseelige Zeit wieder kommen. Der wilde Löwe, wird mit einem seidenen Faden wieder zu der Mutter der Gläubigen geführet werden, und wird eine neue Reformation seyn, die soll eine Zeit stehen, und des Türckischen Kaysers Nahme wird hinfort nicht mehr unter den Christ-Gläubigen gehöret werden. Wo die teutschen Fürsten nicht werden eins seyn mit dem grossen Adler, unter sich einländische Kriege fürgeben und anzünden, so wird der Erbe des Doglodii kommen, der funffzehende Zweig der Türcken, und wird verwüsten **Polen, Meissen, Thüringen, Hessen, Preussen** und wird in die **Pichardey** reisen, in **Braband** und **Flandern**; aber bey dem güldenen Apffel zu Cölln, nach der Weissagung **Merlini**, wird er umkommen und erwürget werden, o ihr Christgläubigen, schliesset solches alles ein in eure Hertzen.

Von der Zeit aber, darinnen sich ietzterzehltes Unglück alles begeben sollen, finde ich mancherley Meinungen der Gelehrten, denn wiewohl sie sich alle befleißigen, solches durch die Distantien der Eclipsis vom Ascendent, zu erforschen, so sind doch etliche die es die Stunden der Distantien, etliche durch die Zeichen suchen, welche doch der Sachen noch nicht gar wohl eins sind. Etliche aber sagen, man soll den Monat nehmen nach einer jeglichen Stunde oder Zeichen; aber die andern, die auch hierinnen nicht ein gering Ansehen haben,

als Zali und Ptolomeus, die meinen, daß man ein Jahr nehmen soll, nach einer jeglichen Stunde der Distantien von dem Ascendent. Wenn wir nun den fürnehmsten unsern Vorfahren nachfolgen, so wird dis böse Unglück geschehen im Jahre M. CCCCC. XCVI. Und wird sich erheben im XCIX. CCCC. Jahre. Es werden sich in dieser Zeit aber, viel unerhörte Dinge zutragen.

(Von den neidischen Jüden, wie sich die zu dieser Zeit halten werden.)

Das XXVII. Capitel.

Dieser schädliche gifftige, den ich nicht wohl darff Saturnum heissen, wird im Jahre M. CCCCC. LXXXVIII. in sein eigen Haus gehen, nemlich in den Steinbock und Wassermann. In welchen er sich böslich erzeigen wird fünff Jahre, und wird viel groß Unglück erdencken wider das gesetzte Gesetze Israel, indem, daß er die schädlichen vergiffteten Juden in mancherley Ländern erhöhen wird, und werden derer Fürsten, Regierer seyn, ihre Aertzte, Künstler und Rathgeber; daher ihnen ein groß Gut wird zuwachsen, und grosse nahmhafftige Leute, werden sie lieb haben, von wegen der Elevation des Saturnus in dieser Conjunction und Zusammenlauffung der Sterne; Aber ihren Schutz-Herrn, wird viel Unglück und Schaden wiederfahren, wenn diese Zeit fürüber ist, da der Saturnus an die Hörner des Widders wird stossen. Darum sagt der HErr zu den Propheten Ezechiel:

Nimm dir ein Schwerdt, das Haare scheere, und fahre damit über das Haupt und den Bart, und das dritte Theil der Haare solst du in ihrem Mittel mit Feuer verbrennen, und das andere dritte Theil mit dem Schwerdt zerhauen und das letzte dritte Theil in dem Wind streuen. (Dis aber gehet über die Fürsten und Städte, über die Schutzherren der Saturnischen) das dritte Theil von ihnen wird Hungers sterben, und mitten unter ihnen, wird sich eine Pestilentz erheben, und das dritte Theil wird mit dem Schwerdt umkommen, und wird es in dein Wind zerstreuen, und wird dieselbige Straffe ruchtbar und kund machen; Solches will ich thun in meinem Grimme, und mein Auge wird ihrer nicht verschonen. O du armes elendes Volck, welches du noch biß hieher in Armuth und Elend steckest, wer hat dich verführet? Wer hat dich so toll und wahnsinnig gemacht? Wer hat dich verblendet? Jsts nicht also, daß es allein der Geitz gethan hat, daß du JEsum verleugnest, und auf einen andern Meßiam warteſt? Höret zu, o ihr thörichten, unverständigen, elenden und vertriebenen Saturnischen, ists nicht also, daß gleichwohl viel Unfall und grausames Unglück mit zuschlug, neben dem Frieden und guter Zeit, so über Juda und Jerusalem geweissaget ward, durch den Propheten Jesaiam am II. Cap. der da spricht: Sie werden ihre Schwerdter zu Pflugschaaren schmeltzen, und ihre Glefen, oder Spiesse zu Sicheln. Es

wird ein Volck nicht wider das andere das Schwerdt aufheben, und sie werden hinfort nicht mehr zur Schlacht geübet werden. Denn in solchem Friede, hat Herodes, zur Zeit der Geburth unsers HErrn JEsu Christi, die Kinder getödtet. Die Salbung und der Scepter, (das ist, das Priesterthum und Königreich) sind von euch genommen und viele andere Dinge mehr, das den Frieden und guter Zeit nichts abbricht. Derhalben so höre, was doch der hohe Prophet Ezechiel in deinem Gesetze hat geweissaget: Hat nicht der HErr zu mir gesagt: Gehe mitten durch die Stadt im Mittel-Jerusalem, und mache das Zeichen-Thau über die Stirnen der Männer die da weinen und heulen über den Greueln, welche unter ihnen geschehen; und zu denselbigen sagte er, daß ichs hörte: Ihr sechs Männer gehet durch die Stadt, und folget dem nach und schlaget zu; euer Auge soll niemand schonen, erbarmt euch auch über keinen, alt und jung, klein und groß, über welchem ihr nicht sehet das Zeichen-Thau; Aber auf welchem ihr sehet das Zeichen-Thau, den tödtet nicht, und hebet an, an meinem Heiligthum, das ist, im Lande der Geistlichen und Prälaten des Glaubens. O ihr Churfürsten des Reichs, ihr seyd die sechs Männer, die da werden erwürgen und umbringen diese gifftige Wurtzel aus dem teutschen Lande. Darum spricht abermahl Ezechiel: Der grosse Adler mit den grossen Flügeln, das ist, der in dem teutschen Lande inne

hat den Aufgang und Niedergang der wird mit einem langen Schweiff seiner Glieder, das ist, wenn Saturnus die Hörner des Widders verfinstern wird im Hause des Martis, welches voller Regen ist, das ist, voller Fürsten, mächtiger Hülffe und mancherley Städte, kommen auf Libanon, das ist, zum Reich, und wird hinweg nehmen das Marck der Cedern-Bäume, das ist das Gut und Haabe der Juden, und die obersten Spitzen der Zweige, das ist, die Obersten der Juden wird er in sein Land führen ꝛc. ꝛc. O ihr Unverständigen, was hat doch Jacob der Patriarch von euch geweissaget? sprach er nicht also: Der Scepter wird von Juda genommen werden? weiset uns nun den Scepter, zeiget uns euren König; Höret zu ihr Blinden, was Daniel sagt in seinem X. Capitel, da er also spricht: Darnach, das ist, nach der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem, wird Christus die ewige Gerechtigkeit gebohren werden. Und das Gesicht oder Prophecenung wird rein gemacht werden, und der Heilige aller Heiligen wird gesalbet werden. Davon David im Psalm gesagt hat: GOtt dein GOtt, hat dich gesalbet mit Freuden-Oele. Hat nicht der wahrhafftige Meßias JEsus, das Kayserliche Amt erfüllet, da er gebot, man soll dem Kayser Zinß geben? Hat er nicht auch das Königliche Amt erfüllet, da ihn eure rasenden unsinnigen Väter kröneten? Hat er nicht auch des Richterlichen Amts gepfleget, da er die Ehebrecherin aus eu-

ren Händen frey machte? Hat er nicht auch das Amt eines Gesetzgebers geführet, da er Gebot gab? Hat er nicht auch des Päbstlichen Amts gebraucht, da er St. Petern die Schlüssel überantwortete, und er befahl, man solte hören, was die sagten, so auf dem Stuhl Mosis sassen, wie ihr? Hat er nicht auch, der wahrhafftige Meßias JEsus, das Apostolische Amt erfüllet, da er die Apostel zu Priestern weihete? Hat er nicht auch das Priesterliche Amt getrieben, da ihr unsinnigen rasenden Juden, ihn auf dem Altar des Creutzes opfertet? Hat er nicht auch das Amt GOttes gethan, da er euch viel Wunderzeichen bewiesen? Hat er nicht das Klösterliche Amt an sich gehabt, daß er aufs höchste arm und gehorsam war? Hat er nicht auch das Amt eines Büssers gehalten, da er viertzig Tage fastete? Hat er nicht auch das Amt der Märtyrer an sich gehabt, da ihr ihn ans Creutz hienget? Hat er nicht auch das Amt eines Beichtigers getrieben, daß er euch geprediget hat die heilsame Lehre, die ihr nicht woltet verstehen noch annehmen? Ist er nicht auch eine Jungfrau geblieben, der von einer Jungfrauen gebohren ward, und in Ewigkeit eine Jungfrau bleibet? Woher wird euer Meßias, darauf ihr noch wartet, so viel und grosse Dinge thun? Was saget der wahre rechte Meßias zu euch, da er sprach: Ich habe euch viel Gutes erzeiget, um welches Wercks willen, wollt ihr mich tödten? Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret. O des Lasters, o der grausa-

men

men und gräßlichen Missethat, daß ihr nicht wolt dem Glauben gehorchen. Es wird in kurtzen die Zeit kommen, daß ihr sagen werdet: Menschlich Zeugniß, haben wir angenommen, aber GOttes Zeugniß ist grösser. Alle die, die einem Gifft haben angehangen, die werden zur ewigen Pein gethan und verurtheilet werden. Und die Saturnische Wurtzel wird aus dem teutschen Lande ausgerottet werden, und ihr werdet die Flucht geben (wie die Flüchtigen) bis über das Meer. GOtt der HErr hat seine Barmhertzigkeit reichlich über euch ausgeschüttet nach der Versöhnung, aber ihr spracht: Das ist der Erbe, kommt laßt uns ihn tödten, so werden wir das Erbe nehmen, und ihr ergriffet ihn und tödtet ihn. Darum hat auch der HErr euch Verstockte zerstreuet in die gantze Welt, so daß ihr jetzt nicht habt weder Propheten noch Könige, weder Priester noch Altar, weder Opffer noch Salbung, sondern ihr seyd verschmäht und verachtet von der gantzen Welt und seyd in einer ewigen Verwüstung und Zerstreuung, wie Daniel am X. Capitel sagt, daß eure Verwüstung wird bleiben bis zum Ende. Und abermahls: Höret zu, ihr armen elenden Leute, was der Prophet Amos gesagt hat, im II. Cap. Ueber drey Laster Israel will ich sie bekehren, = = denn sie haben den Gerechten ums Silber verkaufft. Das erste Laster der Juden war, daß Joseph von seinen Brüdern verkaufft ward, das andere, war die Anbetung des Kalbes auf dem Berge Oreb. Das dritte war die Tödtung der Propheten,

pheten, wie im Hebräischen Buch stehet, das da heist Jobomath am VI. Cap. von dem Propheten Jesaia. Das vierdte Laster war, daß sie JEsum verkaufft haben; darum spricht Malachias am ersten Capitel: Ich habe keinen Wohlgefallen an euch, will auch euer Opfer nicht annehmen, denn vom Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang ist mein Nahme groß unter den Heyden, das ist, unter den Christen. Derhalben sagt Moses, Deut. am XXVIII. Die Heyden werden das Haupt seyn, und das ungläubige Volck der Schwantz, das ist, am Ende der Welt, werden wenig Juden zum Glauben bekehret werden, darum, daß sie sehen, wie sie vom Antichrist sind betrogen worden. Darum stehet im Jesaia am LXVI. Cap. Der GOtt Israel, wird dich, du ungläubig Volck, erwürgen, und wird mit seinem Nahmen nennen seine Knechte, das ist, die Christen, so zuvor Heyden waren. Das sey genug gesagt von den meyneydigen treulosen Juden.

(Eine Anzeigung etlicher Dinge, welche ihre Natur und Eigenschafft von den himmlischen Cörpern nehmen.)

Das XXVIII. Capitel.

Es müssen ja alle Menschen glauben, daß in den lebendigen Dingen ein Saamen geschaffen wird, denn eine mächtige grosse Krafft wird angebohren, durch wunderbarliche Vermischung

und aus Fürsichtigkeit des allerhöchsten Schöpfers aller Dinge. Im ersten Buch Mosis spricht GOtt also: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, daß sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey sich selbst auf Erden, so, daß ein Körnlein hundert bringe, wie Lucä am VIII. stehet, und aus einem kleinen Kern, ein Baum zu tausend mahl tausend mahl grösser wachse. Es ist auch niemand, der daran zweiffelt, daß in diesen Dingen, durch das unendliche Nachfolgern des gebährenden Leibes, wie denn auch in dem Saamen der Thiere, sonderliche Kräffte enthalten werden.

Es wachsen auch die Edelgesteine und Perlen aus Krafft der Sterne, so in die Erde hinein würcken, indem, daß sie etliche Stücke der Erde verändern, lösen, absondern und rein oder klar machen, und richtens mit ihren Kräfften zu, so daß sie den Geist oder Wind, welches der besaamenden Krafft gleich ist, darinnen lassen, davon sie auch zusammen backen und eingedruckt werden, in welchem Eindrucken, sie eine Krafft und Natur empfahen, welche ihnen gleich wird als angebohren. Und das ist groß bey den Philosophen angesehen worden, und noch heutiges Tages groß geachtet, wenn man ihre Constellationes recht darzu füget: Als die Krafft des Topasien kommt von Allpheta, des Saphirs von Alhaioch, wie Hermes geschrieben hat im Buch von den funffzehen Steinen; Also werden auch

dem Ertz in den Ertzgruben, von den heimlichen Formen, Kräffte gegeben, so, daß viel natürliche Würckungen auf einander folgen, nach welcher Manier und Gleichniß, die Philosophi, die Alchimie verordnet und zugerichtet haben, von welchen ihren Würckungen sie der Natur, so viel es möglich ist, nachfolgen; Denn sie erstlich die Cörper bereiten, darnach zerlassen sie dieselbigen, und theilen die Elementa von einander, auf daß sie den abgesonderten Geist, nahend von den elementischen Eigenschafften, gantz vollkommen davon nehmen mögen, welchen sie mit dem Eindrücken zuwege bringen, wie Geber davon schreibet: In solchen ist denn eine mächtige grosse Krafft, nicht ungleich dem Saamen der lebendigen Dinge, damit man das Metal reiniget und läutert, ihre Materien dadurch zu verändern, und in eine andere Art, nach seiner Zurichtung zu verwandeln. Von diesen Dingen, habe ich deswegen gesagt, denn es hält sich gleich also mit den Einflüssen und Würckungen der Sterne. Wenn man nun verstehet die Ordnung und Weise, wie die Krafft der himmlischen Cörper eingegossen wird, so muß man ihm ferner nachtrachten, denn es gehet hier gleich zu, wie mit den Edelgesteinen, Kräutern, Saamen und andern Dingen; Die haben verborgene heimliche Kräffte, die wir mit unsern Sinnen nicht verstehen können; ja sie sind auch unsern ersäufften Verstande unbegreiflich, wie **Alkindos** saget. Dieweil aber alle menschliche Erkäntniß von den fünff Sinnen herkommt, so weiß man viel

und aus Fürsichtigkeit des allerhöchsten Schöpfers aller Dinge. Im ersten Buch Mosis spricht GOtt also: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, daß sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey sich selbst auf Erden, so, daß ein Körnlein hundert bringe, wie Lucä am VIII. stehet, und aus einem kleinen Kern, ein Baum zu tausend mahl tausend mahl grösser wachse. Es ist auch niemand, der daran zweiffelt, daß in diesen Dingen, durch das unendliche Nachfolgern des gebährenden Leibes, wie denn auch in dem Saamen der Thiere, sonderliche Kräffte enthalten werden.

Es wachsen auch die Edelgesteine und Perlen aus Krafft der Sterne, so in die Erde hinein würcken, indem, daß sie etliche Stücke der Erde verändern, lösen, absondern und rein oder klar machen, und richtens mit ihren Kräfften zu, so daß sie den Geist oder Wind, welches der besaamenden Krafft gleich ist, darinnen lassen, davon sie auch zusammen backen und eingedruckt werden, in welchem Eindrucken, sie eine Krafft und Natur empfahen, welche ihnen gleich wird als angebohren. Und das ist groß bey den Philosophen angesehen worden, und noch heutiges Tages groß geachtet, wenn man ihre Constellationes recht darzu füget: Als die Krafft des Topasien kommt von Alpheta, des Saphirs von Alhaioch, wie Hermes geschrieben hat im Buch von den funffzehen Steinen; Also werden auch

Gutt dem

dem Ertz in den Ertzgruben, von den heimlichen Formen, Kräffte gegeben, so, daß viel natürliche Würckungen auf einander folgen, nach welcher Manier und Gleichniß, die Philosophi, die Alchimie verordnet und zugerichtet haben, von welchen ihren Würckungen sie der Natur, so viel es möglich ist, nachfolgen; Denn sie erstlich die Cörper bereiten, darnach zerlassen sie dieselbigen, und theilen die Elementa von einander, auf daß sie den abgesonderten Geist, nahend von den elementischen Eigenschafften, gantz vollkommen davon nehmen mögen, welchen sie mit dem Eindrücken zuwege bringen, wie Geber davon schreibet: In solchen ist denn eine mächtige grosse Krafft, nicht ungleich dem Saamen der lebendigen Dinge, damit man das Metal reiniget und läutert, ihre Materien dadurch zu verändern, und in eine andere Art, nach seiner Zurichtung zu verwandeln. Von diesen Dingen, habe ich deswegen gesagt, denn es hält sich gleich also mit den Einflüssen und Würckungen der Sterne. Wenn man nun verstehet die Ordnung und Weise, wie die Krafft der himmlischen Cörper eingegossen wird, so muß man ihm ferner nachtrachten, denn es gehet hier gleich zu, wie mit den Edelgesteinen, Kräutern, Saamen und andern Dingen; Die haben verborgene heimliche Kräffte, die wir mit unsern Sinnen nicht verstehen können; ja sie sind auch unsern ersäufften Verstande unbegreiflich, wie **Alkindos** saget. Dieweil aber alle menschliche Erkäntniß von den fünff Sinnen herkommt, so weiß man viel

Eigenschafften der Dinge nicht, die man mit den fünff Sinnen nicht begreiffet; Darum kan man auch von den Dingen und von ihren Eigenschafften, keine Kunst und Wissenschafft in der Vernunfft haben; Denn diese Kräffte des Saamens machen so mancherley Art der Gliedmassen, der Complexionen, der Gestalten, der Farben und aller Geschicklichkeit, beyde der verborgenen und öffentlichen, nachdem auch die Eigenschafften sind der mancherley Cörper. Darum wie nun die Edelgesteine und Kräuter, desgleichen auch die Kräffte in den lebendigen Cörpern, mit unbegreiflicher Eigenschafft, wunderliche und auf der Weise seltsame Wercke an den Tag bringen und würcken; Also wird aus dieser wunderlichen seltsamen Constellation ein Prophet geboh-ren werden, in XCVI. Jahre oder um dieselbige Zeit wie folget.

(Hier stehet ein gelehrter Prophet auf einem Predigt-Stuhl, hat ein Buch vor sich, und lehret das Volck.)

Dieser Prophet, siehet dem Thomas Müntzer gleich.

Das XXIX. Capitel.

Wenn sich nun viel Secten und Rotten erheben, und die Leute sich auf viele neue Dinge in kurtzen Jahren, unter diesen iezt-erzehlten Zeiten, befleißigen werden, da wird sich ein kluger, weiser, wohlberedter Mann, herfür machen, wenn er zu den Jahren der Vernunfft kommt, der wird die Ungestimmigkeit des Him-

mels

mels betrachten, und wird das Volck gerne wollen bewegen; der vermahnet das Volck, überredet es, und mit mancherley Geberden stärcket er ihre Hertzen, die Zuneigung und ungestüme Treibung des Himmels bestätiget er, und verkündiget dem Volck ihren Nutz und Schaden, und was ihnen begegnen soll. Daher werden sie unter einander gestärckt, und machen Verbündniß und Vereinigung unter sich, damit sie sich in ihren Händeln halten nach der Geschicklichkeit des Einflusses. Denn Aristoteles sagt II. de generat. In den Dingen, die eine Vereinigung unter einander haben, gehets desto leichter fort. Darum wenn ein Aufruhr und Ungestümmigkeit unter dem Volcke ist, so kan man es leichtlich dazu bereden, und die Aufruhr wird desto stärcker. Denn daher wird der Muth des Volcks erwecket und erhitzt, und wütet nach allen seinen Lüsten; Denn wenn man in die Kohlen bläst, so zünden sie sich an, wo nur ein kleines Fünckelein Feuer da ist. Darum wird dieser Prophet zuwege bringen Freundschafft und Aufruhr, Freude und Krieg, und andere Dinge mehr, nachdem der Einfluß der Sterne das Volck treibet. Und dieser Mann, wenn er wird das Gestirn erkennen und zukünfftige Dinge können abnehmen, und etlicher massen etwas davon wissen zu dencken; der wird das Volck mit seiner Rede, Weissagung und Wunderzeichen dahin führen und verblenden, daß sie ihn für einen Propheten ausschreyen, und werden sich befleißigen, seinen Gesetzen, gleich als göttlichen Gesetzen, anzuhan-

gen, so, daß sie Furcht und Liebe darzu wird dringen. Und wenn es GOttes Ordnung haben will, werden sie damit trefflich sehr fortfahren, und werden es weit treiben, und ihre Kriegs-List oder Anschläge werden sie mit grossen Ehren zurichten, die solchen Aufruhr und Ungestümigkeit machen. Auf diese Weise werden sich viel Secten und Rotten in der Welt erheben, und man wird sich auf viel fremde Dinge legen durch die neuen Propheten, und die Menschen werden zu Göttern gemacht werden, wie man in der Tripartiten Historie lieſt im VII. Buch, also: Es ist der Heyden Eigenschafft, daß sie die Menschen in der höchsten Glückseeligkeit zu Göttern machen. Und über wenig Worte hernach stehet daselbst: Sie haben Hadrianum, Cilicem den dreyzehenden Gott genannt. Also werden sich in andern Händeln und äuserlichen Wesen der Welt mancherley Veränderung begeben, nach eines jeden Geschicklichkeit. Unter diesen Propheten werden neue Gesetze aufkommen, und die alten abgethan werden. Die gelehrten Männer, die Juristen, werden verderbet und zu nichte werden. Die Glückseeligkeit Mercurii, wird in vielen Reichen verlohren werden. Es wird sich überall böse Müntze ereignen; daher auch das Volck allenthalben wird geschätzet werden, so, daß sich ein grosser Aufruhr unter dem Christlichen Volcke wird erheben, das sich wird wider die Obrigkeit setzen. Viel Betrug und heimliche Liste, werden entstehen unter den Pilgramen und unter den Wandersleuten, und es werden viel

unsinnige

unsinnige Menschen seyn, so, daß Furcht und Zittern unter dem Volcke geschehen werden, davon man zuvor nie nichts gehöret hat. Aus diesen neuen Zuneigungen werden sich erheben und folgen grosse Veränderungen der Lufft in denselbigen Jahren.

(Hier sitzt ein König, der verändert die Gesetze, und macht ein neu Gesetz.)

Das XXX. Capitel.

Man wird müssen etwan neue Gesetze und Ordnungen machen um der menschlichen Noth willen, und von wegen ihres scheinbarlichen augenscheinlichen Nutzens, und auch etliche Gesetze und Freyheit mit der Zeit abthun. Dieweil das Recht sagt: Wenn man neue Dinge will machen, so soll ein scheinbarlicher Nutz für Augen seyn, wo man will von den Rechten abweichen, welches man lange hat für recht und billig gehalten. Und darauf stehet ein Theil des Rechts, nemlich, welches die Noth hat gebracht und eingeführet. Aus der Noth erheben sich etliche Zuneigungen und neue Sitten, darinnen man gewohnet, und geschicht denn eine heimliche Verwilligung; denn die rohe, tolle und ungestüme Sinnlichkeit siehet die Ursache solcher Dinge für gut an, sie sey auch wie sie wolle. Daher kommt denn ein Gesetz, wie denn im Rechten geschrieben stehet: Was man aus langwährender Gewohnheit angenommen und bewilliget hat, und nun durch viele Jahre gehalten, gleich, alß hätten sich die Bürger heimlich darzu verwilliget,

williget, soll man nicht geringer noch weniger für recht halten, als das, so in der Schrifft verfasset ist. Darum, das gantze Recht hat entweder die Bewilligung des Volcks gemacht, oder die Noth hat es geordnet und bestätiget. Denn in allen Gesetzen ist die Bewilligung des Volcks darzu vonnöthen; Aber das Volck folget gemeiniglich der Sinnlichkeit nach, durch welche es von den himmlischen Cörpern wird getrieben. Derohalben muß ein Gesetzgeber eine Hülffe haben von den himmlischen Cörpern, auf daß das Volck seiner Meynung folge und drein bewillige, sonst thät auch der allerbeste Gesetzgeber, gleich wie jener, der die Füchse wolte zähmen und kirre machen, und satzte an der Weide einen Hahn zum Hirten. Das alles wird in Rechten bestätiget, als daß das Recht spricht: Eine alte Gewohnheit hält man nicht für ein Gesetz, es sey denn, daß es mit dem Gebrauch derer Leute, so es brauchen, sey gesetzt und bestätiget. Denn sintemahl die Gesetze uns aus keiner andern Ursache halten; denn wenn sie mit Bewilligung und Meynung des Volcks sind angenommen, so hält uns auch billig das, welches ohn ein geschrieben Recht das Volck in einem Gebrauch hat. Denn was liegt daran, ob das Volck mit mündlicher Bewilligung seine Meynung an den Tag gebe, oder beweise sie mit der That? Darum ist auch das aufs allerbilligste angenommen, daß die Gesetze nicht alleine durch das Gutdüncken des Gesetzgebers, sondern auch mit einer heimlichen Bewilligung aller, durch eine Gegengewohn-

heit abgethan werden. Das ist uns bedeutet und angezeigt Jerem. II. Mein Volck hat zwo Sünden gethan; sie haben mich verlassen, den Brunn des lebendigen Wassers, und haben sich verwüstete Gruben gegraben, die kein Wasser konten halten. Damit giebt der Prophet dis zu verstehen: Der Brunn des lebendigen Wassers ist die heilige Schrifft, darinnen behalten wird das lebendige Wasser. Aber die Gruben, die kein Wasser halten können, ist das Kayserliche und geistliche Recht, welche heute das Wasser der Weißheit in sich halten, morgen werden sie nicht halten, denn morgen wird man sie abthun; Und also sind sie nicht von den Göttlichen Gesetzen, da David von saget Psalm CXVIII. Deine Gerechtigkeit, HErr, ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetz ist Wahrheit. Es ist auch beyde das Kayserliche und geistliche Recht eine irrdische Kunst; und gleicherweiß wie die Erde in Wasser gemischet, verhindert daß man nicht klar dadurch kan sehen; also verhindern auch die irrdischen Dinge, viel gelehrte Leute in beyden Rechten, daß sie nicht nach der Billigkeit richten und urtheilen, welches nicht geschiehet in Göttlichen Rechten, und in der heiligen Schrifft. Darum stehet im Jeremia geschrieben im II. Cap. O du Jurist, was suchest du doch am Egyptischen Wege? Wenn es nun einer wohl will betrachten, so ist es offenbahr, daß die Gesetze unbeständig und veränderlich sind, darum daß man sie nach den Sitten und Gewohnheiten der Menschen muß richten. Diese Aenderung

aber und Ordnung kan nicht geschehen, es sey denn allda eine Bewegung und Bewilligung in dem Volcke; daraus erfolget, daß die Gesetze nicht anders können angenommen oder abgethan werden, als nach dem Einfluß der Sterne, welcher Einfluß solche Bewegung in dem Volck anrichtet, wie gesagt ist. Denn daß die himmlischen Cörper, Ursach sind der natürlichen Wercke, zeiget auch gnugsam an diese grosse Finsterniß, an welchem kein kluger Mensch wird zweiffeln. Bald hernach oder bey nahe um dieselbige Zeit, wird ein anderer Prophet erstehen, nemlich, als ein geistlicher Mann, der grosse wunderliche Heiligkeit wird fürgeben.

Das XXXI. Capitel.

Diese wunderliche Constellation und Zusammenlauffung der Sterne zeiget an, daß da soll gebohren werden noch ein kleiner Prophet, der soll trefflich seyn mit wunderlicher Auslegung der Schrifft, und soll auch Antwort von sich geben mit einem grossen Ansehen der Gottheit, der da wird die Seelen der Menschen, so zur Erde gefallen sind, seinem Gebiet und Herrschafft unterwerffen. Denn die Sternseher, pflegen kleine Propheten die zu nennen, die da irgend eine Veränderung in den Gesetzen machen, oder bringen neue Ceremonien auf, die auch die Göttlichen Künste und Sprüche, mit fleißiger Deutung auslegen, welcher Meynung und Wörter, die Leute als für Göttliche Urtheil und Lehre annehmen; Aber es geschichet, daß unter denenselben, etliche

falsch

falsch sind, als der Mahumet; etliche werden auch wahr; als da sind gewesen der heilige Franciscus und der heilige Dominicus. Was aber das wird für einer seyn, wird hernach offenbahr werden. Und wiewohl ich diesen Beschluß halte für wahrhafftig zu bekennen von allen Sternsehern, und die dieser Kunst erfahren sind; Doch daß es möge desto klärer angesehn werden, so will ich zu einer Erhaltung und Wahrmachung desselbigen, ein wenig einen Auslauff machen, und erzehlen etliche nahmhafftige Coniunctiones und Zusammenlauffung der verwandelten Triplicität, so in langen und vielen Jahren daher sind geschehen. Unter welchen eine in der wäßrichten Triplicität, im Jahre MCCCCLXV. im achten Grad des Scorpions, ist vollkommen worden. Aber die zwey, so vor diesen sind geschehen, und aber zwey, die derselbigen nachfolgen in der Lufftigen Triplicität, sind in den Zwillingen und im Wassermann geschehen. Der dritte aber nach derselbigen, welche ist gewesen im Jahre MCCCCCXXV. ist wiederum gekommen zu der wäßrichten Triplicität im XIII. Grade des Scorpions, und ist biß auf den heutigen Tag in derselbigen Triplicität geblieben. Also halte ichs nun dafür, daß es offenbahr gnug sey, daß man warten soll, auf eine Geburt eines neuen Propheten.

(Die Geburt eines neuen Propheten.)

Das XXXII. Capitel.

Ich sage, daß in dem Lande, welches dem Scorpion unterworffen, ein Prophet wird gebohren

ren werden, so, daß man zuvor etliche Wunderzeichen und seltsame Dinge wird am Himmel sehen; aber an welchem Ende der Welt, ob es gegen Mitternacht oder Mittag geschehen soll, sind so viel und mancherley Meynung der gelehrten Leute, und so widersinnige Urtheile und Anzeigungen, daß sie gerade wider einander stimmen. Albumazar hält dafür, daß die wässerichten Zeichen, die Land-Art gegen Mittag bedeuten. Doch der gemeine Hauffe der Sternseher will, daß sie die Land-Art gegen Mitternacht anzeigen. Es sey gleichwohl, was es wolle, so sagt Messahala, daß er soll gebohren werden in einem Lande, daß da mittelmäßig ist, der Hitze und Feuchtigkeit halben: in welchem Lande die subtile Mittelmaß ist, der Lufft, mit vermischter temperirter Hitze und Kälte, welche alle Einwohner mit heilsamer Zunehmung erhält. Derselbige Prophet wird aus seinem eigenen Vaterlande gehen, und wird Zeichen thun in den Landen, so dem Löwen und Wassermann sind unterworffen. Denn wie Albumazar sagt, so wird er seine Wunderzeichen offenbahren in den Landen, die durch den vierdten Aspect bedeutet sind; welches auch mit aller Sternseher Bewilligung ist befestiget. Das bezeuget auch dieser Spruch unsers Seeligmachers: **Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande.** Aber dieweil diese Conjunction im Ascendent des Jahres, und in einem steten festen Zeichen, erst wird vollkommen seyn, so wird man auf diese nahmhafftige Geburt nicht eher warten dürffen, denn nach Erfüllung der

Revolution der einigen Projection. Darum sage ich, daß um das neunzehende Jahr von der Conjunction, dieser Prophet erstlich wird auf diese Welt kommen. Aber die Zeit seines Predigens wird währen neunzehen Jahr, nach den kleinen Jahren der Sonne. Wollen wir aber seiner Kleidung und Tracht halben d. Albumazar folgen, so werden sie röthlich seyn und gläntzen, so daß man dessen eine Anzeigung nehme von dem Mars im zehenden, und von der Sonne seines Herrn. Aber denen nachzufolgen, die da wollen haben: man soll die Gestalt und Figur der Conjunction ansehen, so daß man die Anzeigung hernehme von dem Jupiter, Mond und vom Haupte des Drachens, so werden seine Kleider weißfärbigt seyn, wie der Münche Kleidung, und er wird eine neue Geistlichkeit anrichten.

(Hier stehet ein Mönch in einer weisen Kappen, und der Teufel sitzt ihm auf seinen Achseln, hat einen langen Zeplier biß auf die Erden, mit weiten Ermeln, und hat einen jungen Mönch bey sich stehen.)

Das XXXIII. Capitel.

Dis sind und werden die Zeichen seyn, dabey man ihn wird erkennen; er wird schwartze Flecken haben am Leibe, und wird einen heßlichen Leib haben von braunfleckigten mannichfärbigten Flecken in der rechten Seiten bey dem Schooß und an der Hüffte; er stehet am Theil des Glücks zur rechten Hand des Himmels, und

ren werden, so, daß man zuvor etliche Wunderzeichen und seltsame Dinge wird am Himmel sehen; aber an welchem Ende der Welt, ob es gegen Mitternacht oder Mittag geschehen soll, sind so viel und mancherley Meynung der gelehrten Leute, und so widersinnige Urtheile und Anzeigungen, daß sie gerade wider einander stimmen. Albumazar hält dafür, daß die wässerichten Zeichen, die Land-Art gegen Mittag bedeuten. Doch der gemeine Hauffe der Sternseher will, daß sie die Land-Art gegen Mitternacht anzeigen. Es sey gleichwohl, was es wolle, so sagt Messahala, daß er soll gebohren werden in einem Lande, daß da mittelmäßig ist, der Hitze und Feuchtigkeit halben: in welchem Lande die subtile Mittelmaß ist, der Lufft, mit vermischter temperirter Hitze und Kälte, welche alle Einwohner mit heilsamer Zunehmung erhält. Derselbige Prophet wird aus seinem eigenen Vaterlande gehen, und wird Zeichen thun in den Landen, so dem Löwen und Wassermann sind unterworffen. Denn wie Albumazar sagt, so wird er seine Wunderzeichen offenbahren in den Landen, die durch den vierdten Aspect bedeutet sind; welches auch mit aller Sternseher Bewilligung ist befestiget. Das bezeuget auch dieser Spruch unsers Seeligmachers: **Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande.** Aber dieweil diese Conjunction im Ascendent des Jahres, und in einem steten festen Zeichen, erst wird vollkommen seyn, so wird man auf diese nahmhafftige Geburt nicht eher warten dürffen, denn nach Erfüllung der

Revolution der einigen Projection. Darum so sage ich, daß um das neunzehende Jahr von der Conjunction, dieser Prophet erstlich wird auf diese Welt kommen. Aber die Zeit seines Predigens wird währen neunzehen Jahr, nach den kleinen Jahren der Sonne. Wollen wir aber seiner Kleidung und Tracht halben d. Albumazar folgen, so werden sie röthlich seyn und glänzen, so daß man dessen eine Anzeigung nehme von dem Mars im zehenden, und von der Sonne seines Herrn. Aber denen nachzufolgen, die da wollen haben: man soll die Gestalt und Figur der Conjunction ansehen, so daß man die Anzeigung hernehme von dem Jupiter, Mond und vom Haupte des Drachens, so werden seine Kleider weißfärbigt seyn, wie der Münche Kleidung, und er wird eine neue Geistlichkeit anrichten.

(Hier stehet ein Mönch in einer weisen Kappen, und der Teufel sitzt ihm auf seinen Achseln, hat einen langen Zeplier biß auf die Erden, mit weiten Ermeln, und hat einen jungen Mönch bey sich stehen.)

Das XXXIII. Capitel.

Dis sind und werden die Zeichen seyn, dabey man ihn wird erkennen; er wird schwartze Flecken haben am Leibe, und wird einen heßlichen Leib haben von braunfleckigten mannichfärbigten Flecken in der rechten Seiten bey dem Schooß und an der Hüffte; er stehet am Theil des Glücks zur rechten Hand des Himmels, und

im

im zehenden vom Horoscopo, doch daß der Ascendent derer beyden desto weibischer sey, und werden sich auf das hinderste Theil des Leibes am meisten neigen. Er wird auch noch ein ander Zeichen an der Brust haben, aus dem Theil des Zeichens, welches im sechsten Grade des Löwens erfunden ist. Dieser Prophet (wie dasselbige Firmicus bezeuget) wird erschrecklich seyn den Göttern und den Teufeln, er wird viel Zeichen und Wunder thun; seine Zukunfft werden auch die bosen Geister fliehen, und die Menschen, so mit dem Teufel besessen sind, wird er nicht aus Krafft der Wörter, sondern allein daß er sich sehen läßt, erretten. Aber aus dem Theil des Reichs in dem eilfften dieser Conjunction, wie da sagt Antonius de monte Ulmo, wird er nicht allezeit thun, was er andern zu thun wird rathen. Denn er wird einen trefflichen Verstand haben, und vieler Dinge Kunst, und eine sehr grosse Weißheit, doch wird er in Heucheley offt Lügen reden, und wird ein gebrannt Gewissen haben; und wie ein Scorpion, der des Martis Haus ist in der Conjunction und Finsterniß, wird er den Gifft, so er im Schwantz hat offt ausgiessen. Und er wird auch eine Ursach seyn, grosses Blutvergiessens. Und dieweil Mars sein Anzeiger ist, so läst sichs ansehen, daß er wolle der Chaldäer Glauben bestätigen, wie es Messahala bezeuget.

Wiewohl nun dieser Prophet, viel Zeichen und Wunderwercke thun wird, doch nach der heilsamen Lehren Christi, soll man ihn mit nichten anhangen; ja er wird für deren einer angesehen

werden,

werden, von welchen Christus verkündiget, daß sie zukünfftig seyn würden, wie man das findet in der Heil. Schrifft von Christo unsern Seeligmacher selbst angezeiget, Matth. XXIV. da er also saget: So denn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht gläuben; denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwehlten; Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubet nicht. Das ist unser HERR JEsus Christus.

(Hier stehet ein alter Greiß und grauer Mann, hat ein Creutz in der Hand, bey ihm stehen Pabst, Kayser, Bischöffe und Gelehrte, und haben graue Kappen an.)

Das XXXIV. Capitel.

Darnach wird ein anderer Prophet aufstehen, im Lande des Löwens, und im Römischen Bißthum, wird er wunderliche Dinge predigen; man wird ihm für heilig und gottesfürchtig ansehen, und unter dem Schein der Heiligkeit, wird er das Christliche Leben wollen verheeren lassen; er wird ihrer viel mit Feuer umbringen; in sei-

nem

nem Hertzen wird er den bösen Geist eingewurtzelt haben, der ihn unter einer sonderlichen Heucheley zum Pabst wird führen, daß er allda eine Gunst bitte. Mit seiner erdichteten Heiligkeit wird er die Bischöffe und Prälaten, darzu auch die Fürsten, betriegen, und wird sie in grossen Irrthum führen, wird auch machen, daß die allerklügsten irre werden, und viel nahmhafftige Leute in Welschland, in Longobardey und im hohen deutschen Lande, werden von ihm betrogen werden. Dieser Mann, wird im Volck ein grosses Ansehen haben, und so geehret seyn, als nie keiner gewesen ist vom Anfang der Kirchen her, und man wird ihn den Antichrist nennen, der da vermenget sey unter das Volck. Die Bischöffe werden ihn ehren, aber er wird eines schändlichen Todes sterben, und die Leute werden sich an ihm ärgern. O wenn die Evangelischen Männer, die Regierer und Prälaten der Kirchen, die Zukunfft dieses Mannes wüsten, wie würden sie wider ihm fechten? Und wenn sie auch wüsten, was sie für Verfolgung leiden werden, so würden sie den HErrn versöhnen; denn dieser wird seyn eine Ruthe des Grimmes des HErrn, wider die gifftigen Kinder; sie würden je schreyen, und den Scepter erkennen. Der rechte wahrhafftige Pabst wird schreyen. Und es wird nach diesem Manne, eine neue und gute Reformation und Besserung in der Kirchen angerichtet werden. Und derohalben soll die Kirche wieder aufgerichtet und verneuert werden, so muß ja durch diesen Propheten alles, was unartig und böse

ist,

ist, und unter den Sünden verboten, zerstöret werden.

(Hier gebeut dieser Prophet, daß man die Spielbreter verbrennen, und die unartigen weltlichen Kleider, darzu die Spitzen an den Schuhen, läst er für dem Pabst abschneiden, und die Haare abkürtzen.)

Das XXXV. Capitel.

Das alles sagt Theophilus, ein Diener und Priester, im Buch der Propheceyungen; welches Buch Antonius Theodorus geschrieben hat, zur Zeit, da er zu Janua ein Hertzog war; in welchem Buch sonderlich begriffen ist, alles was da zukünfftig seyn soll, von dem Regiment der Kirchen, und wie sie soll verneuert und wiederum angerichtet werden; wie es denn GOtt eine lange Zeit zuvor seinem Diener Joachim dem Abt und dem heiligen Bischoff Cirillo, offenbahret hat, auf einer silbernen Tafel, ihm durch den Engel GOttes gebracht, auf welcher Tafel, nach einander geschrieben war, wie es in der Kirchen zugehen solte bis ans Ende.

(Hier giebt der Engel dem Abt und seinem Diener eine silberne Tafel in die Hand.)

In demselben Büch Cirilli, stehet auch das geschrieben, daß ehe die Kirche verneuert wird, wenn das Pabstthum ledig stehet, wird GOtt lassen aufgehen grosse Zwietracht und Zertrennung zwischen dem teutschen Kayser, der sich auf seine

Macht

Macht wird verlassen, und sich unterstehen einen Pabst zu setzen und zu bestätigen, und zwischen den Römern und Wahlen, die dem grossen Adler zu wiederstehen gedencken; welcher Adler, so er mit Grimm entzündet ist, wird nicht alleine die teutschen, sondern auch die allerärgsten Völcker von allerley Art die er nur bekommen kan, zu seinem Heer annehmen und ihm zugesellen, und wird gen Rom kommen, mit Heeres-Krafft; Alle Prälaten der Kirchen, ach leider, alle Geistlichen und Bürger, wird er gefangen nehmen und erwürgen; Darum werden sie sich ihre Cronen lassen abscheeren; etliche werden davon fliehen, in die Wälder und auf die Berge. Zuletzt wenn die Hecken und Dörner, die bösen Leute ausgerottet und ausgewurtzelt sind, da wird ein heiliger Mann kommen, der wird den Adler mit der Kirchen zufrieden machen.

(Hier zieht der Kayser mit Heeres-Krafft und Grimm in die Stadt Rom, und die Römer, beyde Geistliche und Weltliche, fliehen aus Furcht davon in die Felsen und Wälder, und ihrer viel werden erwürget.)

Das XXXVI. Capitel.

Darnach wird aufstehen ein eintziger Mann, beschryen von einer grossen Heiligkeit, wie Joachim sagt im Buch der Einigkeit. Es wird ein Mann von grosser Heiligkeit, im Römischen Stuhl erhöhet werden, als ein Apostolischer

Mann,

Mann, durch denselbigen wird GOtt so grosse Wunder thun, daß ihn alle Menschen werden in Ehren halten, und niemand wird wider seine Satzungen und Ordnung thun dürffen; Er wird viel Lehren haben, und Zinsen verdammen, und wird ordnen, daß die Geistlichen leben sollen vom Zehenden und vom Opffer. Er wird verbieten das Gepränge der Kleider, und alles, was unehrlich ist, als Täntze und Welt-Lieder, und daß die Weiber aufs ehrlichste sollen einher gehen ohne Gold und Edelgestein; und er wird gebieten, daß man das Evangelium predige. Es wird dieser heilige Mann, eine kleine Zeit im Pabstthum stehen, etwan vier Jahre; wenn die verlauffen sind, wird er seeliglich zum HErrn fahren und sterben.

(Hier stehet der heilige Mann und prediget dem Volck.)

Das XXXVII. Capitel.

Und bald darnach wird GOtt erwecken andere drey heilige Männer, einen nach dem andern, die in Tugenden und Wunderzeichen einander gleich seyn werden; welche die Geschichte und Rede der vorigen bestätigen werden; unter welcher Regiment, wird die Kirche wiederum wachsen. Und diese Männer wird man Englische Hirten heissen.

Nun folget

das dritte Theil dieses Buchs.

(Hier stehet ein Bauersmann auf dem Acker, und ein Wintzer im Weingarten, zu dem wird gesagt: Du Bauersmann arbeite, daß du diese ernähreſt.)

Es ist nun zum dritten vorhanden, etwas zu sagen von dem Stande des gemeinen Mannes. Ach leider, es wird sich viel Zanck und Hader unter dem gemeinen Mann begeben, viel Todschlag, Anklagen, Gefängniß, Verdamniß, Haß und jämmerliche erschreckliche Kriege und Aufruhr, und sie werden heimlichen Haß, von alten Sachen her, der nun vergessen ist, widerum erwecken; sie werden auch mancherley Gefährlichkeit tödtlicher Noth und Widerwärtigkeit dulden müssen; welche sich doch etliche in mancherley Weise begeben werden, nach Unterscheid der Länder und Gegenden.

Das I. Capitel.

Ungern, Böhmen und Bayern.

Diese Fürstenthümer werden unruhig und irrig seyn, werden aufs allerfeindseeligste seyn dem Friede und der Ruhe, sie werden die Hertzen des gemeinen Volcks, mit gräßlichen und tödlichen Zancken erwecken. Sie werden allezeit mit einer wütenden Lust ihres

Her-

Hertzens, einländische und einheimische Kriege begehren; viele aber aus denselbigen, werden eines böſen Todes umkommen, und also ihr Leben enden, der Donner wird ihrer viel plötzlich erschlagen, oder wütige Pferde werden sie ertreten, oder werden von den Pferden fallen und jämmerlich sterben; oder werden von den Felsen gestürtzet werden, oder werden im Wasser ersauffen, oder sonst eines neuen unerhörten Todes umkommen. Es zeiget auch diese wunderliche Finsterniß und Conjunction an, daß etliche sollen Wittwen und Wayſen werden.

Das II. Capitel.

Elsaß, Schwaben, Frantzosen und Westerreicher Bauer:

Diese werden viel Widersacher haben, welche sie doch alle werden sehen durch mancherley Gefährlichkeit gedämpfft und umkommen; und sie werden eines unmäßigen und unkeuschen Lebens seyn; die Weiber werden sich mit ihren Männern zancken, und wiederum die Männer mit den Weibern. Sie werden schwere Hochzeiten haben, darzu auch unehrliche und unziemliche; denn die Braut wird entweder eine böse ungezogene Wittwe seyn, oder eine Ehebrecherin, oder unfruchtbar, oder eine scheußliche und grießliche Bettel, oder es werden an diesen Orten viel öffentliche Huren gesehen werden, oder die Weiber, werden einen ausgelauffenen Pfaffen oder Münch daselbst nehmen, oder es wird ihm einer eine

Männin zugesellen, und unter den ehelichen, wird man böse Zwietracht und Uneinigkeit erfahren.

Das III. Capitel.

Die Städte unter dem Römischen Reich.

Sie werden seyn eines zitternden Hertzens, und eines zitternden Ganges, werden sich fürchten daß nicht die Häuser über sie fallen; diese aber, die den zwölfften Grad zum Zeiger haben, werden des Martis Grausamkeit fühlen. Viel aus ihnen werden lebendig verbrannt oder ersäufft, oder am Galgen gehängt werden. Von ihren Knechten und Mägden, werden sie viel unerhört Unglück empfahen, werden ihr Gut und Haabe verlieren.

Das IV. Capitel.

Franckenland, Schwartzwald, mit dem Ringkau bey Maintz.

Diesen Landen, werden köstliche Titel der Ehre wiederfahren, und grosse Freude. Ihn wird groß Gut zukommen, und sie werden zu Kriegen geneigt seyn; stärcker und hertzhaffter werden sie eine Zeitlang seyn für andern; darnach aber werden sie viel verliehren, auch ihr Gebiet und Herrschafften; oder werden von ihren Würden, Aemtern und Regiment abgesetzt werden, mit grossen Schaden und Verlust ihrer Ehre; und ihrer viel, werden in diesen Ländern hohe Fälle thun und gestürtzt werden.

Das

Das V. Capitel.

Trier, Mosel, Westerwald, Hundsrück.

Diese werden vieler Künste Heimlichkeit mit fleißiger Nachtrachtung erforschen, und werden daselbst mit subtilen kunstreichen Handwercken fürtrefflich seyn, aber viele werden grossen Schaden an ihren Ehren und Würden erdulden, und werden ihr Gebiet und Herrschafft oder Prälaten, so sie die haben, verliehren. Und ob nun gleich etliche böse Leute, alle ihr Thun, mit glückseligen Ausgang hinaus führen werden, so sollen sie doch zuletzt, gestürtzt und eines bösen Todes sterben: es sey denn, daß sie irgend von etlichen Sternen, die eines königlichen und mächtigen Scheines sind, vertheydiget und beschützt werden.

Das VI. Capitel.

Franckreich, Pichardey, mit den umliegenden Ländern.

Sie werden grossen Schaden leiden mit erbärmlichen jämmerlichen Tode; sie werden schwach und gebrechlich seyn, und die hinfallende Seuche haben, und wahnsinnig werden; die Pein der heimlichen Kranckheit, werden sie leiden; viel gichtbrüchige und aussätzige unter ihnen seyn, und viele werden fleckigte Geschwür an sich haben. Es zeiget ihnen auch diese Conjunction, hefftige Wehetage und Schmertzen der Augen; und ihrer viel werden eines schändlichen Todes umkommen.

Männin zugesellen, und unter den ehelichen, wird man böse Zwietracht und Uneinigkeit erfahren.

Das III. Capitel.

Die Städte unter dem Römischen Reich.

Sie werden seyn eines zitternden Hertzens, und eines zitternden Ganges, werden sich fürchten daß nicht die Häuser über sie fallen; diese aber, die den zwölfften Grad zum Zeiger haben, werden des Martis Grausamkeit fühlen. Viel aus ihnen werden lebendig verbrannt oder ersäufft, oder am Galgen gehängt werden. Von ihren Knechten und Mägden, werden sie viel unerhört Unglück empfahen, werden ihr Gut und Haabe verlieren.

Das IV. Capitel.

Franckenland, Schwartzwald, mit dem Ringkau bey Maintz.

Diesen Landen, werden köstliche Titel der Ehre wiederfahren, und grosse Freude. Ihn wird groß Gut zukommen, und sie werden zu Kriegen geneigt seyn; stärcker und hertzhaffter werden sie eine Zeitlang seyn für andern; darnach aber werden sie viel verliehren, auch ihr Gebiet und Herrschafften; oder werden von ihren Würden, Aemtern und Regiment abgesetzt werden, mit grossen Schaden und Verlust ihrer Ehre; und ihrer viel, werden in diesen Ländern hohe Fälle thun und gestürtzt werden.

Das

Das V. Capitel.

Trier, Mosel, Westerwald, Hundsrück.

Diese werden vieler Künste Heimlichkeit mit fleißiger Nachtrachtung erforschen, und werden daselbst mit subtilen kunstreichen Handwercken fürtrefflich seyn, aber viele werden grossen Schaden an ihren Ehren und Würden erdulden, und werden ihr Gebiet und Herrschafft oder Prälaten, so sie die haben, verliehren. Und ob nun gleich etliche böse Leute, alle ihr Thun, mit glückseligen Ausgang hinaus führen werden, so sollen sie doch zuletzt, gestürtzt und eines bösen Todes sterben: es sey denn, daß sie irgend von etlichen Sternen, die eines königlichen und mächtigen Scheines sind, vertheydiget und beschützt werden.

Das VI. Capitel.

Franckreich, Pichardey, mit den umliegenden Ländern.

Sie werden grossen Schaden leiden mit erbärmlichen jämmerlichen Tode; sie werden schwach und gebrechlich seyn, und die hinfallende Seuche haben, und wahnsinnig werden; die Pein der heimlichen Kranckheit, werden sie leiden; viel gichtbrüchige und aussätzige unter ihnen seyn, und viele werden fleckigte Geschwür an sich haben. Es zeiget ihnen auch diese Conjunction, hefftige Wehetage und Schmertzen der Augen; und ihrer viel werden eines schändlichen Todes umkommen.

Das VII. Capitel.

Hessen, Sachsen und Thüringen biß ans Meer gegen Mitternacht.

Diese gegenwärtige Constellation, wird viel arme und dürfftige Leute machen, die da von wegen steter und schädlicher Anlauffung und Plünderung, mit grosser Armuth und Dürfftigkeit werden beladen seyn, darzu auch mühsam und durch stete Arbeit abgenützet, so daß sie eine lange Zeit mit zerrissenen Kleidern, gleich als nackend, werden daher gehen. Der Gewinnst in diesen Landen, wird ihnen kommen mit grosser Arbeit und Gefahr. Sie werden viel Gefahr und Schaden vom Wasser oder von Schiffbrüchen, darzu auch jämmerlichen Tod, leiden; und sie werden das Volck erbittern und reitzen, mit gräßlichen Aufruhr, und die räuberische Hand werden sie mit Blutvergiessen blutrinstig machen, und werden sehr ungedultig seyn.

(Hier stehen drey schwangere Weiber.)

Das VIII. Capitel.

Auf daß ich aber euch, die ihr mir zuhöret, nicht verdrießlich sey mit meiner langen Rede, dünckt es mich nicht unbequem, auch meine Rede zu wenden auf die Weiber, welche der gantze Trost der Männer sind, und alle Freude, wo man wohl lebet, darzu auch die gantze Zierde des Hauses, welche GOtt der HErr gleich, als die schönsten Sterne, wo man am höchsten frölich ist, mit scheinenden

nenden Angesichten gezieret hat, für dieselbigen, sind wir schuldig zu bitten, daß der allmächtige GOtt seinen Zorn wolle von ihnen wenden. Denn diese gräßliche Constellation verkündiget den schwangern und gebährenden Weibern erbärmliche Fälle, nemlich unzeitliche Früchte, und zeiget an grosse Gefährlichkeit, die den jungen Kindern, und so noch im Mutterleibe unzeitig sind, werden wiederfahren; und giebt auch zu verstehen, daß sie eine schwere uud mühsame Geburt haben werden, und wird machen, daß die gebährenden Weiber, mit grossem Geschrey und viel Schmertzen, die Kinder gebähren werden. Etlichen, wird die Mutter über der Geburt, ehe sie das Kind zur Welt bringet, sterben. Etliche Kinder werden sterben, ehe sie recht im Mutterleibe vollkommen gemacht sind. Etlichen zeigt er an ein grosses erbärmliches Unglück, so, daß die Geburt wird verhindert werden, und die Gliedmassen des Kindes, werden in Mutterleibe zerrissen werden, und so jämmerlich zugehen mit Zerreissung der Gliedmassen, daß man auch Wund-Aertzte drüber wird brauchen müssen. Etliche Kinder, werden in der Wiege sterben: etliche wenn sie kaum erwachsen, werden sie plötzlich und eines jählingen Todes umkommen. Und viel andere dergleichen Gefährlichkeiten werden übergehen, beyde Mütter und Kinder; und das alles wird über sie kommen, von wegen des boßhafftigen Saturni.

Das IX. Capitel.

Es ist auch zu mercken, daß diese gräßliche Constellation, beflecket das fünffte Haus vom Horoscopo, darinnen die Wollust wohnet, und wird verkehren die gewöhnliche Begierde, und die Lust, so der Natur eingepflantzet und angebohren sind. Und wird die, so hierzu geneiget, mit schnöder Begierde und unsäglicher unreiner Lust des Hertzens, mit aller Unmäßigkeit beflecken, wird sie geil und unkeusch machen und mit bösen schändlichen Lüsten verwickeln, so daß sie in Fressen und Sauffen, und mit unzüchtigem und unkeuschen Leben, und unordentlicher Liebe, werden verunreinigt und befleckt werden. O was wird da für ein unordentlicher Gebrauch seyn, unter den Wahlen mit den Knaben? Wie viel Frantzosen werden sich mit diesem schändlichen Laster beschmitzen? Wie viel unreine verkehrte Lüste werden da fürhanden seyn? Wie viel heimliche Städte werden voller Buben und Lecker seyn? Wie viel werden Huren-Wirthe seyn? Wie viele Hurerey? Wie viel Ehebruch? Wie viel unordentliche Lüste werden da zu Zoten gehen? Es ist alles unsäglich, und billig, daß man für züchtigen Ohren davon stille schweige. Es wird ein Leben werden unter ihnen, wie unter den unvernünfftigen Thieren.

(Hier stehet eine ausgelauffene Nonne.)

Das X. Capitel.

Und wenn nun Venus im fünfften ist, wird diese Constellation, die Weiber geil, unkeusch und

begierig

begierig machen, die werden denn ein Epicurisch Leben führen, wie Sardanapalus, und man wird sie schwerlich wiederum zur Mäßigkeit und Keuschheit bringen, sondern sie werden bereit seyn, nach seinem Gefallen, unverschämt zu dienen; ja sie werden darauf trachten und sorgen; und aus diesem Handel, werden sie Preiß und Lob, und grosse Ehren, bey dem gemeinen Volck erlangen. Und zu solchen unzüchtigen und unkeuschen Leben, dieweil Mars im dritten ist, werden auch die Kloster-Frauen und geistliche Weibs-Personen, durch die Constellation getrieben werden; welche auch ihren Leib zur Hurerey mit köstlichen und wohlriechenden Salben schmücken werden; und zur Unkeuschheit gantz und gar geflissen seyn; so daß sie nach der Keuschheit und Zucht, nicht viel fragen werden, sondern allerley Uneinigkeit und Unstetigkeit erdulden.

(Wie der himmlische Einfluß, Macht habe die lebendigen Cörper und Kräffte zu verändern und zu verwandeln, auch Kranckheiten und Sterben zu bringen.)

Das XI. Capitel.

Die Kräffte so an den Cörpern hangen, sind ein Anfang, wie Avicenna sagt, aller natürlichen und lebendigen Würckungen. Denn alle Krafft, ist ein Anfang der Würckung. Es kommt auch keine Würckung anders woher, denn aus der Krafft. Und darnach spricht Avicenna: Die lebendige Krafft ist es, welche das Wesen des Lebens erhält, welches das Fühlen ist, und ist

eine Quelle des Bewegens, und macht ihn geschickt zu empfahen, die Einflüsse oder Eindrückung des Himmels, wenn er zum Gehirn kommt; macht ihn auch mächtig zu geben das Leben, wo sich die lebendige Krafft ausbreitet. Der Stuhl aber dieser seiner Krafft und Würcklichkeit, ist das Hertz. So dann nun das Hertz ein Anfang ist, darzu, daß die Dinge verändert werden, so müssen in ihm verändert werden alle Dinge, die da hangen an den Dingen, so da sollen verändert werden. Und dieweil das Leben, das im Hertzen gebohren ist, eine Zeugemutter ist aller Kräffte, aus welcher Krafft in einem jeglichen Gliedmaß nach seiner Art und Eigenschafft, die Würckungen geschehen; so ist von nöthen, wenn die lebendige Krafft verändert wird, daß auch die Würckungen, so von der lebendigen Krafft kommen, müssen verändert und verwandelt werden. Dessen macht Avicenna ein Gleichniß, Canone III. Cap. von der Melancholie. Denn das natürliche Wesen hanget an der lebendigen Krafft, und kommt von seinem Wesen her. Darum wenn seine Complexion verrückt und verderbet ist, so verrückt und verderbet sie auch die Complexion des Gehirns, und theilet ihm die Melancholie mit. Wenn denn nun also die lebendigen Kräffte des Leibes verändert sind, nach dem die Veränderung ist, so entstehet eine Unlust, daraus folget denn entweder eine tödtliche oder eine unschädliche Kranckheit, die da läufft nach dem Lauffe seines Gestirns, welches da anzeiget der Kranckheit Hefftigkeit und Bewegung. Daher auch

in

in etlichen Pestilentzen, das eigentliche Urtheil der Pestilentz in dem vierdten sich endet. Es werden aber diese lebendigen Kräffte verändert, aus der eingeblassenen Lufft, welche nöthig ist zu Erquickuug des Hertzens und seiner lebendigen Kräffte, wie **Avicenna** sagt: Die Lufft ist ein Element unsers Leibes und der lebendigen Kräffte; und um der Ursach willen, daß es ein Element ist, so ist es eine Erquickung und Lufftigung unserer lebendigen Kräffte, und ist auch eine Ursach ihrer Besserung, nicht allein als ein Element, sondern auch als das da würcke und thue: Derohalben, dieweil die Lufft vermischet ist, mit den allersubtilsten Substantien, die sich aus himmlischer Würckung dünne machen, so werden sie, gleich als durch eines Saamens Krafft der Gestirne, den natürlichen und lebendigen Kräfften, vermischet, verändern sie, und werden ihnen einverleibet, und ihre Krafft wird ausgebreitet, und würcken die Würcklichkeit ihrer Gestirne in den Leibern, die zuvor darzu geschickt sind, wie denn der Saame würcket durch ihre Kräffte. Von dieser Weise der Veränderung, sagt **Avicenna** von dem pestilentzischen Fieber, Canone IV. also: Wenn die himmlischen Kräffte würcken und die irrdischen leiden, so machen sie in der Lufft eine Feuchtigkeit. Da werden denn der Rauch und die Dünste ausgetrieben in die Lufft, werden zerstreuet, und verderben durch eine schwache Wärme; wenn nun die Lufft, so also verderbet ist, zum Hertzen kommt, so vertreibet sie auch die Complexion der lebendigen Krafft, die im Hertzen ist.

ist. Der Anfang aber dieser aller, kommt von den Formen und Gestalten des Himmels, die solches nothwendig machen. Aus diesem allen ist nun klar, daß in den zukünfftigen Zeiten, in welchen die Sterne sich mit grosser Krafft herunter auf die irrdischen Cörper begeben werden, dessen man eine Anzeigung am Himmel und in der Lufft sehen wird; werden auch grosse Veränderungen der Lufft und anderer Elemente, hernach folgen.

(Wie die Würckung der himmlischen Cörper und die Applicationes der Gestirne, viele Jahre hernach währen werden.)

Das XII. Capitel.

Ueber eine sehr lange Zeit aber, nach den Anzeigungen der Gestirne, und nach den Erscheinungen der Finsternissen, wenn sie nun gar aufgehöret haben, pfleget erst die Würcklichkeit oder das Werck vollbracht und gestärckt zu werden. Denn, wie gesagt ist von den Thieren, so kommt aller Würckungen Grund vom Hertzen her und von seinen lebendigen Kräfften, gleich als von einem Ursprung. Zu welcher ungestümen Veränderung, wie gesagt, verändern sich auch alle lebendige Kräffte der Würckungen. So sind nun die lebendigen Kräffte verändert, welche geschaffen sind zum Bilde oder Gleichnis der Art und Eigenschafft der himmlischen Kräffte, davon wird denn ein wesentlich Ding gebohren, welches in sich gewurtzelt hat die Art und Eigenschafft des himmlischen Einflusses, gleich als eine Natur ihm eingepflantzet. Und also hält es sich hinfort in

den

den Nachkömmlingen, nach der Stärcke und Geschicklichkeit des Gestirns. Daher kommts auch, daß das hefftige Sinnen eines Thiers auf die Veränderung, pfleget die Frucht im Leibe zu verändern, wo sonst kein ander Sinnen oder Gedancken darzwischen kommt. Welches Jacob betrachtete, da er für seinen Lohn von den Schaafen seines Schwähers **Laban**, nur die gesprenglichten, fleckigten oder bunten nehmen wolte, wie Genes. XXX. geschrieben steht. Jacob nahm Stäbe von grünen Weiden, Haseln und Castaneen, und scheelete weise Streiffe dran, und leget die Stäbe, die er gescheelet hatte, in die Tränckrinnen, für die Heerde, die da kommen musten zu trincken, daß sie empfangen solten, wenn sie zu trincken kämen; Also empfieng die Heerde über den Stäben, und brachten sprenglichte, fleckigte und bunte. Das bezeuget auch Avicenna Canone I. Fen. II. da er also spricht: Es begiebt sich auch wenn der Leib leidet, daß sich um der natürlichen Affection willen offt die natürlichen Dispositiones eindrucken; daher kommts, daß das Kind dem gleich wird, auf welches Gestalt die Mutter gedacht hat, da es empfangen ward, und daß auch seine Farbe der ähnlich ist, die sie gesehen hat in der Empfängniß. Derohalben, wenn ungestümer Aufruhr im Gemeinen Volcke ist, und mancherley Wahn und Gedancken fürhanden sind, wenn auch die gebährenden Kräffte verändert sind, so werden auch gebohren solche Dinge und Cörper, die da Theil haben mit solchen Gedancken, gleichwie in

ihrer eigenen Natur. Daher kommen denn die Gewohnheiten und Sitten, da entspringen denn neue Gesetze, und erwachsen nach einander viel Secten. Also geschicht es auch mit den Land-Gewohnheiten und Eigenschafften, nach eines jeglichen Landes Art. Daher werden auch vollbracht die Würckungen und Bedeutungen aller Wiederblicke der Sterne, biß so lange, daß sie kommen an das Ende, so in dem Gestirn zuvor ist angezeiget nach eines jeglichen Art und Eigenschafft; Oder biß dieser Dinge ein anderer Wiederblick, der entweder verändere oder zerbreche, erscheine, ehe das Ende, so durch die Constellatinn bedeutet ist, vollbracht werde. Daher sich solche Würckungen eine sehr lange Zeit auf einander begeben können, wie man in vielen Secten und Rotten siehet.

Daß aber solche Dinge geschehen mögen, ist nicht ein Mißglaub; Denn es ist eine grössere Conjunction und Zusammenlauffung der Sterne gewesen im Scorpion, unter dem Eridano, da die Böhmischen Ertzketzer, **Wigleff, Hieronymus, Huß und Rockenzahn** eine neue Secte erfunden. Aber diese jetzige Conjunction ist unter dem erschrecklichen Bilde des Feuers, durch welche wir abnehmen, daß leider die Römische Kirche, sammt unzehlichem Pfaffen-Volck, viel Unglück leiden werde. Darnach wird eine Conjunction kommen von dem Wassermann, durch welche das Römische Reich wird aufhören unter dem Zeichen Alphoras genannt. Und darnach werden wir sehen eine andere, unter dem Zeichen

des

des Adlers, durch welche das Reich wird getheilet werden in zehen Theile. Es wird darnach eine andere Conjunction kommen in der Waage, unter welcher wird ein Kind gebohren werden vom Geschlecht Dann, das wird viel Unglück anrichten.

Aber einem jeglichen geschaffenen Dinge ist sein Ende gesetzt, wiewohl viel Gesetzgeber sich unterstehen mit Gesetzen die Ewigkeit der Reiche zu erhalten, aber der Himmel leidet solches nicht.

(Wie die Lufft soll geschickt seyn in diesen Jahren, und von dem Getrayde-Kauff will ich in der Gemeine etwas sagen.)

Das XIII. Capitel.

Albumnazar Tractatu VI. Differentia VIII. schleußt aus der Erhöhung des Saturni über dem Jupiter, daß das Getrayde werde übel gerathen, für grosser Dürre der Lufft, und daß sie sehr wenig feucht seyn wird. Aber wie Antonius Cap. X. und Hali bezeugen; wenn Mars ein Herr und Ordner seyn wird der Conjunction, so verkündigets uns viel Regen mit grossem Schaden; aus welcher Zwietracht, wo man es recht abwiegen will, und fleißige Achtung haben auf die Vereinigung, so wird es uns vielleicht wohl ziemen, daß wir also schliessen, es werde eine mittelmäßige Lufft seyn, feucht und dürre. Ich sage aber, daß ein solch Mittelmaß der halbe Zeiger nicht seyn kan; denn es wird zu beyden Theilen Schaden zugefüget werden, denn die Zeiger sind so boßhaftig. Darum, so sage ich, daß die Lufft

wird

wird schädlich seyn, beyde von vieler Dürre, und von überflüßiger Feuchtigkeit. Denn es wird viel Regen kommen zu unbequemen Zeiten, und wenn er am nöthigsten ist, wird er aufhören und abnehmen; Denn die Feuchtigkeit des Martis ist sehr unbequem zum wachsen, ja sie erstickt alles mit Ungestümigkeit; denn sie bringet Regen, Platz-Regen, Ungewitter, Windwirbel und schädliche Wetter, denen Blumen und Bäumen, denen Kräutern und Früchten. Aber durch die sehr freundliche Feuchtigkeit des Jupiters und der Venus, werden alle wachsende Dinge erhalten, nehmen zu, wachsen heraus, und werden zeitig. Darum aus diesen und vielen andern Zeugnissen kan man leichtlich schliessen, wie ein Mangel des Getrayides wird werden. Des Mars halben, wird auch viel Getrayde von dem Kriegs-Volck unternommen werden. Wenn der Saturnus mit seinem Stern auffsteigen wird, und das Jahr vergifften, so wird das Getrayde, etlichen übel einkommen, etlichen wird es mit betrüglichen Geitz entzogen werden. Es zeiget auch pestilentzische Winde an, die viel Kranckheit bringen werden, die das Land verderben und unfruchtbar machen werden, und zu schiffen verhindern. Und diß Unglück wird eine lange Zeit währen.

Das XIV. und letzte Capitel, sagt insonderheit von etlichen Gegenden, so durch dem Saturno vergifftet sind.

Daß hier etliche Ungelehrte sagen, daß diese Constellation allein insgemein würcke und nicht

nicht insonderheit, denen muß man mit diesem Spruch Aristotelis antworten; nemlich, daß wo nichts eintzeles ist, da kan nichts gemein seyn, und wenn das eintzele untergehet, so kan der gemeine keinen Bestand haben. Ein Sternseher, kan seine Urtheile auf eintzelne Dinge richten, nach der Weise und Meynung Hali und Ptolomäi, die da sagen: Das auffsteigende Zeichen einer Erwehlung oder Krönung eines Fürsten, oder einer Gegend, bedeutet Stärcke oder Schwäche des Fürstens oder seiner Unterthanen, oder desselbigen Landes und Gegend.

Im Jahre M. CCCC. LXXXVIII. Item M. CCCC. LXXXIX. und im M. CCCC. XC. Jahre wird eine gute und grosse Fruchtbarkeit seyn im Anfang des Jahres. An wäldichten Städten und Gebürgen, wird der Reiff und Frost die Früchte der Bäume verderben, im teutschen Lande und beym Rhein. Gegen Abend bey Engelland und Arthois, im Hynnigau, in Flandern und rings umher, wird eine grosse Theurung seyn, viel Blutvergiessen, viel Brand, viel Unglück und viel neue unerhörte Dinge werden daselbst entstehen, welches die Leute wird verdriessen zu hören. Item Hunger, Krieg und die Grausamkeit Martis, durch seine mordliche Boßheit, wird gar genau in fünff Jahren nicht abweichen. Gegen Morgen wird seyn an vielen Enden gute Kauffmannschafft, aber das Vieh wird sterben. Es werden seyn falsche Müntzer, daher auch die Müntze wird gefälscht und verderbet werden, und das Volck am Rhein wird

mit Betrug geschätzet werden und verarmen. Es wird viel Regen und starcke mächtige Winde kommen; und im teutschen Lande wird man plötzlich schnellen Tod an den Menschen sehen. Und die Geistlichkeit wird verfolget werden überall, Zucht und Andacht, wird von den Layen weichen; und mancherley Kranckheiten werden über die Menschen kommen, welchen die Aertzte nicht rathen oder helffen mögen. Wenn ein Krieg gestillet ist, wird sich bald ein anderer erheben. Das Vieh wird rings umher sterben, und die Menschen werden viel Unglück und kalte Zeiten fühlen. Städte und Schlösser werden viel Verrätherey haben. Die grossen Herren werden viel Dinge anfahen, aber wenig hinaus führen. In **Bayern** und **Schwaben** wird man ein unsäglich Heulen hören, und viel unschuldig Blut wird vergossen werden. O du Schifflein St. Peters, höre drauf sammt deinen Rudern.

Darnach im Jahr M. CCCC. XCII. und im M. CCCC. XCIII. Jahre wird die Speise in einem leidlichen und guten Kauff seyn, im obern teutschen Lande, in **Franckreich**, **Engelland** und **Gallien**; Die Völcker werden in denselbigen Jahren für Furcht des Todtes, von einer Stadt zur andern gehen, und die grossen Herren werden viel Zanck leiden gegen Mittag. Gegen Abend aber wird das Wasser den Leuten viel Schaden zufügen. Die Juden werden viel Glück haben und erhöhet werden. Die Türcken werden sich rüsten wider das Gesetz Israel. Hader und Krieg werden erwecket werden. Die Bürger

in den Städten, werden beben und zittern für grossem Erschrecken. Der Tod, wird über die grossen Herren kommen, und die grossen Herren werden sich bekümmern und traurig seyn. Den Layen, so unter dem Löwen liegen, wird ein neues Unglück entstehen, denn Jupiter setzt sich wider den Saturnum in einem Königlichen Hause, und der Pestilentzische Saturnus wird in das Haus Martis gehen, des fürnehmsten unter den Thieren, und die Leoniſten werden müssen leiden. Und dis Unglück, wird wieder kommen im Jahre M. D. XXI. item M. D. XXIII. Denn in denselbigen Jahren, wird die Sonne zweymahl ihren Schein verliehren und der Mond dreymahl.

Im Jahre M. CCCC. XCIV. und M. CCCC. XCV. wird ein Hunger kommen; wiewohl sich das Jahr forne im Anfang wohl wird anlassen. Gegen Mitternacht auf dem Wasser wird alles theuer seyn. Die Kleider werden viel gelten; Die Lufft wird dunckel seyn, und viel Regen kommen. Gegen Abend wird Unglück seyn mit Blutvergiessen; man wird viel Uebels sehen unter den Geistlichen; es werden sich erheben, Hinterlist, Zanck und Hader; Das Vieh wird in guten Kauff seyn. Viel Donner und Blitz wird man gegen Mitternacht sehen. Dännemarck, Westphalen, Friesen, samt den Sachsen gegen Mitternacht, werden viel Zanck leiden. Und die Weiber werden gen Himmel schreyen, wenn sie so viel Angst und Noth sehen werden, und daß man ihnen ihre Männer wird todtschlagen. Die Fische werden im Wasser

sterben. Aber dem Land gen Mittag wird es mäßig gehen samt dem Morgen.

Darnach im Jahre M. CCCC. XCVI. und M. CCCC. XCVII. wird der pestilentzische Saturnus die Reiche, Pohlen, Böhmen, Ungarn, samt den umliegenden Herrschafften, groß Unglück und Uebel anthun. Die Wolle wird theuer seyn, die Schaafe und das Vieh wird sterben, das Metall samt dem Eisen, wird theuer seyn. Man wird sich rüsten zum Kriege; alle Boßheit des Kriegs-Volck, wird erdacht werden. Alle Schmiede so mit Eisenwerck und Harnisch wissen umzugehen, und sich des Krieges befleißigen oder brauchen, die werden groß geachtet seyn. Viel Wölffe werden seyn, die grossen Schaden thun werden, dem Vieh und dem Menschen. Es werden Räuber und Diebe herbey kommen. Man wird sehen, daß die Mörder viel Schaden werden zufügen. Gegen dem Morgen wird Blutvergiessen seyn, und man wird gleichfals keinen Glauben noch Treue daselbst gegen den Morgen spüren. Aber gegen Abend wird grosse Fruchtbarkeit seyn, und die Pferde werden theuer seyn des Krieges halben im selbigen Lande. Die Geistlichen werden hin und wieder umher gehen, als Gestäupte. Der Layen-Stand wird frölich seyn, und für Freuden springen.

Im Jahre M. CCCC. XCVIII. item M. CCCC. XCIX. und im M. D. Jahre, wird der Scepter der Boßheit kommen zu den Thüringern, Hessen, Sachsen, Francken, und zu

den

den umliegenden Ländern. Diese Länder werden eine Theurung fühlen mit einem grossen Regen, der wird den Sommer über, eine lange Zeit werden. Unter den Bluts-Verwandten werden sich erheben grosse und unerhörte Kriege; beyde unter den geistlichen und gemeinen Volck, wird ein grosser Zanck entstehen. Die Thiere werden theuer seyn, Schaafe und Rinder sterben. Korn und Wein werden viel leiden müssen der kalten Lufft halben. Die Weiber werden sich an vielen Orten schmücken zu sündigen; in der Geburt wird es ihnen übel gehen. Der Bauersmann wird angefochten werden von dem Kriegs-Volck und von ihren Hauptleuten.

Im Jahr M. D. I. item M. D. II. werden die Städte des teutschen Landes, an vielen Orten das Creutz des Jammers und Bekümmerniß tragen. Ach leider, es wird die grosse Pestilentz wiederkommen. Unter dem gemeinen Manne wird man grossen Ungehorsam gegen der Römischen Kirche erfahren. Den Kauff- und Handwercks-Leuten wird es übel gehen. Die Juristen und Rechtsprecher werden sich betrüben. Es wird sich erheben ein neu Gesetz, eine neue Ordnung, und was alt ist, wird abgethan werden. In Franckreich und am Meer wird viel Krieg seyn, groß Vertrauen und gute Gesellschafft. Die Gottes-Furcht und Gottseeligkeit, wird in dem gemeinen Volck verlöschen. Es wird schädliche Sündfluth kommen. In vielen Städten wird die Speise theuer seyn, und viele Bürger werden arm werden. Vielen grossen Regenten und Herren

wird man die Köpffe abhauen, um der Miß-Gewohnheiten willen. Die gefiederten Thiere, werden lieb gehalten werden. Und, ach leider, die Bürger in den Städten werden viel Unglück und Arges erdencken. Und beym Rhein im hohen teutschen Landen, werden viel und andere neue Unglücke entstehen; und einer wird über viele herrschen.

Hernach zwey Jahre, wird grosse Kauffmannschafft seyn, zu Meer und Wasser. Die Thiere wird man lieb haben, und es werden Früchte voll auf seyn; aber das Wasser wird ihrer viel zu Schaden bringen, viel Regen wird da seyn. Die Schweine werden theuer seyn; und der Haber wird wohl gerathen. Der Wein wird nicht wohl können reiff werden, darum daß es ihm an der Sonne wird fehlen. Und gegen Abend wird sich viel Unglück erheben, sammt einer Theurung. Die Schiffleute werden gegen dem Morgen und Mittag gut Glück haben, aber kein guter Sommer wird seyn. Es wird viel Heu wachsen, und werden viel Aussätzige seyn, und viel Krancke werden sich um die Brust beklagen.

Darnach drey Jahr wird Hitze und Wärme kommen, also daß viel Wasser in den Bächen austrucknen wird. Und das Vieh wird sterben an den bergichten Städten, darum daß ihn Wasser wird gebrechen. Die Erde wird sich an vielen Enden anzünden, und wird brennen für grosser überflüßiger Hitze. Die Fische und Krebse werden an vielen Enden sterben und vergifftet werden. Und mancherley Art der Schlangen wer-

den

den sterben. Es werden Räuber kommen, die werden die Pilgrim und die gläubigen Wandersleute berauben; und viel Diebe werden an dem Galgen gehenckt werden, und vielen wird man die Köpffe abschlagen. Die Reichen werden abnehmen, die Armen zunehmen an Gütern. Und man wird viel neue Dinge sehen in der Lufft, in Oesterreich, in Welschland und rings umher gegen dem Morgen. Es werden viel Mücken oder Fliegen in der Lufft gesehen werden, welche an vielen Enden grossen Schaden thun werden. Die Lufft, wird vergifftet seyn mit einem heilsamen Gifft. Viel Brand wird man um und um erfahren und viel Schrecken. Die Leonischen werden Schaden leiden. Unter den Edelgesteinen und Metallen wird grosser Betrug erfunden werden.

Hernach drey Jahre wird der Scepter der Zwietracht und Uneinigkeit abermahls kommen an dem Rheinstrom im teutschen Lande. Die Jungfrauen, ungeachtet ihrer Jungfrauschafft werden anfahen mancherley zu thun öffentlich ach leider, das nicht für den Leuten zu sagen ist; werden sich für grosser hitziger Unkeuschheit nicht schämen. Ach leider, die Nonnen und Klosterfrauen werden aus denen Klöstern lauffen; desgleichen werden auch die Sodomiter thun, welches dann an vielen Enden wird offenbahr werden, und werden in den Landen hin und wieder flüchtig seyn. Ach leider, die Gelehrten, die Handwercker und die Schreiber, so mancherley Dinge erdencken, werden Anfechtung haben, und viel sub-

tile Männer werden verarmen. Ach leider, die Colica wird den Weibern viel Schaden thun, und das Fieber wird herrschen an vielen Orten des Rheinstroms. Bey Maynz wird sich plötzlich eine grosse Verfolgung erheben, beyde unter dem geistlichen und gemeinen Volcke, dergleichen nicht gewesen seyn wird eine lange Zeit. Dis alles nimmt man ab aus dem pestilentzialischen Saturno, wenn der in Mercurii Haus gehet; und wenn er heraus gehet, wird er stechen mit dem Stachel der Trübsal und Wiederwärtigkeit.

Darnach zwey Jahr, wird diese Verfolgung und Trübsal kommen im Sundgau und Elsas, gegen dem Mittag in Franckreich, Longobardey, Delphinat, Spanien und rings umher in die Länder; da wird die Speise theuer seyn; eine grosse Furcht wird sich erheben, darzu auch Krieg, Streit und Brandt. Unter den Ehelichen wird sich Haß, Zanck und Hader begeben. Die Weiber werden die Männer täuschen mit sichtigen Augen. Die hitzige Unkeuschheit wird viel Wahlen und Longobarden vertreiben, daß ich mich schäme zu schreiben. Viele werden in denselbigen Orten, an der rothen Ruhr sterben. Schande wird zu Ehre werden. Böse Leute, werden von grossen Herren geliebet werden, aber die gerechten und frommen Leute, wird man verfolgen und ängstigen. Das geistliche Leben in den Klöstern wird an vielen Enden verlöschen, und die Leute, so ohne Joch und Zucht leben, werden sich in allerley Lastern üben.

Darnach wird dieser himmlische Einfluß an das Meer kommen gen Mitternacht, in Engelland, Norwegen, Dännemarck und zu den Jungen der alten Hennen; Da dann wird ein solches Blutvergiessen kommen, unter dem Adel und Kriegs-Volck, desgleichen zuvor nie gewesen ist. Da denn die mordliche Boßheit Martis, und die hohen Teutschen, welche wir Scorpionisten nennen, erwecken, und viele aus ihnen, werden dieselbige Zeit umkommen. Alle böse Leute werden lieb gehabt werden, und wer nur was tyrannisches kan vorgeben. Alle Betrüger wird man fördern, und die Menschen werden gleich als mit verkehrten Glauben daselbst anfahen zu leben. Ach leider, die Weiber werden viel Unglück erleiden. Die Lufft wird dunckel und vergifftet seyn. Eine grosse Theurung wird fürhanden seyn, und viel Blutvergiessen; in Bayern oder von den Bayern wird ein neuer Krieg entstehen, der wird viel Schaden zufügen, beyde den Leuten und den Kirchen. Und das nimmt man davon ab: Der Scorpion hat mit Theil in Ober-Bayerland. Es werden viel tolle Hunde und Wölffe, seyn. Die Schweine, wird man theuer achten. Gegen Mittag, werden die Leute mancherley Glück auf dem Wasser erfahren, und viel Krieg wird zu Wasser seyn. Und wenn kluge Leute in solche Mißbräuche nicht verwilligen, so wird eine grosse Trübsal kommen, beyde in Theurung und Blutvergiessen. Und solch Unglück wird währen an denselbigen Orten, eine lange Zeit.

Hernach wird eine grosse Trübsal kommen, in Ungern, Böhmen, Mähren, Pohlen, Meissen und in den umliegenden Ländern. Alsdenn aber wird man viel Glück gegen Abend erfahren; Aber die Morgenländer, werden viel Unglück erdulden. Der Scepter alles Unglücks wird zu ihnen kommen; und ich glaube es, daß zu derselbigen Zeit, die Pragische Kirche mit dem Constantinopolitanischen Reich sollen wiederum zu der Mutter der Gläubigen gebracht werden, von wegen dieser Trübsale; denn viele werden sich erregen wider sie, beyde die Löwen und Vögel, darzu auch die wilden Thiere vom Mittag, von Mitternacht, und vom Lande der Jungfrauen. Und es wird eine neue Veränderung und Besserung geschehen unter den Jovisten, und unter den Regenten der Kirchen.

Darnach fast fünff Jahre, wird wieder ein Hunger kommen, kalte Zeit und ein langer Winter, in Lothringen, Calabrien, Lützeburg, Eyffland, Mosel und gegen Abend mit einer plötzlichen Pestilentz; und das Vieh wird sterben. Es wird eine solche Kälte kommen, daß die Vögel unter den Dächern und in den Wäldern, sterben werden; und die wilden Thiere, werden im Walde für Hunger sterben. Im Sommer wird viel Wasser seyn. Unter den Bauern und Unedlen, wird sich eine grosse Verbündniß erheben wider den Adel und wider die Gewaltigen, die werden dem gemeinen Volck viel neue Zeiten ansagen, welche zuvor nie sind gehöret worden. Und viel Gewaltige, werden von ihrem

Stande

Stande gestürtzt werden. Unter den Churfürsten des Reichs, wird ein unerhörter Zanck entstehen. Ach leider, die Kirchen werden leiden. Die Geistlichen, werden sich bekümmern an vielen Orten des Rheinstroms und gegen Abend. Die Fürsten werden sich unterstehen, viel Schlösser, ihren Gebieten heimlich zu unterwerffen. Ach leider, es wird eine grosse Verrätherey fürhanden seyn, und in den grossen Herren wird kein Glaub noch Treue seyn. Es wird ein neuer Reformirer entstehen, der wird viel Ding reformiren und ändern in dem Cöllnischen, Trierschen und Mayntzischen Bißthümer, nach einer langen Zwietracht und Uneinigkeit. Aber die Geistlichen, werden sich sehr betrüben; Dann sie werden viel Lehen verliehren, und werden sich an einem wenigen genügen lassen; nicht wie etwan zu Sylvesters Zeiten, der die Kirche hat mit grossen Ehren und Reichthum begabet, doch wie wir droben gesagt haben, hat er mit grosser Demuth von der Kirche Erlaubniß gebeten, und keine Falschheit noch Betrug, mit eingemischet.

Hernach, wird der Rheinstrom und das geistliche Volck in gutem Friede stehen, und der Scepter der Zwietracht wird von ihnen genommen werden; und es wird eine neue Reformation, ein neu Gesetz, ein neues Reich und ein neuer Wandel, geschehen, beyde unter den Geistlichen, und unter dem gemeinen Volck; und allein die am Meer wohnen, werden sich fünff Jahre betrüben. Der Türcke wird einnehmen die umliegenden Länder, die letzten Jahre seines Regiments

gegen

gegen Abend, und nicht ferne von dem güldenen Cölln wird er erschlagen werden, und das Trapesundische Reich, wird durch die Creutzherren wiederum zu dem Erbtheil des Gecreutzigten gebracht werden. Die Teutschen, die Jovisten, und die Ritter des Creutzes, werden Preussen mit den umliegenden Ländern wiederum zu seinem Eigenthum bringen. Die Polen und Reussen, werden viel Unfall leiden an dem Gut, und viel Gut verliehren in ihren Ländern. Der Saturnus samt dem Marte, wird aus göttlicher Rache ängsten und straffen, alle, so sich wider die Kirche und ihre Ritter setzen, wenn er den Schwantz derer Fische und Hörner des Widders ergreifft, und alsdann, wann schon die erste Revolution geschehen ist, und die Türckischen samt den Zerstreueten vom christlichen Hauffen, werden sich betrüben; allda wird denn die Kirche wachsen in dem Stand der ewigen Liebe. Die Engelländer und Brittanier, samt denen, so um das Meer wohnen gegen Abend, werden viel Gefährlichkeiten in ihren Landen erdulden, und viel Trübsal und Verfolgung, wird über sie kommen.

Darnach werden die Römer, Neapolitaner, und die Völcker so am Meer wohnen gegen Mittag, biß gen Gallicien, viel Krieg unter sich selbst haben. Da wird seyn Hunger und Krieg, und ein neuer König, wird viel Land aufrührig machen, er wird herrschen vom Meer gegen Mittag biß zum Meer gegen Abend, demselben, werden viel wilde Thiere und Vögel gehorchen, aus einem tyrannischen Gehorsam. Die Stadt Rom samt

dem

dem heiligsten und hochwürdigsten Pabst, werden in grossem Leiden und Bekümmerniß sitzen, und mit der Nachbarschafft, Schmertzen tragen; in denselbigen Ländern wird viel unschuldig Blut vergossen werden. Die Teutschen werden frölich seyn, denn sie haben eine neue Ordnung erfunden, und zwey Hörner werden im teutschen Lande regieren. Das Volck ohne Haupt, wird sich einen Fürsten erwehlen, denn es wird so sehr mit Schwerdt und Feuer gezüchtigt werden, daß man sich wird drüber verwundern; und das halsstarrige Volck, wird dem Römischen Reiche unterworffen werden; Alsdenn wird das Reich in guten Frieden stehen, biß auf das Jahr M. D. LXXVI. Aber indessen wird es viel Leyden über sich nehmen müssen. Die Ursache, will ich um der Hasser und Neider willen nachlassen.

Beschluß dieses Büchleins.

O ihr Leser und Zuhörer, die ihr diß mein Büchlein entweder leset oder höret, nehmets für gut an, und hörets mit gutwilligen Ohren. Was hierinnen straffens oder besserns werth ist, bessert es freundlich und gutwillig, und bitte ich, ihr wolt euch des Beissens und Scheltens enthalten. Denn in menschlichen Dingen, ist nichts vollkommen, wie denn auch dieses Büchlein an vielen Orten anzeiget und bezeuget. Ich lasse mich auch nicht vollkommen düncken, daß ich nicht ein Büchlein, auch kaum von drey Buchstaben schreiben oder machen dürffte; aber aus grossem Vertrauen zu der Freundlichkeit und Gutwilligkeit aller frommen und gelehrten Männer, habe ich mich dieser

gegen=

gegenwärtigen Mühe unterstanden, auf daß man entweder dem gemeinen Nutz riethe, oder etlichen Fürsten und andern frommen eintzelen Leuten, solch Unglück, darzu die Sterne neigen, endlich kund und offenbahr werde, daß man solchem Unglück mit Rath und starckem Muth, auch zuletzt mit Flehen GOtt dem Allerhöchsten begegnen möchte. Und wenn es denn ja der allmächtige GOtt also wollte geschehen lassen, vielleicht um unserer Sünde willen, daß wir doch mit dem Schilde der Gedult verwahret wären, und nicht wo sie unversehen kämen, sondern etlicher massen, wie es nun wolle, zuvor erkandt wären, desto weniger verletzten und auch geringern Schaden zufügten. Hat uns auch GOtt der HErr etwas zu leiden aufgesetzt und verordnet, so laßt uns zur Straffe und Genugthuung für unsere Sünde gantz demüthiglich tragen, auf daß wir von dem HErrn Vergeltung und den Lohn des ewigen Lebens zur Belohnung empfangen mögen; welches ewige Leben wolle uns unser HErr JEsus Christus, es sey um einer glückseeligen oder unglückseeligen Zeit, gnädiglich mittheilen; dem sey Ehre und Lob in Ewigkeit. Amen.

(Hier stehet ein Eichener Zweig mit Blättern, und auf den Blättern seynd Eich-Aepffel.)

Wenn aus dem Apffel, irgend in einem Jahr ein Wurm kriecht, bedeutet es ein fruchtbar und fettes Jahr; kriecht eine Fliege aus dem Apffel, so bedeutet es Krieg; kriecht aber eine Spinne heraus, so bedeutet es Sterben. Das ist Sylvani Regel.

Nachricht

Nachricht
von
Johann Lichtenberger
und desselben
Weissagungen.

Wer Johann Lichtenberger gewesen, und in welchem Ansehen er mit seinen Propheceyungen gestanden, kan der begierige Leser aus nachstehenden Urtheilen gelehrter und höchstberühmter Männer, am besten abnehmen.

In D. Martin Luthers Schrifften T. III. p. 406. der Jenaischen Ausgaben findet sich:

Vorrede
D. M. Lutheri auf die Weissagung Johann Lichtenbergers, darinnen er sein Urtheil und Unterricht drüber anzeigt.
Annò M. D. XXVII.

Weil dis Buch Johann Lichtenbergers mit seinen Weissagungen, nicht alleine ist weit ausgekommen, beydes in lateinischer und deutscher Sprache, sondern auch bey vielen groß gehalten, bey etlichen auch veracht

ist,

ist, sonderlich aber die Geistlichen sich jetzt des hoch trösten und freuen, nachdem aus diesem Buch eine fast gemeine Rede ist entstanden gewest: Es würde einmal über die Pfaffen ergehen, und darnach wieder gut werden, und meynen, es sey nun geschehen, sie seyen hindurch, daß ihre Verfolgung durch der Bauren Aufruhr und des Luthers Lehre sey von diesem Lichtenberger gemeynet. Um des allen willen bin ich bewogen mit dieser Vorrede denselben Lichtenberger noch eins auszulassen mein Urtheil drüber zu geben, zum Unterricht aller, die das begehren, ausgenommen die Geistlichen, welchen sey verboten sammt ihren Anhang, daß sie mir ja nichts gläuben sollen, werden sich doch ohne sie wohl finden.

Erstlich sind etliche Propheten, welche allein aus dem Heil. Geiste weissagen, wie Zachar. 7. spricht: Die Worte, die der HErr Zebaoth durch seinem Geist sandte, in den Propheten, wie auch Petrus zeuget 2. Petr. I. Die Weissagung der Schrifft kommt nicht aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie eine Weissagung aus Menschen-Willen herfür gebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredt, getrieben vom Heil. Geist. Diese Weissagung ist gerichtet und gehet darauf, daß die Gottlosen gestrafft, die Frommen erlöset werden, und treibt immer auf den Glauben an GOtt, und die Gewissen zu sichern, und aufzurichten, und wenn Noth und Trübsal da ist, oder kommen soll, tröstet sie die Frommen. Und gehet auch die Frommen

alleine

alleine an, mit den Gottlosen hat sie nichts zu thun, denn daß sie ihnen dräuet und sie straffet, nicht aber tröstet noch verheißt.

Wider diese Weissagung, hat der Satan auch seine Weissagung, das sind die falschen Propheten, Rotten, Secten und Ketzer, durch welche er den Glauben an GOtt verderbet, die Gewissen zerstöret und verführet, mit Lügen tröstet, mit Falschheit dräuet, und ficht also ohn Unterlaß, wider die reine Weissagung und Lehre GOttes.

Dieser Art ist der Lichtenberger keiner, denn er berühmt noch berufft sich nicht auf dem Heil. Geist, wie die rechten und falschen Propheten thun, sondern gründet seine Weissagung in des Himmels Lauff und natürliche Künste der Gestirne, mit ihren Einflüssen und Würckungen. Auch so nimmt er sich weder des Glaubens noch der Gewissen an, weder lehret noch verführet, weder tröstet noch straffet, redet aber schlecht daher von zukünfftigen Dingen, es treffe Gottlosen oder Frommen, wie es ihm seine Kunst im Gestirne giebt. Er redet wohl auch von der christlichen Kirche, aber nicht anders, denn wie sie äusserlich stehet in leiblichen Geberden und Gütern und Herrschafften, gar nichts wie sie im Glauben und Trost des Heil. Geistes stehet, das ist: Er redet nichts von der christlichen Kirchen, sondern gleichwie dieselbige Stern-Kunst von allen andern heidnischen Herrschafften und

Königreichen pflegt zu reden. Darum er auch der Hußiten, als Feinde der Kirchen gedencket, und des Geschlechts Dan, daraus der Antichrist kommen solle. Und stehet seine Reformation darinnen, daß man die langen Haare verschneide, die Schnäbel an den Schuhen abthue und Bretspiele verbrenne, daß sind seine Christen, also, daß gar eine leibliche Weissagung ist, von eitel leiblichen Dingen.

Summa seine Weissagung ist nicht eine geistliche Offenbahrung, denn dieselbige geschicht ohne die Stern-Kunst, und ist auch der Stern-Kunst nicht unterworffen, sondern es ist eine heidnische alte Kunst, die bey den Römern und auch zuvor bey den Chaldäern, fast herrlich und gemein war, aber sie konnten dem Könige zu Babylon seine Träume nicht sagen noch deuten, Daniel mußte es thun durch dem Geist, so fehleten die Römer auch gar offte. Darum ist zu sehen, ob dieselbige Kunst auch etwas vermöge und könne zutreffen, denn ich selbst diesen Lichtenberger nicht weiß an allen Orten zu verachten, hat auch etliche Dinge eben troffen, sonderlich mit den Bildern und Figuren nahe hinzu geschossen, schier mehr denn mit den Wörten. 2c.

Der Königliche und Churſächſiſche Rath und Hiſtoriographus Wilhelm Ernſt Tentzel, giebt uns in ſeinen beliebten Monatlichen Unterredungen von Johann Lichtenbergern und ſeinen Prophecеyungen, verſchiedene leſenswürdige und gelehrte Nachrichten. In den Monatl. Unterredungen A. 1689. p. 848. u. f. ſchreibet er:

Joh. Lichtenbergers Weiſſagungen, haben bisher viel Redens und Aufſehens gemacht, weil ſie auf die in jetzigen Jahren erfüllete Frantzöſiſche Reformation, Krieg und dergleichen gehen ſollen. Ich habe dreyerley gantz neue Editiones davon geſehen. Eine beſtund nur in einen halben Bogen, und waren ſo wohl Lichtenbergers, als Noſtradami und anderer Weiſſagung von den jetzigen Zeiten, zuſammen gedruckt. Zu der andern war ein gantzer Bogen; und ſtunden nicht nur Lichtenbergers Weiſſagungen aus ſeiner Poſtill, ſo zu Wittenberg Anno 1512. gedruckt wäre, ſondern auch Lutheri Judicium, darauf. Aber vor weniger Zeit ſind etliche Bogen zu Leipzig gedruckt worden, welche ich jetzo in Händen habe, und den Inhalt kürtzlich erzehlen will. Vorn an iſt ein Stück von Lichtenbergers Vorrede geſetzet, da er zwar geſtehet, daß GOtt allein zukünftige Dinge wiſſe, aber er habe auch dem Menſchen gegeben davon zu muthmaſſen auf dreyerley Wege; durch

eine lange Erfahrung, durch die Sternkunst, und durch die Offenbahrung. Alle drey habe er in seinem Werck in Acht genommen. Hierauf folgen Lichtenbergers lateinische Worte sammt einer teutschen Version vom Abfall der Römisch-Catholischen Kirche, von ihrer Reformation, von den Ertz-Fürsten und Geistlichen in Deutschland, von dem Urheber dieser Reformation (Luthero) von dem Urheber des Jesuiter-Ordens, von der Verfolgung der Römisch-Catholischen Kirchen durch die Frantzosen, von Uneinigkeit der Churfürsten, von der Fürsten am Rhein Inclination gegen die Frantzösische Lilie, von der Kirchen und des Rhein-Creyses Klage über einen neuen Fürsten (darinnen der jetzige König in Franckreich mit lebendigen Farben abgemahlet wird) und von einen neuen Adler, der aus den Felsen Teutschlandes entspringen wird. Diesem ist angehänget eine alte Schrifft, welche Anno 1500. gefunden worden, und weil sie mit dem Lichtenberger wohl übereinstimmet, und kürtzlich begreiffet, was er weitläufftig ausführet, will ich sie den Herren zu Gefallen gantz herlesen:

„Die Lilie, so herrschet im Ober-Theil,
„wird wider die Kinder des Löwens bewe-
„get werden, in desselben Land kommen,
„und die Kinder des Löwens umringen.„

„Zur selben Zeit, wird des Menschen Sohn,
„der die wilden Thiere in seinem Arme
„trägt, dessen Reich im Monden Lande,
„und durch die gantze Welt gefürchtet wird,
„durch solche Macht mit einem grossen Heer

„übers

„übers Wasser kommen, und in des Lö-
„wen Land fallen, das keine Hülffe hat,
„weil die Thiere des Landes schon allbe-
„reit, sein Fell mit ihren Zähnen zerrissen
„haben.„

„Zur selben Zeit, wird ein Adler kommen
„von der Morgen-Seite, und wird seine
„Flügel über die Sonne breiten, mit einer
„grossen Menge seiner Jungen, des Men-
„schen Sohn zu helffen. Alsdenn werden
„Läger verwüstet werden, und eine grosse
„Furcht in der Welt seyn: Zu der Zeit wird
„in einem Theil Lande des Löwens, ein
„solcher Krieg seyn unter den Fürsten, viel
„greulicher als es iemahls die Menschen ge-
„sehen haben, und wird das Blut wie Was-
„ser fliessen. Die Lilie wird die Crone ver-
„lieren, die wird der Adler empfangen, und
„hernach des Menschen Sohn damit gekrö-
„net werden.

„Die nachfolgende vier Jahre, werden
„viel Schlachten geschehen in der Welt, und
„viel Unglück unter den Gläubigen. Zu
„der Zeit, wird alles übergeben, und der
„gröste Theil verwüstet werden. Das Haupt
„der Welt, wird abgeschaffet werden. Als-
„denn wird des Menschen Sohn über Was-
„ser ziehen, und das wunderbahre Zeichen
„des Creutzes, ins gelobte Land tragen.
„Des Menschen Sohn und der Adler, wer-
„den die Oberhand haben, und wird in der

„gantzen Welt, Friede und Ueberfluß der „Früchte seyn.„

Weil aber die dunckeln Worte nicht jedermann bekannt sind, so ist eine Erklärung beygefüget, daß die Lilie sey der König in Franckreich, das Haupt der Welt der Pabst, die Sonne, Franckreich, des Menschen Sohn, der Graf in Flandern, der Adler, der Kayser, der Löwe, Flandern, das wunderbare Zeichen, das Creutz, und des Menschen Sohn, der die wilden Thiere trägt, der König in Engelland. Weil auch *Theophrastus Paracelsus* eine Auslegung so wohl über **Lichtenbergers** als seine eigene Figuren geschrieben, und solche nach den Constellationen eingerichtet, so werden dessen Worte, so weit sie hieher gehören, beygesetzet, und endlich berichtet, daß das lateinische Original von **Lichtenbergers** Prognostico, so Anno 1526. zu Cölln gedruckt, in der **Leipziger Pauliner-Bibliotheck**, zu finden, aber **Lichtenberger** keine **Postille** geschrieben habe, und folglich erdichtet sey, was daraus herum getragen worden: welches auch der Editor, in der Vorrede erinnert, dessen Anmerckungen, die hin und wieder stehen, mit nichten zu verachten sind.

Ich kan es nicht schlechtweg glauben, fieng Herr **Leonhard** wieder an, daß die **Prophecyungen** erdichtet seyn, welche aus **Lichtenbergers** Postille genommen sind. Traun, sie stimmen mit seinem Prognostico tam quoad res quam verba wohl überein, und wenn je das Argumentum Criticum a similitudine dogma-

tum

tum et ſtyli in Conferirung und Zueignung der Schrifften eines Autoris gegolten hat, ſo muß es hier auch gelten. Zudem iſt die Poſtill viel deutlicher, nicht nur wegen beygefügten Jahr-Zahlen, ſondern auch wegen der Sachen ſelbſt. Als daß Anno 1682. das Haus Oeſterreich in Gefahr ſtehen wird wegen der Türcken, aber das Scepter (Chur-Brandenburg) und das Schwerdt (Chur-Sachſen) werden ſich des Adlers annehmen, und dem Hauſe Oeſterreich Lufft machen. Daß Anno 1690. das klare Evangelium in gantz Europa geprediget werden, und dem Scepter groß Heyl wiederfahren wird. Daß Anno 1680. die Lilie eine unerhörte Reformation anfangen wird. Daß ſie Anno 1687. und 1688. ſtarck werden, und mit Heeres-Krafft an den Rhein ziehen wird.

Herr *Antoni*, gab zur Antwort: Wie der Herr *Critice* in ſeinen Einwürffen verfähret, will ichs auch alſo machen. Lichtenberger iſt ein Einſiedler geweſen. Wer hat jemahls gehöret, daß ein Einſiedler eine Poſtille geſchrieben? Poſtillen oder Predigten ſchreiben, ſtehet Predigern zu, welche das Volck zu lehren verpflichtet ſind, nicht Einſiedlern, die in ihrer Einſamkeit leben und an ſich ſelbſt bauen. Alſo lebte zur ſelben Zeit, der berühmte Prieſter zu Straßburg, Johann Geiler Kayſersberger, derſelbe hat eine Poſtille geſchrieben, die man nicht nur in Bibliothecken, ſondern auch hin und wieder allegiret findet. Man weiß aber niemanden, der Lichtenbergers Poſtille geſehen oder nur die geringſte

Meldung in seinen Schrifften gethan; ob gleich weder er noch seine Prognostica, sonst unbekannt sind. Ist einer unter den Gelehrten, der viel auf solche singulaire Bücher gewendet, so ist es Johannes Wolfius der zwey grosse Tomos Lectionum Memorabilium geschrieben; und zwar aus Johannis a Lichtenberg lateinischen Prognostico, etliche Stellen excerpiret, allein der Postillen mit keinem Worte gedencket, darinnen doch wohl mehr ihm dienliche Dinge stunden, si ea unquam in rerum natura fuit. Zu dem, stimmen die Abschrifften der Propheceyung in diesem Stück gar nicht überein. Die erste, so mir schon neulich im Februario von einer vornehmen Hand zugeschickt worden, hatte diesen Titul: *Extract* aus Johannes Lichtenbergers Propheceyung. Ich schlug so bald Lutheri Wittenbergische Edition, der ich vorhin gedacht, sammt andern mehr auf, weil ich aber weder die Jahr-Zahlen noch die Worte finden konnte, kam ich geschwinde auf die Gedancken, es müste sich einer drüber gemacht haben, der den Lichtenberger sehr fleißig gelesen, und diese Propheceyung componiret, die Jahr-Zahlen aber theils ex postfacto, theils aus des Jurieu Accomplissement, oder Erfüllung der Weissagungen, darzu gesetzet habe. Sonderlich aber fielen meine Muthmassungen auf einen Frantzösischen Reformirten Flüchtling, der sich etwa unter Chur-Brandenburgischer Protection befindet, und des Jurieu seinen Principiis, weil sie zu fallen beginnen, durch den Lichtenberger,

berger, wiederum ein Ansehen machen wollen. Allein man opponirte mir zwey andere Abschrifften, die der Postill erwehnten, doch mit diesem Unterscheid, daß sie in einer Anno 1512. zu Wittenberg gedruckt, in der andern aber an eben demselbigen Orte und in selbigen Jahr, geschrieben zu seyn gemeldet wurde. Da ich nun der Sache besser nachdachte, fiel mir der Betrug noch deutlicher in die Augen. Denn es kann die Postille zu Wittenberg Anno 1512. weder geschrieben noch gedruckt seyn: Nicht geschrieben: Denn Lichtenberger ist niemahls nach Wittenberg gekommen, sondern hat sich am Rheinstrohm aufgehalten; auch nicht gedruckt: Denn man wird niemand finden, der zu Wittenberg einen Staat vom Lichtenberger gemacht, ehe Lutherus die Reformation angefangen, welches aber erst Anno 1517. geschehen. Daraus siehet man, daß derjenige, so den Titul zum oberwehnten gedruckten Bogen gemacht, sich ziemlich verstossen haben müsse, wenn er setzet: Schon Anno 1512. gestellet und herausgegeben. Denn Lichtenberger hat schon um das 1488. Jahr seine Prognostica gestellet, und kan also fast 30. Jahre hernach schwerlich noch gelebet haben, wiewohl mir die Zeit seines Todes nicht bekannt ist. Derowegen bleibe ich dabey, daß alles erdichtet sey, was aus der Postill herumgetragen wird, und lasse mich durch des Herrn Einwürffe nicht abwendig machen. Er urgiret similitudinem rerum et styli, die gebe ich zu, leugne aber, daß daraus folge, Lichtenberger sey selbst Autor.

Es ist nichts neues, daß man aus eines Scribenten unverdächtigen Schrifften ein und anders heraus zeucht, dasselbe interpoliret, oder (wie man zu reden pfleget) vermehret und verbessert, und hernach unter des wahren Auctoris Nahmen hervor giebet. Wer Augustini und anderer Schrifften gelesen hat, wird dieses leicht gestehen. Auf gleiche Weise habe ich oben gemuthmasset, daß es dem **Lichtenberger** ergangen, und die Jahr-Zahlen von einen andern hinzu gesetzt worden. Gewiß, wenn er in diesem so ein grosses Licht gehabt hätte, er würde sie auch in sein Prognosticon gesetzet haben, welches aber nicht über tausend fünffhundert und etliche sechtzig sich erstrecket. Uber dis, wenn man ja a Stylo raisonniren wolte, sollte man vielmehr also schliessen: Der Stylus dieser neu-erfundenen Weissagung, hat nicht die Eigenschafften der Redens-Arten, die in den Predigten vorkommen, sondern die denen Prognosticanten gemein sind: daraus folgte, daß **Lichtenberger**, mehr als das bißhero bekannte Prognosticon gestellet haben müsse, welches aber so wenig, als die Postill, niemand gesehen. Sic utrinque hæretis, ut mus in pice.

Aus dieser Falle getraue ich mir wohl zu kommen, gab Herr **Leonhard** zur Antwort, wenn ich den Herrn an Herrn D. S. zu S. verweise, welcher ein Exemplar der Postille haben soll, wie mir von einem vornehmen Mann erzehlet worden; Vielleicht hat Jurieu auch ein solch Exemplar bey der Hand gehabt, und zur Auslegung der

Apo-

Apocalypſeos gebrauchet, wie denn aus ſeiner Præfation zu ſehen, daß er dergleichen Prophe-ceyung nicht verachtet. Der Herr macht ſeine Rechnung ohne den Wirth, verſetzte Herr Antoni. Ich habe ein Hand-Schreiben des Herrn D. S. zu S. vom 22. des zu Ende lauffenden Julii geſehen, darinnen er der Poſtill (ob er gleich deshalben befraget worden) nicht gedencket, ſondern nur von dem Prognoſtico redet, daß er keine alte Edition habe, wohl aber diejenige, ſo nach dem 30jährigen Kriege Prof. Leibnizius zu Leipzig, aus den alten Editionen herausgegeben, und mit Anmerckungen vermehret, welche vor die beſte bißher gehalten. Alſo fällt des Herrn Hoffnung in dem Brunn, weil der Herr S. die Poſtille eben ſo wenig, als andere Leute kennet. Der Extract Leibnizii aber iſt Anno 1651. gedruckt worden, und geſchicht deſſen Meldung in den Anmerckungen über den vorhin excerpirten Leipziger Extract, pag. 15. Wer weiß, ob Lichtenberger auch ſeine Weiſſagungen ſelbſt verfertiget, brach Herr Conſtantin ein, woran derjenige ſehr zweiffelt, der die Præfation über die Edition de Anno 1620. (darinnen auch Carionis, Grundbecks und viel anderer Propheceyungen enthalten) gemacht hat. Die Worte habe ich, als was ſonderliches, in meine Schreib-Tafel gezeichnet, und will ſie denen Herren communiciren: „Es hat Johann „Lichtenberger, oder *de Claro Monte*, wie ihn „etliche nennen, vor langer Zeit eine Practic ge„macht, von der groſſen Conjunction Saturni

„und

„und Iovis, in dem Jahr 1484. desgleichen von „der Eclipsi der Sonnen im 85. Jahr, mit Für„geben, daß solche Practic währen solle, biß man „schreibet 1566. Es wird aber ein jeder, so in „dergleichen Sachen etwas erfahren, leichtlich „zu ermessen haben, daß solche Prophecevung „mehrentheils, nicht aus dem Grund der Astro„nomie, sondern aus einer andern Quell, herge„flossen. Auch ist vermuthlich, was der Auctor „von den Conjunctionibus Planetarum, Ecli„psibus und dergleichen anmelden thut, er solches „nur allein zum Für-Wort gebraucht, und da„mit aus einer Prophecevung (die vielleicht so „wohl er **Lichtenberger**, als **Johann Carion**, „anders woher entlehnet, und selbsten nicht zum „besten verstanden) eine Astrologische Calender„Practic machen wollen. Denn einmahl der„gleichen Sachen, so sie beyde vorsagen, und „dero guten Theil zu dieser gegenwärtigen letzten „gantz beschwerlichen Zeit (wie es das starcke An„sehen haben will) sich begeben und erfüllet wer„den, die gemeine Astrologie oder Srernseher„Kunst bey weiten nicht, sonderlich aber mit der„gleichen Umständen, errathen können. Und „daß er, **Lichtenberger**, diese so seltsame hohe „Sachen nicht von sich selbst, sondern aus an„dern ältern Propheten genommen, ist ferner auch „dannenhero zu vermuthen, dieweil er fürnehm„lich diese auf sein Seculum oder Zeit gerichtet, „und damit einen unprophetischen Fehler began„gen: Daher ingleichen **Theophrastus Para„celsus**, welcher diese, des **Lichtenbergers**, Va-

„ticinia

„ticinia ausgeleget, bey dem 22. Capitel, dar-
„innen von dem Pfaltz-Grafen beym Rhein ge-
„handelt wird, vermeldet, daß Lichtenberger
„die Conſtellation der Pfältziſchen Fürſten ein-
„führe, wiewohl ſie nun vergangen, ſeye doch
„kein Streich getroffen worden. Es könten aber
„nicht wenig erfunden werden, die gäntzlich ver-
„meinen, daß Lichtenberger zwar an der Zeit,
„aber nicht an dem Werck ſelbſt, geirret, wel-
„ches billich mehr Verſtändigen zu ermeſſen heim-
„geſtellet würde.„

Dieſer andern Meynung bin ich auch zugethan, erwiederte Herr Leonhard, und ſtehe in den Gedancken, als ob Lichtenberger in der Poſtille corrigiret, was er in dem Prognoſtico verſehen. Mit ſeiner albern Poſtille, ſagte Herr Antoni etwas entrüſtet, er höret ja wohl, daß ſie niemand geſehen oder geleſen. Lichtenberger, hat viel aus andern Prophecеyungen des Abts Joachim, und Brigitten, und anderer erborget, die er ſelbſt anführet, aber er kan auch wohl de proprio was darzu geſetzet haben. Was anlanget die Aſtronomica, replicirte Herr Conſtantin, nicht aber die Futura; Denn dieſelbe hat er vielleicht auch aus alten Weiſſagungen erborget, dergleichen eine der Herr ſelbſt aus einer alten Schrifft vorhin hergeleſen: Und iſt mir eine andere zu Händen kommen, ſo in einem Kloſter in Franckreich gefunden worden, und die im jetzigen Jahre bevorſtehenden Aenderungen im ſelben Königreich, deutlich exprimiret:

Sequen-

Sequentes verſus inventi dicuntur in Gallia, in Monaſterio quodam *Ciſtertienſium* ſub altari majori.

Milleno, bis trecenteno, bis quadrageno,
Et poſt hunc nono, finem tibi Gallia pono,
Lilia marcebunt regni, mala fataque flebunt,
Et templa & Cellæ, pueri innuptæque puellæ,
Junctis matronis, ad fletum corpore pronis,
Heu quantæ cædes! nam nunquam Gallia tales
Experta eſt fluctus. Tanti cauſa unica luctus,
Qui cunctos tangit, Rex eſt, qui fœdera frangit,
Atque importune, ſubcurrunt Lilia Lunæ
Sanguineis factum lachrymis deploro per actum,
Scribere plus ſiſto calamum, ſit gloria Chriſto.

Ich halte von dieſen Verſen ſo viel, als von **Lichtenbergers** Poſtille, ſprach Herr **Antoni**, und glaube, daß eins ſo neue iſt, als das andere. Man ſiehet wohl, daß der Auctor die Rythmos der alten Mönche hat imitiren wollen, er hat aber die Kunſt nicht recht gekonnt, und hin und wieder die Verſe gar zu zierlich gemacht. Wenn ich die alten teutſchen Reime nachahmen, und dieſe lateiniſche Verſe überſetzen wollte, ich könnte den Leuten eben auch vorſchwatzen, daß es was altes wäre:

Wenn man zehlet ſechszehn Hundert Jahr
Und neun und achtzig, nimm wohl wahr,
So wirds mit Franckreich haben ein End
Und die Lilien verwelcken behend.

Ich

Ich wolte wohl noch weiter reimen, aber meine Ohren ſind gar zu delicat, daß ich dergleichen Poſſen ſelbſt nicht länger anhören kan. Mundus vult decipi, die Welt will betrogen ſeyn. Und je curieuſer die Leute ſind, zukünfftige Dinge zu erforſchen, je mehr ſich ihrer finden, die ihnen, neue Inventiones, vor alte Weiſſagungen verkauffen.

In den **Monatlichen Unterredungen** eben dieſes 1689ſten Jahres, gedencket der Herr **Tentzel** nochmahls der **Lichtenbergiſchen Propheceyungen** p. 978. u. f.

Der Herr **Leonhard** war ſchon aufgeſtanden, um nach Hauſe zu gehen, als ihm von einem guten Freunde zwey neue Editiones von den Excerptis aus **Lichtenbergers Poſtille** zugeſchicket wurden: Die erſte war zu **Leipzig** gedruckt, und mit einer **Auslegung** vermehret. Wobey der Herr *Antoni* nicht unterlaſſen konnte zu ſagen: Dignum patella operculum, von geſchehenen Dingen iſt gut propheceyen. Ueber dis hielt er vor unverantwortlich, daß man vorgegeben, als ob **Lichtenberger** ſeine **Poſtille** Anno 1512. zu **Wittenberg** geſchrieben, **Lutherus** aber dieſelbe mit einer ſchönen **Vorrede** beehret: da doch **Lutherus** die Poſtille ſo wenig als andere Leute jemahls geſehen, und ſeine Vorrede über **Lichtenbergers Weiſſagungen**, nicht über die Poſtill geſtellet, wie aus der **Wittenbergi-**

ſchen

schen Edition de Anno 1527. klärlich erhellet, welche, wenn sie der Auctor dieses Titels und Auslegung hätte aufgeschlagen, so würde er eines bessern seyn berichtet worden. Die andere neue Edition war ohne Meldung des Orts unter diesem Titul: Etliche sonder- und wunderbahre merckwürdige Propheceyungen, so sich auf das 1680ste Jahr bis zu dem 1700sten Jahr erstrecken ꝛc. Wie Herr Leonhard diese ansahe, fielen ihm alsobald auf der achten Seite (als welche gegen dem Titel über stehet) folgende Worte in die Augen: Extract aus Johann Lichtenbergers Postilla, gedruckt zu Wittenberg Anno 1512. welche zu finden in der Fürstl. Sächsischen Bibliothec zu Altenburg: Er war so voller Freuden, daß er zum Herrn Antonio sagte: Nun schweige der Herr ja stille, und lasse mir Lichtenbergers Postille passiren, welche er zu Altenburg sehen kan, wenn er nicht glauben will, daß sie in rerum natura ist. Ich kan aber dem Herrn versichern, gab Herr Antoni zur Antwort, daß sie auch in Altenburg nicht zu finden, und wundert mich, wer doch solche Lügen in die Welt hinein schreibet. Ich habe vor 2 Tagen ein Hand-Schreiben des Fürstl. Bibliothecarii daselbst gesehen, darinnen er gäntzlich leugnet, daß die Postille in derselben Bibliothec stehe, ob er gleich nicht nur von benachbarten Orten, sondern so gar von Hamburg und Lübeck, deswegen befraget und gebeten worden, die Worte zu excerpiren, und mit seiner Hand und Siegel

zu

zu beſtätigen. Vielmehr iſt er mit mir einer Meynung, daß die Poſtille niemahls in rerum natura geweſen. Alſo mag ſich der Herr ein ander mahl beſſer erkundigen, ehe er mir ſolche ungegründete Sachen vorwirfft, und möchten doch die Buchdrucker nur einmahl aufhören, ſolche verlogene Sachen nachzudrucken. Aber von Lichtenbergers aufrichtigen Propheceyungen, iſt mir nicht allein in dieſem Monat der Extract zugekommen, welchen der Herr Leibnitz Anno 1651. in 4. zu Leipzig heraus gegeben, und mit viel nachdencklichen Anmerckungen vermehret, jedoch ſeinen Nahmen nicht darzu geſetzet, ob wohl aus dem Anagrammate: Friede über nützlich, leicht abzunehmen, daß er Friedrich Leibnitz geheiſſen; wie denn auch bey dem neulichſten Extract, den wir recenſiret, des Autoris Nahmen verſchwiegen worden, welchen der Herr Feller, oder wie mich andere berichtet, des oberwehnten Herrn Leibnitzens Sohn zu Leipzig gemacht haben ſoll: ſondern ich habe auch zwey gantze Editiones aus einer vornehmen Bibliothec entlehnet. Die eine zu Franckfurt am Mayn Anno 1551. in 8. gedruckt mit dieſem Titel: Die Weiſſagungen Joh. Lichtenbergers deutſch, mit ſchönen Figuren. Von der andern war der Titel abgeriſſen, doch ſtund am Ende die Jahrzahl MDXLIX. und waren darinnen nicht nur Lichtenbergers, ſondern auch Theophraſti Paracelſi, Grumpecks, Carionis, der Sibyllen und anderer Weiſſagungen enthalten. Lichtenberger hatte dieſe Ueberſchrifft: Pra-

ctica Meister Johann Lichtenbergers, so er vor etlicher Zeit gemacht hat von der grossen Conjunction Saturni und Jovis, im vergangenen MCCCCLXXXIV. desgleichen Eclipsis der Sonnen im LXXXV. währende biß man schreibt MDLXVII. Jahre aller Stände der Welt, böse und gute Zufälle verkündende, mit seinen viel seltsamen Figuren. Diese Edition recommendire ich dem Herrn fürnemlich um dreyer Ursachen willen: Erstlich weil die Edition de Anno 1620. deren wir im vorigen Monat gedacht, daraus genommen, und habe ich sonst noch keine gesehen, welche den Titel von der Practica führet, denn die andern haben alle Weissagung, welches Wort sich auch meines Ermessens am besten zu Lichtenbergers Sachen schicket. Zum andern, weil Lichtenbergers Contrafait auf dem Titel stehet, welches so Einsiedlerisch aussiehet, daß nichts drüber ist, und demnach der Herr gäntzlich glauben mag, Lichtenberger sey kein Priester, sondern ein Einsiedler gewesen, und habe folglich nicht geprediget, viel weniger eine Postille geschrieben. Drittens, daß der Herr klärlich sehe, Lichtenbergers Prognosticon sey nicht weiter gegangen, als biß auf 1576. Denn also lauten die letzten Worte des letzten Capitels: Alsdenn wird das Reich in gutem Frieden stehen, biß auf das Jahr MDLXXVI. Aber indes wird es viel Leidens über sich nehmen müssen. Die Ursache will ich um der Hasser und Neider willen nachlassen. Also stehet

auch

auch in den Editionen de Anno 1527. und 1551. aber in der de Anno 1620. sind diese Worte gar aussen gelassen, wie denn auch alle andere Jahr-Zahlen, die Lichtenberger in selbigen Capitel setzet; welches eine unverantwortliche Corruption ist, ob gleich der Corruptor in den Gedancken stehet, als wenn Lichtenberger die Application nicht recht gemacht hätte. Wenn nun ja ein Buchdrucker gerne etwas vom Lichtenberger drucken wolte, so möchte er eine von den richtigsten Editionen wieder auflegen, und die Figuren darzu setzen, denn ohne dieselbigen kan man nicht recht sehn, wo Lichtenberger hinaus will.

Jetztgelobter Hr. Tentzel handelt abermahls in den Monatl. Unterredungen des 1691. Jahres p. 979. u. f. von J. Lichtenbergers Weissagungen, und p. 965. u. f. findet sich auch daselbst des berühmten Marpurgischen Theologi Sam. Andreä Nachricht, betreffend die Weissagungen Joh. Lichtenbergers. Auf welche gelehrte Nachricht, wir unsre Leser verweisen.

Doctor Johannis Carionis Weissagung

Von Veränderung und zufälligem Glück der höchsten Potentaten des Römischen Reichs.

Es ist am Tag, man hats erfahrn,
Daß groß Trübsal vor tausend Jahrn
Gewesen ist in aller Welt,
Wie es auch heutigs Tags sich hält:
Da alle Land in Sorgen stehn;
Als wolln sie jetzt zu scheitern gehn.
Drum denck: verwig dichs, denn fortan
Keins Wegs es besser werden kan;
Jammer und Noth ist überall,
Drum heist die Welt ein Jammerthal.
Halt du dich steiff, du lieber Christ
Auf dem, der dein Erlöser ist,
Der wird ohn Zweiffel bald und b'hend
Des Jammers machen ein seligs End,
Der theil uns mit sein' Güt und Gnad,
Sonst hilfft kein Stärck, kein Hülff noch Rath.

Weissagung Carionis.

Ein trauriger Adler flog in viel Mühe und Arbeit lange Zeit. Setzte seiner Jungen Nest auf einen güldenen Thurm. Aber seine angebohrne Kleidung war mit drey Theilen, weiß nach der Zwercht in roth. Der Adler beflecket

cket die Lilien, verderbet ihre Blätter und verwüstet seine eigene Federn, die da gleisten von Schwärtze, und viel Thiere mit ihm litten Schaden. Er biß die Schlange, und ward wiederum von ihr gebissen, und nach vielen Unglück, gab er sich zur Ruhe.

Seine jungen auf dem güldenen Thurm, lebten nicht lange, doch verliessen sie andere jungen. Die weiblichen flohen in die Ende der Christenheit, eine zu dem blauen Löwen in dem güldenen Stall, die die Nessel-Blätter übel verbrannten. Die andere unter dem Schutz des zweyfachen Creutzes, welche die ungezahmten Hunde hart betrübeten, ermordeten ihren liebsten Winden mit einem güldenen Halßbande, und die zween jungen Adler, wurden in sanffter Ruh in der Jugend erzogen. Aber sie werden, so sie zu ihren Jahren kommen, ihre Flügel müde machen. Der älteste Adler empfähet eine Krone, wird sich legen in die Lilien und die verwüsten, und wird mit einer jungen Lilie sein Haupt schmücken. Er wird gehen durch zehen güldene Pforten, und da Freud empfahen, wird stärcken den güldenen Thurm, und das Creutz des schlagenden Feuer-Eisens, wird auch zahm machen den gelben Löwen in dem blauen Felde.

Er wird der Schlangen ihre Zähne ausbrechen, daß sie nicht beissen wird, und dem Haupt aller Städte wird er die Augen ausstechen, und wird die zum Raube seinen Thieren geben.

Aber der Adler wird weiche Federn haben, und wird tugendhafft und mild, und von andern leicht

beweget, wird gerne folgen und wird endlich doch auch betrogen. Er wird sich unterstehen den Christen zu helffen, aber er wird wendig gemacht. Er wird haben einen treuen Vogel unter ihm, einen rothen Adler mit einem weissen Rad, der ihm Arges nicht rathen wird. Ihm wird ab- und zufallen der güldene Löwe im rothen Stall, und ein wanckelisch Leben mit ihm haben, aber nicht groß Unrecht wird der güldene Löwe haben. Ein rother Löwe neben dem güldenen Schild, und rothe Lilien, wird den Adler auf dem güldenen Thurm anfeinden, aber der Adler wird ihm zu hoch gesessen seyn. Der Adler wird ein Nest machen in des Jägers Haus, und den frommen Weydemann, mit vielen Thieren verfolgen, daß er wird wohnen bey den drey weissen fliegenden Adlern, und bey dem güldenen und bunten Löwen, aber dem Jäger, ist blau und weisse Farbe entgegen, er wird sich aber darein kleiden, und die Farbe wird ihm wohl stehen, und wird mit ihm seyn. Die Hunde, die werden dem zweyfachen christlichen Creutze, Schaden thun, sie werden dem Adler seine angebohrne Kleidung mit drey Theilen weiß nach der Zwerch zerrissen. Die Hunde, wolten gerne beissen den weissen Löwen mit dem doppelten Schwantze, aber es wird ihnen nicht gestattet. Böse Tücke, werden die Thiere, so dem weissen Adler im rothen Vogelhaus unterworffen, an ihnen haben. Sie werden des weissen Adlers verleugnen, und wolten Hunde und andere Thiere an seine Statt setzen. Aber das Geschlechte der Adler, verläst einander nicht, sondern

dern ein rother Adler, erhielt den jungen weissen Adler in seinem Nest. Aber nach diesen Dingen allen, wird sich auch nahen das Ende, darum werden schwere Zeiten mit viel Kriegen und andern Veränderungen der Welt seyn; denn der schwartze Adler, wird Ungemach leiden, und des andern jungen Adlers, der doch nicht Adler heist, Schaden sehen, denn ihm wird das zwiefache Creutz entfallen, und denn wird das Volck ohne Haupt, einen Herrn wehlen, und der güldene Stierkopff mit den zwey silbernen Hörnern in dem rothen Felde, wird einen grossen Nahmen haben, und wird sich das güldene Feld mit der rothen Strassen überorts müssen brauchen lassen, aber es wird ihm vergolten vielfach, und denn wird der schwartze Löwe und die güldne Scepter, von einander getrennet, und zwey Herrschafften heissen. Das Haus mit den fünff schwartzen Balcken in dem güldenen Feld, wird beschädiget werden an seinen eigenen Seulen, und niemand wird ihm schaden denn sein eigen Dach. Indem entspringt das klare Wort, aber es wird wieder von ihnen genommen, denn sie vergreiffen sich unwissent in der Ordnung ihrer Kirchen-Knechte, so das recht wird geordnet, wäre es GOtt eine Ehre und der Welt ein Nutz, ich meyne es gut, verstehe mich recht. Der rothe Adler wird steigen in Ehren, und wird mit Hülffe zweyer güldener Löwen, Ehre erlangen. Ein schwartzer Büffels-Kopff, wird ihm anhangen und ein rother Greyff. Ein roth und schwartzer Adler, wird ihn anfechten mit halb weiß und rothen Kleidern, sie wer-

Doctor Johannis Carionis Weissagung

Von Veränderung und zufälligem Glück der höchsten Potentaten des Römischen Reichs.

Es ist am Tag, man hats erfahrn,
Daß groß Trübsal vor tausend Jahrn
Gewesen ist in aller Welt,
Wie es auch heutigs Tags sich hält:
Da alls Land in Sorgen stehn;
Als wolln sie jetzt zu scheitern gehn,
Drum denck: verwig dichs, denn fortan
Keins Wegs es besser werden kan;
Jammer und Noth ist überall,
Drum heist die Welt ein Jammerthal.
Halt du dich steiff, du lieber Christ
Auf dem, der dein Erlöser ist,
Der wird ohn Zweiffel bald und b'hend
Des Jammers machen ein seligs End,
Der theil uns mit sein' Güt und Gnad,
Sonst hilfft kein Stärck, kein Hülff noch Rath.

Weissagung Carionis.

EIn trauriger Adler flog in viel Mühe und Arbeit lange Zeit. Setzte seiner Jungen Nest auf einen güldenen Thurm. Aber seine angebohrne Kleidung war mit drey Theilen, weiß nach der Zwercht in roth. Der Adler beflecket

cket die Lilien, verderbet ihre Blätter und verwüstet seine eigene Federn, die da gleisten von Schwärtze, und viel Thiere mit ihm litten Schaden. Er biß die Schlange, und ward wiederum von ihr gebissen, und nach vielen Unglück, gab er sich zur Ruhe.

Seine jungen auf dem güldenen Thurm, lebten nicht lange, doch verliessen sie andere jungen. Die weiblichen flohen in die Ende der Christenheit, eine zu dem blauen Löwen in dem güldenen Stall, die die Nessel-Blätter übel verbrannten. Die andere unter dem Schutz des zweyfachen Creutzes, welche die ungezahmten Hunde hart betrübeten, ermordeten ihren liebsten Winden mit einem güldenen Halßbande, und die zween jungen Adler, wurden in sanffter Ruh in der Jugend erzogen. Aber sie werden, so sie zu ihren Jahren kommen, ihre Flügel müde machen. Der älteste Adler empfähet eine Krone, wird sich legen in die Lilien und die verwüsten, und wird mit einer jungen Lilie sein Haupt schmücken. Er wird gehen durch zehen güldene Pforten, und da Freud empfahen, wird stärcken den güldenen Thurm, und das Creutz des schlagenden Feuer-Eisens, wird auch zahm machen den gelben Löwen in dem blauen Felde.

Er wird der Schlangen ihre Zähne ausbrechen, daß sie nicht beissen wird, und dem Haupt aller Städte wird er die Augen ausstechen, und wird die zum Raube seinen Thieren geben.

Aber der Adler wird weiche Federn haben, und wird tugendhafft und mild, und von andern leicht

beweget, wird gerne folgen und wird endlich doch auch betrogen. Er wird sich unterstehen den Christen zu helffen, aber er wird wendig gemacht. Er wird haben einen treuen Vogel unter ihm, einen rothen Adler mit einem weissen Rad, der ihm Arges nicht rathen wird. Ihm wird ab- und zufallen der güldene Löwe im rothen Stall, und ein wanckelisch Leben mit ihm haben, aber nicht groß Unrecht wird der güldene Löwe haben. Ein rother Löwe neben dem güldenen Schild, und rothe Lilien, wird den Adler auf dem güldenen Thurm anfeinden, aber der Adler wird ihm zu hoch gesessen seyn. Der Adler wird ein Nest machen in des Jägers Haus, und den frommen Weydemann, mit vielen Thieren verfolgen, daß er wird wohnen bey den drey weissen fliegenden Adlern, und bey dem güldenen und bunten Löwen, aber dem Jäger, ist blau und weisse Farbe entgegen, er wird sich aber darein kleiden, und die Farbe wird ihm wohl stehen, und wird mit ihm seyn. Die Hunde, die werden dem zweyfachen christlichen Creutze, Schaden thun, sie werden dem Adler seine angebohrne Kleidung mit drey Theilen weiß nach der Zwerch zerrissen. Die Hunde, wolten gerne beissen den weissen Löwen mit dem doppelten Schwantze, aber es wird ihnen nicht gestattet. Böse Tücke, werden die Thiere, so dem weissen Adler im rothen Vogelhaus unterworffen, an ihnen haben. Sie werden des weissen Adlers verleugnen, und wolten Hunde und andere Thiere an seine Statt setzen. Aber das Geschlechte der Adler, verläst einander nicht, sondern

dern ein rother Adler, erhielt den jungen weissen Adler in seinem Nest. Aber nach diesen Dingen allen, wird sich auch nahen das Ende, darum werden schwere Zeiten mit viel Kriegen und andern Veränderungen der Welt seyn; denn der schwartze Adler, wird Ungemach leiden, und des andern jungen Adlers, der doch nicht Adler heist, Schaden sehen, denn ihm wird das zwiefache Creutz entfallen, und denn wird das Volck ohne Haupt, einen Herrn wehlen, und der güldene Stierkopff mit den zwey silbernen Hörnern in dem rothen Felde, wird einen grossen Nahmen haben, und wird sich das güldene Feld mit der rothen Strassen überorts müssen brauchen lassen, aber es wird ihm vergolten vielfach, und denn wird der schwartze Löwe und die güldne Scepter, von einander getrennet, und zwey Herrschafften heissen. Das Haus mit den fünff schwartzen Balcken in dem güldenen Feld, wird beschädiget werden an seinen eigenen Seulen, und niemand wird ihm schaden denn sein eigen Dach. Indem entspringt das klare Wort, aber es wird wieder von ihnen genommen, denn sie vergreiffen sich unwissent in der Ordnung ihrer Kirchen-Knechte, so das recht wird geordnet, wäre es GOtt eine Ehre und der Welt ein Nutz, ich meyne es gut, verstehe mich recht. Der rothe Adler wird steigen in Ehren, und wird mit Hülffe zweyer güldener Löwen, Ehre erlangen. Ein schwartzer Büffels-Kopff, wird ihm anhangen und ein rother Greyff. Ein roth und schwartzer Adler, wird ihn anfechten mit halb weiß und rothen Kleidern, sie wer-

den aber nichts an ihm vermögen; Denn der weise Mann, mit dem schwartzen Adler, will seine Hülffe nicht dargeben. Es wird der blaue Löwe in den rothen Rosen-Blättern, schwach werden, und seine kleinen Thiere werden von ihm essen, und in den letzten Zeiten wird der schwartze Adler niederlegen Scepter und Crone, und einer in blauen und weissen Kleidern, wird sie auffsetzen, soll aber sie ihm bleiben, hat er Glück, denn der rothe Adler, zwey güldene Löwen und die fünff schwartzen Balcken, werden darum kriegen, darum ist geschrieben: Viele, werden ein Königreich regieren. Das Rauten-Cräntzlein, das schon längst verdunckelt ist gewesen, wird auf das neue gewunden, aber mit Nesseln vermenget, doch wird die Nessel verdorren, und die Raute, bleibt dem Winter über grün. Ein güldener Löwe in einem blauen Stall, wird das weisse Rad aufheben, und denn wird Unfriede seyn, und das rothe Creutz, wird einem Menschen verliehen, der eines argen Lebens ist, und wird wenig Treue halten, darum wird er, von dem Amt des schwartzen Adlers mit dem Apffel gezüchtiget; Denn wird der weisse und rothe bunte Löwe, etwas aus dem seinen verlieren, und denn ist der schwartze Adler nicht bekleidet mit dreyen Strichen weiß und roth. Der weisse Löwe mit doppeltem Schwantze, wird auch gedachte Kleidung nicht mehr führen. Wollen also beschliessen, und ein andermahl klärlicher, davon schreiben.

Nachricht von Johann Carione und desselben Weissagungen.

Johann Carion, der wegen des sogenannten Chronicon Carionis bekannt genug ist, ward Anno 1499. den 22. Mertz zu Buchichem gebohren. Nachdem er sich mit grossem Fleiß auf allerhand Wissenschafften geleget, und selbige auf unterschiedene Academien in Deutschland, sonderlich zu Wittenberg tractiret, wurde er nach Franckfurth an der Oder, zum Professore Matheseos beruffen; Hielte sich aber hernach die meiste Zeit zu Berlin am Brandenburgischen Hofe, auf; woselbst er in der besten Blüthe seines Alters, Anno 1538. gestorben.

Zu welcher Zeit er diese Weissagungen geschrieben, ist nicht eigentlich bekannt. Schon Anno 1529. hat er sie zum andern mahl drucken lassen, und Anno 1531. ist sie wieder aufgeleget worden. Anno 1546. ist eine Erklärung drüber gemacht, und in demselbigen Jahre zweymahl gedruckt worden. Diese rare Ausgabe, wollen wir von Wort zu Wort unsern Lesern mittheilen:

Auslegung
der
verborgenen Weissagung
Doctor Joannis Carionis
Von Veränderung und zufälligem Glück
der höchsten Potentaten des Römischen Reichs.
M. D. XLVI.

Erklärung.

Carion schreibet, daß er lange Zeit sey willens gewesen etwas sonderliches dem gemeinen Manne zu schreiben, damit fromme und treue Leute möchten gewarnet und die bösen erschrecket werden; und hat hierzu diese Weissagung gebraucht, wie hier zuvor der **Lichtenberger** fast auf die Weise ein Büchlein auch verfertiget, und nach diesem **Paracelsius**, das ich so viel lasse gelten als es werth ist, hat doch keiner zuvor sich der Wappen gäntzlich gebraucht als **Carion**. Daß es nun desto leichter jedermann zu verstehen, folget die Auslegung, wenn es nicht jedermann gegeben, der vornehmlich nicht viel gewandert oder belesen, diese Weissagung zu verstehen.

Ein

Ein trauriger Adler, flog in viel Mühe und Arbeit, lange Zeit.

Verstehe Maximilianum, der sich neun gantze Jahre, in Feldlagern gehalten und fünff schwere Kriege geführet, als Gallicum, Eburonicum, Sicambricum, Morinicum, Bavaricum, da über Regenspurg die Böhmen hart geschlagen wurden, und hat auch Maximilianus zum ersten den Angriff selber gethan, in welchem Kriege der löbliche Fürste, Hertzog Erich zu Braunschweig, biß in den Tod verwundet; Auch hat dieser Kayser, mit dem Pabst und der Welt zu thun gehabt, und der Venediger Krieg fast 8. Jahre gewähret. Starb seines Alters in dem 63. Jahre, ein Liebhaber der Historien aller Künste und Gelehrten.

Setzet seiner Jungen Nest, auf einem Thurm.

Das ist, Maximilianus hat seinen Sohn, König Philippum in das Königreich Castilien gebracht, dessen Tochter er genommen, und hat mit seiner Gemahlin das Königreich, das einen güldenen Thurm zum Wappen hat, ererbet, und darzu Leon bekommeu.

Aber seine angebohrne Kleidung mit dreyen Theilen.

Ist Oesterreich, das ein Schild in die quer, mitten roth, und oben und unten weiß, hat.

Der Adler pflücket die Lilien, und verderbet ihre Blätter.

Das ist, Maximilianus hat den Frantzosen abgebrochen, als nehmlich A. 1514. zog Henricus der VIII. König in Engelland, mit grosser Macht zu Calais über die See, die Frantzosen zu bekriegen, und Maximilianus hat aufgebracht, Brabant, Holland und Flandern, auch die umliegenden Fürsten. In diesem Kriege hat Maximilianus dem Frantzosen sein Fuß-Volck erschlagen, auch vierdhalb Hundert die Allertapfferstен in Franckreich gefangen, und haben die Frantzosen neun Panier verlohren, und alle ihre Proviant-Wagen. In diesem Jahre ist auch des jetzigen Hertzogen Heinrichs zu Braunschweig Vater, vor dem Ort in Frießland, in der Fürsten zu Sachsen Kriege erschossen, in dem Ende dieses vorigen Krieges.

Und verwüstet seine eigene Federn, und seine Thiere litten Schaden.

Es hat warlich dem theuren Helde Maximilian auch fast übel und wiederum wohl gegangen. Anno 1483. ist er zu Brücke gefangen worden, litte auch Schmach um der Heyrath willen Fräulein Anna von Brittanien, die ihm vom Könige in Franckreich genommen, da der Vater tödtlich abgienge. In der Handlung und sonst, in den Niederländischen Geldrischen, Venedischen, Holländischen, Schweitzerischen und Frantzösischen Kriegen, und die Fürsten

mit

mit ihm haben Schaden gelitten, als Marckgraf Casimir, Braunschweig, Mansfeld und viel andere, die ihm treulich dieneten.

Er biß die Schlange, und ward wieder von ihr gebissen.

Verstehe ich von Meyland, den Franckreich, hier zusprache hat haben wollen, nahm Maximilianus Anno 1494. seine andere Gemahlin Mariam Blancam, des Hertzogs Galeatii zu Meyland Tochter, hatte zu Inspruck Hochzeit, bekam mit ihr das Hertzogthum Meyland, darauf zog nun Maximilianus in die Lombardey mit zwey tausend Knechten, gewann Pison, lagerte sich vor Liburniam, und ward hie gebissen; weil die Venediger und der Hertzog von Meyland ihm Hülfe als Bunds-Verwandte zusagten, aber wenig hielten, sondern den Kayser verrathen wolten, hat er müssen zurücke ziehen, doch hat er ihnen nachmahls das vergolten.

Nach vieler Mühe gab er sich zur Ruhe.

Das ist, er ist von diesem Jammerthal verschieden Anno 1519. zu Neustadt in Oesterreich begraben, und ist guter Friede gewesen. Gleich als Kayser Friedrich starb, über alle Lande nach seinem Tod erhub sich der Krieg zwischen den Vettern zu Braunschweig und Lüneburg, und im selbigen Jahre geschahe die Schlacht vor Soltane auf der Heyde, und blieben da bey die vierdhalb Tausend Todten, und starb am Roten.

Seine

Seine Jungen auf dem güldenen Thurm blieben nicht lange leben.

Das ist von König Philippo zu verstehen, welchen das Glück nur der Welt gezeiget hat, und bald wieder genommen, hat schwerlich das 30ste Jahr erreichet; Indem er auf der Jagd an einem hastigen Truncke Lunge und Leber beschädiget, daß er davon gestorben.

Doch verließ er andere Jungen.

Als Carolum, den jetzigen Römischen Kayser, Ferdinandum und derselbigen Schwester.

Die Weiblichen flohen in die Ende der Christenheit.

Eine Elisabetha, zu den drey blauen Löwen, das ist Dännemarck, weil diese König Christierno vertrauet ward.

Welche die Nessel-Blätter übel verbrannten.

Das ist, diese ward verjaget aus dem Königreich, und Christiernus ihr König im Geleite gefangen, und noch gefangen sitzet. Wie nun die Reichs-Räthe zu Dännemarck ihren Herrn verliessen, erwehlten sie Hertzog Friedrichen zum König, und Christiernus wurde des Reichs entsetzet.

Die andere, mit Nahmen Maria, unter dem Schutz des weissen zwiefachen Creutzes, welches Ungern bedeutet, weil die dem König Ludewig

dewig vertrauet war. Welche diese ungezähmten Hunde hart betrübeten; das waren die Türcken. Die ermordeten ihren liebsten Winden, das war König Ludwig, ihr Gemahl. Anno 1526. nach der Bauern Aufruhr, die im vorigen Jahr geschahe, hat Soliman, der Türckische Kayser den Zug in Ungern fürgenommen, und als er gen Belgrad kommen, hat dieser arme verlassene König Ludwig, der von allen Christlichen Fürsten und Potentaten Hülffloß war, beschlossen ihm unter Augen zu ziehen, haben die Türckischen Reuter die Ungern angegriffen, den Bischoff von Strigon, der Bischoff von Varradin und andere mehr, und als König Ludwig in der Flucht mit dem Roß in einem Sumph gesetzet hatte, schlug das Pferd um, und er blieb todt; hat also diese hohe Person jämmerlich ihr Leben geendiget, indem sie gestritten vor ihr Vaterland, ward hie honestum bellum, turpi pace melius.

Und die zween jungen Adler, werden
in sanffter Ruhe erzogen.
Verstehe ich Carolum und Ferdinandum.

Sie werden aber, so sie zu ihren Jahren
kommen, ihre Flügel müde machen.
Wie wir denn bereits erfahren haben, und täglich erfahren, mit vielem Krieg, jetzt in Franckreich, jetzt in Africa, Jülich und andere, ich schweige der undultigen Reichs-Täge, damit Kayserliche Majestät beschweret ist, so setzet der

Türcke

Seine Jungen auf dem güldenen Thurm blieben nicht lange leben.

Das ist von König Philippo zu verstehen, welchen das Glück nur der Welt gezeiget hat, und bald wieder genommen, hat schwerlich das 30ste Jahr erreichet; Indem er auf der Jagd an einem hastigen Truncke Lunge und Leber beschädiget, daß er davon gestorben.

Doch verließ er andere Jungen.

Als Carolum, den jetzigen Römischen Kayser, Ferdinandum und derselbigen Schwester.

Die Weiblichen flohen in die Ende der Christenheit.

Eine Elisabetha, zu den drey blauen Löwen, das ist Dännemarck, weil diese König Christierno vertrauet ward.

Welche die Nessel-Blätter übel verbrannten.

Das ist, diese ward verjaget aus dem Königreich, und Christiernus ihr König im Geleite gefangen, und noch gefangen sitzet. Wie nun die Reichs-Räthe zu Dännemarck ihren Herrn verliessen, erwehlten sie Hertzog Friedrichen zum König, und Christiernus wurde des Reichs entsetzet.

Die andere, mit Nahmen Maria, unter dem Schutz des weissen zwiefachen Creutzes, welches Ungern bedeutet, weil die dem König Ludewig

dewig vertrauet war. Welche diese ungezähmten Hunde hart betrübeten; das waren die Türcken. Die ermordeten ihren liebsten Winden, das war König Ludwig, ihr Gemahl. Anno 1526. nach der Bauern Aufruhr, die im vorigen Jahr geschahe, hat Soliman, der Türckische Kayser den Zug in Ungern fürgenommen, und als er gen Belgrad kommen, hat dieser arme verlassene König Ludwig, der von allen Christlichen Fürsten und Potentaten Hülffloß war, beschlossen ihm unter Augen zu ziehen, haben die Türckischen Reuter die Ungern angegriffen, den Bischoff von Strigon, der Bischoff von Varradin und andere mehr, und als König Ludwig in der Flucht mit dem Roß in einem Sumph gesetzet hatte, schlug das Pferd um, und er blieb todt; hat also diese hohe Person jämmerlich ihr Leben geendiget, indem sie gestritten vor ihr Vaterland, ward hie honestum bellum, turpi pace melius.

Und die zween jungen Adler, werden
in sanffter Ruhe erzogen.
Verstehe ich Carolum und Ferdinandum.

Sie werden aber, so sie zu ihren Jahren
kommen, ihre Flügel müde machen.
Wie wir denn bereits erfahren haben, und täglich erfahren, mit vielem Krieg, jetzt in Franckreich, jetzt in Africa, Jülich und andere, ich schweige der undultigen Reichs-Täge, damit Kayserliche Majestät beschweret ist, so setzet der

Türcke

Türcke jährlich dem Könige zu, daß seine Flügel, Stärcke und Vermögen schwach wird.

Der älteste Adler empfängt eine Crone.

Das ist, er wird Römischer Kayser.

Wird sich legen in die Lilien und die verwüsten.

Welches geschehen, da er den König von Franckreich angegriffen, für Pavia im Thier-Garten gefangen, und über diß ihm Gnade erzeiget, und sich mit ihm aufs neue vereiniget und verbunden.

Wird mit jungen Lilien sein Haupt schmücken.

Mag man von des Königs von Franckreich Söhne, die zu Geiseln gesetzt, verstehen, oder von zukünfftiger Freundschafft unter ihnen.

Er wird gehen durch die güldne Pforten.

Verstehe ich, daß Carolus sich wird des Königes Tochter zu Portugal, Isabella genandt, vertrauen lassen. Von der (als Isabella) Freude empfahen, Kinder zeugen, und also in Spanien den güldenen Thurm stärcken, das ist sein Reich erweitern, wie denn geschehen ist, wenn Burgund, das Creutz des schlagenden Feuer-Eisens, mit Portugall, Castilien, Leon ꝛc. gezieret ist.

Wird auch zahm machen den gelben Löwen im blauen Felde.

Das ist den Hertzogen von Geldern, welches vor zwey Jahren geschehen, da der Kayser Geldern und Jülich bekommen und dem Hertzoge zu dem Vertrage gedrungen.

Er wird der Schlangen ihre Zähne ausbrechen.

Ist mit Mayland geschehen, als Pabst Clemens der siebende, damit er Ursach hatte zu kriegen, der geistlichen Mann dem Kayser abgesagt. Indem war Franciscus Sfortia im Schlosse belagert, und haben die Kayserlichen die Stadt eingenommen, auch grossen Hochmuth getrieben, damit sie den Mayländern Zucht und Mores lerneten. Haben viel Muthwillen getrieben, mit Knechten, Weibern und Jungfrauen, ist ihnen alle ihr Hab und Gut genommen, und sind also jämmerlich geschwächet. Endlich hat sich auch vor Hunger das Schloß ergeben.

Und dem Haupt aller Städte die Augen ausstechen, und die, zum Raube seinen Thieren geben.

Das ist offenbahr, daß des Kayserς Kriegs-Volck A. 1527. als sie vor Florentz wolten ziehen, eylends vor Rom gezogen sind, und unversehens da angekommen, haben darinnen begehret, welches ihnen gewegert wurde, haben zwey Stürme im Nebel gethan, und sind allezeit ab-

getrieben worden, doch haben sie es im dritten ev-
stiegen, und also Rom geplündert, und haben
die Kriegs-Knechte alles Silberwerck und köstli-
che Gewand geraubet, und dem Pabst viel
Schmach erwiesen. Es bliebe da todt der Her-
tzog von Borbon, im letzten Kriege.

Aber der Adler wird weiche Federn haben,
tugendhafft und mild, und von andern leicht be-
wogen, gerne folgen, doch letzlich auch
betrogen.

Welches man an Franckreich und an den Päbsten bißher sehr gespüret hat, von denen er allezeit ist betrogen worden, durch nicht halten, und viel andere böse Practiken mehr.

Wird sich unterstehen den Christen
zu helffen.

Welchs durch viel Reichs-Tage geschehen, hat aber noch nicht mögen seinen Fortgang gewinnen, vielleicht um unserer Sünde willen, GOtt gebe noch seine Gnade.

Er wird haben einen treuen Vogel unter
ihm, einen rothen Adler mit einem weissen Rad.

Verstehe ich den Bischoff von Maynz, Albertum von Brandenburg, der im alten Thun beharren wird, biß in das Grab, und werden die andern vernünfftiglich in der Religion wandeln, und der Bischoff auch gut Kayserlich sterben.

Ein

Ein rother Löwe neben dem güldenen
Schilde und rothen Lilien, werden den Adler anfeinden.

Ist der Schotte, soll doch nichts ausrichten, denn der Adler ist ihm zu hoch gesessen.

Der Adler, wird ein Nest in des Jägers
Haus machen, und den frommen Weydemann verfolgen.

Das ist, der Römische König wird vom Bund verursachet, das Land zu Würtemberg einzunehmen, auch hat diesem Hertzog Ulrich, der vom gantzen Schwäbischen Bunde verjaget, der Landgraf zu Hessen Philippus wieder eingesetzet, und ist die Sache letzlich vertragen.

Der Weydemann wird wohnen bey den
drey weissen Adlern und bunten Löwen.

Das ist, Hertzog Ulrich wird sich bey Hessen und Lothringen erhalten, wie denn das zum Theil geschehen.

Dem Jäger, ist blau und weiß entgegen.

Das ist Bayern, wiewohl er eine von Bayern nehmen wird und damit Kinder zeugen, und wird ihm diese Farbe wohl stehen. Diese von Bayern ist Fräulein Sabina gewesen, mit der er Hertzog Christoph von Würtemberg gezeugt.

Die Hunde, werden dem zwiefachen Creutze Schaden thun.

Das ist, die Türcken werden Ungern verheeren, Ofen erobern, und werden dem Adler seine Kleidung zerreissen, mit den dreyen Theilen, das ist der Christen Teufel und Feind, der Türcke, der wird in Oesterreich fallen, vor Wien sich lagern, und daselbst den Christen grossen Schaden thun. Damahls ist auch das Österland hart verdorben.

Die Hunde, wolten gerne beissen den weissen Löwen mit dem doppelten Schwantz, aber es wird ihnen nicht gestattet.

Das ist, der Türcke wird sich unterstehen den König in Böhmen zu bekriegen, wird aber nicht gestattet werden.

Böse Tücke werden die Thiere, so dem weissen Adler unterworffen, beweisen, sie werden des weissen Adlers verleugnen, und Hunde an seine Statt setzen.

Das ist, es wird sehr wanckelbar um das Königreich Polen stehn: der alte wird abgehen, und des jungen Stand ungleich, möchte man practiciren auf einen andern König den Türcken zugethan, doch wird der Brandenburger Churfürst dem jungen Könige ein starcker Freund seyn, ihm Beystand thun, und helffen das Königreich Polen erhalten.

Nach diesem allen wird sich nahen das Ende; darüm werden schwere Kriege und grosse Veränderungen seyn.

Es läst sich schier ansehen, wie der fromme Carion schreibt, ist alle Freundschafft theuer. Et principum sunt rarissimæ amicitiæ, und gehet bey nahe zu, Potentior devorat imbeciliorem, daß es Teutschland gehen solt mit der Zeit, wie es in vorigen Jahren, den Jüden gegangen ist, wir haben das Wort, und achten das nicht, sind mancherley Beschwerungen. Von den obern biß zu den untern, da wütet der Türcke, da haben wir intestina incommoda, die Herren haben keinen Rath, folgen auch keinen Menschen, Edelleute, steigen in Pracht und Wucher, die andern warten nicht ihres Beruffs, in Summa, Elend auf allen Gassen und nichts gutes mehr. Habe ich keinen Spiritum Propheticum, wolte sonst was weiter sagen dem Carion. Hierzu sehen wir Irreconciliabile odium Civitatum contra suos Principes, daß ein Weiser sagen muß, diese Welt kan nicht bestehen, und ist wahr, es wird immer ärger, wie man sagt.

Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Und werden diese Zeiten so schwer, als vor der Welt Ende, wenn man einen nach dem andern umrücken wird.

Der schwartze Adler, wird Ungemach leiden, mit schwerer Leibes-Kranckheit und abgehen, derer die ihm lieb seyn, wird auch des jungen Adlers Schaden sehen.

Das ist, er wird erleben, daß **Ungerland** Ferdinando abfallen wird, alsdenn werden sie einen Herrn wehlen, als den **Weida** oder **Türcken**, und nicht unter diesem gütigen Adler, das ist dem König seyn wollen, und wird hie und da gemein werden, das Demosthenes allegirt, aus der Elegien Solonis, de exitio urbium.

Ipsi sed patriam suspectis mentibus ultro
Conantur cives dilacerare suam.
Hinc urbs divitiis quondam imperioque superba
Servitii patitur tristia jura modo.

Und der güldene Stierkopff mit den zweyen silbernen Hörnern, wird einen grossen Nahmen haben. Und wird sich die rothe Straße über Ortes gebrauchen.

Achte ich den Wallachen. Das ist, **Baden** wird in grossen Dingen gebraucht, welches nach Art der Handlung, soll nicht unvergolten bleiben.

Und denn wird der Löwe im güldenen Felde und die güldene Scepter, von einander getrennet.

Das ist, **Cleve** wird ein Theil Landes verlieh-ren, oder sich abdringen lassen, dadurch Cleve geschwächet wird.

Das Haus mit den fünff schwartzen Balcken in dem güldenen Feld, wird beschädiget an seinen eigenen Seulen, und niemand wird ihm schaden, denn sein eigen Dach.

Werden diese Herren unter sich etwan uneins werden, als nehmlich, Sachsen, und werden etliche Seulen entfallen durch Absterben eines Theils.

Und wird allda, sich das klare Wort hören lassen.

Das ist, in Sachsen zu **Wittenberg**, daß wir Teutschen, GOtt nimmer genung dancken können, daß zum ersten durch die zwey trefflichen Männer, Doctor **Martinum** und **Philippum**, meinem lieben Herrn und Freund gelernet ist, und noch täglich gelernet wird, und ist zu besorgen, wie hier **Carion** schreibet: So wir nicht danckbarer seyn gegen das liebe Wort, GOtt möchte uns straffen, und uns das wieder nehmen. Weshalben der fromme **Lutherus**, diß Jahr auch selber das geklaget, und sich von **Wittenberg** hat wenden wollen.

Der rothe Adler, wird steigen in Ehren, und wird mit Hülffe zweyer güldenen Löwen Ehre erlangen, und ein schwartzer Püffels-Kopff, und ein rother Greiff in einem weissen Felde, werden ihm anhangen.

Das ist, ein Marggraff zu **Brandenburg**, der wird zu grossen Ehren kommen, mit Hülffe

der Herren zu Braunschweig, Pommern und Meckelnburg.

Ein rother und schwartzer Adler, wird ihm anfechten mit halb weiß und rothen Kleidern, und werden nichts an ihm vermögen.

Verstehe ich Münsterberg.

Aber der schwartze Adler mit dem weissen Manne in dem güldenen Felde, will seine Hülffe nicht dargeben.

Das ist, die Schlesier und das Hertzogthum Liegnitz, wird Münsterberg nicht anhangen, sondern Freundschafft mit dem rothen Adler halten.

Es wird der blaue Löwe, in den rothen Rosen-Blättern, schwach werden, und seine kleinen Thiere, werden von ihm essen.

Das ist das Hertzogthum Braunschweig und Lüneburg, und die Herren, die lange Zeit bey Kaysern und Königen wohl gehalten, über die acht hundert Jahr ihre männlichen uralten Fürsten gewesen, zu Braunschweig und Lüneburg, Sachsen, Bayern, Kärnten, Tuscien ꝛc. Die löblichen Fürsten, werden schwach werden und Unglück erfahren.

Werden ihre Jungen,

Das sind ihre eigenen Städte von ihnen essen, sie verfolgen und ihnen zuwider seyn, auch ihrer Fürsten Gerechtigkeit schwächen, und feindlich sich gegen ihnen erzeigen.

In diesen Zeiten, wird der schwartze Adler
seinen Scepter niederlegen, und einer in blauen und weissen, wird das aufnehmen.

Das ist, nach tödtlichem Abgange Kayserlicher Majestät, wird ein Pfaltzgraf oder Bayerischer Herr, nach der Krone stehen.

Soll sie aber sein bleiben, hat er Glück.

Wenn auch sonst zween Churfürsten hierum handeln werden, wird also der Kronen halben Uneinigkeit im Reiche werden, kommen die beyden Löwen mit in diesen Hader.

Das Rauten-Cräntzlein, das vorlängst
verdunckelt ist gewesen, wird wieder gewickelt.

Das ist, ein Herr zu Sachsen, welches Vor-Eltern verachtet und nicht angesehen, dieser Kinder sollen sich wieder erheben, und von grossem Ansehen werden bey jedermann, und zu vorigen ihren Landen gelassen. Mit Nesseln ist Zollstein vermenget, wird doch diese Freundschafft nicht lange bestehen.

Ein güldener Löwe in einem blauen
Stall, wird das weisse Rad aufheben.

Ist **Geldern**, wird **Maynz** befeinden, und wird **Trier** einem verleihen, der eines verdächtigen Lebens ist, der auch vom Kayser angefochten werden soll.

Und soll nach dieser Zeit der bunte Löwe. Das ist der Landgraf in Thüringen, etwas von dem Seinen verlieren.

Und soll diese Zeit das Kayserthum und Cron zu Böhmen, nicht mehr bey dem alten löblichen Hause Oesterreich seyn. Wir wollen hiermit beschliessen, und dem frommen Leser gebeten haben, er wolle sich diesen Fleiß also gefallen lassen, GOtt vor Augen haben, sein Wort theuer achten, die Obrigkeit lieben, und dem Nächsten alles gut thun, so mag es (wiewohl es übel zugehet) noch alles besser werden. Anno M. D. XLVI.

Gründliche Offenbahrung und eigentliche Abbildung einer geheimen und denckwürdigen Propheceyung, welche in dem 1621. Jahre zu Prag bey St. Jacob in der Bibliothec, auf und in einem kleinen silbernen verguldeten Lädlein oder Kästlein gefunden worden.

Nachdem die Königl. Böhmische Haupt-Stadt Prag, in verschiedenen Jahre erobert und eingenommen worden, hat man daselbst im 1621. Jahre, in der Bibliothec bey St. Jacob, ein silbernes verguldetes Gehäus oder Lädlein, in Form und Gestalt einer Uhr, gefunden, an welchen folgende nachdenckliche Worte und Geheimnisse zu sehen waren:

Oben

Oben auf dem Deckel, auf dem ersten Theil stund ein Uhr-Zeiger; nur von sechs Theilen; Dieser Zeiger, stund auf dem ersten Theil, in desselben Circul waren herum geschrieben diese Worte: Me non audies, sed videbis. Das ist auf teutsch: Du wirst mich nicht, wie sonst die schlagende Uhr hören, sondern du wirst mich sehen. An den vier Ecken des Deckels aber, haben die vier Monarchien gestanden.

Auf der rechten Seite dieses Kästleins stunden folgende Worte: Fatum non Pondus me movet. Das ist auf teutsch: GOttes Will oder Vorsehung, und nicht das Gewichte, beweget mich.

Auf der lincken Seite des Kästleins haben diese Worte gestanden: Motus meus finietur Periodo sexta. Das ist: Mein Lauff oder Bewegung, wird in dem sechsten Anlauff oder Bezirck sich enden.

Unten am Boden, in der Mitte stunden diese Worte: Genio redivivo Hussiano, revelor. Das ist: Wenn des Hussen Geist wiederum lebendig wird, so werde ich offenbahr werden.

Ueber solches ist an den vier Orten oder Ecken ein Adler, ein weisser Löwe, ein schwartzer Löwe und ein doppeltes weisses Creutz, auch ringsumher diese Worte gestanden: Deus prædestinavit, tempus demonstrabit, vigilans non dormiens me intelliget. Das ist: GOtt hat es versehen, die Zeit wird es darthun,

darthun, ein Wachender und kein Schlaffender wird mich verstehen.

Vornen an der Haupt-Seiten haben gestanden diese Worte: Viva manus Hussiana me præparavit. Das ist auf teutsch so viel: Johann Hussens lebendige Hand, oder Johann Huß hat mich gemacht oder zugericht.

Man sahe sonst keinen Uhr-Zeiger oder Uhr-Aufziehung daran, sondern nur vier kleine vergoldete Schräublein und Mütterlein, so aufs zierlichste gemacht waren.

Dieses Kästlein oder Lädlein hat in der Bibliothec hinter alten Büchern, so in funfftzig Jahren nicht berühret worden gestanden, welches ein vertrauter Hußitischer Priester, Herr Stanislaus Schlanitz genannt, gefunden, und dem Fürsten Christiano von Anhalt, in geheim zugeschickt und verehret, welcher solches Lädlein am ersten geöffnet, darinnen war aber nichts anders, dann ein von Jungfrau-Pergament geschriebenes Büchlein von acht Blättern, welches aufs schönste von Gold und Silber gemacht und nachfolgende Geheimnisse in demselben geschrieben und gemahlet gewesen.

Auf dem ersten Blatt, an statt des Titels, stunden diese Worte:

P E R I O D U S

Romani Imperii, per sex Mansiones partita divina Revelatione annotata, Homine vili suppresso.

Das

Das ist zu teutsch also gegeben: Das Bezirck oder Umschreiben des Römischen Reichs in sechs Zeiten getheilet, durch Göttliche Offenbahrung aufgezeichnet von einem geringen und unterdrückten Menschen.

Auf dem andern Blatt hat gestanden: Mansio CMDXVV. hernacher war gemahlet ein liegender Löwe, halb weiß und halb schwartz, und über ihm schwebete ein schwartzer Löwe, der stach ihn mit einem blauen Stab, und ein schwartzer Adler, trat ihm auf dem Kopff, derselbe Adler, hatte an der Brust das Oesterreichische Wappen.

Auf dem dritten Blatt, stund oben: Mansio CMDXVVI. darunter waren gemahlet zwey Wappen, in dem einen stunden sieben weisse Berge, in einem rothen Feld. Im andern war ein doppeltes weisses Creutz. Diese Wappen wurden gehalten von zweyen Händen, so in einander geschlossen, auch oben drüber ein Lorbeer-Crantz und dadurch zwey Palm-Zweige gezogen waren.

Auf dem vierdten Blatt, sind oben her diese Worte und Signa: Mansio VVXDMI. CI. darunter Signum Pacis, auf einer runden fliegenden Kugel gestanden.

Auf dem fünfften Blatt stunden zu oberst: Mansio CMXVVDT. Unter solchem, war ein irdene Globul, und an den vier Orten herum, ein Schwerdt, ein Donnerstrahl, ein Todten-Kopff, und der lateinische Buchstabe F.

Und soll nach dieser Zeit der bunte Löwe.

Das ist der Landgraf in Thüringen, etwas von dem Seinen verlieren.

Und soll diese Zeit das Kayserthum und Cron zu Böhmen, nicht mehr bey dem alten löblichen Hause Oesterreich seyn. Wir wollen hiermit beschliessen, und dem frommen Leser gebeten haben, er wolle sich diesen Fleiß also gefallen lassen, GOtt vor Augen haben, sein Wort theuer achten, die Obrigkeit lieben, und dem Nächsten alles gut thun, so mag es (wiewohl es übel zugehet) noch alles besser werden. Anno M. D. XLVI.

Gründliche Offenbahrung und eigentliche Abbildung einer geheimen und denckwürdigen Propheceyung, welche in dem 1621. Jahre zu Prag bey St. Jacob in der Bibliothec, auf und in einem kleinen silbernen verguldeten Lädlein oder Kästlein gefunden worden.

Nachdem die Königl. Böhmische Haupt-Stadt Prag, in verschiedenen Jahre erobert und eingenommen worden, hat man daselbst im 1621. Jahre, in der Bibliothec bey St. Jacob, ein silbernes verguldetes Gehäus oder Lädlein, in Form und Gestalt einer Uhr, gefunden, an welchen folgende nachdenckliche Worte und Geheimnisse zu sehen waren:

Oben

Oben auf dem Deckel, auf dem ersten Theil stund ein Uhr-Zeiger; nur von sechs Theilen; Dieser Zeiger, stund auf dem ersten Theil, in desselben Circul waren herum geschrieben diese Worte: Me non audies, sed videbis. Das ist auf teutsch: Du wirst mich nicht, wie sonst die schlagende Uhr hören, sondern du wirst mich sehen. An den vier Ecken des Deckels aber, haben die vier Monarchien gestanden.

Auf der rechten Seite dieses Kästleins stunden folgende Worte: Fatum non Pondus me movet. Das ist auf teutsch: GOttes Will oder Vorsehung, und nicht das Gewichte, beweget mich.

Auf der lincken Seite des Kästleins haben diese Worte gestanden: Motus meus finietur Periodo sexta. Das ist: Mein Lauff oder Bewegung, wird in dem sechsten Anlauff oder Bezirck sich enden.

Unten am Boden, in der Mitte stunden diese Worte: Genio redivivo Hussiano, revelor. Das ist: Wenn des Hussen Geist wiederum lebendig wird, so werde ich offenbahr werden.

Ueber solches ist an den vier Orten oder Ecken ein Adler, ein weisser Löwe, ein schwartzer Löwe und ein doppeltes weisses Creutz, auch ringsumher diese Worte gestanden: Deus prædestinavit, tempus demonstrabit, vigilans non dormiens me intelliget. Das ist: GOtt hat es versehen, die Zeit wird es darthun,

darthun, ein Wachender und kein Schlaffender wird mich verstehen.

Vornen an der Haupt-Seiten haben gestanden diese Worte: Viva manus Hussiana me præparavit. Das ist auf teutsch so viel: Johann Hussens lebendige Hand, oder Johann Huß hat mich gemacht oder zugericht.

Man sahe sonst keinen Uhr-Zeiger oder Uhr-Aufziehung daran, sondern nur vier kleine vergüldete Schräublein und Mütterlein, so aufs zierlichste gemacht waren.

Dieses Kästlein oder Lädlein hat in der Bibliothec hinter alten Büchern, so in funffzig Jahren nicht berühret worden gestanden, welches ein vertrauter Hußitischer Priester, Herr Stanislaus Schlanitz genannt, gefunden, und dem Fürsten Christiano von Anhalt, in geheim zugeschickt und verehret, welcher solches Lädlein am ersten geöffnet, darinnen war aber nichts anders, dann ein von Jungfrau-Pergament geschriebenes Büchlein von acht Blättern, welches aufs schönste von Gold und Silber gemacht und nachfolgende Geheimnisse in demselben geschrieben und gemahlet gewesen.

Auf dem ersten Blatt, an statt des Titels, stunden diese Worte:

PERIODUS

Romani Imperii, per sex Mansiones partita divina Revelatione annotata, Homine vili suppresso.

Das

Das ist zu teutsch also gegeben: Das Bezirck oder Umschreiben des Römischen Reichs in sechs Zeiten getheilet, durch Göttliche Offenbahrung aufgezeichnet von einem geringen und unterdrückten Menschen.

Auf dem andern Blatt hat gestanden: Mansio CMDXVV. hernacher war gemahlet ein liegender Löwe, halb weiß und halb schwartz, und über ihm schwebete ein schwartzer Löwe, der stach ihn mit einem blauen Stab, und ein schwartzer Adler, trat ihm auf dem Kopff, derselbe Adler, hatte an der Brust das Oesterreichische Wappen.

Auf dem dritten Blatt, stund oben: Mansio CMDXVVI. darunter waren gemahlet zwey Wappen, in dem einen stunden sieben weisse Berge, in einem rothen Feld. Im andern war ein doppeltes weisses Creutz. Diese Wappen wurden gehalten von zweyen Händen, so in einander geschlossen, auch oben drüber ein Lorbeer-Crantz und dadurch zwey Palm-Zweige gezogen waren.

Auf dem vierdten Blatt, sind oben her diese Worte und Signa: Mansio VVXDMI. CI. darunter Signum Pacis, auf einer runden fliegenden Kugel gestanden.

Auf dem fünfften Blatt stunden zu oberst: Mansio CMXVVDT. Unter solchem, war ein irdene Globul, und an den vier Orten herum, ein Schwerdt, ein Donnerstrahl, ein Todten-Kopff, und der lateinische Buchstabe F.

Auf dem sechsten Blatte, stund: Mansio CMDXVVIIII. Darunter stund eine kohlschwartze Erden-Globul, doch war in dessen Mitten ein gelbes Lichtlein.

Auf dem siebenden Blatte stunde: Mansio CMDIIIIIVVX. Dabey waren gemahlet, die Ungarische Wapen, sammt den 3. Königreichen Teutschlandes, Ungern und Böhmen Wapen, sammt einem Palm-Zweig.

Auf dem achten und letzten Blatte, stund oben: Mansio VVDMCVIX. Hernach war geschrieben: Unus Pastor, & unum ovile, das ist zu teutsch: Und, es wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Erinnerung.

Aus dieser obstehenden Relation, wird der christliche Leser, so wohl in den abgebildeten Figuren, als auch denen dabey stehenden nachdencklichen Worten: Mansionem, und ihrer auf einander folgenden Ordnung, unschwer vermuthen können, daß solche Geheimnisse bey jetzigen betrübten letzten Zeiten, nicht verachtet noch im Wind geschlagen, sondern vielmehr auf christliche, jedoch nicht abergläubische Weise, mit Fleiß observiret werden sollen; und ist sonderlich sehr nachdencklich, daß in der Figur N. 5. neben der Welt-Kugel, ein Schwerdt, Donner-Strahl, Todten-Kopff und *lit. F.* vorgebildet wird, dadurch dann Zweiffels ohne, allerhand schreckliche Land-Straffen, als Krieg, Erdbeben,

Pestilenz

Pestilentz und durch dem Buchstaben F. das Wort Fames, das ist, grosser Hunger und theure Zeit zu verstehen sind. Derohalben dann billig ein jeder Christ, sich mit einem Ninivitischen und bußfertigen Hertzen, gegen GOtt dem Allmächtigen demüthigen, und ihn um gnädige Abwendung aller vor Augen schwebenden und noch ferner androhenden besorgenden grossen schweren Landstraffen, hertzlich und inbrünstig anruffen solle, damit seine Allmacht, mitten in seinem gerechten Zorn seiner grossen Gnade und Erbarmung gedencken, und den güldenen theuren Frieden wieder beständiglich verleihen wolle, damit wir die Zeit unserer Heimsuchung zu rechter Zeit erkennen, auch unser Leben christlich und seelig beschliessen mögen. Und ist solche Observation um so viel desto mehr von nöthen, weil allbereit davon seit 130. Jahren her, viel erleuchtete, geistreiche und gelehrte Personen, mancherley denckwürdige Sachen, Geheimnisse und Offenbahrungen, prophecevet und verkündiget haben. Doch wird dem christlichen Leser sein Judicium und ferneres Nachdencken, über dis offenbahrte Geheimniß, allerdings frey gelassen, welcher dessen zu seiner Besserung, Warnung und Nachricht gebrauchen, und solches im besten verstehen und aufnehmen wolle.

Ein

Ein Stück aus der Propheceyung des hocherleuchteten Mannes GOttes, Jacobi Hartmanni von Durlach, so er Anno 1538. gestellet hat.

Nachdem ich gnug von *Carolo V.* geschrieben, und wie sich sein Glück werde endigen und ersterben, gesaget, will ich kommen auf die folgenden Kayser:

Daß Ferdinandus ihm im Reiche werde nachfolgen, das wissen wir wohl, und dürffen wir nicht propheceyen, daß er friedlich seyn werde, denn solches ist am Tage. Daß er aber auch, da er solte kriegen, nichts gewinnen noch einigen Sieg werde haben, können wir in der Wahrheit von ihm schreiben, und wird unter ihm der Türcke sein Reich etliche Meilen erweitern.

Nach ihm wird regieren einer seiner Söhne friedlich und verständig, und auch ein unglückseeliger Kayser, sehr listig und verschlagen vieler Sachen. Unter ihm wird der Türcke noch weiter einreissen, und das Reich sich neigen, daß es nimmer sey, daß es gewesen ist, denn weil er nicht mit dem Hertzen rein gewesen ist, sondern geheuchelt, hat GOtt ihn, wie in der Offenbahrung Cap. 17. stehet, verworffen, daß seine Wurtzel und Aeste abbrechen werden, und nicht grünen.

Darum, ob er schon viel Söhne haben kan, kommen sie doch nicht zu ihrer Vorfahren Ehre, und sind alle unglücklich, was sie anfangen.

Unter diesem Kayser wird eine neue abscheuliche Lehre entstehen, und sehr einreissen zehen

Jahre lang, darnach wird sie wieder fallen und erlöschen; denn sie ist Menschen-Spitzfindigkeit, und nicht eine Lehre aus dem Brunnen Israelis fliessend.

Unter diesem Kayser wird Sachsen hoch seyn, und seine Aeste hoch ausbreiten, aber am höchsten stehen und von vielen heimlich gehasset werden. Nach diesem kömmt einer, der Kayser heisset, denn er wird nicht regieren. Er hat zu keinem Kriege Glück. Ohne Kinder und Ehe wird er sterben, und der letzte aus diesem Geschlechte seyn, so Kayserlichen Nahmen erlanget.

Unter ihm wird Sachsen sich neigen, und bald nach ihm fallen.

Das gedemüthigte Haus Sachsen, so seiner Ehre beraubet, und viel Unglück unbillig ausgestanden, wird hoch werden, und seine Aeste über die Bäume, so sich über das erhaben gehabt, weit ausstrecken, und den Hoffärtigen wieder demüthigen.

Im Niederlande werden die fremden Gäste mit Ende dieses Kaysers ausgetrieben werden.

Und Engelland einen grossen Aufruhr haben, denn es wird ihre Königin sterben, und ihrer viel werden nach der Krone streben.

Nach Ausgang des edlen, hochberühmten und ehrwürdigen Hauses Oesterreich, wird eines aus den ältesten zweyen Churfürstlichen Häusern hoch werden, und ein kleines Reiß, lieblich blühen. Aber viel Krieg, Blutvergiessen, Theurung und Veränderung fast aller Regiment, werden sich unter ihm zutragen.

Und Böhmen ohne König seyn, etliche Monat und hefftig zerrüttet werden. Endlich einen König ohne königliche Ehe gebohren, überkommen.

Der Türcke wird um diese Zeit gantz Ungerland haben, und uns nahe werden, aber sein Unglück wird sich nahen, daß er fallen wird, denn die Zeit des jetzigen und vorhergehenden Kayser werden alles Unglück mit sich wenden in aller Welt. Das verleihe uns der barmhertzige und gütige GOtt um seines geliebten Sohnes JEsu Christi willen, samt dem Heiligen Geist.

* * * * * * * * * * * * * *

Weissagung
Bischoffs Christiani Aegidii,

Welche am 3ten Aug. 1667. in der nahe bey Paris belegenem Capelle zum Heil. Geist, in dessen Grabe zu seinen Füssen, in einem bleyernen Käfigen auf Jungfer-Pergament, in lateinischer Sprache geschrieben, gefunden worden.

Gedachter Bischoff war aus dem Hause Lotharii, woraus nachher die Könige von Franckreich entsprossen, gebohren im Jahr 1172. und ist gestorben am 14. Junii, 1204.

Zum Gedächtniß.

Wann man dieses Grab entdecken wird, so wird in Franckreich eine helle Sonne scheinen, und ihre scharfe Stralen, auf das Land des Löwen schiessen lassen, welches alsdann von aller Hülffe wird entblösset seyn, worinnen sie vieles über-

überwinden, verwüsten und verderben wird. Dann wird das Land des Löwen, in sehr grosser Noth und Drangsal seyn, so daß selbst das Vieh auf dem Felde schreyen wird, weil seine Weide überschwemmet ist.

Doch wird die Sonne, einige Zeit hernach, ihre Strahlen von dem Lande des Löwen abwenden, und dieselben auf eine solche Gegend schiessen lassen, die ihr gefällig und am gelegensten ist. Sie wird viele Mächtige (Puissancen) überwältigen und grosses Verderben anrichten, ja viele Federn aus den Flügeln des Adlers rupffen; jedoch wird ihr solches zu eigenen Schaden gereichen. Denn wenn dieses alles geschehen, so wird nach Verlauff einer kurtzen Zeit, die Sonne dergestalt verfinstert werden, daß sie nimmer ihren Glantz wird wiederum können leuchten lassen: Ja dieses mein Vaterland, wird zur Einöde, und Italien grossen Theils verwüstet, **Venedig** jedoch erhalten, **Rom** aber eingeäschert werden.

Und wann diese Begebenheiten anheben, wird der Sohn des Löwen, die Krone der Lilien verderben und zwar durch des Menschen Sohn, welcher ist das Königreich Engelland.

Denn es wird ein festes Bündniß zwischen dem Sohn des Löwen und dem Adler, entstehen, welche mit einander, in entfernte Länder ziehen und viele überwinden werden.

Wunderbare Propheceyungen gedruckt zu Hermanstadt in Siebenbürgen. Anno 1630.

Diese merckwürdige Weissagung hält in sich, daß nach Verlauff von hundert Jahren, sich fast in der gantzen Welt grosse Kriege erheben würden, welche er weitläuftig erzehlet, und insonderheit eines Krieges zwischen Schweden und einer auswärtigen Macht, gedencket. Hiernechst füget er bey, daß die Schlesier, zu derselben Zeit ein neues Oberhaupt kriegen, Italien von Hispanien würde verwüstet werden, und Deutschland von denen Frantzosen ein vieles würde leiden. Wie weit dieses eingetroffen, beurtheile der Leser selbsten.

Es ist nur schade, daß man diese merckwürdige Propheceyungen nicht hat können habhafft werden; um solche gantz in ihrem Zusammenhang zur Prüffung mitzutheilen; Wir haben nur bloß davon einen deutschen Extract gesehen, und soll davon ein weitläufftiger Lateinischer Auszug gefunden werden, in des Würtembergischen Raths, und Abts des Klosters S. Georgii, Andreä Caroli Memorabilibus Ecclesiasticis des siebenzehenden Seculi, dahin wir die curieusen Gemüther verweisen müssen.

Anhang.

Anhang.

Johann Siegmund Suschkens,

Past. Prim. und Schol. zu Grossen Salze,

Untersuchung,

ob

D. Philipp Melanchthon

von dem letztern

Römischen Käyser

Carl dem Sechsten,

glorwürdigsten Andenckens,

jemals etwas geweissaget habe.

---

§. 1.

Philipp Melanchthon ist ein um die gelehrte Welt höchstverdienter, aber auch den astrologischen Eitelkeiten nur allzusehr ergebener Mann gewesen. Ich will hier anfangs nur zum Beweiß anführen, was in *Joh. Manlii* Collectaneis p. 57. mit *Melanchthonis* eigenen Worten gelesen wird. Habui ca-

Wunderbare Propheceyungen gedruckt zu Hermanstadt in Siebenbürgen. Anno 1630.

Diese merckwürdige Weissagung hält in sich, daß nach Verlauff von hundert Jahren, sich fast in der gantzen Welt grosse Kriege erheben würden, welche er weitläuftig erzehlet, und insonderheit eines Krieges zwischen Schweden und einer auswärtigen Macht, gedencket. Hiernechst füget er bey, daß die Schlesier, zu derselben Zeit ein neues Oberhaupt kriegen, Italien von Hispanien würde verwüstet werden, und Deutschland von denen Frantzosen ein vieles würde leiden. Wie weit dieses eingetroffen, beurtheile der Leser selbsten.

Es ist nur schade, daß man diese merckwürdige Propheceyungen nicht hat können habhafft werden; um solche gantz in ihrem Zusammenhang zur Prüffung mitzutheilen; Wir haben nur bloß davon einen deutschen Extract gesehen, und soll davon ein weitläufftiger Lateinischer Auszug gefunden werden, in des Würtembergischen Raths, und Abts des Klosters S. Georgii, Andreæ Caroli Memorabilibus Ecclesiasticis des siebenzehenden Seculi, dahin wir die curieusen Gemüther verweisen müssen.

Anhang.

Anhang.

Johann Siegmund Suschkens,
Past. Prim. und Schol. zu Grossen Salze,

Untersuchung,
ob

D. Philipp Melanchthon
von dem letztern
Römischen Käyser

Carl dem Sechsten,
glorwürdigsten Andenckens,
jemals etwas geweissaget habe.

---

§. 1.

Philipp Melanchthon ist ein um die gelehrte Welt höchstverdienter, aber auch den astrologischen Eitelkeiten nur allzusehr ergebener Mann gewesen. Ich will hier anfangs nur zum Beweiß anführen, was in *Joh. Manlii* Collectaneis p. 57. mit *Melanchthonis* eigenen Worten gelesen wird. Habui ca-

niculam, (ſagt er daſelbſt,) quæ edidit fœtus in ipſa eclipſi, qui omnes mala morte perierunt. Doctor *Milichius* habebat unum, qui ab aliis canibus laceratus eſt, alter periit in incendio. Minantur nobis eclipſes prodigia, & poſitus ſtellarum his annis elapſis oſtenſat varios bellorum apparatus &c. Weil aber Herr Johann George Schelhorn in ſeinen Amœnitat. liter. T. V. p. 301. dem *Manlio* wenig Glauben zugeſtehen will, ſo beruffe ich mich auf itzgedachten Herrn Schelhornen ſelbſt, der in ſeinen Amœnitat. hiſtoriæ eccleſ. et liter. T. II. p. 609. von oberwehntem Theologo ſchreibet, quod aſtrologiæ divinatrici plus juſto tribuerit, eumque errorem in ſuorum diſcipulorum multos propagaverit, auch dieſen ſeinen Ausſpruch hernach p. 610. ſq. mit dem, was ſich A. 1541. bey einem währenden Reichstage zu Regenſpurg, in Anſehung *Melanchthonis* zugetragen hat, weitläuftig erweiſet. Daß aber Melanchthon auch von dem letztern aus dem Hauſe Oeſterreich herſtammenden Käyſer **Carl dem Sechſten**, chriſtmildeſter Gedächtniß, aus den Sternen, oder gar aus einer beſonderen göttlichen Offenbahrung, etwas ſolte geprophecevet haben, kan ich mich, in Ermangelung gründlichen Beweiſes, nicht bereden laſſen.

§. 2. In dem Monathe Mertz des 1741ſten Jahres iſt eine kleine Schrift, ohne Benennung des Herausgebers, Buchdruckers und Ortes an

das

das Tage-Licht gekommen, welche diesen Titul führet: Sammlung einiger Weissagungen, die auf die Umstände gegenwärtiger Zeit zu deuten scheinen, nemlich *Drabicii*, Melanchthons und *Theophrasti*, denen Liebabern dergleichen Nachrichten zu Gefallen und zum Beliebigen Gebrauch herausgegeben, Anno 1741. in 4. Es ist auch, nach bald abgegangenen ersten Exemplarien, der Druck dieses Bogens bald darauf im Monath April mit noch einem Zusatz von einer Weissagung *Sebaldi* aus *Cyr.* Spangenbergs Chronicke, und der Beschreibung des Todes und des Todes-Urtheil, welches *Nic. Drabicium* betroffen, wiederhohlet worden. In beyden Editionibus wird Num. II. die Ubersetzung eines Briefes Philipp Melanchthons an *Martinum Lutherum* gefunden, der aus Herrn Kindervaters Nordhusa illustri p. 156. soll hergenommen seyn. Der gantze Brief, wie er in solcher Sammlung deutsch und zum Theil lateinisch stehet, lautet also: Aufrichtiger lieber Bruder, ich dancke euch, daß ihr eure Wohlgewogenheit gegen mich unterhaltet. Ich wünsche, daß eine ewige Freundschaft zwischen uns seyn, und wir im Himmel unsers Umgangs geniessen mögen. Das Gedichte vom Adler will ich zum Druck befördern. Das erbaute Haus, worauf der Adler war, scheinet mir Deutschland zu bedeuten, welches die Türcken, wie ich befürchte plagen werden. Und der letzte Adler wird

Carl der Sechste seyn, welcher vielleicht unter GOttes Regierung (durch seinen Tod) ein anderes neues Reich stiften wird, darauf das Ende der Welt kommen soll. (*Et Aquila reliqua erit Carolus sextus, qui aliud novum imperium fortasse constituet, Deo gubernante hunc mundi finem.*) Ich schicke euch einige Büchlein, deren Lesung euch angenehm seyn wird. Lebet wohl. Den 5. *April.* 1558. Ja schon in des sel. Herrn Hoff-Predigers *Coleri* Auserlesener Theolog. Biblioth. stehet im 60. Theile Vol. 5. unter den Nachrichten von neuen Büchern p. 1091. auch folgende Num. 2. *Io. Iul. Rytenmeisteri, Past. ad D. Andr. Brunsuic. Vaticinium memorabile de Carolo* VI. *Imperatore &c. Gvelpherbyti apud J. C. Meisner* 1731. *in* 4. *pl.* 10. Nach diesem Titul, heißt es weiter: Es stehen in des bekannten *Manlii Collectaneis Melanchthonis*, unter andern, diese Worte: *Quis scit, quidnam Carolus sextus designaturus sit? Deus suam gratiam ipsi largiatur. Videtur aliquid magni portendere et præstiturus esse. Fortasse Turcæ vires labefactabit, aut tale quid simile præstabit.* Das hievon daselbst gefällete Urtheil, ist dieses: Der Herr *Autor* siehet dieses als eine Weissagung an von dem itzo glorwürdigst-regierenden Käyser, ob es gleich andere nach dem Zusammenhang der Worte, nur vor eine sinnreiche Deutung halten werden. Er hat bey der Gelegenheit allerhand gelehr-

gelehrtes beygebracht, so sich wohl lesen läßt.

§. 3. Was nun den zu erst angeführten Brief *Melanchthonis* anbelangt, so muß in demselben, in Ansehung der Jahr-Zahl, entweder ein Druck-Fehler eingeschlichen, oder er muß gar nicht an *Lutherum* geschrieben seyn. Denn wie solte *Philippus*, dieses Schreiben, in gemeldtem 1558sten Jahre an *Lutherum* gestellet haben, da ja dieser theure Mann, schon A. 1546. und folglich zwölf Jahre zuvor, selig verstorben war? Sollte es auch gleich etwa 1538. heissen, so liesse sich doch noch schwerlich glauben, daß er an *Lutherum* gerichtet wäre. Denn an diesen, würde Melanchthon mit grösserer Ehrerbietigkeit geschrieben haben, massen *Nic. Selneccer* recit. de autorit. *Lutheri* & *Philippi* p. 323. [1]) sich vernehmen läßt: *Philippus*, *Lutherum* agnovit & nominavit *patrem*, *præceptorem*, postremæ ætatis Eliam, currum & aurigam Israelis, & de eo, crebro versum repetiit:

Nulla ferent talem, secla futura, virum.

Wie gantz anders klingt es in einem Briefe, den *Melanchthon* A. 1539. an *Lutherum* geschrieben. Da heißt es: (in altero libello epistolarum *Phil. Melanchth.* p. 15.) Clarissimo & optimo

1) In unschuld. Nachrichten von Alten und Neuen An. 1718. p. 319. seq.

viro D. *Mart. Luth.* instauratori evangelicæ doctrinæ, patri suo in Christo reverendissimo. Es würde auch *Lutherus Melanchthonem* nicht um die Erklärung des hier gemeldeten Gesichtes oder Gedichtes, befraget haben, indem ja *Lutherus* in prophetischen Geheimnissen eben so grosse ja hoffentlich grössere Erleuchtung, auch Buchdrucker genug und zum Drucke seiner Schriten keines *Philippi* nöthig gehabt.

§. 4. Ob nun der Verfasser des an *Philippum* abgelassenen Schreibens, oder auch dieser selbst in seiner Beantwortung mit dem letzten oder noch übrigen Adler, von dem hier geredet wird, auf das vierdte Buch Esra und dessen eilftes und zwölftes Capitel gesehen habe, lasse ich dahin gestellet seyn. Gewiß ist es, daß ein ungenannter Autor, der aus dem museo Agellii Væsarti, wie auf dem Titul dieses sogenannten Chronici prophetici, stehet, oder eigentlich durch Versetzung der Buchstaben: Servatii Gallæi, mit andern dergleichen prophetischen Erklärungen zu Amsterdam 1682. in 8. [2]) heraus-

2) Der gantze Titul dieses Buches ist: Chronicon Propheticum a resurrectione Christi usque ad judicium universale, ex omnibus Prophetis veteris & novi testamenti, Sibillisque collectum, ex museo Agellii Væsarti. Apoc. 2. 3. - 3. 6. Qui habet aurem audiat, quid Spiritus dicat ecclesiis. Amstelod. apud Gerbrandum Schagen Bibliopolam A. 1682. zugleich sind hier mit angedruckt 1. Methodus introductoria in veram Danielis

herausgekommen, aus dem vierdten Buche Esrä und dazu genommener Offenbahrung S. Johannis p. 36. geprophecevet hat, es werde A. 1743. erfolgen, casus secundi capitis Aquilæ & veteris Imperii Romani; und bald darauf heißt es pag. ead. A. 1747. Turca in Italiam veniet & Romam ipsam cum Pontifice capiet, plurimosque Italos in servitutem redactos in Asiam transferet, der allgemeinen Jüden-Bekehrung welche dieser Autor p. 37. aus dem 13. Capitel des 4. Buchs Esrä und aus etlichen Canonischen Büchern der Heil. Schrift, auf das Jahr 1752. gesetzet hat, itzt zu geschweigen. Was aber die ersteren Worte dieses Briefes von dem erbaueten Hause, worauf der Adler war, betrift, welchen Adler *Melanchthon* von den Türcken und das Haus von Deutschland erkläret, so wolte ich fast sagen, der Grund zu diesem Gesichte, sey aus dem Propheten Hosea c. VIII. 1. hergenommen, allwo gesagt wird: **Er kömmt schon über das Haus des Herrn wie ein Adler.** Denn *Melanchthon* selber, bestärcket diese meine Muthmassung, wenn er in gedachten seinen

nielis expositionem, ex Museo Agellii Væsarti. 2. Concio de sacro novi sideris annis 1572. 1573. visi prodigio, in qua vaticinium Sibyllæ Erithreæ, de eodem expositum, sacrisque prophetiis, ex Zacharia potissimum, confirmatum est ex musæo Agell. Væs. und 3. Brevis dissertatio de visionibus, quae capitibus 13. & 17. Apocal. describuntur, Auctore Roberto Jansonio Campensi.

nen Briefen p. 148. an D. *Paulum Eberum* schreibet: In Hosea scriptum est: *Aquila super domum Domini*, quod olim gens Judaica etiam sic interpretata est: Aquilas fatales esse Ecclesiæ, ut Nabogdonosor et Romani exercitus tunc Judæam oppresserunt. Fortassis simili fato nunc aquilæ advolant in hæc loca, ubi certe sedes doctrinæ perpetua fuit. Ja es scheinet beynahe, als ob dieses Schreiben aus andern Briefen *Melanchthonis* und aus *Manlii* Collectaneis, zusammen gesetzt wäre; denn die ersteren Worte stehen ebenfalls in einem Schreiben *Melanchthonis* an den Rostockischen Theologum, D. *Joh. Draconit.* welches wie jenes den 5. Apr. und zwar 1555. gegeben ist. Wenn es nun in diesen letztern l. c. p. 270. heisset: Volo tecum mihi perpetuam amicitiam esse, qua & in cœlesti consuetudine dulcissime fruemur. Editio tuæ propheticæ interpretationis, erit mihi curæ; was ist das anders, als wenn dorten stehet: Ich wünsche, daß eine ewige Freundschaft zwischen uns seyn, und wir im Himmel unsers Umgangs geniessen mögen. Nur daß dort stehet: Das Gedichte vom Adler, will ich zum Druck befördern; hier aber wird nur gesagt: Euere prophetische Erklärung, will ich zum Druck befördern.

§. 5. Jedoch ist auch gewiß, daß ein Autor eines Briefes, sich manchmal an unterschiedene Personen einerley Worte bedienen könne, wenn ihm

ihm einerley Gelegenheit dazu gegeben wird. Diß aber ist doch bey dem vor uns habenden Melanchthonianischen Briefe, noch zu erinnern, daß die teutsche Uebersetzung, etwas darzu gethan, welches in dem Lateinischen nicht befindlich ist Denn wenn daselbst gesagt wird: Et aquila reliqua erit Carolus sextus, qui aliud novum imperium fortasse constituet, so ist es im Teutschen gleichsam Erklärungsweise, also gegeben: **Und der letzte Adler wird Carl der Sechste seyn, welcher vielleicht unter GOttes Regierung (durch seinen Tod) ein anderes neues Reich stiften wird**; die Worte: **Durch seinen Tod**, sind demnach ohne Grund hinzugesetzt, und widersprechen der gantzen Propheceyung. Denn dieser Carolus, solte nach *Melanchthons* Meynung, selbst in eigner Person, ein neues Reich stiften; und darinnen auch regieren, wie aus denen hernach zu erwegenden Worten dieses Theologi, wird zu ersehen seyn; diese Uebersetzung aber, spricht ihm selbst die neue Regierung gäntzlich ab. Auf den Tod eines grossen Monarchen, können freylich viele Veränderungen in den Reichen dieser Welt erfolgen, aber kein Monarch kan durch seinen blossen Tod, der an sich selber ja kein Testament ist, ein neues Reich stiften. Diese Ehre kömmt allein Christo dem Könige aller Könige zu, **der durch den Tod, (nemlich durch seinen Tod) die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und die erlöset hat, die aus Furcht**

des

viro D. *Mart. Luth.* instauratori evangelicæ doctrinæ, patri suo in Christo reverendissimo. Es würde auch *Lutherus Melanchthonem* nicht um die Erklärung des hier gemeldeten Gesichtes oder Gedichtes, befraget haben, indem ja *Lutherus* in prophetischen Geheimnissen eben so grosse ja hoffentlich grössere Erleuchtung, auch Buchdrucker genug und zum Drucke seiner Schriten keines *Philippi* nöthig gehabt.

§. 4. Ob nun der Verfasser des an *Philippum* abgelassenen Schreibens, oder auch dieser selbst in seiner Beantwortung mit dem letzten oder noch übrigen Adler, von dem hier geredet wird, auf das vierdte Buch Esra und dessen eilftes und zwölftes Capitel gesehen habe, lasse ich dahin gestellet seyn. Gewiß ist es, daß ein ungenannter Autor, der aus dem museo Agellii Vælarti, wie auf dem Titul dieses sogenannten Chronici prophetici, stehet, oder eigentlich durch Versetzung der Buchstaben: Servatii Gallæi, mit andern dergleichen prophetischen Erklärungen zu Amsterdam 1682. in 8. [2]) heraus-

2) Der gantze Titul dieses Buches ist: Chronicon Propheticum a resurrectione Christi usque ad judicium universale, ex omnibus Prophetis veteris & novi testamenti, Sibillisque collectum, ex museo Agellii Væsarti. Apoc. 2. 3. - 3. 6. Qui habet aurem audiat, quid Spiritus dicat ecclesiis. Amstelod. apud Gerbrandum Schagen Bibliopolam JA. 1682. zugleich sind hier mit angedruckt 1. Methodus introductoria in veram Danielis

herausgekommen, aus dem vierdten Buche Esrä und dazu genommener Offenbahrung S. Johannis p. 36. geprophecevet hat, es werde A. 1743. erfolgen, casus secundi capitis Aquilæ & veteris Imperii Romani; und bald darauf heißt es pag. ead. A. 1747. Turca in Italiam veniet & Romam ipsam cum Pontifice capiet, plurimosque Italos in servitutem redactos in Asiam transferet, der allgemeinen Jüden-Bekehrung welche dieser Autor p. 37. aus dem 13. Capitel des 4. Buchs Esrä und aus etlichen Canonischen Büchern der Heil. Schrift, auf das Jahr 1752. gesetzet hat, itzt zu geschweigen. Was aber die ersteren Worte dieses Briefes von dem erbaueten Hause, worauf der Adler war, betrift, welchen Adler *Melanchthon* von den Türcken und das Haus von Deutschland erkläret, so wolte ich fast sagen, der Grund zu diesem Gesichte, sey aus dem Propheten Hosea c. VIII. 1. hergenommen, allwo gesagt wird: **Er kömmt schon über das Haus des Herrn wie ein Adler.** Denn *Melanchthon* selber, bestärcket diese meine Muthmassung, wenn er in gedachten seinen

nielis expositionem, ex Museo Agellii Væsarti. 2. Concio de sacro novi sideris annis 1572. 1573. visi prodigio, in qua vaticinium Sibyllæ Erithreæ, de eodem expositum, sacrisque prophetiis, ex Zacharia potissimum, confirmatum est ex musæo Agell. Væs. und 3. Brevis dissertatio de visionibus, quae capitibus 13. & 17. Apocal. describuntur, Auctore Roberto Jansonio Campensi.

nen Briefen p. 148. an D. *Paulum Eberum* schreibet: In Hosea scriptum est: *Aquila super domum Domini*, quod olim gens Judaica etiam sic interpretata est: Aquilas fatales esse Ecclesiæ, ut Nabogdonosor et Romani exercitus tunc Judæam oppresserunt. Fortassis simili fato nunc aquilæ advolant in hæc loca, ubi certe sedes doctrinæ perpetua fuit. Ja es scheinet beynahe, als ob dieses Schreiben aus andern Briefen *Melanchthonis* und aus *Manlii* Collectaneis, zusammen gesetzt wäre; denn die ersteren Worte stehen ebenfalls in einem Schreiben *Melanchthonis* an den Rostockischen Theologum, D. *Joh. Draconit.* welches wie jenes den 5. Apr. und zwar 1555. gegeben ist. Wenn es nun in diesen letztern l. c. p. 270. heisset: Volo tecum mihi perpetuam amicitiam esse, qua & in cœlesti consuetudine dulcissime fruemur. Editio tuæ propheticæ interpretationis, erit mihi curæ; was ist das anders, als wenn dorten stehet: Ich wünsche, daß eine ewige Freundschaft zwischen uns seyn, und wir im Himmel unsers Umgangs geniessen mögen. Nur daß dort stehet: Das Gedichte vom Adler, will ich zum Druck befördern; hier aber wird nur gesagt: Euere prophetische Erklärung, will ich zum Druck befördern.

§. 5. Jedoch ist auch gewiß, daß ein Autor eines Briefes, sich manchmal an unterschiedene Personen einerley Worte bedienen könne, wenn ihm

ihm einerley Gelegenheit dazu gegeben wird. Diß aber ist doch bey dem vor uns habenden Melanchthonianischen Briefe, noch zu erinnern, daß die teutsche Uebersetzung, etwas darzu gethan, welches in dem Lateinischen nicht befindlich ist Denn wenn daselbst gesagt wird: Et aquila reliqua erit Carolus sextus, qui aliud novum imperium fortasse constituet, so ist es im Teutschen gleichsam Erklärungsweise, also gegeben: **Und der letzte Adler wird Carl der Sechste seyn, welcher vielleicht unter GOttes Regierung (durch seinen Tod) ein anderes neues Reich stiften wird**; die Worte: **Durch seinen Tod**, sind demnach ohne Grund hinzugesetzt, und widersprechen der gantzen Propheceyung. Denn dieser Carolus, solte nach *Melanchthons* Meynung, selbst in eigner Person, ein neues Reich stiften; und darinnen auch regieren, wie aus denen hernach zu erwegenden Worten dieses Theologi, wird zu ersehen seyn; diese Uebersetzung aber, spricht ihm selbst die neue Regierung gäntzlich ab. Auf den Tod eines grossen Monarchen, können freylich viele Veränderungen in den Reichen dieser Welt erfolgen, aber kein Monarch kan durch seinen blossen Tod, der an sich selber ja kein Testament ist, ein neues Reich stiften. Diese Ehre kömmt allein Christo dem Könige aller Könige zu, **der durch den Tod, (nemlich durch seinen Tod) die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und die erlöset hat, die aus Furcht**

des

des Todes, im ganzen Leben Knechte seyn musten Ebr. II, 14. coll. 2. Tim. I, 10. dadurch er freylich, ein, biß ans Ende der Welt, ja ewig daurendes Reich gestiftet hat. Und über dieses, so kan diß keine göttliche Offenbahrung seyn; denn sonst würde *Melanchthon* sein fortasse oder vielleicht, gantz hinweg gelassen und mit aller Gewißheit, von der Sache geschrieben haben. Vielmehr zeiget eben dieses vielleicht an, daß unser *Philippus* nur von einer hohen Person, die zu seinen Zeiten gelebet und *Carl* geheissen, dergleichen etwas gemuthmasset, an den ruhmwürdigsten Käyser Carl dem Sechsten aber, der über mehr als anderthalb hundert Jahre erst nach ihm gelebet, damahls gar nicht gedacht habe, wie wir bald mit mehrern zu erweisen, hoffen.

§. 6. Nemlich die folgende Muthmassung *Melanchthons*, die aus der Auserles. Theol. Biblioth. hier angeführet worden, erkläret auch die vorhergehende, die in dem Briefe enthalten ist. Nur muß auch die letztere von Wort zu Wort aus *Manlii* Collectaneis, die man mit Recht Melanchthoniana nennen könnte, jetzt eingerücket werden. So aber lautet der gantze Context daselbst p. 596. Audio tam mirabilia dici de Imperatoris Caroli Quinti nepote, ut ego credam, aliquid magni fore. Hæc propterea dico, ut cogitetis, qui tum temporis victuri estis, quando ille regnabit. Genesis est talis, qualem nunquam vidi præstantiorem. Quis

scit,

scit, quidnam Carolus sextus designaturus sit? Deus suam gratiam ipsi largiatur. Videtur aliquid magni portendere & præstiturus esse. Fortassis Turcæ vires labefactabit, aut tale quid simile præstabit. Hiermit giebt *Melanchthon* deutlich zu verstehen, er habe schon zu seiner Zeit, und also von einem damals allbereit lebenden *Carolo*, der des Käysers *Caroli Quinti* Enkel gewesen, bewundernswürdige Dinge gehöret, so daß er glaube, es werde was Grosses aus ihm werden, wie denn diejenigen, mit denen er damals redete, und die zum Theil dessen Regierung erleben würden, daran gedencken sollten. Er sagt ferner, desselben Nativität-Stellung (die Melanchthon nothwendig schon bey seinen Lebzeiten aus dem Gestirne oder anderer Stern-Künstler Nachricht muß wahrgenommen haben,) sey so beschaffen, daß er dergleichen niemals vortreflicher gesehen hätte. Und auf diese Nativität-Stellung und himmlische Gebuhrts-Zeichen, bauete er seine ganze Muthmassung und sein gantzes Videtur. Es dünckt ihn, es scheinet ihm, daß dadurch was grosses vorbedeutet werde, daß sein *Carolus*, grosse Thaten ausführen, daß er vielleicht des Türken Kräfte schwächen oder sonst etwas dergleichen, ausrichten werde. Ja seine Muthmassung ist auch hier so weit gegangen, daß er gehofft, und gesagt: Dieser Käyserliche Enkel, Nahmens *Carolus*, werde einst Käyser und *Carolus* der Sechste genennet werden, wie er ihn denn schon voraus also

genen-

genennet, und endlich unter Anerwünschung göttlicher Gnade, gesaget hat: Quis scit. Das ist eben so viel als das im ersten Briefe, und auch in dieser seiner Weissagung gebrauchte vielleicht, quis scit, spricht er, quidnam *Carolus Sextus* designaturus sit, und wie die übrigen vorher angeführten Worten lauten.

§. 7. Ich habe bereits kürtzlich erwiesen, daß *Melanchthon* von einer zu seiner Zeit schon lebenden, obgleich damals noch nicht regierenden Person, die Carl geheissen, geredet habe. Was für einen *Carolum* er aber meyne, zeiget er selbst deutlich genug an, wenn er ihn einen Enckel Käyser Carl des Fünften, nennet. Es hatte aber dieser Käyser keinen andern eigentlich so genannten Enckel, als den zu *Melanchthonis* Zeiten lebenden Sohn seines leiblichen Sohnes *Philippi* des Zweyten, Königes in Spanien, von welches *Caroli* Geburt *David Chytræus* in Chronico Saxon. L. XVI. bey dem Jahre 1545. p. 471. schreibet: Eodem anno postridie Nonas Julii Carolus Hispaniæ Princeps, Caroli V. Imperatoris nepos, natus est, matre Maria, Lusitaniæ Regis Joannis filia, paucis post partum diebus extincta. Und eben dieser *Carolus* ist es ohne allen Zweifel, welchen der sel. *Melanchthon* gemeynet, dem er damals das Käyserthum unter dem künftigen Nahmen *Carl* des Sechsten, und zugleich eine neue und glückliche Regierung, wiewohl gantz vergeblich geprophe-

zeyet

zeyet oder vielmehr in einer süssen, jedoch eitelen Hoffnung zugedacht und angewünschet hat. Nun hatte zwar der Bruder und Nachfolger Käyser **Carls des Fünften, Ferdinand der Erste,** auch einen Sohn, den er nach seinem Herrn Bruder, so wie der König in Spanien seinen Sohn nach seinem Herrn Vater, **Carl** benennen lassen, welcher deutsche *Carl* sich auch, nach *Thuani* Bericht Histor. L. 37. p. 771. 779. A. 1566. im Türcken-Kriege hervor gethan, und den man auch Caroli quinti ex fratre nepotem nennen könnte. Ja man könnte auch den letzteren Röm. Käyser Carl den Sechsten, sonderlich mit Absicht auf diesen ietztgemeldtem deutschen *Carl*, in weit genommenen Verstande, *Caroli V.* nepotem nennen. Allein weil in *Melanchthons* Worten, des Käyserlichen Bruders gar nicht gedacht, folglich dieser *Carolus*, in eigentlichem Verstande ein Enckel *Caroli V.* von ihm genennet, und als ein damals schon gebohrner Enckel des Fünften *Carls*, beschrieben wird, so muß nothwendig des Spanischen Königs *Philippi II.* Sohn *Carolus*, hier verstanden werden, zumalen auch dasjenige, was *Ferdinandi I.* seinen Sohn, in Ansehung des Türcken-Krieges einiger massen berühmt gemacht, erst nach *Phil. Melanchthonis* A. 1560. erfolgtem Tode geschehen ist, und er also zu seiner Zeit noch keine bewundernswürdige Dinge von ihm hat hören können. Aus welchem allem folget, daß *Melanchthon* sowohl in diesem seinem Prognostico, als auch in dem

zuvor betrachtetem Schreiben, von keinem andern *Carolo*, als von dem Spanischen damals so genannten *Don Carlos*, geredet habe.

§. 8. Man siehet demnach auch hieraus, wie sehr die Stern-Wahrsagerey, den guten *Melanchthonem* eingenommen habe. Käyser Ferdinand der Erste lebte und regierte nach seines Hrn. Bruders freywilliger Ablegung des Regiments und endlich erfolgtem Tode, noch zu dieses Theologi Zeiten, es hatte auch dieses höchste Haupt der Christenheit, an Söhnen keinen Mangel, und *Melanchthon* konnte leicht dencken, daß dieser Lobwürdigste Käyser, vor seinen erstgebohrnen Sohn *Maximilianum* und vor dessen Nachfolge in der höchsten Würde, gebührende Sorge tragen, oder, wenn dieser ja vor der Zeit sterben sollte, daß doch dieses letztern Bruder *Ferdinandus* oder ein anderer von seinen Brüdern, die Käyserliche Crone überkommen würde. Weil aber diese alle, etwa nicht in einem so guten Zeichen, als der Spanische *Carl* gebohren waren, so muß jenen das Reich ab- und diesem zugesprochen, werden. Wofern nun dieser letztere *Carolus*, so wie ehemals *Augustus* und *Vespasianus*, ingleichen sein Herr Großvater *Carl* der *V.* in einerley Zeichen oder gar in einem vermeynten noch glückseligern Himmels-Zeichen, gebohren worden, so war es schon genug vor *Melanchthonem*, auch von ihm dasjenige zu weissagen, was er in *Manlii*, oft mit sehr schlechtem Latein versehenen Collectaneis p. 416. als eine allgemeine

meine Regel angegeben und gesaget hat: Augustus habuit capricornum ascendentem in horoscopo, ideoque ipsum incudit in auream suam monetam, Vespasianus quoque habuit capricornum. Noster Imperator Carolus V. etiam habet capricornum ascendentem in horoscopo. Regula communis habetur: Omnis habens capricornum in horoscopo ascendentem, facit mutationem in imperio Romano. Dicitur enim esse fatale signum in mutationibus imperiorum.

§. 9. Hier möchte aber jemand fragen: Was vor admirabilia oder Wunder-Dinge muß denn unser *Philippus*, von diesem Spanischen *Don Carlos* gehöret haben, durch welche er in seinem astrologischen Vertrauen, so sehr gestärcket worden? Ich antworte, es können Sachen seyn, die damals zur Genüge bekannt gewesen, von denen wir aber heute zu Tage wenig oder gar nichts wissen. Denn nicht alles, was von hohen Personen damals geredet oder geschrieben worden, ist biß auf unsere Zeiten auch in Büchern gedruckt und erhalten worden. Vermuthlich aber ist dieses eines davon gewesen, daß oftgedachter *Carolus*, schon mit Zähnen in seinem Munde, auf die Welt gebohren worden, welches wie in Ansehung der Geburth Ludewigs des *XIV*. Königes in Franckreich, also auch sonst fast durchgehends, vor was ominöses gehalten wird. Denn

so wird dieser Printz von den beyden Schlesiern, *Nicolao* und *Elia Reusneris*, unter denen der erstere zu dieses *Caroli* Zeiten gelebet, in ihrem A. 1590. zu Franckfurt heraus gekommenen Diario historico, so wol bey Meldung seines Geburths-Tages, welches der achte Tag Julii 1545. war, als auch bey seinem Sterbens-Tage, welcher in diesem alten historischen Geschichts-Calender, der 24. Julii 1568. ist, zu zweyen malen *Carolus Dentatus* genennet. Ohne Zweifel war dem *Melanchthoni* auch diejenige Begebenheit, zu Ohren gekommen, die sich mit diesem Printzen, als er noch ein Knabe war, zugetragen, und die zum Theil von seinem schon damaligen hohen Geiste oder Hochmuthe, (vielleicht Großmuthe, wie *Melanchthon* könnte gehöret haben,) zum Theil auch von der sorgfältigen und klugen Aufsicht seines Hofmeisters, unter welchem er erzogen worden, deutlich gezeuget hat. Ich will die gantze Geschichte, Weitläuftigkeit zu vermeiden, mit den Worten *Theodori Zwingeri*, nur alsbald lateinisch erzehlen: Carolus, Philippi Hispaniarum Regis filius, Caroli V. Imperatoris nepos, puerili contentione amitæ Reginæ colaphum impegerat, quod illius favore & gratia lis contra quendam, suo nitentem patrocinio, data fuisset. Cum petulantia ista, virgis coercenda videretur, ferocem puerum astu circumveniunt. Dispensator, crebris suspiriis ingentem simulat dolorem, eumque vix multis minis precibusque adductus Carolo revelat, patrem

trem injuria amitæ illata commotum, morti ipſum adjudicaſſe. Perturbatus eo nuncio puer, interceſſionem pro ſe fieri, rogat. Simulato officio id a ſe impetratum. Diſpenſator refert, manus jacturam pro vitæ uſura. At quomodo Rex, reſpondit puer, ſi mancus? Quid ſi manus jacturam virgis redimamus? ſubintulit ille. Approbante Carolo, Principum & Epiſcoporum longa caterva ſtipatus, ut fidem ejus rei puero faceret, Regem ſe adire fingit, & multa demum contentione, pollicitatione, precibus hanc ſe gratiam obtinuiſſe profeſſus eſt. Ergo Cardinalis cujusdam [3]) virgis ſubjectus puer, metu mortis, eam animadverſionem moderate tulit, quam alioqui morte ipſa præventurus videbatur. So hat *Zwingerus* in Theatro vitæ hum. p. 1689. dieſen ſchon in ſeinen erſten Jahren ſo feurigen aber doch mit einem gewiß recht klugen und behutſamen Hoff-Meiſter verſehenen *Carolum* beſchrieben, und ſich dabey auf *Hugonis Blotii*, oder, wie ihn die Frantzoſen nennen, *Bloſii J. C. Acroama* bezogen. Was eben dieſer *Zwinger* aus eben dieſem *Blotio*, von einer damals vielleicht noch nicht ſehr gewöhnlichen Heilung, die *Andreas Veſalius* bey unſerm an einem gefährlichen Haupt-Schaden tödtlich krancken Printzen, glücklich verrichtet, p. 340. umſtändlich erzehlet,

3) Spinolæ, wie ihn der Abt de S. Real in ſeinen erſteren Oeuvres meslées p. 148. nennet.

und welche Cur *Famianus Strado*, in seiner durch *P. Du-Ryer* übersetzten Histoire de la guerre de Flandre P. I. L. 7. p. 455. zwar eine Wunder-Cur genennet, selbige aber doch dem Cörper eines Heiligen mit Unrecht zugeschrieben hat, wird, nebst andern Begebenheiten und vermuthlich auch die Nachricht von einiger Zuneigung, welche dieser *Carl* in dem Ertz-Päbstischen Spanien gegen die Protestanten geheget, unserm *Melanchthon*, der an Käyserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen, seinen vielfältigen Brief-Wechsel gehabt, nicht unbekannt geblieben seyn. Seinen Abscheu aber, welchen dieser Printz an der Niederländischen Grausamkeit des Hertzogs von Alba gehabt, hat *Melanchthon* bey seinen Lebens-Zeiten, nicht erfahren können, weil dieses alles, erst nach seinem Tode vorgegangen.

§. 10. Ich gläube aber, daß auch diß, was itzt erzehlet worden, schon vermögend genug gewesen wäre, den der Astrologie so sehr ergebenen Hrn. *Philippum*, auf die Gedancken zu bringen, die gemachte Nativität-Stellung dieses Spanischen Printzen, fange gar zeitlich an in ihre Erfüllung zu gehen, und dieser Enckel *Carl* des *V.* werde künftig ohnfehlbar Römischer Käyser und *Carl* der Sechste, genennet werden, der wichtige und glückselige Aenderungen im Regimente stiften, und vielleicht biß an das auch damals bald vermuthete Ende der Welt, ruhmwürdigst herrschen würde. Wie nichtig und vergeblich aber

alle

alle diese geschöpfe Hoffnung gewesen sey, und wie unsere Zeit so gar nicht in den Sternen, auch nicht in unsern mit allerhand Linien bezeichneten Händen, sondern allein in GOttes Händen stehe, Ps. XXXI, 16. hat der Ausgang erwiesen, da dieser, nach *Melanchthons* Urtheile in einem so glücklichen Zeichen und weder in einer währenden Sonnen- noch Monden-Finsterniß gebohrne *Carolus*, noch ehe er König in Spanien, geschweige denn Römischer Käyser geworden, im drey und zwantzigsten oder etwan angefangenen vier und zwantzigsten Jahre seines Alters, auf die schrecklichste Weise recht unglücklich gestorben, und *Ovidius* dadurch, in Ansehung des dem Printzen Schuld gegebenen Verbrechens und Sterbe-Jahres mit folgendem aus Metamorph. L. I. genommenen Verse, wie *Melanchthon* in Ansehung des letzteren Römischen Käysers, ohne sein Wissen, zum Propheten gemacht worden ist:

FILIVs ante DIeM patrIos InqVIrIs In annos.

§. 11. Wir wollen demnach zuletzt auch von dem Ende dieses unglückseligen *Caroli*, noch etliche Geschicht-Schreiber, mit ihren eigenen Worten anführen. Denn weil sein Vater *Philippus II.* befürchtete, daß dieser sein damals noch einiger Sohn, ihm nach Cron und Leben trachtete, weil man ferner, dem Printzen einer Ketzerey halben im Verdacht hielte, und die Inquisition ihn beschuldigte, daß durch seine Beyhülffe, viele Calvi-

nische Catechismi, wären in Spanien gebracht worden, und man über dieses unter seinen Papieren auch einen allzuvertraulichen Brief seiner Königlichen Stieffmutter an ihn, gefunden hatte, den er zu seinem Unglück niemals hatte zurück geben wollen, wie der Abt *de S. Real* p. 197. 199. meldet, wurde endlich auf Einrathen der Inquisition, sein Tod beschlossen. Der oben angezogene *Chytræus*, der seine Geburt beschrieben meldet uns auch (In Chron. Saxon. L. 22. bey dem Jahre 1568. p. 650.) mit folgenden Worten, sein Ende: Carolus, Hispaniæ & Belgici princeps Caroli V. nepos viginti duorum annorum adolescens, cum displicere sibi crudelitatem, quæ in Belgio per Albanum exercebatur, ostendisset, jussu patris Philippi custoditus & in custodia extinctus est. Je kürtzer *Chytræus*, je weitläuftiger ist *Jac. Aug. Thuanus* in diesem Stücke, aus dessen 41. Buche, hier das merckwürdigste soll erzehlet werden. So aber fängt er von diesem Printzen an: Sub id tempus (1568.) de Carolo Hispanorum principe in carcerem a patre conjecto affertur. De eo varii sermones sparsi; in id consentientes, quod juvenis acer, vehemens ac supra modum ambitiosus & imperii cupidus, suspicionem novarum rerum de se apud patrem suspicacem excitasset. Voces certe ejus quasi Belgarum vicem miserantis & seditionem excusantis, ab emissariis exceptæ & ad patrem perlatæ fuerant &c. Induxerat & in animum (*parens*), insidias sibi a filio paratas,

ratas, idque pluribus indiciis, ſibi perſuaſerat. Nam & ſcloppetulos binos ſumma arte fabricatos caligis, quæ ampliſſimæ de more gentis in uſu ſunt, eum geſtare ſolitum, reſciverat ex Ludovico Foxio Pariſienſi, Scurialis Palatii ac Monaſterii a ſe regia magnificentia extructi architecto, &c. qui & a Carolo rogatus fuerat, ut ſibi librum eo pondere fabricaret, cujus ictu hominem exanimare poſſit. Et ille quidem, ita librum 12. tabellis e lapide cyaneo conſtantem 6. pollicum longitudine, 4. latitudine, chalibeis laminiis & deſuper aureis contectum compegerat, qui 14. libras & amplius pendebat, quod & ſtatim patri renunciavit. Id vero, ut mihi retulit ipſe Foxius, ideo Carolus voluerat, quod in Hiſpaniæ annalibus alicubi legiſſet, quendam Epiſcopum, qui carcere attinebatur, laterem, magnitudine breviarii precum, corio contegendum curaſſe, cujus ictu cuſtodem appoſitum ſibi, interfeciſſet & ita vinculis ſe exemiſſet. Cum vero ſolus ſine ullo famulitio ſomnum capere ſolitus eſſet, machinam & ſibi per Foxium fabricari curaverat, qua per trochleas, in lecto jacens januam cubiculi aperire & reſerare poſſet. Sic vero ſomnium inquieti animi princeps capiebat, ut ſub pulvilio, duos gladios ſtrictos & totidem ſcloppetos [4]) ad diſplodendum paratos habe-

4) Thuanus hat mit Schreibung des Wortes: Sclop-petos, den älteren Lexicographis gefolget, welche ſagen: Sclop-

ret; item in arca, duos majores ſcloppetos pulvere & glandibus oneratos, quæ arma, eum merito patri ſuſpectum reddebant.

§. 12. Nachdem hierauf *Thuanus* berichtet, wie *Carl* am Tage vor Weyhnachten, ſeinem Beicht-Vater einen vorhabenden Mord entdecket, dieſer aber ihn nicht abſolviren, auch ihm nicht einmal, wie er zu Vermeidung des Aergerniſſes begehret, eine ungeſegnete Oblate reichen wollen, ſondern vielmehr alles, dem königlichen Vater angezeiget, der ſich vernehmen laſſen, er ſelbſt, als Vater, wäre der Menſch, den ſein Sohn zu ermorden gedächte; Nachdem er auch hernach etwas von dem Verdruß gemeldet, den *Carolus* über der geſchehenen Vermählung ſeiner ehemaligen Braut, der Königin **Eliſabeth**, mit ſeinem Hrn. Vater, und zugleich von einem Beſuch des Printzen, bey dieſer ſeiner Stieffmutter, Erwehnung gethan, auch noch hinzu geſetzet, wie König *Philippus* mit der ſogenannten heiligen Inquiſition ſeines Sohnes wegen, Rath gehalten: ſo fähret er endlich alſo fort: Foxius is quem dixi, machinarum fabricator, trochleas, quibus oſtium cubiculi principis obſerabatur, ſufflaminare juſſus id tanta arte perfecit &c. Ich ſehe

Scloppus ſonus eſt, qui ex inflatione buccarum erumpit, und ſich mit Calepino auf Perſ. ſat. 5. beruffen: Nec ſcloppo tumidas intendis rumpere buccas, von welchem ſtarcken Schalle, hernach die mit Pulver abgeſchoſſene groſſe und kleine Büchſen, ihren Nahmen bekommen.

sehe aber wohl, daß dieses Excerptum allzuweitläuftig gerathen würde, wenn ich alle übrige Worte dieses vortrefflichen Geschicht-Schreibers, hieher setzen solte; daher melde ich nur etwas kürtzlicher, daß man bey solchen Umständen, zu später Nacht-Zeit, in das sonst wohlverwahrte Zimmer des Printzen gar leicht gekommen, und weil man denselben, in einem ungewöhnlichen tieffen Schlafe gesunden, ihm alles gefährliche Gewehr sowol unter seinem Haupt-Küssen, als aus einem daselbst stehenden Kasten, ohnvermerckt hinweg genommen; da denn der Vater, König *Philippus*, selbst, mit etlichen Grossen seines Hofes, in das Schlaff-Zimmer getreten, und der unglückselige Printz, durch den Hertzog *Silvam* von seinem Schlafe aufgewecket worden. Als er nun gesehen, daß sein Vater zugegen, er aber nunmehr ein Gefangener sey, habe er geruffen: er sey des Todes, auch die gegenwärtige Personen, mit kläglichem Heulen gebeten, daß sie ihn doch tödten möchten; worauf der König geantwortet: Ich bin nicht kommen dich zu tödten, sondern dich durch väterliche Züchtigungen, auf bessere Gedancken zu bringen; der Vater habe ihm hart zugeredet und aufzustehen befohlen, des Printzen vorige Bedienten hinweggeschaffet, ihm einen Trauer-Habit anlegen, und alle Königliche Kostbarkeiten, von dessen Bette hinweg nehmen lassen.

§. 13. Ich will aber doch *Thuanum*, der uns den Anfang dieses Trauerspiels, mit seinen eigenen

Worten

Worten vorgestellet, auch von dem Ausgange desselben wieder selbst reden lassen. So aber schreibt er l. c. p. 855. b. noch ferner: Ita ille omni ope destitutus, ex desperatione in furorem vertitur, & cum a paucis custodiretur, accenso tunc luculento igne ob asperam hyemem in prunas se cernuum misit, unde vix ambusta veste & tunica linea interiore, nec illæso omnino corpore, a custodibus retrahi potuit: Cum hoc non successisset, alia sibi mortem via conscisere, aggreditur. Biduo sine potu exacto, tertio die tanta se frigida ingurgitavit, ut parum abfuerit quin medius tumperetur. Rursus fame per aliquot dierum inediam collecta, pastillis carne coctu difficili fartis tam copiose ventrem saburavit, ut pæne suffocatus sit. Hæc ut ex ore ipsius Foxii accepi; addit *Petrus Justinianus*, Patricius Venetus, adamante in os injecto, *Carolum* strangulare sese conatum, sed a custodibus mature succurrentibus, impeditum fuisse. Igitur pater, ubi vidit, sic ingenium filii esse, ut nec ratione aut castigatione ulla, sanari posset, re rursus cum S. Inquisitionis officio [5]) communicata,

5) Auf eben dieser 855. Seite a. schreibt Thuanus vom König Philippo II. Inconsulta S. Inquisitione ille, sive superstitione, sive religionis simulatione, nihil magni momenti tota fere vita gessit. Und der Abt von S. Real spricht in seinen vorhin angeführten Oeuvres, p. 203. ausdrücklich, die Inquisitores hätten den Gehorsam des Königes Philippi,

dem

municata, æquum judicavit, priusquam ille sibi ipsi, detestando parricidio manus afferret, ei tanquam reo damnato, vim a legitimo magistratu afferri; quod, ut regii nominis majestati consuleretur, clam factum, propinato in jusculo veneno; quo sumpto paucis post horis, viribus linquentibus defecit, cum 27. annum attigisset; im welchen letzteren Worten aber, was das Alter *Caroli* betrift, entweder ein Druck- oder Schreibe-Fehler muß vorgegangen seyn, massen dieser 1545. gebohrne und 1568. gestorbene Printz, nicht länger als drey und zwantzig Jahre, oder aufs höchste bis zu Anfange seines vier und zwantzigsten Jahres, kan gelebet haben.

§. 14. Aus dem Allgem. Histor. Lexico muß man auf die Gedancken kommen, daß das Gift, welches man ihm, nach *Thuani* Bericht, in einem Süpplein beygebracht, keine Würckung müsse gethan haben, oder wie de *S. Real* vermuthet, daß ihm von seinen Wohlwollenden, zuvor heimlich ein Præservativ sey gereichet worden. So wohl dieser, als jenes, schreiben, daß er endlich in einem Bade, nachdem ihm darinnen an Händen und Füssen die Adern geöffnet worden,

dem Gehorsam Abrahams, der seinen Sohn Isaac aufopfern wollen, noch vorgezogen, ja sie hätten diesen König gar dem himmlischen Vater verglichen, der um das Heyl der Menschen zu befördern, seines einigen Sohnes nicht verschonet hätte.

ret; item in arca, duos majores ſcloppetos pulvere & glandibus oneratos, quæ arma, eum merito patri ſuſpectum reddebant.

§. 12. Nachdem hierauf *Thuanus* berichtet, wie *Carl* am Tage vor Weyhnachten, ſeinem Beicht-Vater einen vorhabenden Mord entdecket, dieſer aber ihn nicht abſolviren, auch ihm nicht einmal, wie er zu Vermeidung des Aergerniſſes begehret, eine ungeſegnete Oblate reichen wollen, ſondern vielmehr alles, dem königlichen Vater angezeiget, der ſich vernehmen laſſen, er ſelbſt, als Vater, wäre der Menſch, den ſein Sohn zu ermorden gedächte; Nachdem er auch hernach etwas von dem Verdruß gemeldet, den *Carolus* über der geſchehenen Vermählung ſeiner ehemaligen Braut, der Königin **Eliſabeth**, mit ſeinem Hrn. Vater, und zugleich von einem Beſuch des Printzen, bey dieſer ſeiner Stieffmutter, Erwehnung gethan, auch noch hinzu geſetzet, wie König *Philippus* mit der ſogenannten heiligen Inquiſition ſeines Sohnes wegen, Rath gehalten: ſo fähret er endlich alſo fort: Foxius is quem dixi, machinarum fabricator, trochleas, quibus oſtium cubiculi principis obſerabatur, ſuffla-minare juſſus id tanta arte perfecit &c. Ich

ſehe

Scloppus ſonus eſt, qui ex inflatione buccarum erumpit, und ſich mit Calepino auf Perſ. ſat. 5. beruffen: Nec ſcloppo tumidas intendis rumpere buccas, von welchem ſtarcken Schalle, hernach die mit Pulver abgeſchoſſene groſſe und kleine Büchſen, ihren Nahmen bekommen.

sehe aber wohl, daß dieses Excerptum allzuweitläuftig gerathen würde, wenn ich alle übrige Worte dieses vortrefflichen Geschicht-Schreibers, hieher setzen solte; daher melde ich nur etwas kürtzlicher, daß man bey solchen Umständen, zu später Nacht-Zeit, in das sonst wohlverwahrte Zimmer des Printzen gar leicht gekommen, und weil man denselben, in einem ungewöhnlichen tieffen Schlafe gefunden, ihm alles gefährliche Gewehr sowol unter seinem Haupt-Küssen, als aus einem daselbst stehenden Kasten, ohnvermerckt hinweg genommen; da denn der Vater, König *Philippus*, selbst, mit etlichen Grossen seines Hofes, in das Schlaff-Zimmer getreten, und der unglückselige Printz, durch den Hertzog *Silvam* von seinem Schlafe aufgewecket worden. Als er nun gesehen, daß sein Vater zugegen, er aber nunmehr ein Gefangener sey, habe er geruffen: er sey des Todes, auch die gegenwärtige Personen, mit kläglichem Heulen gebeten, daß sie ihn doch tödten möchten; worauf der König geantwortet: Ich bin nicht kommen dich zu tödten, sondern dich durch väterliche Züchtigungen, auf bessere Gedancken zu bringen; der Vater habe ihm hart zugeredet und aufzustehen befohlen, des Printzen vorige Bedienten hinweggeschaffet, ihm einen Trauer-Habit anlegen, und alle Königliche Kostbarkeiten, von dessen Bette hinweg nehmen lassen.

§. 13. Ich will aber doch *Thuanum*, der uns den Anfang dieses Trauerspiels, mit seinen eigenen

Worten

Worten vorgestellet, auch von dem Ausgange desselben wieder selbst reden lassen. So aber schreibt er l. c. p. 855. b. noch ferner: Ita ille omni ope destitutus, ex desperatione in furorem vertitur, & cum a paucis custodiretur, accenso tunc luculento igne ob asperam hyemem in prunas se cernuum misit, unde vix ambusta veste & tunica linea interiore, nec illæso omnino corpore, a custodibus retrahi potuit: Cum hoc non successisset, alia sibi mortem via conscisere, aggreditur. Biduo sine potu exacto, tertio die tanta se frigida ingurgitavit, ut parum abfuerit quin medius tumperetur. Rursus fame per aliquot dierum inediam collecta, pastillis carne coctu difficili fartis tam copiose ventrem saburavit, ut pæne suffocatus sit. Hæc ut ex ore ipsius Foxii accepi; addit *Petrus Justinianus*, Patricius Venetus, adamante in os injecto, *Carolum* strangulare sese conatum, sed a custodibus mature succurrentibus, impeditum fuisse. Igitur pater, ubi vidit, sic ingenium filii esse, ut nec ratione aut castigatione ulla, sanari posset, re rursus cum S. Inquisitionis officio [5]) communicata,

5) Auf eben dieser 855. Seite a. schreibt Thuanus vom König Philippo II. Inconsulta S. Inquisitione ille, sive superstitione, sive religionis simulatione, nihil magni momenti tota fere vita gessit. Und der Abt von S. Real spricht in seinen vorhin angeführten Oeuvres, p. 203. ausdrücklich, die Inquisitores hätten den Gehorsam des Königes Philippi, dem

municata, æquum judicavit, priusquam ille sibi ipsi, detestando parricidio manus afferret, ei tanquam reo damnato, vim a legitimo magistratu afferri; quod, ut regii nominis majestati consuleretur, clam factum, propinato in jusculo veneno; quo sumpto paucis post horis, viribus linquentibus defecit, cum 27. annum attigisset; im welchen letzteren Worten aber, was das Alter *Caroli* betrift, entweder ein Druck- oder Schreibe-Fehler muß vorgegangen seyn, mässen dieser 1545. gebohrne und 1568. gestorbene Printz, nicht länger als drey und zwantzig Jahre, oder aufs höchste bis zu Anfange seines vier und zwantzigsten Jahres, kan gelebet haben.

§. 14. Aus dem Allgem. Histor. Lexico muß man auf die Gedancken kommen, daß das Gift, welches man ihm, nach *Thuani* Bericht, in einem Süpplein beygebracht, keine Würckung müsse gethan haben, oder wie de *S. Real* vermuthet, daß ihm von seinen Wohlwollenden, zuvor heimlich ein Præservativ sey gereichet worden. So wohl dieser, als jenes, schreiben, daß er endlich in einem Bade, nachdem ihm darinnen an Händen und Füssen die Adern geöffnet worden,

dem Gehorsam Abrahams, der seinen Sohn Isaac aufopfern wollen, noch vorgezogen, ja sie hätten diesen König gar dem himmlischen Vater verglichen, der um das Heyl der Menschen zu befördern, seines einigen Sohnes nicht verschonet hätte.

den, gestorben sey. Die Zeit (und sonderlich auch der Tag) seines Todes schreiben die gelehrten Verfasser des vorangeführten Lexici, ist nicht gar zu gewiß, weil man seinen Tod lange verheelet, doch sagen etliche (zu denen wir sonderlich die obgemeldten *Reusneros* zehlen können) daß es der 24. Jul. 1568. gewesen sey. Ja sie setzen hinzu: Es sind auch nicht alle, was die Art des Todes anlanget, einerley Meynung; indem einige vorgeben, sein Vater hätte ihn im Gefängniß erwürgen lassen, andere aber versichern, daß er an einem Durchfalle 6) gestorben, welchen er sich durch viele Speise und Tranck zugezogen, womit er seinen vorher durch Hunger und Durst sehr geschwächten Magen überhäuffet. Dieses aber ist gewiß, daß die Königin bald darauf 7) den 3. Octob.

6) Der Abt von S. Real schreibt p. 207. man habe von seinem Tode, den man einem Durchfalle zugeschrieben eine weitläuftige Relation drucken und ihn prächtig begraben lassen, ihm auch die Worte aus dem Buch der Weish. c. IV. 11. zugeeignet, und folgende in Französ. Sprache hier angeführte Grabschrift gesetzet: A l' eternelle Memoire de Charles, Prince des Espagnes, des deux Siciles, des Gaules Belgique & Cisalpine, Heritier du nouveau Monde, incomparable en grandeur d' Ame en liberalité & en amour pour la verité. Das hat geheißen: Sit divus modo non vivus.

7) Thuanus schreibt, diß sey etliche Monate nach dem Tode Caroli geschehen: Dein mensibus aliquot elapsis Elisabeta uxor, cum prægnans esset, & 23. annnm ageret, privignum secuta est, non sine suspicione veneni.

Wäre

3. Octob. gestorben, nachdem man sie gezwungen, ein gewisses Medicament einzunehmen. In eben diesem Lexico heißt es auch, *Carolus* habe das Bild der Königin Elisabeth (nemlich ihr kleines und künstlich gemachtes Bildniß, welches er, nach des Abts de *S. Real* Bericht, lange zuvor heimlich am Halse getragen) in Händen gehabt, als er gestorben. *Fam. Strada* aber spricht l. c. p. 458. der Printz habe, bis er verschieden, beständig eine geweyhte Wachs-Kertze in seiner Hand gehalten. So gar ungewiß und wiedersprechend sind der Geschicht-Schreiber ihre Erzehlungen, wenn sie von solchen geheimen Dingen, die gleichsam in der Könige und Fürsten Cabineten gantz im Verborgenen vorgegangen, dennoch Nachricht geben wollen. *Mr. Baile*, der mit seinem so geschriebenen Nahmen, rückwerts zu lesen, Eliab heisset, und eine grosse und wohlgestalte Person unter den Gelehrten ist, würde, wenn er in seinem Dictionaire von diesem *Carl* einen Artickel nachgelassen hätte, bey dieser Gelegenheit vielleicht spottweise geschrieben haben: Sie können beyde recht haben. Denn Printz *Carl* hat ja zwey Hände gehabt; in der einen wird er der Königin Bildniß, in der andern aber die geweyhete Kertze gehalten haben. Wir aber sprechen, es wäre am besten

vor

Wäre nun ihr Todes-Fall am 3. Oct. etliche Monate nach des Printzen Tode, erfolget, so hätten diejenigen nicht unrecht, welche den Monat Julium zu dem Sterbens-Monate dieses Printzens machen.

vor diesen sterbenden Printzen gewesen, wenn er keines von jenen beyden, in Händen, sondern allein JEsum Christum den Gecreutzigten bußfertig und gläubig in sein Hertz bekommen, und biß an seinen letzten Odem darinnen fest gehalten hätte.

§. 15. Letztlich halte ich dem geneigten Leser noch die Worte GOttes aus dem Propheten Jeremia c. X, 2. für: So spricht der HErr: Ihr solt nicht der Heyden Weise lernen, und solt euch nicht fürchten für den (ordentlichen) Zeichen des Himmels, wie die Heyden sich fürchten [8]) und wie auch *Melanchthon* und viele andere unter den Christen sich gefürchtet haben. Ich spreche aber auch vermöge des Gegen-Satzes: Ihr solt auch nicht bauen, auf die glücklich scheinende Zeichen des Himmels, oder daraus weissagen, wie die Heyden vielfältig, und auch *Melanchthon* und andere Gelehrte unter den Christen gethan. [9]) Sondern lasset uns alle aus wahrem

8) Diesen Spruch hat der sel. D. Joh. Hülsemann in seinem Comment. in Jerem. p. 247. 255. seq. der Astrologiæ Judiciariæ mit Recht entgegen gesetzt.

9) Mehrere Zeugnisse von Melanchthonis astrologischen Aberglauben, können in dem andern Theile seiner Briefe, wie sie zu Wittenberg 1570. in 8. gedruckt p. 54. 63. 72. 106. 107. 293. seq. 399. 419. 425. 504. &c desgleichen in Manlii Collectaneis p. 43. 46. 47. und in andern zum Theil auch in dieser Schrift angeführten Büchern gelesen werden. Doch ist auch das nicht zu verschweigen,

wahrem lebendigen Glauben denjenigen GOtt kindlich fürchten, der bey dem Propheten Esaia c. XLV, 6. 7. saget: Ich bin der HErr und keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsterniß, der ich Friede gebe, und schaffe das Uebel. Ich bin der HErr, der solches alles thut.

schweigen, daß der sel. Mann, dennoch hin und wieder, die Regierung GOttes allen Stellungen und Einflüssen des Gestirnes billig vorgezogen, und zum Exempel auch nur in seinen angeführten Briefen p. 416. geschrieben habe: Sed non tantum astris, reguntur humani eventus. Moderatur universam naturam Filius Dei Dominus noster JEsus Christus, qui certe exaudit invocantes ipsum. Und p. 424. Certum est, Deum Conditorem custodem esse vitæ & causas physicas moderari. Dergleichen erbaul. Stellen auch daselbst p. 419. 429. ꝛc. und auch in andern seinen Schrifften zu finden sind.

Eine uralte und sehr merckwürdige Prophecey̆ung, Franckreichs Fall betreffend, welche Hans Sachse, zu seiner Zeit in deutsche Verse übersetzet hat.

Anno Milleno	1000
Bis ter Centeno	600
Ter quadrageno.	120
Ter quater bis nono	30
Finem tibi Gallia pono	1750.

Wenn man schreibet Tausend an der Zahl 1000
Fortan drei Hundert zu zweimahl (
Und wieder 40 zu dreimahl 1
Dann dreimahl vier und zweimahl neun :
So wird es aus mit Franckreich seyn 175

Inh

Inhalt.

Cap. I. Propheceyungen den Päbstl. Stuhl zu Rom betreffend; Hier findet man die Weissagungen des beruffenen Irländischen Ertzbischoffs, Malachiä, mit ihren Auslegungen Pag. 9-36

Cap. II. Propheceyungen das Haus Oesterreich betreffend; Hier lieset man Phil. Melanchthonis 2. wundersame Weissagungen 37-42

Des Mönchs Sebalds Weissagungen mit ver-
…en gelehrten Anmerckungen 43-51

…asti Paracelsi Propheceyungen
51-55

…re Weissagungen von Oesterreich
…lesien 56

…Weissagung aus Wolfio 56 u. f.

…rognostica von der Käyser-Wahl
61 u. f.

…terers Thomas Weissagung 63

…heceyungen das Königreich
…nien betreffend; Hier hat man
…fs Propheceyungen 65 u. f.

…mi merckwürdige Weissagung 72

…erii Weissagungen 84 u. f.

Eine uralte und sehr merckwürdige Prophecevung, Franckreichs Fall betreffend, welche Hans Sachse, zu seiner Zeit in deutsche Verse übersetzet hat.

Anno Milleno	1000
Bis ter Centeno	600
Ter quadrageno	120
Ter quater bis nono	30
Finem tibi Gallia pono	1750.

Wenn man schreibet Tausend an der Zahl 1000
Fortan drei Hundert zu zweimahl
Und wieder 40 zu dreimahl
Dann dreimahl vier und zweimah
So wird es aus mit Franckreich

Anno Milleno 1000.
Bister centeno 600.
Quater quadrageno 160.
Ter quater bis nono 30.
Tinem tibi Gallia pono.

Sabist:

Abraham schribt 1000 an der Tafel
fort 300. Zu Z. mahl. und wieder 4
Zu 4. mahl. Dann 3 mahl 4. und 2 mahl
Do wird es aus mit Frandreich sein.

Inhalt.

Cap. I. Propheceyungen den Päbstl. Stuhl zu Rom betreffend; Hier findet man die Weissagungen des beruffenen Irländischen Ertzbischoffs, Malachiä, mit ihren Auslegungen Pag. 9-36

Cap. II. Propheceyungen das Haus Oesterreich betreffend; Hier lieset man Phil. Melanchthonis 2. wundersame Weissagungen 37-42

Des Mönchs Sebalds Weissagungen mit verschiedenen gelehrten Anmerckungen 43-51

Theophrasti Paracelsi Propheceyungen 51-55

Zwey andere Weissagungen von Oesterreich und Schlesien 56

Ein alte Weissagung aus Wolfio 56 u. f.

Einige Prognostica von der Käyser-Wahl 61 u. f.

Des H. Märterers Thomas Weissagung 63

Cap. III. Propheceyungen das Königreich Groß-Britanien betreffend; Hier hat man Js. Bickerstafs Propheceyungen 65 u. f.

Nostradami merckwürdige Weissagung 72

Jacobi Usserii Weissagungen 84 u. f.

Inhalt.

Cap. IV. Propheceyungen das Königreich Franckreich betreffend; Hier trifft man an Nostradami Weissagungen 87

Zauberische Vorstellungen der Könige in Franckreich und ihrer Schicksale 88 u. f.

Propheceyung, welche Franckreich grosse Eroberungen versprechen 101 u. f.

Cap. V. Propheceyungen das Königreich Schweden betreffend; Hier ist Nachricht von Brigitten Offenbahrungen 112

Nostradami Propheceyung 113

Gustavi Adolphi sonderbarer Traum 114

Ein wahrsagender Schwedischer Stein 118

Cap. VI. Propheceyung das Königreich Polen betreffend; Eine alte Weissagung von den Polnischen Königen mit Anmerckungen 119

Eine andere Weissagung 128

König Erichs Weissagung 131

Joach. Greulichs Propheceyung 134

Noch eine alte Weissagung 136

Eine Türckische Weissagung 139

Cap. VII.

Inhalt.

Cap. VII. Propheceyungen das Königreich Preussen betreffend; Hier hat man Herman von Lehnin Weissagung mit Historischen Anmerckungen 141

Des Dom-Küsters zu Berlin 163

Eines Schlesischen Bauren 171

Drabicii und andere Weissagungen 176

Practica Meister Johann Lichtenbergers, so er vor etlicher Zeit gemacht hat von der grossen Conjunction Saturni und Jovis ꝛc. 180

Nachricht von Lichtenberger und seinen Weissagungen, in sich haltend D. Mart. Luthers Urtheil von Johann Lichtenberger und seinen Weissagungen 318

Tentzels Nachricht von Lichtenbergern seinen Propheceyungen 323

Doct. Johannis Carionis Weissagung 340

Auslegung der Weissagung D. Johannis Carionis 346

Gründliche Offenbahrung und eigentliche Abbildung einer geheimen und denckwürdigen Propheceyung, welche in dem 1621. Jahre zu Prag bey St. Jacob in der Bibliotheck auf und in einem kleinen silbernen vergüldeten Lädlein oder Kästlein gefunden worden 362

BCG 3
MÜNCHEN

Ein

Eine uralte und sehr merckwürdige Prophecеyung, Franckreichs Fall betreffend, welche Hans Sachse, zu seiner Zeit in deutsche Verse übersetzet hat.

Anno Milleno	1000
Bis ter Centeno	600
Ter quadrageno.	120
Ter quater bis nono	30
Finem tibi Gallia pono	1750.

Wenn man schreibet Tausend an der Zahl 1000
Fortan drei Hundert zu zweimahl
Und wieder 40 zu dreimahl
Dann dreimahl vier und zweimahl
So wird es aus mit Franckreich

Inhalt.

Cap. I. Propheceyungen den Päbstl. Stuhl zu Rom betreffend; Hier findet man die Weissagungen des berufenen Irländischen Ertzbischoffs, Malachiä, mit ihren Auslegungen Pag. 9-36

Cap. II. Propheceyungen das Haus Oesterreich betreffend; Hier lieset man Phil. Melanchthonis 2. wundersame Weissagungen 37-42

Des Mönchs Sebalds Weissagungen mit verschiedenen gelehrten Anmerckungen 43-51

Theophrasti Paracelsi Propheceyungen 51-55

Zwey andere Weissagungen von Oesterreich und Schlesien 56

Ein alte Weissagung aus Wolfio 56 u. f.

Einige Prognostica von der Käyser-Wahl 61 u. f.

Des H. Märterers Thomas Weissagung 63

II. Propheceyungen das Königreich ß-Britanien betreffend; Hier hat man Bickerstafs Propheceyungen 65 u. f.

Nostradami merckwürdige Weissagung 72

Jacobi Usserii Weissagungen 84 u. f.

Inhalt.

Cap. IV. Propheceyungen das Königreich Franckreich betreffend; Hier trifft man an Nostradami Weissagungen 87

Zauberische Vorstellungen der Könige in Franckreich und ihrer Schicksale 88 u. f.

Propheceyung, welche Franckreich grosse Eroberungen versprechen 101 u. f.

Cap. V. Propheceyungen das Königreich Schweden betreffend; Hier ist Nachricht von Brigitten Offenbahrungen 112

Nostradami Propheceyung 113

Gustavi Adolphi sonderbarer Traum 114

Ein wahrsagender Schwedischer Stein 118

Cap. VI. Propheceyung das Königreich Polen betreffend; Eine alte Weissagung von den Polnischen Königen mit Anmerckungen 119

Eine andere Weissagung 128

König Erichs Weissagung 131

Joach. Greulichs Propheceyung 134

Noch eine alte Weissagung 136

Eine Türckische Weissagung 139

Cap. VII.

Inhalt.

Cap. VII. Propheceyungen das Königreich Preussen betreffend; Hier hat man Herman von Lehnin Weissagung mit Historischen Anmerckungen 141

Des Dom-Küsters zu Berlin 163

Eines Schlesischen Bauren 171

Drabicii und andere Weissagungen 176

Practica Meister Johann Lichtenbergers, so er vor etlicher Zeit gemacht hat von der grossen Conjunction Saturni und Jovis ꝛc. 180

Nachricht von Lichtenberger und seinen Weissagungen, in sich haltend D. Mart. Luthers Urtheil von Johann Lichtenberger und seinen Weissagungen 318

Tentzels Nachricht von Lichtenbergern seinen Propheceyungen 323

Doct. Johannis Carionis Weissagung 340

Auslegung der Weissagung D. Johannis Carionis 346

Gründliche Offenbahrung und eigentliche Abbildung einer geheimen und denckwürdigen Propheceyung, welche in dem 1621. Jahre zu Prag bey St. Jacob in der Bibliotheck auf und in einem kleinen silbernen vergüldeten Lädlein oder Kästlein gefunden worden 362

BIBLIOTHECA

Inhalt.

Ein Stück aus der Propheceyung des hocherleuchteten Mannes GOttes Jacobi Hartmanni von Durlach, so er Anno 1538. gestellet hat 368

Weissagung Bischoffs Christ. Aegidii, welche am 3. Aug. 1667. in der nahe bey Paris belegenen Capelle zum heil. Geist, in dessen Grabe, zu seinen Füssen, in einem bleyernen Kästgen auf Jungf. Pergam. in lateinischer Sprache geschrieben, gefunden worden 370

Wunderbare Propheceyungen gedruckt zu Hermanstadt in Siebenbürgen, Anno 1630. 372

Anhang.

Joh. Siegmund Suschkens Untersuchung, ob D. Philipp Melanchthon, von dem letzteren Römischen Käyser Carl VI. jemals etwas geweissaget habe 373

Eine uralte und sehr merckwürdige Propheceyung Franckreichs Fall betreffend. 402

BSB MÜNCHEN

Inhalt.

Ein Stück aus der Propheceyung des hocherleuchteten Mannes GOttes Jacobi Hartmanni von Durlach, so er Anno 1538. gestellet hat 368

Weissagung Bischoffs Christ. Aegidii, welche am 3. Aug. 1667. in der nahe bey Paris belegenen Capelle zum heil. Geist, in dessen Grabe, zu seinen Füssen, in einem bleyernen Kästgen auf Jungf. Pergam. in lateinischer Sprache geschrieben, gefunden worden 370

Wunderbare Propheceyungen gedruckt zu Hermanstadt in Siebenbürgen, Anno 1630. 372

Anhang.

Joh. Siegmund Suschkens Untersuchung, ob D. Philipp Melanchthon, von dem letzteren Römischen Käyser Carl VI. jemals etwas geweissaget habe 373

Eine uralte und sehr merckwürdige Propheceyung Franckreichs Fall betreffend. 402

BSB MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Europäischer Staats-Wahrsager. Oder Wundersame Propheceyungen von dem jetzigen Zustand der meisten und vornehmsten Europäischen Staaten In sich haltend des Irländischen Ertz-Bischoffs Malachiä, des Französischen Astrologi Nostradami, Bruder Herman von Lehnin, des Mönchs Sebalds und vieler anderer rare und sonderbare Weissagungen, den Päbstlichen Stuhl, das Haus Oesterreich, das Königreich Groß-Britannien, Franckreich,

Bremen 1758

Bibl.Sud. 1409
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727179-2
VD18 15025772-001